Table of Contents

1. Vorwort
2. Karte
3. Hierarchie der Katzen
4. Prolog
5. 1. Kapitel
6. 2. Kapitel
7. 3. Kapitel
8. 4. Kapitel
9. 5. Kapitel
10. 6. Kapitel
11. 7. Kapitel
12. 8. Kapitel
13. 9. Kapitel
14. 10. Kapitel
15. 11. Kapitel
16. 12. Kapitel
17. 13. Kapitel
18. 14. Kapitel
19. 15. Kapitel
20. 16. Kapitel

Vorwort

Hallöchen!
Wer von euch das 40 Follower Special "Silberne Wellen" gelesen hat, könnte mitbekommen haben, dass ich überlegt hatte, die Entstehungsgeschichte der fünf Clans meiner FF (BirkenClan, WellenClan, LaubClan, MoorClan und FelsenClan) zu schreiben...

...und genau das habe ich gemacht. "Nahender Sturm" ist der erste Band der (*hat noch keinen Namen xD*)-Trilogie.

Zunächst wollte ich den ersten Band komplett schreiben, bevor ich ihn veröffentliche, aber ich habe mir doch dagegen entschieden. Updates werden sehr unregelmäßig sein und ich werde unter Umständen ein paar Dinge immer wieder überarbeiten müssen.

Dieses Buch ist das erste "richtige" Buch, das ich jemals veröffentlicht habe. Privat habe ich schon Geschichten geschrieben, aber noch nichts hochgeladen. Es ist sozusagen mein erster Versuch, ein kleines Selbstexperiment. Kommentare mit eurer Meinung, Tipps und Kritik sind deshalb sehr erwünscht genauso wie Spekulationen und Ideen (auch wenn ich nicht spoilern werde, sorry xD).

Zu den Rechten: Die Grundidee stammt von Erin Hunter, die Rechte an der Geschichte liegen bei mir. Deshalb bitte nichts kopieren, aber das ist ja selbstverständlich :)
Karte und Cover habe ich selbst gemacht (mit KI-generierten Bildern).

Ich habe versucht, nach Möglichkeit doppelte Vor- bzw. Nachsilben zu vermeiden. Mal sehen wie lange es funktioniert. Falls ich Namen benutzt habe, die ihr euren Charakteren gegeben habt (ich habe versucht es zu vermeiden), tut es mir leid. Es ist nicht mit Absicht geschehen.

Hinweis: In der Geschichte wird es auch (wer hätte es gedacht) um Kämpfe und somit auch um Verletzungen und den Tod gehen. Ich

denke, dass ich es ungefähr auf dem "Brutalitätsniveau" von Erin Hunter schreiben werde. Falls es extremere Szenen geben sollte, werde ich Warnungen einfügen.

Ich habe schon wieder zu viel gelabert xD. Jetzt geht es wirklich los. Viel Spaß beim Lesen <3

Karte

Hierarchie der Katzen

Streunerrudel

ALPHA:
Drache - großer, älterer, vernarbter Kater mit schwarzem Fell, grünen Augen, einem eingerissenen und einem zerfetzten Ohr

ALPHA-WEIBCHEN:
Sturm - junge, schlanke, goldene Kätzin mit weißer Brust, Bauch und Pfoten, grünen Augen, einem eingerissenen Ohr und Narben an Flanke und Schnauze

KÄMPFER (Vertraute des Alphas, immer männlich):
Knochen - älterer, riesiger, massiger, vernarbter, weißer Kater mit schwarzen Flecken und bernsteinfarbenen Augen

Strom - großer, dunkelgrauer Kater mit gelben Augen

Tiger - großer, dunkelbraun-schwarz gestreifter Kater mit gelben Augen und einem zerfetzen Ohr

Blitz - großer, schwarzer Kater mit weißem Brustfell und gelben Augen

Luchs - großer, schlanker, goldener Kater mit Streifen- und Tupfenmuster, gelben Augen und Pinselohren

Kralle - großer, schlanker, braun getigerter Kater mit grünen Augen und langen Krallen

Finsternis - dünner, muskulöser, schwarzer Kater mit orangenen Augen, langen Krallen und sehr spitzen Zähnen

JÄGER (Kater und Kätzinnen ab 4 Monden ohne Junge):
Ratte - dünne, alte, vernarbte Kätzin mit kupferfarbenem, verfilztem Fell, einem zerfetzten Ohr, einem bernsteinfarbenen Auge und einer Narbe statt dem linken Auge

Spinne - ältere, kleine, magere, vernarbte Kätzin mit schwarzem Fell, gelben Augen und langen Beinen

Löwe - großer, goldener Kater mit langem Fell und goldenen Augen

Donner - großer, flammenfarbener Kater mit weißem Bauch, weißen Pfoten und goldenen Augen

Schatten - schwarze Kätzin mit gelben Augen

Stein - kleine, rundliche Kätzin mit grauem Fell und grünen Augen

Nacht - schwarze Kätzin mit weißem Bauch und bernsteinfarbenen Augen

Fluss - großer, schlanker, muskulöser Kater mit silbergrau-schwarz gestreiftem Fell und blauen Augen

Gift - kleine, schwarze Kätzin mit weißen Pfoten, grünen Augen und besonders spitzen Zähnen

Splitter - dünner, weißer, vernarbter Kater mit abstehendem Fell, schwarzen Ohren, schwarzen Flecken am Hinterteil, einem schwarzen Kreis ums linke Auge, einem stacheligen Schweif und gelben Augen

Stachel - braun getigerter Kater mit grünen Augen

Schlange - kleine, cremfarbene Kätzin mit dunklen Ohren, Pfoten, Schwanzspitze und gelben Augen

Asche - dunkelgrau-silberne Kätzin mit heideblauen Augen und spitzen Ohren

Nebel - kleine Kätzin mit langem, hellsilbernem Fell und dunkelblauen Augen

Flamme - großer, schlanker, muskulöser Kater mit langem, flammenfarbenem Fell und goldenen Augen

Rabe - schwarzer Kater mit weißen Pfoten, weißer Schwanzspitze, einem weißen Fleck auf der Brust und grünen Augen

Dorne - kleine, dunkelgrau-braune Kätzin mit grünen Augen

Wind - kleine, zierliche, braun getigerte Kätzin mit kurzem Fell und gelben Augen

Frost - weiße Kätzin mit einer kaum sichtbaren Spur Silber im Fell und blauen Augen

Wurzel - dunkelbraun getigerter Kater mit grünen Augen

Pilz - kleiner, hellbrauner Kater mit kurzem Fell und grünen Augen

Mond - schwarze Kätzin mit silbernem Bauch und Pfoten und hellblauen Augen

Adler - braun getigerter Kater mit weißen Pfoten und gelben Augen

Wolke - kleine, weiße Kätzin mit braunen Flecken und grünen Augen

JUNGENMÜTTER (Kätzinnen, die Junge erwarten oder aufziehen):
Regen - hellsilberne Kätzin mit hellblauen Augen; Mutter von Habicht und Eis

Echo - kleine Kätzin mit hellsilbernem Fell, weißem Bauch und heideblauen Augen; Mutter von Dunst und Flut

JUNGKATZEN (Junge unter 4 Monden):
Dunst - silbergraue Kätzin mit hellblauen Augen

Flut - langbeiniger, dunkelgrauer Kater mit schwarzen Pfoten und dunkelblauen Augen

Habicht - dunkelbrauner Kater mit weißem Bauch, Brust, Pfoten und gelben Augen

Eis - weiße Kätzin mit blauen Augen

Meereskatzen:

STERNENKATZE:
Schimmernder Mond - hellgraue Kätzin mit blauen Augen und

einem puscheligen Schweif

MEERESKATZEN:
Springender Fisch - großer, schwarzer Kater mit einer Spur Silber um Schnauze und Pfoten und dunkelblauen Augen

Zarte Blüte - kleine, dunkelrote, langbeinige Kätzin mit grünen Augen

Schnelles Feuer - flammenfarbener Kater mit grünen Augen

Sanfte Welle - silbern gestreifte Kätzin mit blauen Augen

Goldener Sand - kleine, goldene Kätzin mit langem Fell und goldenen Augen

ÄLTESTE:
Kreischende Möwe - alte, hellgraue Kätzin mit weißem Bauch, weißen Pfoten und gelben Augen

Katzen außerhalb der Gruppen:
Magnolie - hellgraue Kätzin mit heideblauen Augen und kurzem Fell

Freddy - braun gestreifter Kater mit dunkelblauen Augen

Spritzer - schildpatt-weiße Kätzin mit goldenen Augen

Jade - grauer Kater mit grünen Augen

Flocke - silbergrau-weiße Kätzin mit blauen Augen

Jerry - hellroter Kater mit einem schwarzen Fleck ums rechte Auge, einer schwarzen Schwanzspitze und gelben Augen

Prolog

Silbernes Mondlicht spiegelte sich in den sanften Wellen, die leise am sandigen Ufer rauschten. Eine dunkelgraue Gestalt lang in der Nähe des Wassers. Ihre grünen Augen waren weit aufgerissen und schauten eine weitere Gestalt, die mit gesenktem Kopf neben ihr kauerte, liebevoll an. Das Fell der zweiten Katze war heller und schimmerte silbern im Mondlicht.

«Meine liebe Tochter», keuchte die ältere der beiden Kätzinnen mühevoll. Das Sprechen schien ihr schwer zu fallen. «Ich bin am Ziel angekommen, habe meine Bestimmung erfüllt. Jetzt ist es für dich an der Zeit, deinem Schicksal zu folgen.»

«Aber nicht ohne dich!», rief die helle Kätzin verzweifelt aus und presste ihre Schnauze in das Fell ihrer sterbenden Mutter. «Ich kann das nicht alleine!»

«Doch, du kannst es. Vertraue den Sternen, wie ich es dich gelehrt habe. Sie werden dich führen.»

«Aber sie sind so weit entfernt», seufzte die jüngere Kätzin und blickte wehmütig zu den kalten Lichtpunkten am dunklen Nachthimmel hoch. In ihren blauen Augen spiegelten sich blanke Angst und tiefe Trauer wieder.

«Vertraue den Sternen und lehre andere, es zu tun», wiederholte die dunkelgraue Katze. Sie schwieg eine Weile und holte keuchend Luft. «Du wirst in deinem Leben auf viele Katzen treffen, auf Freunde und Feinde. Hilf ihnen immer und lehre sie, die Sterne zu verstehen, so wie ich dich gelehrt habe, es zu tun. Es werden auch Katzen kommen, die dich lehren werden, was ich dich zu lehren nicht vermochte. Höre auf sie, denn du wirst auf andere Katzen treffen, die wie du ein besonderes Schicksal haben und gemeinsam werdet ihr eine große Bestimmung erfüllen, die alles verändern wird.»

«Woher weißt du das?», fragte die Hellgraue überrascht.

«Die Sterne zeigen es mir.»

«Aber ich habe solche Angst, Mutter!»

«Das brauchst du nicht, meine Liebe», flüsterte die Sterbende sanft und ihre grünen Augen leuchteten für einen kurzen Augenblick warm auf, dann fielen sie zu. «Ich werde immer über dich wachen. Es ist kein Abschied für immer.» Ihre Stimme wurde immer leiser. «Versprichst du mir, dass du deine Bestimmung erfüllen wirst?»

Nur das friedliche Rauschen der Wellen war zu hören, als die junge Kätzin mit zitternder Stimme flüsterte: «Ich verspreche es, Mutter.»

Das letzte Mal schlug die Sterbende für einen Augenblick ihre Augen auf. Ein Schauder lief über ihren Körper, dann wurde sie still.

Ein wehklagender Ruf zerriss die Nacht. «Oh Mutter!», wimmerte die Kätzin in unerträglichem Schmerz und vergrub ihr Gesicht in dem dunkelgrauen Fell ihrer Mutter. So blieb sie eine Weile sitzen.

Irgendwann erhob sie sich wieder auf die Pfoten. «Hier, wo du gestorben bist, soll deine Ruhestatt sein», sagte sie laut in die Stille der mondklaren Nacht hinein. Ihre Stimme brach und sie hielt kurz inne. «Ich werde meine Bestimmung erfüllen, aber eins lasse ich mir nicht nehmen. Ich möchte, wenn sich mein Schicksal erfüllt hat, hier sterben, wo auch du gestorben bist, Mutter.» Ein letztes Mal blickte sie auf die Tote, dann packte sie diese am Nackenfell und trug sie in den Schatten der mächtigen Klippen, die unweit von ihr in die Höhe ragten.

1. Kapitel

Knack! Angewidert spuckte Sturm den zerbissenen Floh aus und verzog das Gesicht.

«Das wars», miaute sie dann und streckte sich.

«Hat ja auch lange genug gedauert», brummte ein schwarzer, vernarbter Kater schlecht gelaunt.

Am liebsten hätte Sturm diesem Flohpelz, welcher er im wahrsten Sinne des Wortes war, gesagt, wie widerlich und räudig sein Fell war und dass die Fellpflege, die für Sturm jedes Mal eine Qual war, deshalb so lange dauerte. Die Worte langen ihr schon auf der Zunge, aber sie presste ihre Kiefer zusammen und schwieg. Der Alpha würde sie nicht unverletzt gehen lassen, wenn sie so etwas sagen würde. Das hatte die goldene Kätzin schon oft genug erfahren müssen.

«Kann ich jetzt gehen?», fragte sie ihren Gefährten stattdessen. Der ältere Kater hob den Kopf und sah sie aus seinen grünen Augen misstrauisch an.

«Wohin?»

«Einfach zu den anderen», erwiederte Sturm möglichst ruhig, auch wenn in ihr die Wut über den unverschähmten Kater aufkam.

«Zu den anderen?», fragte der Alpha. «Was hast du bei ihnen verloren? Du bist *meine* Gefährtin und hast dich in *meiner* Nähe aufzuhalten, außer ich will es anders.»

«Drache, ich will doch nur kurz meinen Sohn besuchen», seufzte das Alpha-Weibchen gereizt.

«Deinen Sohn besuchen?», wiederholte der schwarze Kater provokativ langsam. «Ich glaube, dass er alt genug ist, um auf sich selbst aufzupassen. Er ist ein Kämpfer und ein erwachsener Kater,

der schon selbst Vater sein könnte. Lass ihn in Ruhe und hock dich hier hin.» Er deutete mit dem Schweif auf den kleineren Heuballen neben seinem. Wiederwillig folgte Sturm dem Befehl. Sie schloss die Augen und dachte an die letzten Monde zurück.

***

Als Sturm neun Monde alt gewesen war, starb Draches ehemalige Gefährtin Feder an einer infizieren Wunde. Das Alpha-Paar hatte zwei gemeinsame Töchter, Nacht und Stein. Zudem hatte Kristall, die Nebengefährtin des Anführers, gerade zwei Junge geworfen, von welchen aber nur eines überlebt hatte. Auch die Kätzin war bei der Geburt gestorben. Drache hatte durch sie zwar einen Sohn und somit einen möglichen Nachfolger, aber das Gesetz des Rudels verlangte, dass der nächste Alpha der Sohn des Vorgängers und seiner Hauptgefährtin sein sollte. Deshalb suchte sich der Kater ein neues Alpha-Weibchen, welches nach den Bräuchen des Rudel dieselbe Augenfarbe haben musste, wie der Alpha. Und so fiel die Wahl auf Sturm, die grüne Auge hatte, genauso wie Drache.

Im Rudel gab es eine Regel, die besagte, dass Kater eine Kätzin unter zwölf Monden nur dann zur Gefährtin nehmen durften, wenn sie den Vater im Kampf besiegen konnten. Drache war noch viel weiter gegangen, als Sturms Eltern sich gegen die Wahl gewehrt hatten. Er ließ die beiden Katzen grausam ermorden, so wie er es auch bei seinen eigenen Geschwistern und vielen Rudelmitglieder bereits getan hatte. Sturms Bruder Flamme wollte seiner Wurfgefährtin ebenfalls zur Hilfe kommen, aber diese hatte ihn davon abgehalten, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Sie akzeptierte ihr Schicksal und hoffte, dass sie durch ihren höheren Rang etwas bewirken konnte, aber da Kätzinnen im Rudel unterdrückt und für wertlos geachtet wurden, wurde Sturm vor allem von den Kämpfern nicht als Anführerin akzeptiert. Stattdessend brachte sie mit zwölf Monden drei Junge zur Welt, von welchen aber nur eines lebendig war. Sturm hatte befürchtet, Drache würde sie deshalb töten lassen, aber er kratzte sie nur, beleidigte sie und ließ anschließend ihre beiden toten Töchter, welche sie heimlich Schmetterling und Blume genannt hatte, wegbringen und gab seinem Sohn den Namen Kralle.

Kurze Zeit später brachte auch Schatten einen Sohn, Finsternis, zur

Welt, dessen Vater ebenfalls Drache war. Dass der Alpha Nebengefährinnen hatte, war im Rudel eine Normalität. Und obwohl Schatten nie etwas gesagt hatte, wusste Sturm dennoch, dass die schwarze Kätzin sie hasste und neidisch auf ihren Rang war. Dies war auch bei Gift, Sturms Halbschwester, der Fall, welche es der goldenen Kätzin nicht verzeihen konnte, dass sie anstatt ihr zum Alpha-Weibchen gewählt worden war. Sturm hätte diesen Rang gerne abgelegt, aber dies war nur durch den Tod möglich oder falls sie Drache einmal besiegen würde...

Die Atmosphäre im Rudel war noch nie gut gewesen. Immer wieder kam es zu brutalen Auseinandersetzungen zwischen den Streunern und auch fremde Katzen wurden stets mit Krallen und Zähnen vertrieben. Katzen, die rebellierten oder fliehen wollten, wurden bestraft oder sogar getötet. Die einzige Katze, die es geschafft hatte, das Rudel heimlich zu verlassen, war Spritzer, eine junge Kätzin, die Drache unbedingt zur Nebengefährtin haben wollte. Sturm hatte sie bei der Flucht gesehen und die Kämpfer in der Nähe abgelenkt, damit die Schildpatt-Kätzin ungehindert fliehen konnte. Seitdem hatte sie nichts mehr von ihr gesehen oder gehört, weshalb sie davon ausging, dass die Flucht erfolgreich gewesen war.

Richtige familiäre Verhältnisse gab es im Streunerrudel auch nur selten und viele Gefährten gingen wieder auseinander, sobald ihr Nachwuchs den vierten Mond erreichte. Gab es zu wenig Jungkatzen, ließ Drache junge Hauskätzchen entführen. Die beiden Schwestern Asche und Nebel waren solche Katzen. Wurzel, ein junger Kater, wurde ebenfalls vom Rudel entführt, nachdem seine Mutter, eine fremde Einzelläuferin, getötet worden war.

In letzter Zeit hatte sich die Situation im Rudel verschlimmert. Es gab nicht genug Ratten für alle und so musste die Katzen auch im Abfall nach Nahrung suchen. Manche Katzen fraßen dabei versehentlich von Zweibeinern vergiftete Beute und starben. Aber das war nicht das Schlimmste. Vor ein paar Sonnenaufgängen hatten die Zweibeiner begonnen, die alten Nester in der Nähe des Streunerlagers zu zerstören. Deshalb hatte Drache beschlossen, mit seinen Katzen den Zweibeinerort zu verlassen und in der Wildnis zu leben. Viele Katzen waren gegen diesen Plan, da der Blattfall sich bereits ankündigte, aber der Alpha hatte es geschafft, seine Katzen

mit Drohungen zum Schweigen zu bringen und so waren sie an diesem Tag im Morgengrauen aufgebrochen und waren den ganzen Tag durch den Zweibeinerort gelaufen. Am Abend hatten sie den Waldrand erreicht und sich in einer leeren Scheune niedergelassen.

***

Das Trommeln vieler Pfoten auf dem Holzboden riss die Kätzin aus ihren Gedanken. Ein zerzauster, weißer Kater mit schwarzen Ohren und abstehendem Fell eilte triumphierend jaulend zu Drache. Der schwarze Kreis um eines seiner listigen, gelben Augen ließ ihn ein wenig unheilmlich aussehen. Eine schwarze Kätzin mit weißem Bauch und ein großer schwarzer Kater mit weißem Brustfell folgten ihm. Den Schluss bildete ein braun getigerter Kater mit zu Schlitzen verengten, grünen Augen. Sie traten alle vor den Alpha und verneigten sich.

Sturms Herz verkrampfte sich, als sie die beiden Fellbündel sah, die Blitz und Nacht nun vor ihr und ihrem Gefährten ablegten. Es waren zwei Jungkatzen, etwa fünf Monde alt. Die eine braun getigert mit weißen Pfoten und die andere weiß mit braunen Flecken. Die beiden Kätzchen drängten sich eng aneinander und schauten ängstlich zu Drache hoch. Mitleid und mütterliche Liebe stiegen in Sturm auf und sie erhob sich auf ihre Pfoten, um zu den beiden schutzlosen Jungkatzen zu gehen.

«Bleib weg», zischte Drache und peitschte genervt mit dem Schwanz. Verunsichert blieb die Kätzin auf ihrem Heuballen stehen und beobachtete Blitz, der kurz das weiße Brustfell glättete, bevor er sich an Drache wandte.

«Wir haben deinen Auftrag erfüllt und die beiden Hauskätzchen aus ihrem Garten entführt. Sie sind alt genug, um sofort die Ausbildung zu Jägern anzufangen», miaute er und schaute den Alpha stolz an.

Sturm schnaubte leise. Sie konnte keine der vier Katzen, die vor ihr standen, wirklich leiden. Aber am meisten hasste sie Drache, den grausamen und herzlosen Alpha.

«Ihr habt euch aber Zeit gelassen», knurrte dieser gerade und schaute eine Katze nach der andere skeptisch an.

«Du hast uns gesagt, dass wir erst zurückkommen sollen, wenn wir die beiden Jungkatzen geschnappt haben», entgegnete der weiße Kater, wurde aber sofort von Drache unterbrochen.

«Ich weiß, was ich gesagt habe, Splitter.» Er schaute die Katzen misstrauisch an. «Stachel und Splitter, ihr seid entlassen. Mit euch beiden» er nickte Nacht und Blitz zu, «will ich noch einmal reden.» Die beiden Jäger trotteten mit gesenkten Köpfen davon, während Drache die anderen beiden Katzen zu sich winkte.

Das ist meine Chance, entschied Sturm. Sie sprang vom Heuballen hinunter und tappte zu den beiden Kätzchen, die verängstigt auf dem Scheunenboden kauerten. *Drache ist so herzlos!*

«Hallo, ihr Beiden. Mein Name ist Sturm. Und wer seid ihr?», fragte sie freundlich.

«Ich heiße Tobi», miaute der braun getigerte Kater, «und das ist meine Schwester Minka.»

«Willkommen im Streunerrudel», schnurrte das Alpha-Weibchen und legte den ängstlichen Kätzchen ihren Schwanz um die Schultern. «Haben die Katzen, mit denen ihr gekommen seid, von eurem Zuhause entführt?» Tobi nickte.

«Sie haben gesagt, dass wir jetzt woanders leben werden.»

Sturm seufzte. Drache hatte erneuert Katzen beauftragt, unschuldige Hauskätzchen zu entführen, um sie zu Rudelmitgliedern zu machen. An diesen beiden Kätzchen schien er schon länger Interesse gehabt zu haben, aber bis jetzt war es noch keiner Katze gelungen, sie zu holen, da sie ihr Zweibeinernest kaum verließen. Heute hatten Blitz, Nacht, Splitter und Stachel es aber leider geschafft, den herzlosen Plan des Alphas umzusetzen.

«Kommt, ich bringe euch zu einem gemütlichen Plätzchen, wo ihr ein paar andere junge Katzen kennenlernen könnt», schlug Sturm vor und führte die beiden Wurfgefährten an den anderen Rudelmitgliedern vorbei zu einer mit Heu ausgelegten Ecke der Scheune, wo bereits ein paar jüngere Katzen kauerten. Eine schwarze Kätzin mit silbernem Bauchfell hob neugierig ihren Kopf,

neigte ihn aber sofort wieder, als sie Sturm erkannte.

«Sei gegrüßt, Sturm», murmelte sie. Hinter ihrem ehrfürchtigen Blick verbarg sich Neugier und das Alpha-Weibchen musste schnurren.

«Hallo Mond. Ich habe euch jemanden mitgebracht. Das sind Minka und Tobi.»

«Das sind aber seltsame Namen», murmelte die junge Jägerin, während sie langsam näher kam. «Werden sie bei uns bleiben?» Sturm nickte.

«Sie haben bis jetzt noch keine Rudelnamen bekommen.» Sie schob die beiden Hauskätzchen vorsichtig nach nach vorne.

«Eine Kätzin!», jubelte Mond. «Endlich habe ich eine Freundin. Du willst doch meine Freundin sein, oder?» Die schwarze Kätzin tappte zu Minka und berührte sie Nase an Nase. Dann begrüßte sie Tobi.

«Bedränge sie doch nicht so», schnurrte das Alpha-Weibchen.

«Hallo Sturm», miaute jemand aus der Dunkelheit. Zwei grüne Augen leuchteten ihr entgegen und einen Augenblick später trat ein kleiner, helbrauner Kater aus dem Schatten und neigte flüchtig seinen Kopf. *Pilz.* Die Kätzin nickte ihm knapp zu.

«Wer ist das?», fragte Pilz und deutete auf die beiden Wurfgefährten. Er klang nicht unbedingt unfreundlich, aber Sturm sah, wie Tobi und Minka sich ängstlich duckten.

Die Armen, Blitz und die anderen scheinen sie nicht gerade freundlich behandelt zu haben.

«Hast du nicht zugehört?», rief Mond vergnügt und verpasste dem hellbraunen Kater einen freundschaftlichen Klaps. Ihre hellblauen Augen funkelten frech, aber dem Alpha-Weibchen enging nicht, wie ihr Blick sanft wurde, als sie den grünen Augen des Katers begegnete.

So jung und schon verliebt. Sturm schnurrte, musste aber gleichzeitig daran denken, dass ihr Gefährte niemals solche Gefühle für sie

gehabt hatte und haben würde.

«Ich habe ein wenig gedöst», murmelte Pilz und wich dem Blick der Kätzin verlegen aus. «Wurzel schläft immer noch.»

«Das war doch nur Spaß», erwiederte Mond schnurrend. «Das sind Minka und Tobi. Sturm hat gesagt, dass sie jetzt bei uns leben werden.»

«Wurzel wird nicht begeistert sein», murmelte Pilz. Sturm warf ihm einen warnenden Blick zu. Der Kater war zwar freundlich und redselig, aber mit seinen Kommentaren richtete er immer wieder unbewusst Schaden an.

«Sturm!», rief jemand von hinten. Die goldene Kätzin erkannte die Stimme ihres Sohnes und wandte sich glücklich um, aber als sie den kühlen Blick des braun getigerten Katers sah, erstarb das Schnurren in ihrer Kehle.

«Was ist, Kralle?», fragte sie.

«Drache hat mich beauftragt, mich um Adler umd Wolke zu kümmern. Dich will er sofort sprechen.»

«Adler und Wolke?»

«Die beiden Hauskätzchen», erwiederte der junge Kämpfer und peitschte etwas ungeduldig mit dem Schwanz. «Lass Drache lieber nicht auf dich warten oder beschwere dich nicht, wenn er dich wieder kratzt.»

«Ich beschwere mich nie», fauchte Sturm gekränkt. Es tat weh, den eigenen Sohn so sprechen zu hören. Er schien von Tag zu Tag seinem Vater ähnlicher zu werden.

«Kralle», flüsterte eine kleine, braun getigerte Kätzin und legte dem Kater ihre Schwanzspitze auf die Schulter. Unter ihrem sanften aber bestimmtem Blick entspannte sich der Kämpfer etwas.

Wenn Wind bei ihm ist, sind Tobi und Minka - oder Adler und Wolke, wie sie jetzt heißen - in Sicherheit. Sturm gab es nur ungern zu, aber sie vertraute ihrem Sohn nicht ganz. Er war noch jung, sechzehn

Monde alt, und wurde von seiner Geburt an von seinem Vater erzogen. Sie selbst hatte ihn nur gesäugt und sich um ihn gekümmert, wenn der Alpha beschäftigt war. Hatte sie ihrem Sohn beibringen wollen, mehr Milde und Freundlichkeit zu zeigen, bekam sie Probleme mit ihrem Gefährten.

«Wir sehen uns später», rief sie den beiden ehemaligen Hauskätzchen möglichst fröhlich zu und tappte dann durch die Scheune zu Drache.

«Wo bist du, elender Flohpelz?», brüllte der Alpha. Als er seine Gefährtin erblickte, sprang er von seinem Heuballen hinunter und schlug Sturm - ehe diese sich versah - mit ausgefahrenen Krallen auf den Kopf.

«Habe ich dir nicht gesagt, dass du von den Kätzchen wegbleiben sollst?», schrie er wütend. In seinen Augen brannte grünes Feuer und sein pechschwarzes Fell war gesträubt. Sturm schwieg.

Ich habe nichts Unrechtes getan. Stolz hielt sie dem flammendem Blick des Alphas stand.

«Ich habe dich was gefragt, du elender Haufen Fuchsdung! Antworte gefälligst.»

«Ja, du hast es gesagt», seufzte die Kätzin und schaute hinunter auf ihre Vorderpfoten. Sie spürte, wie sich die Blicke der anderen Katzen aus der Dunkelheit heraus in ihren Pelz brannten.

«Und warum hast du meinen Befehl missachtet?»

«Oh Drache!», rief das Alpha-Weibchen aus. «Ich bin eine Mutter und ich kann mir nicht ansehen, wie herzlos du die armen Kätzchen behandelst. Ich habe mich nur um sie gekümmert, das ist alles.»

«Ihr Kätzinnen seid alle gleich. Schwach und ungehorsam», miaute der Kater abwertend. Sturm spürte, wie rasende Wut in ihr hochstieg. Sie spannte ihre Muskeln an und fuhr ihre Krallen aus.

«Sag das noch einmal und- !» Mehr schaffte sie nicht zu sagen. Ein Schlag traf ihr rechtes Ohr mit solcher Wucht, dass sie für eine Weile nur ein Klingeln hören konnte. Der zweite Schlag hinterließ

brennende Krallenspuren auf der Schnauze der Kätzin.

«Geh mir aus den Augen» knurrte Drache und wandte sich ab. «Außerdem will ich, dass du dich von Adler und Wolke fernhälst und diesmal wirklich! Kralle kümmert sich um sie. Hast du mich verstanden?» Sturm nickte. «Hast du mich verstanden?», brüllte Drache noch einmal.

«Ja, Drache. Ich habe dich verstanden», seufzte Sturm.

«Gut», nickte der Alpha knapp und verschwand in den Schatten der Scheune.

Dreckiges, elendes Schlangenherz, wetterte die Kätzin, während sie müde durch die Scheune tappte. Ihr Ohr fühlte sich immer noch betäubt an und aus den Kratzern auf ihrer Nase trat Blut.

Aus den Schatten erschien eine kleine Kätzin mit langem, silbergrauem Fell. *Nebel.* In ihren dunkelblauen Augen schimmerte Besorgnis, als sie Sturm genauer betrachtete.

«Ich hole Spinne», murmelte sie und verschwand zwischen ein paar Heuballen. Einen Augenblick später kam sie zurück. Eine ältere, schwarze Kätzin folgte ihr. Sturm konnte erkennen, dass sie etwas im Maul trug. Die Jägerin hatte lange als Einzelläuferin gelebt und kannte deshalb einige Kräuter, weshalb sie leichtere Verletzungen heilen konnte.

«Setzt dich», wieß Spinne sie an. Das Alpha-Weibchen setzte sich wortlos auf den Boden und schloss die Augen. Es tat gut jemanden zu haben, der sich um sie kümmerte, dem sie nicht egal war. Spinne leckte ihre Wunden sauber, dann schmierte sie einen Pflanzenbrei auf ihre Schnauze und legte Spinnenweben darauf.

«Danke», murmelte Sturm und entspannte sich ein wenig. Spinne sah sie eine Weile nachdenklich an.

«Du bist mutig, Sturm. Sehr mutig und du hast ein gutes Herz. Das sind Eigenschaften, die eine gute Anführerin braucht. Aber sei vorsichtig. Mit Drache ist nicht zu spaßen.» Sturm nickte.

«Danke dir, Spinne. Ich bin froh, dass nicht alle so sind wie Drache.

Dass es Katzen gibt wie dich», schnurrte sie.

«Es gibt viel mehr Katzen als du denkst, die die Lebensweise des Rudels verachten und auf eine Veränderung hoffen, aber sie haben Angst es zu zeigen», erklärte die schwarze Kätzin. «Nun, ich muss gehen. Pass auf dich auf Sturm, wir brauchen dich.» Sturm nickte der Kätzin zum Abschied zu und rollte sich dann zusammen. Eine unbekannte Energie und Hoffnung durchströmte sie, als sie über Spinnes Worte nachdachte. Was hatte das zu bedeuten? Was wollte ihr die ältere Kätzin damit sagen?

***

Das Licht der aufgehenden Sonne brach durch die silbrigen Nebelschwaden und sprenkelte das Fell der Katzen, die sich vor der Scheune aneinander kuschelten.

«Können wir nicht hier bleiben?», flehte Regen. «Hier ist es sicherer und wärmer als in der Wildnis. Sprich bitte mit Drache, Sturm. Es geht schließlich um meine Kleinen.»

«Ich versuche es», versprach das Alpha-Weibchen, «aber mach dir keine großen Hoffnungen. Wenn Drache etwas vorhat, kann ihn niemand davon abbringen, es zu tun.»

«Danke», flüsterte die hellgraue Kätzin und presste die beiden Kätzchen an sich.

«Drache», rief Sturm und tappte zu dem schwarzen Kater, der sich gerade mit ein paar Kämpfern besprach. Der Alpha wandte sich zu seiner Gefährtin um. Die Kätzin erschauderte, aber der Grund war nicht die kühle Morgenluft sondern der eisige Blick des Katers.

Er sieht nicht so aus als ob er mich sehen will. Wenn ich ihn jetzt noch frage…

«Nun?», fragte Drache. «Es muss wohl einen sehr dringenden Grund geben, dass du mich hier unbedingt stören musst.» Seine Stimme wurde schärfer und seine Augen schmaler. Sturm entging nicht, dass auch die Kämpfer sie missbilligend anschauten. Vor allem Kralle.

«Drache, ist es in der Scheune nicht nicht sicherer? Da ist es trocken und nicht so kalt. Außerdem sind wir da gut geschützt, vor allem die Jungkatzen.»

«Ist schon wieder dein sogenannter mütterlicher Instinkt mit dir durchgegangen oder hast du auf das Geheule der Jungenmütter gehört?», fragte der Alpha verächtlich.

«Auf meinen Verstand», entgegnete die Kätzin kühl. *Bleib ruhig und lasse dich nicht von diesem Flohpelz provozieren*, redete sie sich ein.

«Auf deinen Verstand?», spottete Drache. «Nun, das merkt man.»

Lass dich nicht provozieren, Sturm! Lass dich nicht provozieren! Sie holte tief Luft, konnte ihre Nackenhaare jedoch nicht flach halten. Die Kämpfer warfen sich gegenseitig verächtliche Blicke zu. Kralle schien sogar etwas sagen zu wollen, schloss dann aber wieder sein Maul.

Nanu? Warum sagt er doch nichts? Das ist nicht seine Art. Im nächsten Moment entdeckte Sturm jedoch den Grund für das Verhalten ihres Sohnes. Es war leider nicht die Liebe zu ihr und auch nicht die Vernunft, sondern eine kleine, schlanke, braun getigerte Kätzin mit freundlichen, gelben Augen, die gerade an ihm vorbeilief. *Wind.* Kralle liebte die Kätzin, schien sich aber nicht zu trauen, sie zu seiner Gefährtin zu machen, obwohl es eigentlich auf sein Befehl hin geschehen könnte. Der Kämpfer schien sie wirklich zu lieben, im Vergleich zu vielen anderen Katern in diesem Rudel. Sein Vater hingegen hielt nicht viel von solchen Gefühlen, leider...

«Ich sage dir jetzt was, Möchtegern-Schlaukopf», knurrte Drache. «Ich habe beschlossen, dass wir auf dem Moor leben werden, von welchem die Einzelläufer berichten, und dabei bleibt es auch. Verstanden?»

«Auf dem Moor? Nicht im Wald?», fragte die Kätzin überrascht. Sie war davon ausgegangen, dass die unter den Bäumen ihr neues Lager aufschlagen würden, aber der Alpha hatte scheinbar vor, auf dem kalten, windigen, ungeschützten Moor zu leben.

«Sind wir Eichhörnchen?»

«Sind wir Kaninchen?» Sturm sah, wie sich die Kämpfer bei ihren Worten gegenseitig überraschte Blicke zuwarfen. Sie schienen nicht damit gerechnet zu haben, dass sie ihrem Gefährten in so einem Ton antworten würde und mittlerweile fragte sie sich, ob es nicht zu mutig gewesen war.

«Werd nicht frech», knurrte der Alpha. «Ich weiß was ich mache und du solltest jetzt ruhig sein, wenn du nicht willst, dass ich dir die Wunden von gestern wieder aufreiße.»

«In Ordnung», seufzte Sturm und trottete zu den anderen zurück. *Fuchsherz.*

«Und sag den Jungenmüttern, dass sie aufhören sollen, sich zu beschweren. Sonst bekommen sie ganz schnell Probleme mit mir», rief ihr Drache hinterher. Sie schnippte mit dem Schwanz als Zeichen, dass sie ihn gehört hatte.

«Tut mir leid, Regen. Ich habe es versucht», sagte sie im Vorbeigehen zu der Jungenmutter. Diese seufzte und ließ die Schultern hängen.

«Trotzdem danke.»

«Nichts zu danken», murmelte Sturm und sah sich nachdenklich um.

«Hey Schwesterherz», rief jemand hinter ihr.

«Hey Flamme», schnurrte die Kätzin und trottete zu ihrem Wurfgefährten. Der rote Kater hatte sich mit seinem besten Freund Fluss, einem großen, silbergrau-schwarz gestreiftem Kater, die Zungen gegeben. Jetzt sprang er auf und lief auf sie zu.

«Hast du dich schon wieder mit Drache angelegt?», fragte er liebevoll und fuhr ihr mit seiner Zunge übers Gesicht. In seinen goldenen Augen schimmerte Besorgnis.

«So ungefähr», murmelte Sturm und vergrub ihre Schnauze in seinem Schulterfell. Sie wollte nicht darüber sprechen.

«Willst du dich zu uns setzen?», schlug Flamme vor. «Wir könnten ein wenig plaudern.»

«Wirklich?»

«Natürlich», rief jetzt Fluss. «Komm zu uns. Du musst auch mal mit anderen Katzen Zeit verbringen als nur mit Drache.»

«Danke» schnurrte die Kätzin und wollte sich gerade auf dem von Tau benetzten Gras niederlassen, als der Alpha ein lautes Jaulen von sich gab.

«Es geht weiter!» Er sah sich suchend unter den Katzen um. Als er seine Gefährtin erblickte, wurde sein Blick böse. «Sturm, bring deinen flohverseuchten Pelz sofort hierhin!»

«Sagt der Richtige» brummte die Kätzin aufstehend. Flamme legte ihr den Schwanz um die Schultern.

«Wir kommen mit dir mit und werden dich beschützen», miaute er leise. «Nicht wahr, Fluss?» Der gestreifte Kater nickte.

«Danke, aber ich glaube, dass Drache nur noch wütender wird, wenn ihr mitkommt», murmelte Sturm. «Er will wahrscheinlich nicht, dass ich mit anderen Katern Zeit verbringe.» Dies war nicht unbedingt eine Lüge, aber auch nicht der Hauptgrund, weshalb sie die Kater davon abhalten wollte, sie zu begleiten. Sie fürchtete, dass es eine Eskalation - womöglich mit Blut und Verletzten - zwischen Drache und den beiden Katern geben würde.

«Bist du dir sicher?», fragte Flamme eindringlich.

«Ja, Bruderherz. Mach dir keine Sorgen.» Sie leckte ihm vorsichtig über die Wange, bevor sie zu ihrem Gefährten eilte.

«Und wieder lässt du auf dich warten», grummelte dieser, sobald sie nah genug war. Er holte mit der Pfote aus und zielte auf Sturms Ohr, doch diese hatte die Bewegung vorhergesehen und duckte sich blitzschnell weg. Drache war zu stolz, um seinen Fehler zu zeigen. Deshalb wandte er sich gelangweilt ab und trottete zu seinen Kämpfern.

«Hallo Sturm!», rief eine hohe Stimme in unmittelbarer Nähe. Das Alpha-Weibchen wandte sich um und entdeckte Adler, der mit Wolke und Kralle an ihr vorbeilief.

«Hallo Adler! Hallo Wolke!», erwiederte die Kätzin den Gruß. Die beiden Wurfgefährten sahen nicht mehr so verängstigt aus wie am Abend. Scheinbar war Kralle nicht so grob zu ihnen, wie sie erwartet hatte. Gerne hätte sie ihnen ein paar Fragen gestellt, aber in diesem Moment ertönte erneut ein lauter Ruf.

«Stellt euch in vier Reihen neben dem Donnerweg auf», befahl Drache. «Wenn ich *jetzt* sage, überquert die erste Gruppe den Donnerweg. Dasselbe gilt für die anderen Gruppen.»

Sturm beobachtete, wie die Katzen murmelnd vier Reihen bildeten. Regen führte ihre beiden Jungkatzen an den Rand der harten Fläche. Sie schien niemanden zu haben, der das zweite Kätzchen tragen könnte.

«Lass mich ein Junges nehmen», schlug das Alpha-Weibchen vor. Die hellblauen Augen der Jungenmutter leuchteten dankbar auf. Scheinbar half Tiger, ihr Gefährte, ihr nicht mit den Kleinen. Er war eigentlich ein guter Vater, aber da er ein Kämpfer war, musste er sich an besondere Vorschriften des Alphas halten zu denen gehörte, dass er seiner Gefährtin nicht beim Versorgen der Jungkatzen helfen musste und sich stattdessen in Draches Nähe aufzuhalten hatte, um jederzeit seine Befehle erfüllen zu können.

Gerade wollte Sturm Eis aufheben, als Drache ungehalten losbrüllte.

«Lass doch die jämmerlichen Wesen. Es ist nicht deine Aufgabe Sturm. Als Alpha-Weibchen hast du andere Pflichten als die übrigen Kätzinnen. Komm her, du bist in der ersten Gruppe, die den Donnerweg überquert.»

Seufzend folgte die Kätzin dem Befehl. Der Rest ihrer Gruppe war bereits versammelt: Kralle, Wind, Adler, Wolke, Finsternis, Donner, Splitter und Rabe. Alle schienen einigermaßen ruhig zu sein, da sie im Zweibeinerort immer wieder Donnerwege überqueren mussten. Nur die beiden ehemaligen Hauskätzchen zitterten am ganzen Körper. Kralle und Wind versuchten sie zu beruhigen.

«Keine Sorge», miaute Sturm den beiden Geschwistern zu. «Um diese Tageszeit sind kaum Monster unterwegs. Hört einfach auf Drache und lauft schnell rüber.»

«Wir schaffen das auch ohne deine Hilfe, Sturm», brummte Kralle. «Misch dich nicht ein.»

«In Ordnung», nickte die Kätzin und schluckte. Sie wusste nicht, was mehr weh tat: Dass ihr eigener Sohn ihr gegenüber so kalt war, oder dass ihre Hilfte so grob abgewiesen wurde. *Spinne hat gesagt «Wir brauchen dich», aber wer ist wir? Keiner braucht hier meine Hilfe. Was hat sie gemeint?*

Tief in Gedanken versunken, überhörte sie fast Draches Kommando. Erst alls die anderen Katzen neben ihr auf den Donnerweg sprangen, kehrte sie ruckartig in die Realität zurück. Mit wenigen Sprüngen überquerte sie die harte Fläche und ließ sich dann im weichen, aber feuchten Gras nieder.

«Gar nicht so übel, wenn wir ab jetzt so etwas Weiches unter unseren Pfoten haben werden» murmelte sie vor sich hin.

«Sehe ich genauso, Schwesterherz.» Flamme hatte den Donnerweg mit der zweiten Gruppe überquert und ließ sich jetzt neben Sturm nieder. Sein Freund Fluss ebenfalls.

Kaum hatte die letzte Gruppe die schwarze Fläche passiert, als der Alpha zum Weitermarsch antrieb. Der Nebel hatte sich bereits gelichtet. Nur hier und da zogen sich noch silbrige Schwaden durch den lichtdurchfluteten Brikenwald. Die ersten Vögel zwitscherten fröhlich in die klare Morgenluft des frühen Blattfalls hinein. Überall roch es nach frischem Tau.

Sturm atmete tief ein und aus. Der Waldgeruch fühlte sich in ihrer Lunge befreiend an. Sie war an den Gestank des Zweibeinerorts gewöhnt und war immer gut damit zurecht gekommen, aber nachdem sie die frische Waldluft gerochen hatte, stand eines für sie fest: Sie würde nie wieder an den von Zweibeinern gemachten Ort zurückkehren. Hier in der Natur war sie frei. Naja, zumindest teilweise...

«Sturm, du bleibst in meiner Nähe», brüllte Drache ein paar Fuchslängen vor ihr. «Flamme und Fluss, ihr bleibt bis zum Ende des Tages ganz hinten bei den letzten Katzen, verstanden?»

«Aber Drache!», wollte das Alpha-Weibchen protestieren, doch Fluss schüttelte unauffällig den Kopf und trat Flamme auf die Pfote, als dieser ebenfalls etwas sagen wollte. Wahrscheinlich wollte er vermeiden, dass sie und ihr Bruder Probleme mit dem Alpha bekamen.

«Also, geht ihr jetzt?» Draches Stimme wurde von Wort zu Wort ungeduldiger.

«Ich sehe zwar nicht ein, dass wir etwas falsch gemacht haben, aber wir werden deinem Befehl Folge leisten, wenn du versprichst, dass du Sturm nichts tun wirst», erklärte der silbern gestreifte Kater ruhig.

Wie kann man so gelassen mit einer Katze reden, der man am liebsten das Fell abziehen würde, fragte sich Sturm bewundernd. Ihr war bekannt, dass Fluss den Alpha mindestens genauso wenig ausstehen konnten wie sie.

«Forderungen willst du also stellen?», knurrte Drache. «Was glaubst du wer du bist?»

«Ein einfacher Jäger deiners Rudels, Drache, der sich um das Wohlergehen der Wurfgefährtin meines besten Freundes sorgt. Flamme ist wie ein Bruder für mich und Sturm somit wie eine Schwester.»

Wie süß! Bei diesen Worten musste die goldene Kätzin leise schnurren. Es tat gut, jemanden so von ihr sprechen zu hören.

«Hör auf damit, Fluss», brummte der Alpha und verdrehte gelangweilt die Augen. «Sturm passiert nichts, wenn sie auf meine Befehle hört. Geht jetzt.» Die beiden Kater neigten kurz ihre Köpfe, bevor sie sich zum Ende des Reisetrupps aufmachten.

«Bis später», flüsterte Sturm ihnen zu und obwohl keiner der Jäger etwas sagte, erkannte die Kätzin an ihren Blicken, dass sie sie gehört hatten. Sobald sie gegangen waren, holte sie zu ihrem Gefährten auf, sodass sie leicht versetzt hinter ihm lief. So wanderten sie die nächste Zeit durch den Wald. Sturm hatte die Vermutung, dass Drache keine Ahnung vom Weg hatte, aber er

würde es niemals zugeben.

Nach einiger Zeit entdeckte Sturm ein schimmerndes Band zwischen den schlanken Birken. Bei näherem Hinsehen stellte sie fest, dass es sich um einen Bach handelte, der sich durch den Wald schlängelte.

«Da können wir nicht rüber», rief Echo, eine der Jungenmütter, von hinten, doch Drache ignorierte den Einwand und steuerte zielstrebig auf den Bach zu.

Als Sturm ans Ufer trat, stellte sie erleichtert fest, dass das Wasser seicht war un die Strömung sehr schwach. Der Gedanke, ein reißendes Gewässer überqueren zu müssen, war ihr nämlich überhaupt nicht geheuer.

«Los!», rief Drache. «Wir verschwenden Zeit.» Ehe sich jemand versah, war er ins Wasser gesprungen und ohne Mühe ans andere Ufer gewatet. «Jetzt macht schon, ihr Feiglinge!»

Eine Katze nach der anderen stürzte sich in den Bach. Auch Sturm nahm all ihren Mut zusammen und watete in das Gewässer hinein. Das kalte Gebirgswasser umspülte ihren Körper. Das Bauchfell fühlte sich schwer und vollgesogen an. Eine Pfote vor die andere setzten durchquerte die Kätzin das Hindernis. Am anderen Ufer angekommen, sprang sie aus dem Bach und begann sofort damit, ihr Fell zu trocknen. Währenddessen beobachtete sie Kralle und Wind, die Wolke und Adler durch den Bach führten. Finsternis, der Halbbruder des jungen Kämpfers, schaute ihnen verächtlich zu. Unweit von ihm halfen Nebel und Asche den beiden Jungenmüttern Regen und Echo mit ihren Jungen.

«Jetzt mach schon», brüllte Blitz, einer der Kämpfer, plötzlich und stieß eine kupferfarbene Kätzin ins Wasser.

Ratte! Erschrocken schnappte das Alpha-Weibchen nach Luft. Ratte war die älteste Kätzin des Rudels, schwach, vernarbt und hatte nur ein Auge. Würde sie es durch den Bach schaffen? Es war nicht tief, aber die Kätzin war geschwächt und Blitz' grobes Verhalten machte die Situation nun wirklich nicht besser.

«Du kannst dich an meiner Schulter abstützen», miaute ein großer,

dunkelgrauer Kater. Es war Strom, Echos Gefährte und einer der Kämpfer. Erleichtert wandte Sturm ihren Blick ab. Strom würde gut auf die alte Kätzin aufpassen.

Sobald alle Katzen das andere Ufer erreicht hatten, zog Drache weiter. Das Rudel folgte ihm schweigend. Alle waren müde und durchnässt, die Stimmung angespannt. Der zauberhafte Birkenwand hatte sich mittlerweile in einen Laubwand mit riesigen Bäumen verwandelt.

Die Sonne hatte ihren höchsten Stand fast erreicht und Sturms Muskeln schrien nach einer Pause. Als sie sich nach einem geeigneten Rastplatz umsah, viel ihr auf, dass sich der Wald in nicht allzu weiter Ferne lichtete. Auch Drache schien dies bemerkt zu haben, denn seine Nackenhaare stellten sich auf und er beschleunigte das Tempo.

Sind wir etwa schon am Ziel? Die Kätzin beschleunigte ebenfalls ihr Tempo, um die entstandene Lücken zwischen ihr und dem Alpha zu schließen. Doch als sie ihn einholte, bemerkte sie, dass etwas nicht zu stimmen schien. Der Alpha stand wie versteinert am Waldrand und starrte vor sich hin. Seine Muskeln waren angespannt und seine Krallen ausgefahren.

«Was ist los, Drache?», fragte sie.

«Vor uns ist eine größere Sumpflandschaft», murmelte der ältere Kater. An das Rudel gewandt rief er: «Wir halten jetzt an. Jagt und ruht euch aus.» Dann winkte er die Kämpfer zu sich.

Nachdem sie sich vergewisstert hatte, dass der Alpha sie nicht beachtete, lief Sturm zu ihrem Brudes und dessen Freund. Zu dritt streckten sie sich auf dem Gras aus und genossen die Wärme der Sonnenstrahlen auf ihrem Pelz.

«Tut das gut», schnurrte das Alpha-Weibchen und gähnte. Doch die Entspannung dauerte nicht lange. Bald schon meldete sich der Hunger und so machten sie sich auf die Jagd.

Sturm entdeckte bereits nach kurzer Suche ein Eichhörnchen. Zwar war sie nur an das Jagen im Zweibeinerort gewöhnt, aber instinktiv

wusste sie dennoch, was sie tun musste. Vorsichtig schlich sie sich an das Tier heran. Jedoch bemerkte es die Jägerin und wollte sich flink auf einen Baum retten, doch Sturm war schneller. Mit einem gewaltigen Satz sprang sie auf einen der Äste und folgte dem Eichhörnchen. Ein paar Sprünge und schon hing das Tier tot in ihrem Maul.

«Bravo!», riefen Flamme und Fluss gleichzeitig. Sie hatten bereits einen Vogel und eine Maus gefangen. Sturm überließ nach der Tradition des Rudels ihrem Gefährten die Beute, welcher sie ohne zu danken verschlang. Flamme und Fluss teilen mit ihr den Vogel und die Maus, da es keine Zeit gab, um noch etwas zu jagen.

Kaum hatte Sturm die Mahlzeit beendet, als das Rudel schon weiterzog. Drache führte sie am Waldrand entlang - vorbei an einem Kreis aus fünf großen Felsen, die Sturm magisch anzogen - auf das Hügelland in der Ferne zu, welches die Katzen erreichten, als Sonnenuntergang nicht mehr weit war.

Hier sind ja überall Kaninchenbaue, stellte Sturm fest. Während einige Katzen loszogen, um ein paar der scheuen Tiere zu besorgen, suchte der Rest nach einem geeigneten Schlafplatz. Unweit von einem riesigen, von Heide bedektem Hügel ernannte Drache schließlich eine von kleineren Hügeln umgebene Kuhle zum neuen Lager des Streunerrudels.

«Dies ist unser neues Zuhause. Morgen werden wir die Kaninchentunnel hier zu Bauen vergößern. Diese Nacht müssen wir noch im Freien schlafen. Kralle», er winkte seinem Sohn zu, «teile die Nachtwache ein.»

Sturm hatte den Worten des Alphas still gelauscht. Jetzt wandte sie sich ab und beobachtete die untergehende Sonne, die einem glühenden Feuerball glich. Ein Neuanfang würde nicht leicht sein, dass wusste sie, aber sie wollte dennoch zuversichtlich bleiben. Die neue Heimat hatte viele Veränderungen mitgebracht, aber die Kätzin hatte das Gefühl, dass noch andere Veränderungen bevostanden. Große und folgenschwere Veränderungen, die ihr Leben und das Leben aller Katzen hier beeinflussen würden. Ein Schauder lief ihr über den Rücken.

Wir brauchen dich, Sturm. Wir brauchen dich.

5528 Wörter

Das war das erste Kapitel des Buches. Ist länger geworden als geplant. Die nächsten werden (hoffentlich) ein bisschen kürzer sein.

Was sind eure ersten Eindrücke vom Rudel?
Und von den einzelnen Katzen?

2. Kapitel

Wellen rollten über das dunkle Wasser. Da, wo sie auf sandige Klippen trafen, brachen sie mit lautem Tosen und füllten die Luft mit tausenden winzigen Tropfen. Eine steife Brise jagte finstere Wolken über den Nachthimmel. Auf einer Klippe, hoch über dem Meer, saß Schimmernder Mond und beobachtete mit trübem Blick das Spiel der Wellen. Ihr hellgraues Fell hatte sie aufgestellt, um sich vor dem kühlen Nachtwind zu schützen.

«Wo seid ihr und warum schweigt ihr?», flüsterte sie immer wieder mit vor Verzweiflung bebender Stimme.
«Als meine Mutter starb, habe ich versprochen, dass ich euch immer vertrauen und meine Bestimmung erfüllen werde. Ich habe mein Versprechen gehalten, habe stets auf eure Zeichen gehört, aber ihr schweigt jetzt, zeigt mir nicht, was ich tun soll.»

Ein heftiger Windstoß zerzauste das Fell der hellgrauen Kätzin. Diese senkte ihren Kopf und seufzte. Ihr Gefährte Schnelles Feuer und Springender Fisch - er war ein weiterer Kater, der zu den Meereskatzen gehörte - hatten von ein paar Sonnenaufgängen eine größere Katzengruppe auf dem hügeligen Moor hinter der Sumpflandschaft entdeckt und heimlich beobachtet. Heute hatten sie ihr mitgeteilt, dass die Fremden nicht gerade die friedlichsten Katzen waren und sich anscheinend hier niedergelassen haben.

Was soll ich tun, fragte sich die Sternenkatze verzweifelt. *Wenn sie von der Existenz der Meereskatzen erfahren, ist unser friedliches und ruhiges Leben vorbei. Wer weiß, wie weit sie ihr Territorium ausdehnen wollen und was sie mit uns machen werden, wenn sie uns eines Tages hier finden sollten. Als Sternenkatze ist es meine Aufgabe, die Katzen meiner Gruppe zu beschützen, aber meine Ratgeber, die Sterne, schicken mir einfach keine Visionen mehr.*

Die blauäugige Kätzin ließ ihren Blick über den leeren Sandstrand und das immer stärker schäumende Meer schweifen. Ein Sturm nahte und die finsteren Wolken verdeckten die Sterne. Unten in der kleinen Bucht, die sich hervorragend für den Fischfang eignete,

hockten Zarte Blüte und Spingender Fisch und tuschelten miteinander. Die Kätzin war die Schwester von Schimmernder Monds Gefährten und der schwarze Kater ihr guter Freund, beziehungsweise wahrscheinlich baldiger Gefährte. Zwei der Sternenkatze bekannte Gestalten liefen in sorglosem Trab über den Strand. Es waren ihre zwölf Monde alten Töchter Sanfte Welle und Goldener Sand. Bei dem friedlichen Anblick der beiden Kätzinnen wurde es der Anführerin warm ums Herz. Irgendwo hier war auch noch ihr Gefährte und Kreischende Möwe, eine ältere Kätzin, die ebenfalls zu den Meereskatzen gehörte.

«Es ist meine Aufgabe, diese ganzen Katzen vor den Streuner und anderen Gefahren zu beschützen», flüsterte Schimmernder Mond und blickte erneut zum Himmel hoch, der immer mehr von dunklen Wolken überzogen wurde. «Aber ihr schweigt genau jetzt, wo ich so große Sorgen und Probleme habe. Antwortet doch! Was habe ich falsch gemacht, dass ihr jetzt schweigt? Was? Sagt es mir! Bitte!»

Schweigen. Die Kätzin wimmerte leise voller Ratlosigkeit und Verzweiflung. Was konnte sie tun? Die Sterne ließen sie mit der Gefahr alleine. Ihre Mutter Sanfte Briese hatte den kalten Lichtpunkten hoch oben am dunklen Nachthimmel und ihren oft sehr seltsamen und verwirrenden Visionen stets vertraut und auch sie, ihre Tochter gelehrt, dasselbe zu tun, doch Schimmernder Mond fiel es sehr schwer, dies zu tun, vor allem jetzt, wo sie sich von ihren Ratgebern im Stich gelassen fühlte.

«Was hast du gerade gesagt, Liebling?», fragte plötzlich eine sanfte, warme Stimme hinter ihr. Erfreut schnurrend wandte sich die Sternenkatze um.

«Schnelles Feuer, was machst du den hier?, fragte sie ihren Gefährten. »Ich dachte, dass du bereits in der Schlafhöhle bist.» Der flammenfarbene Kater trat näher und schmiegte sich an die verzweifelte Kätzin. Seine grünen Augen leuchteten besorgt und liebevoll in der Dunkelheit.

«Ich wollte nach dem Rechten sehen. Was machst du hier? Du solltest dich auch so langsam Richtung Schlafhöhle bewegen. Die Sterne sieht man diese Nacht sowieso nicht. Was starrst du da so intensiv an?»

«Das ist es ja!», rief die Kätzin verzweifelt aus. «Ich versuche die Sterne wie immer zu befragen, aber es geht nicht. Sie zeigen sich nicht, ein Sturm kommt nähmlich auf.»

«Das sehe ich», erwiederte der Kater ruhig. Seine Anwesenheit gab der Sternenkatze ein wenig Mut und beruhigte sie, auch wenn er ihr nicht helfen konnte, mit den Sternen erneut in Kontakt zu treten.

«Ich warte jetzt so lange auf eine Vision, bis eine erscheint. Eher gehe ich nicht zur Ruhe», fauchte Schimmernder Mond entschieden. «Ich bin brauche die Informationen. Und zwar dringend.»

«Welche Informationen?»

«Wegen den Streunern. Was wir zu tun haben und ob von ihnen wirklich Gefahr ausgeht.»

«Verstehe», murmelte der Kater und legte seiner Gefährtin den Schwanz um die Schultern.

«Ich muss es wissen. Schließlich bin ich sozusagen eure Anführerin und eine meiner Aufgaben ist es, euch mit der Unterstützung der Sterne zu beschützen. Aber wie kann ich es tun, wenn ich keine Antworten auf meine Fragen bekomme?», rief sie. Ihre Verzweiflung stieg immer mehr. Was war bloß los? Es war noch nie vorgekommen, dass die Sterne sie in einer Krisensituationen im Stich gelassen hatten.

«Aber wenn die Sterne schweigen, ist es doch nicht deine Schuld sondern ihre», tröstete Schnelles Feuer die hellgraue Kätzin. «Du hast schließlich dein Bestes gegeben. Mehr kannst du nicht tun.»

«Ich weiß», seufzte die Sternenkatze und legte den Kopf auf die Schulter ihres Gefährten, «aber es fällt mir nicht leicht, so eine Niederlage zu akzeptieren und meine Katzen dadurch in Gefahr zu bringen.» Sie schloss die Augen und dachte nach, wie die Gruppe der Meereskatzen entstanden war. Es lag bereits schon einige Blattwechsel her und mittlerweile hatte sie alle Katzen fest ins Herz geschlossen...

***

Nach dem Tod von Sanfte Brise ist Schimmernder Mond an dem bedeutungsvollen Ort geblieben. Die Höhlen in den Klippen eigeneten sich perfekt als Wohnhöhlen. Die ersten Monde verbrachte sie alleine, jagte und sammelte Kräuter, aber irgendwann begann sie sich zu fragen, was ihre vorausgesagte Bestimmung war. Sie begann Kontakt mit Katzen aus dem Zweibeinerort aufzunehmen, versorgte ihre Wunden und erzählte ihnen von den Sternen. Die meisten Katzen hielten sie für verrückt, manche verspotteten sie sogar, doch Rusty und seine Schwester Sally waren anders. Sie zeigten Interesse und kamen gerne bei ihr vorbei, was Schimmernder Mond sehr freute. Sie verstand sich gut mit den beiden Wurfgeschwistern, vor allem mit Rusty. Die beiden verbrachten viel Zeit miteinander und bald erwartete sie seine Junge.

Als das Hauskätzchen-Geschwisterpaar von diesem Umstand erfuhr, beschlossen sie - die beiden wussten, dass dieser Strand für Schimmernder Mond von großer Bedeutung war - ihre Zweibeiner zu verlassen und bei ihr zu leben. Sie legten auch ihre alten Namen ab und nannten sich Zarte Blüte und Schnelles Feuer. Bald darauf kamen Sanfte Welle und Goldener Sand zur Welt.

Die Zeit verging. Eines Tages kam Charly vorbei, ein früherer Bekannter von Schnelles Feuer und seiner Schwester. Er interessierte sich für das Leben der Meereskatzen und blieb als Springender Fisch bei ihnen.

Kurz nach seiner Ankunft fanden Schimmernder Mond und ihr Gefährte Möwe, eine verletzte Einzelläuferin. Die ältere Kätzin hatte bereits akzeptiert, dass sie sterben musste. Als sie jedoch von der Sternenkatze bei sich aufgenommen und vollständig geheilt wurde, versprach sie, den Meereskatzen bis zu ihrem Tod zu dienen. Gerne nahm sie den Namen Kreischende Möwe an und half der jungen Königin bei der Erziehung und Pflege ihrer beiden Töchter, wofür diese ihr sehr dankbar war.

Die Katzengruppe war für Schimmernder Mond wie eine Familie und sie würde alles tun, um sie zu beschützen. Sie heilte Katzen, sammelte Kräuter, achtete stets auf alle Visionen, die die Sterne ihr zeigten und lehrte auch ihre Katzen - vor allem Sanfte Welle und Goldener Sand - dies ebenfalls zu tun, aber im Vergleich zu ihrer

jüngeren Schwester hatte die silbern gestreifte Kätzin nie großes Interesse an alldem gehabt. Sie erlebte am liebsten Abenteuer oder verbrachte den ganzen Tag damit, am Strand zu dösen. Gerne übernahm sie verantwortungsvolle Aufgaben, in denen sie die Führungsposition hatte. Doch so verschieden ihre Töchter auch waren, Schimmernder Mond liebte beide gleich, weshalb sie nicht wusste, wen sie zur nächsten Sternenkatze ernennen sollten. Beide besaßen einen Teil der nötigen Qualitäten, aber sie hatten nicht alles, was sie für die Position brauchten.

***

Dumpfes Donnergrollen aus der Ferne brachte die Kätzin wieder in die Gegenwart zurück. Sie seufzte.

«Sieht so aus, als ob ich heute keine Antwort mehr bekomme werde.»

«Vielleicht morgen oder die nächsten Tage. Wer sagt denn, dass die Streuner jetzt schon eine Gefahr sind, dass sie *überhaupt* eine Gefahr für uns sind?», versuchte der Kater seine Gefährtin zu beruhigen. «Hast du denn die letzten Tage irgendwelche Visionen bekommen, die dich das vermuten lassen?»

«Nein», murmelte Schimmernder Mond bedrückt, «das ist es ja. Eine große Veränderung ist passiert und ich bekomme kein einziges Zeichen.»

«Vielleicht bedeutet das ja, dass von den Fremden keine Gefahr ausgeht. Schließlich leben sie hinter dem Sumpfland.»

«Du weißt ganz genau, was das für Katzen sind», unterbrach ihn die hellgraue Kätzin. *Er will mich zwar beruhigen, aber er macht alles nur noch schlimmer.*

«Ja», murmelte Schnelles Feuer, «aber vielleicht ist alles gar nicht so schlimm. Wieso gehst du denn davon aus, dass Gefahr herrscht?»

«Weil ich die letzten Tage ein beunruhigendes Gefühl habe. Ich kann nicht mal mehr in Ruhe schlafen», erklärte die Sternenkatze. *Und ich weiß, dass ich nicht die einzige bin. Er macht sich mehr Sorgen,*

als er es jemals zugeben wird. Wieso würde er sonst hier hocken, wenn er eigentlich liebend gern Zeit mit Schlafen verbringt? In der Ferne erklang abermals das dumpfe Grollen des Donners. «Denkst du, ich habe etwas falsch gemacht und die Sterne schweigen deshalb?»

«Nein, ganz sicher nicht.»

«Aber warum bekomme ich dann keine Visionen mehr?», fragte sie. *Ich kann es mir einfach nicht erklären.*

«Nun», begann der flammenfarbene Kater, kam aber nicht weiter, weil in diesem Moment eine silbergrau gestreifte Kätzin zu ihnen auf den Felsvorsprung trat.

«Goldener Sand ist verletzt», rief sie, wirkte jedoch nicht sonderlich beunruhigt.

Verletzt? Besorgt wirbelte die Sternenkatze herum. «Wie schlimm?»

«Nicht sehr schlimm», erwiederte ihre Tochter gelassen. «Sie ist bloß auf eine scharfe Muschel getreten. Der Schnitt im Ballen blutet ein wenig.»

«Ich schaue es mir gleich mal an», miaute Schimmernder Mond und erhob sind auf die Pfoten, erleichtert, dass es sich nur um eine kleine Verletzung handelte. *Die Sache mit den Streuner macht mich übervorsichtig und nervös. Ich sollte mich wirklich etwas entspannen, aber wie, wenn ich spüre, dass etwas bevorsteht.* Sie schüttelte den Kopf, um die beängstigenden Gedanken loszuwerden und kletterte über die Vorsprünge in den Klippen zu ihrer Tochter, die bereits auf sie wartete.

«Ich habe die Wunde bereits sauber geleckt», rief ihr die goldene Kätzin gut gelaunt entgegen. «Eigentlich wolllte ich mir die Kräuter selber holen. Ich weiß ja, welche es sind, aber ich wollte den Pfad zum Kräuterhöhle nicht auf drei Beinen erklettern. Dafür ist er etwas zu schmal, zumindest wenn man aus dieser Richtung kommt und der Umweg war mir zu lange.»

«Ist in Ordnung», murmelte die Sternenkatze und betrachtete ihre Tochter voller Liebe. «Zeig mal deine Pfote.» Gehorsam hob

Goldener Sand ihre linke Vorderpfote. Aus einem längeren Schnitt im Ballen trat Blut.

«Warte einen Augenblick. Ich bin gleich wieder zurück», rief die hellgraue Kätzin ihrer Tochter zu und eilte den schmalen Klippenpfad zu Kräuterhöhle hinauf. Drinnen war es stockdunkel, doch die Sternenkatze wusste ganz genau, wo sie welche Pflanzen aufbewahrte. Schnell packte sie ein paar Blätter und Spinnenweben und kehrte zu ihrer Tochter zurück.

«Ich kann mir die Paste auch selbst zubereiten, wenn du beschäftigt oder müde bist», miaute die goldene Kätzin eifrig. «Ich will dich schließlich nicht stören. Hab nur die Kräuter gebraucht.»

«Ich mache das schon», entgegnete Schimmernder Mond und machte sich sofort an die Arbeit. «Hast du Sanfte Welle nicht gesagt, was du brauchst?»

«Doch», seufzte Goldener Sand und die Sternenkatze ahnte bereits, was sie jetzt zu hören bekommen würde.
«Aber du kennst sie. Kräuter waren nie ihre Stärke. Sie hat behauptet, dass sie die richtigen in der Dunkelheit niemals finden würde.»

«Dafür hat sie eine Nase.»

«Habe ich ihr auch gesagt, aber sie sagt, dass sie sich die Gerüche nicht merken kann.»

«Das habe ich auch mitbekommen», murmelte Schimmernder Mond, während sie die Wunde mit Spinnenweben verschloss. Sanfte Welle war leider eine ungeeignete Heilerin. Dafür war sie mutig, selbstbewusst und hatte das Zeug zu einer guten Anführerin, was man von ihrer Schwester nicht unbedingt behaupten konnte. *Wen soll ich zu meiner Nachfolgerin machen*, fragte sich die Sternenkatze. *Beide sind meine Töchter und beide haben gute Eigenschaften, aber eben nicht alle.* Sie seufzte.

«Danke», schnurrte Goldener Sand und begutachtete ihre verbundene Pfote.

«Kein Ding, Liebes», schnurrte Schimmernder Mond und leckte ihr über die Wange. «Gute Nacht, träum was Schönes.»

«Du auch», rief die Kätzin. Die Sternenkatze seufzte.

«Was ist?», fragte goldener Sand besorgt. «Stimmt etwas nicht?»

«Ach, ist schon in Ordnung. Nichts, worüber du dir den Kopf zerbrechen solltest», erwidert sie langsam. Auf keinen Fall wollte sie ihre Tochter da mit hineinziehen. Sie war noch jung und sollte sich auf andere Dinge konzentrieren als solche Probleme.

«Bist du dir sicher?», fragte die junge Kätzin und kniff misstrauisch ihre goldenen Augen zusammen. «Für mich sieht das nicht so aus.»

«Ich warte bloß auf eine Vision von den Sternen, das ist alles», erklärte Schimmernder Mond ihrer Tochter.
«Ein Sturm kommt auf und ich habe keinen Kontakt zu den Sternen. Dabei hat meine Mutter mir versprochen, dass sie mir immer zur Seite stehen werden. Jetzt scheinen sie mich jedoch im Stich gelassen zu haben. Dabei spüre ich, dass große Veränderungen auf uns zukommen. Ich brauche die Hilfe der Sterne, um herauszufinden, worum es sind handelt und was ich tun soll.»
Eigentlich ein seltsamer Gedanke, wenn man bedenkt, dass es sich um leblose, kalte Lichtpunkte am Nachthimmel handelt.

Eine Weile starrte Goldener Sand nachdenklich auf die schwarze Wolkenwand, die sich auf das Festland zu bewegte. In ihren Augen konnte die Sternenkatze ein seltsames Leuchten entdecken, welches sie an ihre eigene Mutter Sanfte Brise erinnerte. Es sah so aus, als würde die Kätzin den Mond betrachten, so leuchteten ihr Augen. Dabei war es eigentlich dunkel um sie herum.

«Ich glaube nicht, dass die Sterne dich im Stich gelassen haben», miaute sie schließlich langsam. «Vielleicht ist dieser Sturm eine Antwort?»

«Wie meinst du das?», fragte Schimmernder Mond ein wenig irritiert. Was wollte ihre Tochter ihr damit sagen?

«Naja, vielleicht ist der nahende Sturm kein Hindernis, um mit den

Sternen in Kontakt zu treten, sondern die Vision, auf die du so hoffst.»

«Du meinst- ?» Ein ehrfürchtiger Schauder lief über den Körper der Sternenkatze. Was, wenn ihre Tochter recht hatte? Wenn die Sterne ihr die ganze Zeit etwas gezeigt hatten? Sie blickte wie gebannt auf die finstere Wolkenwand, die von Zeit zu Zeit von hellen Blitzen zerrissen wurde.

«Ein nahender Sturm», flüsterte die Kätzin leise. Plötzlich wurde sie von klarer Gewissheit erfüllt. «Ein Sturm naht, ein gewaltiger Sturm, der alles verändern wird, woran wir gewohnt sind. Und der Sturm hat etwas mit den fremden Katzen zu tun, die sich hinter dem Sumpfland niedergelassen haben...»

2456 Wörter

Das war die zweite der drei Erzählperspektiven. Jedes zweite Kapitel ist aus der Perspektive von Sturm geschrieben. Den Rest teilen sich abwechselnd Schimmernder Mond und eine weitere Katze. Wer es ist, erfahrt ihr in Kapitel 4.
*Kleiner Tipp: Ihr kennt die Katze bereits. Mehr verrate ich nicht ^^*

3. Kapitel

Dieses Kapitel wird etwas brutaler. Ich werde die Stelle markieren, falls jemand sie überspringen möchte.
Inhalt: Brutale Verletzungen

Gähnend trottete Sturm durch die Kuhle, die dem Rudel seit ein paar Sonnenaufgängen als Lager diente. Glänzende Tropfen bedeckten das lange Gras vor den Bauen und durchnässten das Fell der Kätzin.

«Das ist definitiv gewöhnungsbedürftig», brummte sie und schüttelte sich. Im Zweibeinerort hatte sie dieses Problem nicht gehabt, aber Sturm war dennoch froh, dass sie jetzt in der Wildnis lebten und nicht mehr in einem alten Nest, umgeben von vielen gefährlichen Donnerwegen.

«Hallo Sturm», schnurrte jemand hinter ihr. Das Alpha-Weibchen wandte sich um und entdeckte Fluss, der gerade sein Fell wusch.

«Hallo Fluss», erwiederte sie den Gruß des Katers. «Hast du Flamme gesehen?»

«Er ist beim Schmutzplatz.»

«Oh, dann schaue ich später bei euch vorbei. Muss jetzt jagen gehen. Drache wird wütend, wenn er sein Frühstück nicht rechtzeitig bekommt.» Sie verabschiedete sich von dem Jäger und trottete Richtung Lagerausgang. Gerne hätte sie mit ihrem Bruder gesprochen, der einzigen Katze, die ihr besonders nah stand. Doch den Zorn des Alphas heraufzubeschwören war keine gute Idee, also machte sie sich auf die Suche nach Beute.

«Wo willst du hin?», brüllte plötzlich jemand. Sturm wandte sich um und blickte direkt in Draches grüne Augen.

«Jagen, wie immer.» *Was habe ich jetzt schon wieder falsch gemacht?*

Man kann diesem Flohpelz einfach nichts recht machen. Erschöpfung, Wut und Verzweiflung stiegen mit einem Mal in ihr hoch und sie musste sich zusammenreißen, um einen Ausbruch ihrer überschwappenden Emotionen zu verhindern.

«Heute nicht. Warte hier auf mich.» Mit diesen Worten wandte sich der schwarze Kater ab und verschwand zwischen den anderen Streunern.

Was genau hat er schon wieder vor, fragte sich das Alpha-Weibchen verwirrt. Drache war schon immer sehr launisch gewesen und hatte ständig komische Ideen, aber dass er seine Gefährtin vom Jagen abhielt, war schon seltsam, vor allem da dies bedeutete, das er kein Frühstück bekommen würde.

Eine flammenfarbene Gestalt auf der anderen Seite der Kuhle erregte die Aufmerksamkeit der Kätzin. Es war ihr Bruder, der vom Schmutzplatz zurückkehrte. Erfreut wollte Sturm zu ihm laufen, doch kaum hatte sie einen Schritt getan, als neben ihr ein Kampf explodierte. Zwei Kater rollten ins Lager hinein, die Krallen im Pelz des jeweils anderen versenkt. Einer von beiden war braun gestreift, der andere schwarz mit einem auffälligen, weißen Fleck auf der Brust.

«Aufhören!», rief Sturm panisch und eilte zu den beiden Katern. «Auseinander!»

«Er wollte Frosts Beute klauen», fauchte Rabe, der schwarze Kater wütend, während er sich aufrappelte. Erst jetzt viel dem Alpha-Weibchen die junge Jägerin mit dem weißen Fell auf, die den Kampf mit großen Augen verfolgt hatte.

«Na und?», entgegnete Stachel gleichgültig. «Ich kann tun und lassen was ich will.»

«Ganz sicher nicht», schaltete sich Sturm ein. Die Frechheit des braunen Katers machte sie wütend. *Respekt vor Kätzinnen hat hier scheinbar kaum jemand.*

«Was mischst du dich jetzt ein?», brummte Stachel und verdrehte die Augen. «Drache wird nicht begeistert sein, wenn er davon

erfährt. Er ist schließlich der Meinung, dass wir unsere Probleme auf diese Weise klären sollen. Der Stärkere gewinnt.»

Was für ein Schwachsinn! Wütend biss Sturm die Zähne zusammen. Leider war das genau das Prinzip, nach welchem diese Katzen lebten.

«Was Drache davon hält ist mir egal», schleuderte sie dem Kater entgegen. «Wer mehr als nur Bienen im Hirn hat, löst Probleme und Streitigkeiten mit Worten, nicht mit Zähnen und Krallen.»

«Was weiß du schon davon?»

«Mehr als du denkst», entgegnete Sturm giftig. «Jag dir gefälligst deine eigene Beute.» Mit einem wütenden Schwanzschnippen entließ sie den aggressiven Jäger und wandte sich Rabe zu. «Bist du verletzt?»

«Nein», entgegnete dieser und schüttelte den Kopf.

«Gut», miaute die Kätzin, musterte den jungen Kater dennoch gründlich. *Wer weiß, vielleicht will er einfach nicht zugeben, dass Stachel ihn verletzt hat.* Als sie jedoch nichts entdeckte, entspannte sie sich ein wenig. Solche Kämpfe waren in diesem Rudel zwar kein ungewöhnlicher Anblick, aber Sturm waren diese Auseinandersetzungen dennoch nicht ganz geheuer. Schließlich wurde hier ohne Regeln gekämpft und es kam immer wieder zu brutalen Verletzungen.

«Danke, dass du mir geholfen hast», miaute Frost, die vorsichtig näher getreten war. In ihren blauen Augen komnte Sturm tiefe Dankbarkeit und noch etwas entdecken, was sie nicht deuten konnte.

«Nichts zu danken», murmelte der schwarze Kater verlegen. «Ich lasse doch nicht zu, dass anderen so eine Ungerechtigkeit widerfährt.»

Zumindest ein vernünftiger Kater hier. Das Alpha-Weibchen nickte dem Jäger anerkennend zu, doch dieser schaute sie gar nicht an. Sein Blick war auf einen goldenen Kater mit auffällig gemustertem

Fell und Pinselohren fokussiert, der jetzt hinter Frost auftauchte.

«Was geht hier vor?», fragte dieser kühl.

«Ich habe Stachel verjagt, weil er die Beute deiner Gefährtin an sich gerissen hat», erklärte Rabe knapp. Sturm fiel auf, wie angespannt er war. Ein grünes und ein gelbes Augenpaar begegneten sich. Einen Augenblick lang herrschte eine solche Spannung zwischen den beiden Katern, das die Kätzin das Gefühl hatte, sie würde ein Knistern hören. Dann schob Frost sich zwischen die beiden und stieß ihren Gefährten vorsichtig weg.

«Wie gesagt, danke», murmelte sie, ohne Rabe anzusehen. Von der innigen Dankbarkeit war keine Spur mehr zu sehen. Luchs wandte sich ebenfalls um und folgte wortlos seiner Gefährtin.

Was ist mit denen los, fragte sich Sturm irritiert. Die beiden Kater hatten ausgesehen, als würden sie sich gegenseitig am liebsten das Fell über die Ohren ziehen und Frost hatte, nachdem ihr Gefährte aufgetaucht war, plötzlich sehr verkrampft und nicht mehr so freundlich gewirkt. *Sie scheint aber zu wissen, was die beiden haben. Sonst hätte sie Luchs nicht so eilig weggeführt.*

Über das Geschehe nachdenkend, trottete Sturm durchs Lager. Drache war immer noch nicht zu sehen und Flamme hatte mit seinem Freund das Lager verlassen. Dafür entdeckte sie Mond. Die junge Kätzin hockte neben einem der Baue und sonnte sich. Ihre Mutter Nebel saß neben ihr und wusch das pechschwarze Fell ihrer Tochter.

«Hallo Mond! Hallo Nebel!», rief das Alpha-Weibchen den beiden zu.

«Hallo Sturm!», miauten die Kätzinnen gleichzeitig und neigten kurz ihren Kopf, was tatsächlich nur die wenigsten Katzen taten. Vor Drache hingegen verneigte sich jedes Rudelmitglied ohne Ausnahme.

«Störe ich?»

«Nein, natürlich nicht. Setzt dich zu uns», schnurrte die Ältere der

beiden. «Wir fühlen uns durch deinen Besuch sehr geehrt.»

«Ach komm», brummte Sturm abweisend. «Ich bin ja nicht Drache.»

«Zum Glück nicht!», rief Mond aus, duckte sich dann aber mit weit aufgerissenen Augen. Sturm musste schnurren.

«Ich bin auch froh, dass ich nicht Drache bin», miaute sie und fuhr der jungen Kätzin mit der Schwanzspitze über den Rücken. «Ich bin mir nicht sicher, ob wirklich viele Katzen durch Draches Aufmerksamkeit geehrt sind. Um etwas Positives handelt es sich in solchen Fällen in der Regel nicht.»

«Da hast du Recht», murmelte Nebel leise und gab einen traurigen Seufzer von sich.

Ich bin so froh, dass es Katzen gibt, die nicht nur an Kämpfen und Töten denken, dachte Sturm, während sie Mutter und Tochter von der Seite beobachtete.

«Darf ich dir auch eine Fellpflege anbieten?», fragte Nebel nach einer Weile. Ihre zögerliche Art versetzte dem Alpha-Weibchen einen Stich.
Viele Katzen hatten großen Respekt oder sogar Angst vor ihr, weil sie Draches Gefährtin war. Wahrscheinlich vermuteten sie, dass sie zu ihm hielt und ihm alles über seine Katzen erzählte. Deshalb mieden viele ihre Anwesenheit und führten keine tiefgründigen Gespräche mit ihr. Dabei war es genau das, wonach Sturm sich so sehr sehnte. Eine Welle der Einsamkeit überkam sie und sie seufzte.

Ich muss meinen Katzen zeigen, dass ich für und nicht gegen sie bin, aber wie? Drache wird es nicht gefallen. Nebels fragender Blick erinnerte das Alpha-Weibchen daran, dass sie der hellgrauen Kätzin noch keine Antwort gegeben hatte.

«Danke Nebel, ich weiß es sehr zu schätzen», miaute sie aufrichtig, «aber ich kann nicht lange bleiben. Drache wird jeden Moment nach mir rufen. Ich will ihn nicht warten lassen.»

«Verstehe», nickte die Jägerin und widmete sich ihrem eigenen Fell.

Wie gerne hätte Sturm das Angebot der freundlichen Kätzin

angenommen, aber sie konnte es sich nicht leisten, dass Drache sie beim Zungengeben - aus seiner Sicht pure Faulheit umd Zeitverschwendung - erwischte. Bevor sie ging, wollte sie Mond aber noch eine Frage stellen, die sie brennend interessierte.

«Wie geht es eigentlich Wolke und Adler? Haben sie sich eingelebt?»

«Oh ja», rief die schwarze Kätzin aus. «Wir verstehen uns alle gut, selbst Wurzel macht keine Probleme.»

«Das freut mich», schnurrte das Alpha-Weibchen. Die beiden ehemaligen Hauskätzchen lagen ihr sehr am Herzen, da sie mit keiner Katze im Rudel verwandt waren.

«Kralle und Wind kümmern sich gut um die beiden», erzählte die junge Kätzin weiter. «Manchmal wünschte ich, die anderen Jäger wären auch zu Pilz, Wurzel und mir so nett.»

«Das glaube ich dir», seufzte Sturm mitleidig. Jungkatzen begannen mit vier Monden ihre Ausbildung zu Jägern. Sie wurden von allen Katzen gleichzeitig ausgebildet und hatten dieselben Pflichten wie erwachsene Katzen. Später konnten Kater vom Alpha zu Kämpfern ernannt werden, was als große Ehre angesehen wurde und nur den wenigsten gegönnt wurde. Dieser Rang bedeutete andere Rechte aber auch Pflichten. Das Kralle und Wind sich eigene Schützlinge ausgesucht hatten war ungewöhnlich und lag wahrscheinlich daran, dass der junge Kämpfer der Sohn des Alphas war und somit besondere Rechte hatte.

«Da bist du ja», grollte Drache in unmittelbarer Nähe
Erschrocken fuhr Sturm hoch. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Mond und Nebel ebenfalls zusammenzuckten. Keine der Kätzinnen hatte die Ankunft des Alphas bemerkt.

«Ja, hier bin ich, Drache. Was möchtest du?», fragte die goldene Kätzin und regte sich im Inneren sofort über ihren unterwürfigen Ton auf.

«Ich möchte mir Teile des Territoriums anschauen und brauche Begleitung. Finsternis kommt mit und auch du sollst mich

begleiten.» Er schwieg kurz und musterte Nebel und ihre Tochter mit zusammengekniffenen Augen. Dem Alpha-Weibchen entging nicht, wie die ängstlich die beiden Kätzinnen ihren Anführer anschauten und sie wurde von Mitleid und auch Wut gegen den Tyrannen erfüllt.

«Ihr zwei Nichtznutze kommt auch mit», entschied Drache schließlich. «Besser ihr jagt für uns, als dass ihr hier unnötig Zeit totschlagt.»

«In Ordnung», stammelte Nebel und neigte ihren Kopf. Mond tat es ihr gleich. Dann wanderte ihr Blick jedoch zu einem hellbraunen Kater, der in der Nähe saß und sie beobachtete. Sturm sah, wie sie unauffällig den Kopf schüttelte, woraufhin dieser aufstand und sich mit hängendem Kopf entfernte. Wahrscheinlich hatten Pilz und die Jägerin etwas vorgehabt, aber Drache hatte ihre Pläne durchkreuzt. Kurz meldete sich bei Sturm das schlechte Gewissen.

Wäre ich nicht zu den beiden gegangen, hätte Mond jetzt Zeit mit ihrem geliebten Pilz verbringen können. Die beiden passen so gut zusammen. Sie werden sicher treue Gefährten und gute Eltern .

«Kommt jetzt», rief Drache ungeduldig und eilte aus dem Lager hinaus, Finsternis hinterher. Sturm wechselte einen unschlüssigen Blick mit den beiden Kätzinnen, bevor auch sie dem Alpha folgte.

Der Lauf über das Moor hatte etwas Befreiendes an sich. Dennoch fühlte sich die goldene Kätzin nicht unbedingt wohl dabei. Die freie Fläche war zu ungeschützt und offen. Sie vermisste etwas Schützendes um sich herum, was sie von den Blicken anderer abschirmte und worauf man in einer Notsituation Zuflucht suchen konnte. Es mussten nicht unbedingt Zweibeinerbaue sein. Diese wollte Sturm nicht mehr in ihrer Nähe haben, aber große Bäume mit breiten Stämmen, knorrigen Ästen und schützendem Laub. Die Reise durch den Birkenwald und vor allem durch den Laubwald hatten der Kätzin gezeigt, wie die perfekte Heimat für sie aussah. Sie war zu sehr an das Klettern und Springen gewöhnt. Drache bevorzugte jedoch das offene Moor mit dem angrenzenden Sumpfland. Das bedeutete, dass seine Gefährtin und alle anderen sich fügen mussten.

«Mein Fell ist ganz nass», brummte Mond leise, damit der Alpha sie nicht hören konnte.

«Meins auch», erwiederte Sturm angewiedert. Nasse Pfoten waren für sie völlig in Ordnung, aber wenn auch das Bauchfell und die Flanken trieften wie ein vollgesogener Moosball, der in einer Pfütze gelegen hatte, war das alles andere als angenehm.

«Das liegt daran, dass das Gras hier so hoch ist und letzte Nacht hatt es ununterbrochen gestürmt», erklärte Nebel, deren langes Fell in feuchten Strähnen herabhing.

Es wird lange dauern, bis das getrocknet ist, dachte das Alpha-Weibchen mitleidig.

«Selbst wenn es nicht stürmt ist hier alles nass wegen dem Tau», beschwerte sich Mond. Dabei sprach sie ein wenig lauter als gewollt. Sofort drehte sich Finsternis um und fixierte sie mit seinen unheimlichen, orangenen Augen.

«Gibt es ein Problem?»

«Nein, alles in Ordnung», antwortete Sturm, bevor eine der Kätzinnen etwas sagen konnte. Auf gar keinen Fall sollten sie Probleme mit Drache und seinem Sohn kriegen.

«Das hoffe ich», miaute der Kämpfer und wandte sich langsam wieder ab. Sturm mochte den hinterlistigen und kampflustigen, jungen Kater nicht. Nicht nur, weil er der Sohn von Draches Nebengefährtin war, sondern auch wegen seinem Charakter. Der Name Finsternis passte gut zu ihm. Er beschrieb die Finsternis im Herzen des Katers.

Soweit die Kätzin wusste, mochte ihr eigener Sohn Kralle seinen Halbbruder ebenfalls nicht und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Zwar gingen sie relativ respektvoll miteinander um, doch Sturm wusste, das Finsternis Kralle wegen dessen Rang als rechtmäßiger Nachfolger beneidete.

«Wir schauen am Waldrand vorbei», verkündete der Alpha unerwartet und wechselte scharf die Richtung. Seine Gefährtin war

zu überrascht, um reagieren zu können. Als sie ebenfalls einen Ruck zur Seite machte, rutschten ihr Pfoten auf dem nassen Gras aus und sie fiel hin.

«Fuchsdreck!», schimpfte sie und versuchte hastig, sich wieder aufzurappeln. Mond und Nebel waren sofort an ihrer Seite und halfen ihr hoch, während Drache und Finsternis ihr verächtliche Blicke zuwarfen. Scham stieg in der Kätzin hoch und ihr wurde heiß unter dem Pelz. Sie schüttelte sich energisch und blickte ihren Gefährten und dessen Sohn herausfordernd an.

«Kann es weitergehen?», fragte Finsternis amüsiert, während Drache sie mit einem Was-kannst-du-eigentlich-Blick ansah.

«Ja» knurrte die Kätzin und stürmte an den beiden Katern vorbei auf den Wald in der Ferne zu.

«Hey, bleib hinter mir» knurrte der Alpha. «Was fällt dir eigentlich ein?»
Seufzend verlangsamte die goldene Kätzin ihr Tempo und ließ sich zurückfallen. Sie war immer noch wütend. Auf sich selbst, weil sie so tollpatschig war, und auf die beiden Kater wegen ihrem verächtlichen Benehmen.

Ich hoffe so sehr, dass einer von ihnen so richtig aufs Maul fliegt. Ab besten beide, wetterte sie in Gedanken. *Dann können sie mal ausprobieren, wie sich das anfühlt*. Nebel schien ihre Gedanken erraten zu haben, denn sie presste ihre Flanke an die des Alpha-Weibchens.

«Bist du verletzt?», fragte sie leise. Sturm schüttelte den Kopf. Die sanfte Art der hellgrauen Jägerin trösteten sie und in diesem Moment war sie unendlich froh, dass die beiden Kätzinnen mitgekommen waren. Alleine hätte sie es mit diesen Katern niemals ausgehalten.

Mittlerweile war die Sonne deutlich höher gestiegen. Die Tropfen auf den langen Halmen begannen langsam zu verschwinden, doch es würde lange dauern, bis das Gras vollständig trocken sein würde, genauso wie der Pelz der Katzen. Eine leichte Brise wehte und verwandelte das Moor in ein grünes Meer, über das eilige Wellen

rollten. Hier und da konnte man bereits erkennen, dass der Blattfall nahte, denn die ersten Pflanzen verloren langsam das saftige Grün.

«Da habe ich mir aber ein prächtiges Territorium ausgesucht, nicht wahr?», fragte Drache stolz.

«Tatsächlich», schnurrte Finsternis gut gelaunt. Sturm drehte sie bei den Worten der Kater fast der Magen um.

Worauf ist er so stolz? Hat er das Territorium selbst erschaffen? Nein, er hat es einfach eingenommen und allen Katzen befohlen, ehemalige Bewohner und Eindringlinge zu verjagen oder sogar zu töten. Wütend mit dem Schwanz peitschend folgte die Kätzin ihrem Gefährten über das hügelige Moor. Der Wald kam immer näher und Sturms Vorfreude wurde immer größer. *Hoffentlich gehen wir auch in den Wald.*

«Ich habe Hunger», verkündete Finsternis irgendwann und sprang elegant über einen niedrigen Ginsterstrauch. «Wollen wir jagen?»

«Wozu, wenn wir drei Kätzinnen dabei haben, die für uns jagen können?», grinste der Alpha hämisch.

Das ist jetzt nicht sein Ernst, stöhnte Sturm in Gedanken. *Faulheit pur. Wenn sie schon hier sind, können sie eigentlich auch für sich selbst jagen.* Laut sagte die Kätzin jedoch nichts. Drache zu widersprechen war wirklich keine gute Idee.

«Ihr habt es gehört», miaute Finsternis in einem so arroganten Ton, dass das Alpha-Weibchen ihm am liebsten die Augen ausgekratzt hätte. «Besorgt uns Beute. Wenn ihr euch beeilt, schafft ihr es vielleicht, auch für euch was zu jagen.»

«Schon unterwegs», brummte Sturm und lief auf den Wald zu. Nebel und Mond blieben ein wenig zurück. «Habt ihr was dagegen, wenn ich drüben jage?», frage sie die beiden Kätzinnen und zeigte auf den Wald.

«Ich würde lieber auf dem Moor jagen» erwiederte die ältere Jägerin zögerlich. Ihre Tochter nickte.

«Kein Problem, dann teilen wie uns eben auf», schnurrte die

goldene Kätzin und winkte ihren Begleiterinnen mit dem Schweif zum Abschied, bevor sie Richtung Wald eilte. Hier fühlte sie sich viel wohler und auch die Jagd würde erfolgreicher ausfallen, da sie hier ihre Techniken besser anwenden konnte. Drache und Finsternis schienen keine Einwände zu haben und so eilte das Alpha-Weibchen in das Meer aus Bäumen hinein. *Endlich ein wenig Freiheit!*

«Wir treffen uns hier», erklang Draches Stimme hinter ihr. Die beiden Kater schienen den Wald nicht betreten zu wollen.

«Besser so», schnurrte die Kätzin laut. «Dann habe ich meine Ruhe.» Leise schlich sie durch den wunderschönen Wald und bestaunte die riesigen Laubbäume, überwiegend Buchen und Eichen. Die ersten Blätter hatten bereits das saftige Grün verloren und leuchteten ihr in einem kräftigen Gelb entgegen. Hier und da zwitscherte ein Vogel und winzige Insekten krabbelten über den Waldboden.

Sturm fühlte sich wohl hier. Wohl und frei, so wie noch nie zuvor. Einige Augenblicke lang genoss sie die Stille der Natur um sich herum, bis ihr wieder einfiel, was ihr eigentlicher Auftrag war und so machte sie sich leise seufzend auf die Suche nach etwas Essbarem.

Der Geruch eines Eichhörnchens erregte die Aufmerksamkeit der Jägerin. Vorsichtig folgte sie der Spur auf einen Baum. Das ahnungslose Tier saß mit dem Rücken zu ihr auf einem breiten Ast und knabberte an einer Nuss.

Es ist genauso wie das Jagen auf dem Dach von Zweibeinernestern, redete Sturm sich ein. *Bloß geschützter.* Das Gewicht auf die Oberschenkel verlagernd, balancierte sie vorsichtig über den Ast, auf den sie zuvor geklettert war. Er war etwas niedriger als der, auf dem das Eichhörnchen hockte.

Sobald sie nah genug war, duckte sie sich tiefer und sprang dann mit einem gewaltigen Satz über den Waldboden unter ihr direkt auf das Tier drauf. Mit einer schnellen Bewegung durchtrennte sie das Rückgrat und versteckte die Beute anschließend in einer Astgabel.

Gar nicht so übel hier oben. Vorsichtig, aber nicht so langsam wie davor, balancierte sie über den Ast, kletterte etwas höher und

sprang dann auf den benachbarten Baum. Von da aus den nächsten. Dabei wurde sie immer schneller, immer unvorsichtiger. Ihre Pfoten fanden auf den knorrigen Ästen automatisch Halt.

«Ich bin frei!», rief Sturm übermütig. Es fühlte sich gut an hier zu sein. Sie passte in den Wald und der Wald passte zu ihr.

Lange dauerten diese Glücksgefühl jedoch nicht an. Der Gedanke an Drache und die Tatsache, dass sie nie von ihm frei sein sein würde, brachten die junge Kätzin auf den harten Boden der Realität zurück. Seufzend machte sie sich auf die Suche nach weiterer Beute.

Da hinten. Eine Drossel war ein paar Bäume weiter auf einem Ast gelandet. Sofort kletterte die Kätzin höher, sprang von Baum zu Baum und ließ sich dann auf den Vogel fallen. Ein panischer Schrei und schon war er tot.

«Das sollte reichen», überlegte das Alpha-Weibchen laut. «Ich sollte am besten zu Drache und Finsternis zurückkehren.» Ein wenig traurig, dass die Freiheit ein Ende nahm, machte Sturm sich auf den Weg zum Waldrand. Zuvor holte sie aber noch das Eichhörnchen.

«Endlich kommst du», brummte der Alpha, sobald er seine Gefährtin erblickte. «Finsternis und ich haben schon alles getan, was wir vorhatten.»

Bezweifle, dass es unheimlich viel gewesen ist, so entspannt wie sie aussehen. Wortlos lies sie ihren Blick über die Hügel schweifen. In nicht allzu weiter Entfernung entdeckte sie Nebel, die mit einem riesigen Kaninchen im Schlepptau auf sie zu kam. Von ihrer Tochter war nichts zu sehen.

«Wo ist Mond?», fragte sie die Jägerin. Nebels Augen weiteten sich ein wenig.

«Ist sie noch nicht gekommen?»

«Nein. Wart ihr nicht zusammen unterwegs?», fragte Sturm ein wenig verwundert. Die Hellgraue schüttelte den Kopf.

«Wir hatten uns getrennt, weil sie ein zweites Kaninchen holen wollte.» Sturm nickte.

«Ich denke, sie wird gleich hier sein», beruhigte sie die nervöse Mutter. Zunächst dachte sie sich nichts Böses, doch nach einer Weile war die junge Jägerin immer noch nicht erschienen und Sturm begann ebenfalls unruhig zu werden, vor allem da die beiden Kater immer mehr die Geduld verloren.

«Wenn sie nicht gleich kommt, lassen wir sie hier», brummte Drache zwischen zwei Bissen seines Kaninchens. Seine Gefährtin schnaubte wütend.

«Mond wird uns hier suchen, weil wir ausgemacht haben, dass wir uns hier treffen. Wir bleiben hier bis sie kommt», miaute sie nachdrücklich und blickte dem Alpha fest in die Augen. Zu ihrer Überraschung erwiederte er nichts und widmete sich wieder seiner Beute.

Ein stärkerer Windstoß fegte über das Moor und brachte einen seltsamen, für Sturm jedoch bekannten, widerlichen Geruch mit.

«Es stinkt nach Hund», verkündete sie alarmiert.

«Wir haben alle eine Nase», entgegnete Drache sich erhebend. Sturm entging nicht, dass Finsternis eine freche Grimmasse zog.

«Da ist Mond!», schrie Nebel plötzlich auf. Sofort drehte sich das Alpha-Weibchen um und suchte mit den Augen die Landschaft vor ihr ab. Tatsächlich konnte sie die schlanke Gestalt der jungen Jägerin im hohen Gras ausmachen und hinter ihr mehrere, riesige Hunde...

«Mond!», jaulte Nebel, die die Bestien ebenfalls gesehen hatte. Ihre Stimme überschlug sich vor lauter Entsetzten und Panik. «Komm zu uns! Schnell!»

«Auf keinen Fall!», brüllte Drache. «Bring uns die Hunde nicht her!»

«Hat der ach so große Drache Angst vor ein paar streunenden Kötern?», fuhr Sturm ihn an, auch wenn sie selbst am ganzen Körper zitterte. Ja, sie hatte Angst, große Angst sogar, aber sie konnten Mond doch nicht im Stich lassen.

«Auf die Bäume!», befahl Finsternis und schwang sich auf einen

niedrigen Ast. Von da aus kletterte er nach oben. Sturm konnte sich jedoch nicht von der Stelle bewegen. Gebannt starrte sie auf die Kätzin, die immer näher kam.

«Wir müssen ihr helfen!», flehte Nebel verzweifelt. Die Hunde kamen immer näher und näher. Sturm konnte nicht länger zuschauen. Sie lief los, um der verfolgten Jägerin zur Hilfe zu kommen, doch jemand packte sie am Nackenfell und zerrte sie zurück.

«Lass mich los!», schrie das Alpha-Weibchen ihren Gefährten an, doch dieser ließ nicht locker sondern zerrte sie zu einem der Bäume. Finsternis tat dasselbe mit Nebel.

«Bitte, wir müssen Mond helfen!», schrie die hellgraue Kätzin, doch der Kämpfer zog sie unbeirrt zum nächsten Baum.

Die werden uns doch nicht auf den Baum hochschleppen, oder? Kaum hatte Sturm das gedacht, als sie wie ein Junges hochgehoben und auf den Baum gezogen wurde.

«Bist du völlig mäusehirnig geworden?», brüllte sie. «Das tut weh.» Drache und Finsternis ignorierten die Kätzinnen und zogen sie auf einen breiten Ast, auf dem sie sie festhielten. Es war unmöglich, sich von ihnen loszureißen.

«Lauf, Mond, lauf!», jaulte Nebel aus Leibeskräften. Mit klopfendem Herzen beobachtete Sturm, wie die Hunde immer mehr aufholten. Mittlerweile war Mond ganz nah.

«Du schaffst das!», rief die goldene Kätzin. «Spring hier auf den Baum.»

«Ich versuch- aaaaaah!» Die Antwort der Jägerin ging in einem schmerzerfüllten Heulen unter, als einer der Hunde sie ansprang und packte.

Sturms Atem setzte aus und sie schloss die Augen. Nebels entsetzter Schrei übertönte das wütende Bellen der Hunde. Ihr wurde schlecht und sie drohte vom Ast zu kippen, doch der Alpha hielt sie immer noch fest.

«Wir müssen helfen», krächzte die hellgraue Kätzin neben ihr, doch Sturm wusste, dass es zu spät war. Alle vier Humde hatten sich auf Mond gestürzt und zerfetzten sie.

Aus der Ferne erklang ein lauter, scharfer Ruf, der einem Zweibeiner gehören musste. Dann noch einer. Die Bestien winselten leise und dann hörte Sturm, wie viele Pfoten sich vom Ort des Geschehens entfernten. Die Augen hielt die Kätzin immer noch geschlossen, aber ihr Gehör und ihr Geruchssinn waren sehr gut und sie konnte genau sagen, dass alle Hunde weg waren.

Der Geruch von Blut stieg zu ihr auf und vermischte sich mit dem widerlichen Gestank der Hunde. Sturm traute sich immer noch nicht die Augen zu öffnen. Sie hatte Angst vor dem, was sie sehen würde und dennoch musste sie es tun. Draches Kiefer entspannten sich und das Alpha-Weibchen konnte sich aus seinem Fang hinauswinden.

Falls Mond noch leben sollte, was ich sehr bezweifle, braucht sie Hilfe. Ich muss mir das jetzt anschauen.

Vorsichtig öffnete die Kätzin die Augen, schaute vorerst aber nur auf den Baum, von dem sie hinabklettern musste. Erst als sie am Boden war, drehte sie sich mit klopfendem Herzen in die Richtung, in der das schreckliche Unglück geschehen war.

⚠Triggerwarnung!!! Wer die Stelle nicht lesen möchte, bitte zum Ende der TW springen.⚠

«Bitte, lass es nicht so schlimm sein», flüsterte sie, ohne zu wissen, an wen sie sich richtete. Das einzige, was ihr bewusst war, war die Tatsache, dass sie gleich etwas Schreckliches sehen würde. Dennoch war sie nicht darauf vorbereitet, was sie im nächsten Moment sah.

Mond - genauer gesagt ein Haufen schwarzen, blutgetränkten Fells - lag gestreckt auf dem Boden. Das Gras außenrum war von Fellfetzen und Blut bedeckt. Genau konnte man nicht sagen, wo welches Körperteil war. Die Knochen standen in alle Richtungen ab, überall sprudelte hellrotes Blut aus den Wunden und an manchen

Stellen waren blanke Knochen im roten Fleisch zu sehen. Aus einem riesigen Loch in der Bauchdecke quollen Innereien hervor. Alles in allem ein grausiger Anblick.

Keuchend starrte Sturm auf das schreckliche Bild, das sich ihren Augen bot. Alles begann sich zu drehen und ihr wurde schlecht. Würgend stolperte sie zum nächsten Gebüsch. Hinter sich vernahm sie das hysterische Schreien von Nebel und das leise Murmeln der beiden Kater.

Wie schrecklich! Hätten Drache und Finsternis uns helfen lassen, wäre das vielleicht gar nicht passiert.

⚠Triggerwarnung Ende⚠

«Oh Mond», schrie Nebel verzweifelt und warf sich neben die blutverschmierte Gestalt auf den Boden. Sturm ging es selbst schlecht und am liebsten würde sie wegrennen, doch sie musste sich um die am Boden zerstörte Mutter kümmern. Möglichst ruhig führte sie die Kätzin von ihrer Tochter weg, dann überwand sie sich und ging noch einmal zu Mond, um sie auf Lebenszeichen zu überprüfen, auch wenn es eigentlich sinnlos war, denn es bestand kein Zweifel: Mond war tot.

4376 Wörter

R.I.P. Mond

An die Leute, die die brutale Stelle gelesen haben:
Ist die Triggerwarnung unnötig oder ist es gut, dass ich sie eingebaut habe? Ich kann es nicht so gut beurteilen, deshalb frage ich euch. Will halt wirklich niemandem damit schaden, wenn ich es NICHT mache, aber auch keine unnötigen einbauen und damit Leute abschrecken.

4. Kapitel

«Hab dich…nicht.» Rutschend blieb Wolke stehen und blickte enttäuscht dem Kaninchen nach, das flink in einem Loch verschwand.

«Mach dir nichts draus», miaute Kralle, der die junge Kätzin aufmerksam beobachtet hatte. «Beim nächsten Mal schaffst du es bestimmt.»

«Das hoffe ich», murmelte sie niedergeschlagen. Ihr Bruder Adler hatte bereits sein erstes Kaninchen gefangen, aber ihr war es noch nicht gelungen, einen selbständigen Fang zu machen. Kralle vermutete, dass ihr Stolz dadurch gekränkt worden ist.

«Du hast das ganz gut gemacht», vernahm der Kämpfer die sanfte Stimme von Wind hinter seinem Rücken. Sein Herz begann höher zu schlagen und er musste ein lautens Schnurten unterdrücken.

«Hallo Wind, möchtest du dich unserem Training anschließen?», fragte er die Kätzin glücklich.

«Sehr gerne», erwiederte Wind. «Ich habe euch von da drüben beobachtet, als ich ein Kaninchen für Echos und Regens Kleine gejagt habe. Ihr beide habt es drauf», lobte sie die beiden Wurfgefährten.

«Ich nicht», murmelte Wolke. «Schließlich habe ich noch nichts gefangen.»

«Nicht jeder fängt beim ersten Versuch etwas», miaute Wind, bevor Kralle etwas sagen komnte. «Bei mir hat das auch länger gedauert als bei anderen Katzen.»

Kann ich mir gar nicht vorstellen, so gut wie sie jetzt jagt.

«Woher könnt ihr eigentlich die Techniken wie man Kaninchen jagt, wenn ihr früher im Zweibeinerort gelebt habt?», fragte Adler

interessiert.

«Das ist eine gute Frage», schnurrte Kralle wohlwollend. Er mochte den jungen Kater und seine Schwester irgendwie. «Wir Katzen entwickeln über die Zeit Instinkte. So wissen wir automatisch, was zu tun ist. Jungen Katzen schadet es dennoch nicht, von älteren zu lernen und besondere Techniken zu übernehmen.»

«Verstehe», nickte Adler und ließ seinen Blick über das Moor schweifen. «Können wir noch ein bisschen Kampftraining machen, bevor wir zurückgehen?»

«Nein, erst will ich meine erste Beute fangen», wiedersprach seine Schwester vehement.

«Aber wir haben heute schon genug gejagt!»

«Wir haben erst genug gejagt, wenn ich etwas gefangen habe.»

«Streitet euch nicht», unterbrach Wind die beiden Wurfgefährten sanft. Ihr warmer Blick begegnete dem vom Kralle. Sofort wurde dem Kater heiß unter dem Pelz und er wandte sich verlegen ab. «Wenn du nichts dagegen hast, Kralle, würde ich mit Wolke noch etwas jagen und du kannst mit Adler etwas Kampftraining machen.»

«Einverstanden!», riefen die beiden Katzen begeistert und Kralle musste schnurren.

«Ich habe nichts dagegen», miaute er, obwohl das nicht ganz stimmte. Gerne würde er Zeit mit der hübschen Kätzin verbringen - am besten zu zweit - aber das ging nun mal nicht.

«Komm Wolke», rief Wind der gefleckten Kätzin zu und eilte auf leichten Pfoten über das Moor davon. Wolke folge ihr etwas langsamer.

Nachdenklich starrte der Kämpfer ihr hinterher. Seit vielen Monden schon liebte er die braun getigerte Jägerin und auch sie schien Gefühle für ihn zu haben. Kralle wollte sie schon lange fragen, ob sie seine Gefährtin sein wollte, aber es gab ein großes Problem:

Wind hatte wunderschöne, gelbe Augen, die leuchteten wie kleine

Sonnen am Blattgrüne-Himmel. Er selbst hatte jedoch so grüne Augen wie das Gras auf dem Moor und als zukünftiger Alpha musste seine Gefährtin - zumindest das zukünftige Alpha-Weibchen - ebenfalls grüne Augen haben. Somit schied Wind bei der Wahl aus, aber Kralle wollte keine andere Kätzin an seiner Seite haben. Wind konnte höchstens seine Nebengefährtin sein, aber er wollte, dass sie das Alpha-Weibchen und seine einzige Gefährtin wurde.

«Ist was?», fragte Adler und schaute Kralle aus seinen gelben Augen neugierig und etwas ungeduldig an. Der Kämpfer schüttelte den Kopf.

«Alles in Ordnung», log er und versuchte möglichst fröhlich zu klingen. «Wollen wir mit dem Kampftraining starten?»

«Natürlich!», rief der kleine Kater und machte einen übermütigen Luftsprung. Dann senkte er jedoch verlegen seinen Kopf und glättete so hastig und unbeholfen sein Brustfell, dass Kralle amüsiert schnurren musste. Wahrscheinlich war es dem jungen Kater unangenehm, sich wie eine Jungkatze und nicht wie ein Jäger verhalten zu haben.

«Ist schon in Ordnung», schnurrte der Kämpfer und fuhr seinem Schützling mit der Schwanzspitze über die Flanke. «Auch Jäger dürfen mal Spaß haben.» *Sag das jedoch nicht zu Drache. Der sieht das definitiv nicht so,* fügte er dann in Gedanken hinzu.

Die beiden Kater machten sich auf dem Weg zu einer etwas flacheren Stelle. Dort wollte Kralle dem jungen Jäger die ersten Kampfzüge beibringen. Sie stellten sich gegenüber auf. Dem Kämpfer entging nicht, dass Adlers Schwanzspitze ein wenig vor Aufregung zuckte.

«Greif mich an», wies er ihn an.

«Einfach so?», fragte Adler mit runden Augen.

«Ja, mach einfach.»

«Aber...Ich soll dich angreifen? Darf ich das überhaupt?»

«Natürlich. Wie stellst du dir Kampftraining ansonsten vor?»

schnurrte der Kämpfer amüsiert.

«Wenn du meinst.» Konzentriert fixierte der kleine Kater ihn mit den Augen und sprang. Kralle wich ohne Schwierigkeiten aus und Adler landete unbeholfen im Gras.

«Probier es gleich noch einmal», forderte Kralle ihn auf. Der Kater tat, wie ihm geheißen, verfehlte seinen Lehrer aber erneut.

«Das ist nicht fair», brummte er schlecht gelaunt. «Du bist viel größer und älter als ich.»

«Das stimmt, aber klein sein ist nicht unbedingt ein Nachteil. Wind zum Beispiel hat Blitz einmal eine ordentliche Abreibung verpasst, obwohl sie viel kleiner ist als er. Ihre geringe Körpergröße macht sie flink und wendig.» Die Gedanken des jungen Kämpfers wanderten zu der hübschen Kätzin mit dem weichen, braun getigertem Fell und denn sanften, gelben Augen. *Ich liebe dich, Wind,* flüsterte er in Gedanken. Dann schüttelte er den Kopf und konzentrierte sich wieder auf seinen Schüler.

«Aber ich bin überhaupt nicht flink oder wendig», murmelte Adler und blickte auf seinen etwas pummeligen Körper hinunter.

«Das liegt daran, dass du bei Zweibeinern gelebt hast», erklärte Kralle. «Bald wirst du deinen Hauskätzchenbauch verlieren und Muskeln bekommen wie ich.»

«Toll!», rief der Kater aus, dann wurde sein Blick jedoch traurig. «Aber bei unseren Hausleuten gab es mehr zu Fressen als hier.»

«Wenn du selbstständig jagen kannst, wirst so so viel Beute haben, wie du willst», versprach der Kämpfer und verspürte zum ersten Mal seit langer Zeit etwas wie Mitleid mit dem Kleinen. Er wunderte sich, dass er so nett zu anderen sein konnte. Drache und Finsternis verachteten ihn dafür, aber das war Kralle egal. Die beiden Kätzchen konnten vom Aussehen her seine und Winds Junge sein und genau das war auch der Grund, warum er die beiden für sich und seine Geliebte beansprucht hatte. Wind liebte Jungkatzen über alles und war sofort mit dabei. Sie wusste jedoch nicht, mit welchem Hintergedanken er das in die Wege geleitet hatte.

«Und was jetzt?», fragte Adler.

«Jetzt greife ich dich an und du weichst aus.» Kralle wartete, bis sein Gegenüber die Position eingenommen hatte, dann sprang er auf ihn zu und riss ihn zu Boden. Der kleine Kater hatte zwar versucht auszuweichen, war jedoch gescheitert.

«Was glaubst du, warum ich ausweichen konnte und du nicht?»

«Keine Ahnung.»

«Weil deine Augen verraten haben, wohin du zielst. Sowohl beim Angriff als auch bei der Verteidigung. Versuch noch einmal auszuweichen und achte diesmal darauf, dass deine Augen und auch der Rest deines Körpers mir nicht preisgeben, in welche Richtung du dich bewegen wirst.»

«Verstanden», nickte Adler. Die beiden machten noch ein paar Durchgänge und Kralle stellte zufrieden fest, dass das ehemalige Hauskätzchen schnell Fortschritte machte.

Bald kamen Wind und Wolke zurück. Die gefleckte Kätzin schleppte ein Kaninchen im Maul. Ihre grünen Augen leuchteten stolz.

«Sie hat es selbst gefangen», rief Wind dem Kämpfer zu.

«Gut gemacht Wolke, ihr beide», lobte Kralle die Wurfgefährten. Sie würden gute Jäger abgeben sobald sie fertig ausgebildet waren. «Hol dein Kaninchen, Adler. Wir gehen ins Lager zurück.»

Zu viert machten sie sich auf den Rückweg. Unterwegs begegneten sie Knochen und Blitz, die sich gegenseitig über die Hügel jagten. Beide trugen frische Kratzspuren und schienen sehr wütend zu sein.

«Wie schrecklich!», flüsterte Wind. «Das sind Vater und Sohn.»

«Ach lass sie», winkte Kralle ab. «Wahre Kämpfer klären ihre Streitigkeiten genauso.» *Und ich bin stolz darauf, dass ich einer sein kann,* schnurrte er in Gedanken. Wind schüttelte jedoch verständnislos den Kopf.

Kurz darauf erreichten die Katzen das Lager. Kralle viel sofort auf,

dass etwas nicht stimmte. Blutgeruch und ein Hauch Hundegestank schwebten in der Luft. Die Katzen waren aus ihren Bauen gekommen und starrten murmelnd in die Mitte der Lichtung, wo mehrere Katzen hockten. Der Kämpfer erkannte seine Mutter, die neben einer hellgrauen Gestalt mit Blut im Fell hockte. Allem Anschein nach nach war es Nebel. Spinne und Asche waren ebenfalls da und kümmerten sich um sie. Unweit von ihnen hockte Pilz und starrte mit gesenktem Kopf ins Leere. Kralle fiel auf, dass seine Augen unnatürlich weit aufgerissen waren. Auf dem einzigen Stein in der Kuhle hockten Drache und Finsternis und tuschelten miteinander. Ihren finsteren Mienen nach zu urteilen, hatte irgendjemand etwas angestellt.

«Was ist passiert?», fragte der braune Kater in die Runde. Stein, seine Halbschwester, eine kleine, korpultente, graue Kätzin trat langsam zu ihnen. In ihren grünen Augen konnte der Kämpfer tiefen Schmerz erkennen.

«Mond ist tot», flüsterte sie mit zitternder Stimme.

«Tot?»

«Wie tot?», japste Wind neben ihm. Die Nachricht kam unerwartet und Kralle konnte sich keinen Reim darauf machen, was geschehen war.

Wolke und Adler begannen erschrocken zu wimmern und Wind wollte sie wegführen, doch Kralle hielt sie zurück und gab stattdessen Frost das Zeichen, sich der beiden Wurfgefährten anzunehmen. Auf gar keinen Fall sollte Wind schon wieder verschwinden. Er wollte sie an seiner Seite haben solange es nur möglich war.

«Was genau ist passiert?», fragte er die Jägerin.

«Sie wurde von Hunden zerrissen», antwortete diese leise. «Drache und Finsternis haben gesagt, dass man sie nicht mehr retten konnte, aber ich denke, dass sie nicht helfen *wollten,*» fügte sie dann giftig hinzu.

«Pass auf was du sagst», knurrte Kralle. Keine durfte irgendwelche

falschen Vorwürfe gegen seinen Vater erheben. Seine Mutter tat dies ohnehin schon die ganze Zeit. Wahrscheinlich folgen die anderen Katzen ihrem blöden Beispiel. «Drache wird schon seine Gründe haben, dass er so gehandelt hat», erwiederte er kühl.

«Wo ist Mond denn?», fragte Wind.

Stimmt, ich sehe sie auch nicht. Da liegt nur Nebel. «Ist die», er zeigte Richtung Mutter der Toten,« auch verletzt?»

«Nein, aber sie ist komplett hysterisch und aufgelöst. Das Blut stammt von Mond, beziehungsweise von den Überresten, die sie am Waldrand vergraben hat. Man konnte sie nicht mehr mitnehmen.»

«So schlimm war das?», flüsterte Wind entsetzt. Kralle schmiegte sich beruhigend an sie.

«Wir brauchen im Lager auch keine Leichen», miaute er und musterte noch einmal die Katzen. «Ich will kurz mit Drache sprechen», rief er Wind zu und eilte zu seinem Vater. Er kam jedoch nicht dazu, weil der Alpha sich in diesem Moment auf die Pfoten erhob und die Katzen mit einem lauten Jaulen zum Schweigen brachte.

«Ihr alle habt gehört, was geschehen ist», begann er mit donnernder Stimme. «Finsternis und ich haben uns noch einmal kurz besprochen. Für uns beide ist klar: Monds Tod ist eine gerechte Strafe. Sie hat nähmlich versucht, uns umzubringen, indem sie die Hunde zu uns gelockt hat.»

«Bitte was?», fauchte eine hohe Stimme, die Kralle seiner Mutter Sturm zuordnen konnte. «Sag mal, bist du vom Baum gefallen, direkt auf deinen Kopf oder stehst du noch so unter Schock, dass du jetzt mit so einem Fuchsdung hier ankommst?»

Oh nein, bitte nicht schon wieder, stöhnte der Kämpfer in Gedanken. *Sturm kann auch wirklich nie die Klappe halten. Kein Wunder, dass Drache ihr ständig Schläge und Kratzer verpasst. Respekt scheint ein Fremdwort für sie zu sein und dabei ist sie das Alpha-Weibchen!*

«Ich weiß, was ich sage», erwiederte der Alpha unberührt. Der

Kämpfer fing seinen eisigen, vernichtenden Blick auf und erschauderte, obwohl er gar nicht ihm sondern seiner Mutter galt. Diese schien jedoch vollkommen unbeeindruckt zu sein. Mit aufgestelltem Fell machte sie einen Buckel und fauchte ihren Gefährten an.

Ich kenne keine Katze, die so Lebensmüde ist wie Sturm, dachte Kralle kopfschüttelnd. In diesem Moment sprang Nebel auf.

«Du bist an allem Schuld, du elender Tyrann! Du, deine Söhne und deine Kämpfer. Ihr habt Monds Tod zugelassen und macht ihr auch noch solche Vorwürfe. Glaub mir, du wirst nicht ungestraft davonkommen für alle deine Taten. Du wirst deine gerechte Strafe bekommen, du dreckiges, nichtiges Schlangenherz, du Haufen Fuchsdung, wenn nicht durch mich, dann durch jemanden anders, aber du wirst sie bekommen und ich werde mich darüber freuen!»

Wie kann sie es wagen, kochte Kralle und spannte wütend seine Muskeln an. Wind legte ihm beruhigend den Schwanz um die Schultern, doch er schüttelte ihn ab und eilte zu seinem Vater, der ebenfalls ziemlich wütend zu sein schien.

«Weißt du, warum ich dich nicht habe sterben lassen?», fauchte er. «Weil ich mir sicher bin, dass du an dem Plan genauso beteiligt bist und wir jetzt die Wahrheit wissen wollen.»

«Ich habe nichts getan genauso wie Mond!», schrie die Kätzin.

«Das haben wir ja gesehen», schnurrte Finsternis spöttisch und wechselte einen Blick mit dem Alpha. «Hast du auch was damit zu tun, Sturm?»

Gute Frage, überlegte Kralle. Sturm ist definitiv eine Rebellin, aber würde sie so weit gehen? Eigentlich kämpft sie nur mit Worten.

«Natürlich nicht», fauchte die goldene Kätzin gerade erbost. «Ich habe im Wald gejagt und auch die beiden Kätzinnen haben keine Mordpläne gehabt, da bin ich mir sicher. Sie sind ja nur mitgenommen, weil du es ihnen befohlen hast.»

«Könnte auch ein spontaner Plan gewesen sein. Dann ist Sturm aber

raus. Sie war ja nicht dabei», überlegte Kralle laut. Drache nickte, aber Finsternis schien nicht ganz überzeugt zu sein.

«Wie oft noch, Flohhirn, wir haben nichts gemacht. Es war ein Unfall! Warum sollte Mond sich selbst, mich und Sturm in Gefahr bringen, nur weil sie euch Fischgesichte loswerden will.»

«Weil sie mäusehirnig ist», stellte Finsternis trocken fest und Kralle nickte. Zwar hatte er Nebel und Mond als sehr friedlich eingeschätzt, aber er glaubte seinem Vater, dass Mond womöglich in ihrer Verzweiflung die Hunde auf den Alpha und dessen Sohn hetzen wollte.

«Mond würde so etwas niemals tun», miaute jemand mit zitternder Stimme. Der Kämpfer wandte sich um und erkannte Pilz, der etwas näher gekommen war.

«Natürlich verteidigst du deine ach so schöne, unschuldige Geliebte» spöttelte Finsternis.

Vorwürfe sind das Eine, aber das hätte Finsternis echt nicht sagen müssen, überlegte Kralle. Er musste an Wind denken, die unweit von ihm stand und ihm mit Zeichen zu verstehen gab, dass sie von der Unschuld der beiden Kätzinnen überzeugt war.

Ich will nicht das erleben, was Pilz gerade durchmachen muss. Wenn ich mir vorstelle, dass Wind von Hunden angegriffen wird… Er erschauderte und schüttelte die Gedanken schnell ab. *Wind würde niemals Hunde auf uns hetzen, also hat sie nichts zu befürchten. Drache ist vielleicht hart aber er bestraft nur Katzen, die sich nicht an die Regeln unseres Rudels halten.*

«Sie war erst neun Monde alt», wimmerte Pilz unterdessen. Sein Blick hatte sich getrübt und er wiegte sich von einer Seite auf die andere. «Wo hast du sie begraben, Nebel? Ich gehe jetzt zu ihr.» Die hellgraue Kätzin wollte ihm gerade eine Antwort geben, doch Drache unterbrach sie energisch.

«Du bleibst schön hier Pilz. Tiger, hab ein Auge auf diesen Nichtsnutz.»

«Geht klar», brummte ein großer, braun-schwarz getigerter Kater und setzte sich zu dem trauernden Jäger.

«Was bist du eigentlich für eine grausame Bestie?», schrie Nebel und sprang mit einem gewaltigen Satz zu Drache hoch. Kralle erstarrte, als er die ausgefahrenen Krallen der Kätzin sah, die auf die Kehle des Alphas zielten.

Bitte nicht, dachte er panisch. Wenn er davor zumindest etwas an Draches Anschuldigungen gezweifelt hatte, war er jetzt umso mehr überzeugt, dass die Jägerin durchaus einen Angriff auf Drache geplant hatte.

«Schwächling», zischte dieser gerade und stieß die Kätzin ohne Probleme von dem Stein hinunter. Sofort sprang Kralle vor und nagelte sie am Boden fest. Sie wehrte sich zwar, aber der junge Kämpfer war viel stärker.

«Was fällt dir eigentlich ein?», fuhr er sie außer sich an. Als Antwort holte sie mit der Pfote aus, und versuchte auch ihn an der Kehle zu erwischen, was ihr jedoch misslang.

«Sie ist schuldig, sie will uns alle umbringen!», jaulte Finsternis aus Leibeskräften.

«Bitte, Nebel, hör auf damit!», flehte Sturm und Asche wimmerte irgendwo im Hintergrund.

«Niemals!», schrie die hellgraue Kätzin. In ihren Augen loderte ein eisiges Feuer. Kralle hob den Blick und sah seinem Vater in die Augen. Dieser nickte ihm knapp zu.

«Töte sie» miaute er kalt. «Sie hat es nicht anders verdient.» Kralle nickte. Sein Herz begann schneller zu schlagen.

Ich habe gerade die Macht, einer Katze das Leben zu geben und zu nehmen, dachte er. Dieses Gefühl war seltsam. In diesem Moment fühlte sich der Kämpfer unfassbar mächtig.

«Was zögerst du?», rief Finsternis ungeduldig. «Hast du etwa Angst?» Kralle vermutete, dass sein Halbbruder die Kätzin am liebsten selber umgebracht hätte.

«Ich habe keine Angst», fauchte der Kämpfer stolz. Sein Blick wanderte über die Katzen, die ihn erwartungsvoll und mit einer gewissen Furcht oder Begeisterung anschauten. Winds Augen waren flehend geweitet, Sturm blickte ihn ebenfalls panisch an. Blitz und Luchs hielten sie gewaltsam zurück. Nebel selbst schien jedoch keine Angst zu haben. Ihr Blick war kalt und entschlossen.

«Das wirst du doch nicht wirklich tun, oder?», fragte sie ihn.

Werde ich es wirklich tun? Er blickte hoch zu seinem Vater und zu Finsternis, die ihn beobachteten, als ob wie seine Loyalität prüften.

«Tu es nicht!», flehte Sturm. Ihre Stimme erklang irgendwo aus der Ferne. Eine unbekannte Macht packte Kralle und fesselte ihn. Er konnte sich nicht dagegen wehren. Langsam hob er eine Pfote.

«Doch ich werde es tun», flüsterte er mit rauer Stimme und ließ die Krallen über die Kehle der Kätzin unter ihm fahren. Ein Schrei, der in einem Gurgeln endete, erfüllte die Luft und holte den Kämpfer aus seiner seltsamen Trace zurück. Hellrotes Blut sprudelte aus der klaffenden Wunde an Nebels Hals.

«Mörder», zischte sie kaum hörbar. Ihr Körper zuckte noch ein paar Mal, dann wurde sie still. Kralle hatte eine Katze getötet.

2947 Wörter

So, jetzt habt ihr jede Perspektive kennengelernt.
Welche fandet ihr bis jetzt am besten (gut, kann man vielleicht noch nicht so gut beurteilen, aber naja)?
Und was haltet ihr von Kralle?

5. Kapitel

Immer noch schockiert starrte Sturm auf den blutverschmierten Leichnam der hellgrauen Kätzin. Sie konnte noch nicht ganz realisieren, was gerade geschehen war.

«Gut gemacht, mein Sohn», donnerte Draches Stimme vom Stein herunter. Das Alpha-Weibchen wandte den Blick ihrem Sohn zu, der nicht mehr so stolz und selbstsicher zu sein schien. Seine grünen Augen blickten abwesend zu seinem Vater hoch. Ein paar Augenblicke lang hielt er den Blick des Alphas stand, dann drehte er sich um und verließ wortlos das Lager.

«Und was ist mit der?», fragte Finsternis und musterte Sturm mit einem mordlustigen Blick. Die Kätzin erschauderte, ließ sich jedoch nichts anmerken.

«Die brauchen wir noch», brummte Drache. « Du fasst sie nicht an, verstanden?» Finsternis murmelte etwas unverständliches. «Ich habe gefragt, ob du mich verstanden hast.»

«Ja, habe ich», seufzte der junge Kämpfer enttäuscht. Er warf dem Alpha-Weibchen einen eisigen Blick zu und entfernte sich dann.

«Schafft sie weg», befahl Drache und nickte Richtung Nebels Leiche. Sturm schüttelte sich und Blitz und Luchs ließen sie los. Asche, die von Knochen in Schach gehalten worden war, eilte ebenfalls zu ihrer toten Schwester. Der ältere Kämpfer und sein Sohn Blitz verließen das Lager, um ihre Auseinandersetzung, die sie wegen Nebels Hinrichtung unterbrochen hatten, weiterzuführen.

«Ich will zuerst ihr Fell waschen», flüsterte Asche mit zitternder Stimme.

«Dann müssen wir die Wunde am Hals verschließen», miaute Spinne, die ebenfalls hinzugekommen war. Sie verschwand für ein paar Augenblicke in ihrem Bau und kam dann mit Spinnenweben zurück, die sie auf die Kehle der toten Kätzin legte.

«Warum ist die Verräterin immer noch unter uns?», grollte Drache wütend. «Schafft sie aus dem Lager.» Asche wollte offensichtlich widersprechen, aber Sturm hielt sie zurück.

«Wir lecken sie außerhalb des Lagers sauber», flüsterte sie und packte Nebel am Nackenfell. Von dem leicht salzigen Geschmack des Blutes stieg Sturm die Galle hoch. *Zu viele Tode,* dachte sie erschüttert, während sie die Tote mit Asches Hilfe aus dem Lager trug. Pilz folgte ihnen mit leerem Blick. Asches Gefährte Löwe und deren gemeinsame Tochter Frost schlossen sich ebenfalls der trauernden Prozession an.

«Wir begraben sie hier», entschied Asche und zeigte unter einen Ginsterstrauch in der Nähe des Lagers.

«Ich grabe das Loch», schlug ihr Gefährte vor.

«Sie war Monds Mutter», flüsterte Pilz. «Ich konnte sie selbst nicht begraben, aber ich will es zumindest bei ihrer Mutter tun.» Er stellte sich neben Löwe hin, um dem goldenen Kater beim Ausheben des Grabes zu helfen. Sturm, Asche und Frost hockten sich neben die Tote und leckten ihr Fell sauber.

«Ich möchte mich auch verabschieden», murmelte eine leise Stimme hinter ihnen. Wolke tappte, von einer verstört und benommen wirkenden Wind gefolgt, zum Leichnam der Jägerin.

«Bleib zurück», miaute Sturm. Wind sprang zu der kleinen Kätzin und packte sie sanft am Nackenfell.

«Ich kann verstehen, dass du dich verabschieden willst, aber das ist kein Anblick für kleine Kätzchen.»

«Geht ins Lger zurück», forderte Sturm die beiden Kätzinnen auf. Sobald sie gegangen waren, legte sie sich neben die Tote und schloss die Augen.

Warum musstest du sterben, Nebel? Das ist so ungerecht. Du hast das nicht verdient! Und Mond erst recht nicht!
Tiefer Schmerz bohrte sich ins Herz der goldenen Kätzin und sie seufzte schwer. Nie wieder würden Mutter und Tochter zusammen

durchs Lager streifen, nie wieder würde Sturm mit den beiden sprechen können.

«Ich hoffe, dass es ihnen dort besser geht, wo auch immer sie sind», miaute Löwe traurig. Die anderen nickten.

«Ich habe Mond geliebt und wollte, dass sie meine Gefährtin wird, aber jetzt ist sie zumindest frei von Drache und seiner grausamen Herrschaft», flüsterte Pilz. Er schwankte und wäre gestürzt, wenn Löwe ihn nicht gestützt hätte.

«Bring ihn bitte ins Lager zurück», befahl das Alpha-Weibchen. «Wir können Nebel auch ohne eure Hilfe begraben. Pilz muss sich dringend hinlegen und beruhigen.»

«In Ordnung», nickte der goldene Jäger und führte den aufgelösten Kater zurück ins Lager.

«Es ist an der Zeit, dass wir sie begraben», flüsterte Sturm und blickte den anwesenden Kätzinnen in die Augen. Asche hockte mit trüben, feuchten Augen neben dem Leichnam ihrer Schwester. Ihr Kopf ruhte müde auf der Schulter ihrer Tochter Frost. Bei Sturms Worten zuckten beide Kätzinnen zusammen, Asche begann zu wimmern.

«Leb wohl, Nebel», flüsterte das Alpha-Weibchen mit zitternder Stimme und leckte der hellgrauen Kätzin die Ohren. *Ich wünschte, ich hätte mehr tun können, aber Drache, Finsternis und Kralle, diese grausamen Fuchsherzen…*

«Ich werde dich niemals vergessen, niemals Nebel! Und dich auch nicht, Mond», schluchzte Asche und vergrub ihre Schnauze das letzte Mal im Fell der Ermordeten.

«Lass los», flüsterte Frost und legte ihrer Mutter den Schwanz um die Schultern. Asche nickte und packte ihre Schwester sanft am Nackenfell. Sturm und Frost packten ebenfalls mit an und ließen den Leichnam vorsichtig in das Loch gleiten. Dann begannen sie es mit Erde zu füllen. Löwe kam hinzu, um ihnen zu helfen.

«Pilz schläft», verkündete er. «Spinne hat ihm Mohnsamen

verabreicht. Du solltest dir auch welche holen, Asche.»

«Nein, ich möchte mich nicht mit Mohnsamen betäuben, um meine Schwester und ihre Tochter zu vergessen», protestierte die Kätzin.

«Du sollst sie auch nicht vergessen», erwiederte Sturm sanft. «Du sollt nur zur Ruhe kommen und dich von dem Schock erholen. Dann kannst du die Trauer besser verarbeiten.» Sie berührte die Jägerin mit der Nase am Ohr. «Wir sind für dich da, Asche. Vergiss das nicht.»

«Danke», flüsterte die Trauernde und hob ihre heideblauen Augen zu Sturm. «Drache, Finsternis und Kralle werden ihre Strafe noch bekommen!»

«Oh ja, dass werden sie!», pflichtete ihr das Alpha-Weibchen eifrig bei. Rasende Wut und Hass stiegen in ihr hoch. Sie wusste nicht wie die Kater ihre Strafe bekommen würden, aber dass es geschehen würde, davon war sie überzeugt.

«Lasst uns zurückgehen», miaute Frost. «Luchs wartet wahrscheinlich schon auf mich.» Die anderen stimmten zu und sie machten sich auf den Weg ins Lager.

Ich muss mich Kralle sprechen, entschied Sturm. Sie konnte den Kämpfer jedoch nirgens ausmachen, obwohl die Sonne bereits am Untergehen war. Dafür entdeckte sie Wind, die sich um Adler und Wolke kümmerte, die scheinbar immer noch ganz verstört waren.

«Hast du Kralle gesehen?», fragte Sturm.

«Nein er ist noch nicht zurückgekehrt.» Das Alpha-Weibchen nickte knapp und trottete zu ihrem Bau. Sie war unfassbar müde. Der Tag hatte sehr an ihren Kräften gezerrt.

Morgen spreche ich unbedingt mir Kralle, nahm sie sich vor.

***

Sobald die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne zu sehen waren, wachte Sturm auf. Sie hatte schlecht geschlafen und fühlte sich nicht minder erschöpft als am Abend zuvor. Die ganze Nacht lang

hatte sie Albträume gehabt, in denen sie nicht nur Monds und Nebels Tod noch einmal erlebte, sondern auch den anderer Katzen. Drache und seine Kämpfer hatten im Lager gewütet und eine Katze nach der anderen brutal ermordet.

Bin ich froh, dass es nur ein Traum war, stöhnte sie erleichtert, als sie das Lager erblickte, dass friedlich im Morgenlicht lag. Zugleich verspürte sie aber eine aufsteigende Angst. *Und wenn das kein normaler Traum war? Vielleicht ist das die Zukunft unseres Rudels, wenn niemand Drache und seinen Kämpfern Einhalt gebietet. Aber wer soll es tun? Wer ist klug, stark und mutig genug?*

Aus Draches Bau erklang Geraschel und das Alpha-Weibchen machte sich sofort auf den Weg zum Lagerausgang. Auf gar keinen Fall wollte sie ihrem Gefährten jetzt begegnen. Mit Beute zum Frühstück konnte sie bei bei ihm nichts falsch machen, hoffentlich...

Die Jagd verlief recht erfolgreich. Bereits nach kurzer Zeit hatte Sturm ein Kaninchen gefangen und ins Lager gebracht. Drache hatte es ohne jedem Dank angenommen und hastig verschlungen.

Wo ist Kralle, fragte sich das Alpha-Weibchen. Sie hatte ihren Sohn weder im Lager noch bei der Jagd auf dem Moor zu Gesicht bekommen. Ihre Frage wurde jedoch beantwortet, als sich ein brauner Kater durch den Eingang schob und auf Wind zusteuerte, die sich leise mit Wolke und Adler unterhielt. Im Maul trug er ein saftiges Kaninchen. Als die beiden Kätzchen den Kämpfer erblickten, legten sie ängstlich die Ohren an und versteckten sich hinter der Jägerin.

«Ich habe euch ein Kaninchen gefangen», hörte Sturm den Kater miauen. Zuerst wollte sie zu ihm gehen und ihn ansprechen, aber dann beschloss sie, die Situation eine Weile zu beobachten.

«Wir haben schon gegessen, danke», erwiederte Wind kühl und wandte ihren Blick von der stattlichen Gestalt des Katers ab. Trotz der Entfernung sah das Alpha-Weibchen den Schmerz in ihren Augen. Auch Kralle ließ den Schweif hängen.

«Oh, dann esse ich es selbst. Willst du wirklich nicht?»

«Nein. Frag lieber deine Mutter. Sie hatte heute noch nichts.» Die Muskeln des Katers spannten sich deutlich sichtbar an.

«Warum Sturm?», fragte er unwillig und machte Anstalten, mit dem Kaninchen wegzugehen, doch Wind stellte sich ihm in den Weg.

«Weil sie deine Mutter ist», fauchte sie wütend und peitschte mit dem Schwanz. «Sie liebt dich und hat immer für dich gesorgt. Sie würde für dich sterben und du behandelst sie so lieblos und hart. Was ist falsch mit dir, du gewissensloser Mörder?»

Das wars wohl mit Liebe und Zukunftsplänen, überlegte Sturm. Kralle hatte seine Geliebte durch seine Tat wohl zutiefst enttäuscht, weshalb sie sich von ihm distanzierte. Sie schien ihn jedoch immer noch zu lieben. Davon zeugte zumindest der Schmerz in ihren gelben Augen, die sie vor dem braun getigerten Kater zu verstecken versuchte.

Die beiden wechselten noch paar Worte und dann schleppte Kralle sein Kaninchen zu den Jungenmüttern und ließ es dort liegen ohne etwas zu sagen.

Seit wann kümmert er sich um die Jungenmütter, fragte sich Sturm, obwohl sie die Antwort wusste. *Er will mir keine Beute geben. Was habe ich getan, dass er mich so verachtet? War ich nicht immer für ihn da? Habe ihn geliebt und umsorgt?* Sie seufzte schwer und ließ den Kopf hängen.

Sobald er das Lager verlassen hatte, folgte die Kätzin auf leisen Pfoten ihrem Sohn. Sie wollte ihn ansprechen und ihn zurechtweisen. Er sah die Welt nur durch die machtgierigen, herzlosen Augen seines Vaters. Deshalb wollte sie ihm zeigen, wie man die Welt und die anderen Katzen noch sehen konnte. Außerdem hatte sie das Gefühl, dass er von Gewissensbissen geplagt wurde, auch wenn er es niemals zugeben würde.

Er wird nicht begeistert sein, wenn ich ihn darauf anspreche, aber ich kann nicht länger zusehen, wie Drache ihn zu einer brutalen, herzlosen und egoistischen Katze macht. Ich muss dem ganzen Einhalt gebieten, koste es was es wolle.

Obwohl Sturm sich sicher war, dass sie nichts falsch machte, traute sie sich dennoch nicht, zu Kralle aufzuholen, um mit ihm zu sprechen. Plötzlich hielt der braune Kater an, seine Mutter tat dies ebenfalls.

«Also, was willst du von mir, Sturm?», knurrte der Kämpfer. «Denkst du, ich habe nicht gemerkt, dass du mir wie eine lästige Jungkatze folgst?»

«Ähm, doch natürlich», murmelte die goldene Kätzin überrumpelt. *Fuchsdreck, ich vergesse immer auf die Richtung des Windes zu achten wenn ich nervös bin,* schimpfte sie in Gedanken.

«Falls du mir jetzt irgendwas wegen gestern erzählen willst, kannst du es dir sparen», brummte der junge Kater schlecht gelaunt.

Sturm hatte dies in der Tat gewollt, aber dann entschied sie sich für eine andere Vorgehensweise. *Verzeih mir, Wind,* flüsterte sie in Gedanken. *Hoffe, du bist damit einverstanden.*

«Es geht um Wind», sagte sie leise. «Ich habe sie wirklich gern und ich weiß, dass sie auch dir sehr am Herzen liegt. Deshalb wollte ich mit dir darüber sprechen.»

«Was ist mit ihr?», fragte Kralle eisig, doch Sturm sah, wie sich seine Züge glätteten.

«Sie erleidet gerade große Schmerzen, die Spinne mit keinen Kräutern heilen kann.»

«Ich war gerade erst bei ihr. Sie hatte nichts. Was erzählst du da?», knurrte der Kämpfer, doch das Alpha-Weibchen nahm den beunruhigten Unterton in seiner Stimme sehr wohl war.

«Sie hat ihn auch vor dir versteckt. Ich habe euch zufällig beobachten können», erklärte Sturm und setzte sich. Kralle tat es ihr nach kurzem Zögern gleich. Seine Muskeln waren immer noch angespannt, aber er wirkte nicht mehr ganz abweisend.

«Was hat sie denn für Schmerzen und was kann man dagegen tun?»

«Die Ursache ihrer Schmerzen ist gleichzeitig auch die einzige

Heilungsmöglichkeit», begann Sturm zu erklären, doch der Kämpfer unterbrach sie ungeduldig.

«Kannst du nicht direkt sagen, was sie hat? Warum musst du so viel Fuchsdung reden? Sag jetzt einfach!»

«Gut», meinte Sturm gelassen und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr die Worte ihres Sohnes sie verletzt hatten. 'Fuchsdung' hatte er gesagt. Dabei versuchte sie ihm nur zu helfen. Und Wind, die sie mittlerweile fast wie eine Tochter liebte. «Wind hat einen riefen Herzensschmerz.»

«So? Und warum?», fragte Kralle scheinbar ahnungslos, senkte dann jedoch seinen Blick.

«Sie liebt dich, aber durch deine gestrige Tat hast du ihr gezeigt, dass sie einen anderen Kralle liebt, als du es bist. Unterbrich mich nicht», sagte sie, als der braune Kater etwas einwenden wollte. «Sie liebt einen liebevollen, mutigen, fürsorglichen, gerechten und friedlichen Kralle. Der brutale, herzlose und mordlustige Kralle, den sie gestern gesehen hatte, hat sie so sehr verschreckt, dass sie die Gefühle für dich verlieren könnte. Für immer.»

«Hör auf, mir irgendwelche Märchen zu erzählen», fauchte Kralle. Sturm konnte sehen, wie er versuchte zu verbergen, dass sie einen wunden Punkt getroffen hatte.

«Du weißt, dass das keine Märchen sind», miaute sie sanft und sah ihren Sohn liebevoll an. «Wind liebt deine gute Seite und ist innerlich entzwei gerissen, weil sie gesehen hat, dass du auch noch eine andere Seite hast. Eine grausame, gewissenslose, und blutrünstige Seite.»

«Lass mich in Ruhe», zischte der Kater. Der Schmerz in seinen grünen Augen war nicht zu übersehen.

Es funktioniert, triumphierte die Kätzin innerlich. Sie durfte jetzt nicht locker lassen, musste den Kater weiterhin mit der Realität konfrontieren, damit er aufgab.

«Ich weiß, dass du auch darunter leidest und ich weiß, dass ahnst,

wie es Wind geht. Du bist eigentlich ein guter Kater, aber Drache versucht dich zu verderben. Er bietet dir Macht, aber ist es das wert? Willst du dafür deinen inneren Frieden verlieren? Wind? Adler und Wolke? Sie fürchten sich nämlich sehr vor dir. Du hast ihr Vertrauen zerstört.» Sturms Stimme wurde immer lauter, immer verzweifelter. Sie musste Kralle dazu bringen, den Einfluss seines Vaters abzuwerfen.

«Noch ist es nicht vorbei. Du kannst dich noch ändern. Ich stehe dir immer zur Seite, auch wenn dir das nichts bedeutet», fügte sie dann leiser hinzu. «Wach auf, Kralle. Ich weiß, dass du keine verdorbene Katze bist und wenn du es auch zeigst, wird Wind dir ihr Herz schenken. Ich stehe hinter eurer Liebe, auch wenn Drache es nicht tut. Siehst du nicht, dass er dir nur schadet? Du musst...»

«Es reicht!», fauchte der Kämpfer und sprang auf. Er atmete schwer und seine Augen spiegelten den Kampf in seiner Seele wieder. Sturms Herz verkrampfte sich aufgeregt und besorgt zugleich. Was würde jetzt geschehen? Welche Seite würde siegen?

«Verschwinde jetzt, ich will nichts mehr hören!»

«Aber...»

«Nichts aber», grollte der Kater. Wut flammte wie ein grünes Feuer in seinen Augen auf, ein Feuer, das Sturm schon oft bei Drache gesehen hatte. «Lass mich in Ruhe oder ich erzähle Drache, was du gerade gesagt hast. Glaub mir, ihm wird das nicht egal sein.» Kralle holte mit seiner Pfote aus, um sie mit ausgefahrenen Krallen zu attackieren, doch dann hielt er mitten in der Bewegung inne. Das Feuer in seinen Augen erlosch. Er wirbelte in einer ruckartigen Bewegung herum und verschwand zwischen den hohen Grashalmen.

«Denk über meine Worte nach! Bitte!», rief Sturm ihm hinterher, doch Kralle schien sie nicht mehr gehört zu haben. Oder er tat zumindest so.

Jetzt kann ich nur auf sein Gewissen und sein Herz hoffen. Mögen sie ihm den richtigen Weg zeigen, seufzte das Alpha-Weibchen in Gedanken. *Dass er mich nicht verletzt hat, könnte der Beweis dafür*

sein, dass er eigentlich ein gutes Herz hat und unter Draches schlechtem Einfluss steht. Ein letztes Mal blickte sie dem Kater nach, dann schlich sie mit hängendem Kopf ins Lager zurück, wo sie bereits von einem schlecht gelaunten Drache erwartet wurde.

2642 Wörter

Ich habe es tatsächlich geschafft, das Kapitel, welches ich schon vor längerer Zeit angefangen habe, zu Ende zu schreiben. Die nächsten Wochen wird wahrscheinlich erstmal nichts kommen, aber ab Anfang bzw. Mitte Juli hoffe ich wieder aktiver werden zu können. Ist gerade zu viel los in der Schule 😩

6. Kapitel

«Na endlich!», rief Schimmernder Mond und sprang auf. Ein roter Kater kam den schmalen Klippenpfad zu ihr hinauf. Es schien, als hätte die untergehende Sonne sein Fell in Brand gesteckt, so sehr strahlte es.

Der Name Schnelles Feuer passt wirklich gut zu ihm, überlegte die Sternenkatze, während sie ihren Gefährten betrachtete. Sie hatte Rusty diesen Namen vorgeschlagen, als er seine Hausleute verlassen wollte, um mit ihr am Meer zu leben. Damals waren sie unten am Wasser entlang gerannt und hatten den Sonnenuntergang und die Zweisamkeit genossen. Rusys Fell hatte genauso wie heute im Licht gestrahlt und sie hatte ihn liebevoll Schnelles Feuer genannt. Seitdem hieß der Kater so.

«Ist alles in Ordnung? Du wirkst sehr beunruhigt.» Er trat zu ihr auf den Felsvorsprung und leckte ihr liebevoll über den Kopf.

«Alles ist gut», antwortete die Kätzin erleichtert. «Ich habe mich bloß gefragt, wo du so lange warst.» *Seitdem die Streuner hier sind, kann man sich weniger als je zuvor sicher sein, dass man abends unversehrt in sein Nest klettern wird.*

«Ich habe erneut die Streuner gesichtet», brummte Schnelles Feuer, der dasselbe zu denken schien, und ließ sich auf dem Klippenvorsprung nieder. Sein Blick war nachdenklich in die Ferne gerichtet.

Das bedeutet nichts Gutes, verstand Schimmernder Mond. *Wenn er so aussieht, ist er zutiefst besorgt. Und er ist nur zutiefst besorgt, wenn es wirklich einen Grund dafür gibt.*

«Du weißt doch, dass die Streuner sich hinter dem Sumpfland niedergelassen haben», begann der Kater. Schimmernder Mond nickte.
«Es war eine natürliche Grenze zwischen uns und ihnen, die genug Schutz geboten hat.»

«War?», hinterfragte die Kätzin alarmiert. Ihr Fell stellte sich auf.

«War», bestätigte ihr Gefährte. «Ich war jagen und habe ein paar der Katzen im Sumpf gesehen. Sie waren nur am Rand, aber es sah so aus, als hätten sie einige Katzen, die wissen, wie man sich in so einem Gebiet bewegt und sicher jagt.»

Oh nein, bitte nicht! Was, wenn sie uns eines Tages hier überraschen?

«Du sagst gar nichts dazu?» Der flammenfarbene Kater blickte seine Gefährtin fragend an.

«Was soll ich denn dazu sagen? Das ist sehr schlecht und gefällt mir ganz und gar nicht.»

«Und mehr nicht?»

Was meint er? Was soll ich ihm noch sagen?
«Was willst du noch hören?», fragte sie ein wenig verwirrt. «Natürlich werde ich mir mehr Sicherheitsmaßnahmen überlegen, aber die verkünde ich dann bei einer Versammlung. Wie immer.»

Schnelles Feuer seufzte und stand auf. Sein Blick war traurig und die Sternenkatze spürte plötzlich ein schmerzhaftes Ziehen in ihrem Magen. Das Verhalten ihres Gefährten gefiel ihr überhaupt nicht.

«Ich denke, dass Sicherheitsmaßnahmen diesmal nicht genug sind», sagte der Kater langsam und sah sie direkt an. Ihre Blicke begegneten sich. Schimmernder Mond blickte in die wunderschönen, grünen Augen ihres Gegenüber, die sie so gut kannte, doch jetzt strahlten sie nicht vor Lebensfreude und Abenteuerlust wie sonst immer. Hinter dem ernsten Blick konnte die Kätzin Angst und Sorge entdecken.

«Was meinst du damit, Schnelles Feuer?», fragte sie nervös. «Was soll ich denn sonst tun?»

«Die Antwort wird dir nicht gefallen, aber es ist das einzig Sinnvolle, was wir tun können, damit uns nichts passiert.»

«Und das wäre?»

«Wir müssen wegziehen. Uns einen anderen Ort zum Leben suchen.»

«Nein!», rief die Sternenkatze panisch. Das durfte niemals geschehen! Hier war ihre Mutter gestorben und hier würde auch sie sterben. Wie konnte Schnelles Feuer so etwas überhaupt vorschlagen? Er wusste doch, wie wichtig dieser Ort für sie war. Hier war das Grab von Sanfte Brise, die Höhle, wo Sanfte Welle und Goldener Sand zur Welt gekommen waren und der Felsvorsprung, wo Schimmernder Mond Visionen von den Sternen empfing.

«Du weißt ganz genau, dass das nicht geht. Ich habe mir geschworen, dass ich hier sterben werde, hier bei meiner Mutter.»

«Das verstehe ich», versuchte der Kater einzuwenden, doch Schimmernder Mond brachte ihn vehement zum Schweigen.

«Nichts verstehst du! Ich muss hier bleiben und meine Bestimmung erfüllen und das weißt du auch. Wir gehen nirgendwo hin! Niemals!»

«Wer sagt denn, dass du die Bestimmung *hier* erfüllen musst und nicht woanders?», fragte Schnelles Feuer. Der etwas herausfordernde Ton in seiner Stimme ließ die Sternenkatze ihr Nackenfell aufstellen.

Er hat nicht Unrecht, aber ich habe es meiner toten Mutter versprochen.
«Ich sage das», antwortete sie und erwiederte den herausfordernden Ton des Katers.

«Und woher willst du das wissen? Du kannst doch nicht die Sicherheit deiner Katzen, deiner Familie aufs Spiel setzen! Hör bitte auf mich!»

«Wer ist hier die Sternenkatze? Du oder ich?», knurrte die graue Kätzin und peitschte wütend mit dem Schweif. Nein, sie würde hier bleiben. Das stand fest. *Ich werde diesen Ort nicht verlassen, koste es was es wolle.*

«Du willst also deine Katzen gefährden, obwohl du von den Sternen keine Vision bekommen hast, dass du es tun sollst? Denkst du, ich

sehe nicht, wie du verzweifelt zum Himmel schaust und auf Antworten hoffst?», fügte er hinzu als Schimmernder Mond etwas sagen wollte. «Ich weiß mehr über dich als du denkst.»

Es stimmt tatsächlich, dass die Sterne dazu schweigen. Aber das ist nicht meine Schuld, also soll er mit mir nicht so reden, als würde es an mir liegen. Ich kann nichts dafür, dass ich keine Visionen mit Antworten auf meine Fragen erhalte. Wütend schaute sie den Kater an, der ebenfalls ziemlich aufgebracht zu sein schien.

«Ich dachte, du liebst und unterstützt mich», rief sie und sprang vom Felsvorsprung auf den schmalen Pfad in der Klippenwand. Ohne sich umzusehen rannte sie zum Strand hinunter. Die Rufe ihres Gefährten hörte sie nicht. Das Blut rauschte in ihren Ohren und Enttäuschung und Frustration brannten in ihrem Herzen wie Feuer.

Als sie den Strand erreichte, war die Sonne bereits untergegangen und eine angenehme Dämmerung breitete sich über dem Meer aus. Eine Frische Brise wehte vom Wasser her, aber kein Wölkchen bedeckte den immer dunkler werdenden Abendhimmel. Im Zweibeinerort am anderen Ende des Strandes gingen nach und nach die Lichter an.

Nein, ich kann hier nicht weg. Niemals. Leise schlich sie zu einem Felsvorsprung unter welchem sie vor vielen Blattwechseln ihre Mutter begraben hatte. Ein Geflecht aus Seegras und Muscheln, dass sie immer wieder erneuerte, markierte die Stelle. Wortlos legte sich die Kätzin daneben hin. Der kühle Sand unter ihrem Bauch machte ihr nichts aus. Sie schloss die Augen und lauschte dem sanften Rauschen der Wellen, genauso wie in der Nacht, als ihre Mutter gestorben war.

Wo bist du, Sanfte Brise, fragte sie sich. *Du hast versprochen, dass du über mich wachen würdest, aber wie willst du das machen? Du bist tot. Weg für immer. Und dabei hast du gesagt, dass es kein Abschied ist für immer sei.*

Sie öffntete wieder die Augen. Der Mond ging auf und veranstaltete ein unheimliches Spiel aus Licht und Schatten auf der Klippenwand neben der Sternenkatze.

«Ich muss gehen und die Sterne befragen», flüsterte sie und stand auf. «Leb wohl, Mutter, wo auch immer du jetzt bist.» Nur ungern verließ sie diesen Ort, aber sie brauchte Antworten. Vielleicht würde diese Nacht ihr welche bescheren. Sie musste das gute Wetter nutzen.

Mit hängendem Kopf trottete die Anführerin der Wellenkatzen zu der Stelle zurück, wo ein paar abgebröckelte Felsen den Anfang des schmalen Klippenpfades markierten, der zu ihrem Lieblingsplatz hoch über dem Meer führte. Das schlechte Gewissen ließ sie nicht in Ruhe. Sie hatte Dinge gesagt, die sie jetzt bitter bereute. Und die Katze, an die ihre Worte gerichtet waren, war nicht irgendjemand, sondern ihr Gefährte, die Katze, die sie am meisten unterstützt und geliebt hatte.

Ich muss mich unbedingt bei Schnelles Feuer entschuldigen, nahm sie sich vor. *Vielleicht hat er recht und wir müssen hier weg. Aber das geht nicht!*

Das Herz der Kätzin schmerzte vor Trauer und sie schlug mit ausgefahrenen Krallen in den Sand, sodass er in alle Richtungen flog.

Schnelles Feuer hat recht. Ich bin für die Sicherheit dieser Katzen verantwortlich. Wenn die Streuner einer von ihnen was antun, werde ich mir das nie verzeihen. Aber ich kann doch nicht einfach das Versprechen, was ich Sanfte Brise gegeben habe, brechen!

«O, Mutter!», heulte sie in die Stille der Nacht hinein. «Wo bist du?» Dann hob sie ihren Blick hoch zu den Sternen und bleckte ihre Zähne.

Kalte, schweigsame Lichtpunkte am dunklen Nachthimmel. Warum glaube ich überhaupt an sie? Ist doch eh alles Schwachsinn. Doch kaum hatte sie das gedacht, als ihr die Worte ihrer Mutter wieder in den Sinn kamen und ihr eigenes Versprechen, der Führung der Sterne immer zu vertrauen.

«Was soll ich tun?», flüsterte sie und schaute wehmütig Richtung Meer. Endloses Wasser, so endlos wie ihre Sorgen.

Doch plötzlich fiel der Kätzin auf, dass das Wasser am Strand einen seltsamen, dunklen Ton hatte. Das Mondlicht verblasste und auf einmal wurde alles in ein düsteres, rötliches Licht getaucht.

Was ist hier los? Es ist weder Sonnenaufgang noch Sonnenuntergang. Woher kommt das seltsame Licht? Und warum riecht es hier so komisch?

Mit aufgestellten Nackenhaaren und einem unwohlen Gefühl im Bauch näherte sich Schimmernder Mond dem Wasser. Der Gestank wurde immer intensiver und und die Kätzin spürte, wie ihr schlecht wurde. Ihre Pfoten klebten plötzlich in einer klebrigen, dunklen Flüssigkeit fest.

Blut.

Erschrocken versuchte die Kätzin sich von der Stelle zu reißen, doch ihre Pfoten klebten fest. Das Blut färbte ihr graues Fell rot. Es war Blut, das konnte man am Geruch eindeutig feststellen, auch wenn die Konsistenz etwas seltsam war.

«Hilfeeeee!», kreischte Schimmernder Mond panisch, doch ein immer lauter werdendes Rauschen und Heulen übertönte ihren Schrei.

Ich werde sterben, verstand die Sternenkatze und erschauderte. *Ich werde hier sterben, wo auch meine Mutter gestorben ist, so wie ich wollte und zwar ohne mich mit Schnelles Feuer versöhnt zu haben.* Schuldgefühle brannten heftiger als Feuer in ihrer Seele und sie schluchzte. Das Blut stieg immer höher und bald würde sie in der roten Flut ertrinken.

Doch plötzlich spürte Schimmernder Mond eine frische Brise. Der Blutgestank begann sich zu verziehen. Mittlerweile war das Getöse unerträglich laut und die Kätzin realisierte, dass es nicht von der Blutwelle stammte. Ein Sturm nahte. Ein wilder, ungeheurer Meeressturm.

Donnernd brach die erste Woge herein und bedeckte Schimmernder Mond, die panisch nach oben zu schwimmen versuchte, doch ihre Pfoten klebten immer noch im Blut fest.

Das wars. Verzeih mir, Schnelles Feuer. Ich liebe dich. Und euch auch, Sanfte Welle und Goldener Sand.

Als sie von der zweiten Welle überrollt wurde, spürte die Sternenkatze plötzlich, dass sie ihre Pfoten etwas anheben konnte. Und nicht nur das. Als ihr Kopf über der Wasseroberfläche auftauchte, sah sie, dass der rote Dunst immer mehr verblasste. Nach jeder weiteren Welle wurde immer mehr Blut weggespült und irgendwann konnte sich die Kätzin wieder frei bewegen und an die Wasseroberfläche schwimmen. Das Heulen und Brausen wurde immer leiser und plötzlich brach silbernes Mondlicht durch die schwarzen Wolken.

So plötzlich wie alles begonnen hatte, hörte es auch wieder auf. Eine letzte Welle rollte auf den Strand zu und zerschellten an den Klippen. Tausende Wassertropfen wurden in die Luft geschleudert und funkelten wie Sterne im Mondlicht. Doch anstatt sich wieder mit der unendlichen Flut zu vereinen, schienen die Tropfen kurz in der Luft zu schweben. Erst auf den zweiten Blick erkannte die Kätzin die Form einer Blume mit fünf gleichen Blütenblättern. Es war die seltenste Blume, von deren Existenz Schimmernder Mond wusste.
Die Form verschwand und das Rauschen der Wellen wurde immer leiser. Nebel durchzog die Sinne der Kätzin und sie versank in einem endlosen Nichts.

***

Als Schimmernder Mond erneuert die Augen öffnete, lag sie allein am Strand. Der Mond hatte seinen höchsten Standpunkt fast erreicht und die Sterne funkelten hell am wolkenlosen Himmel.

Habe ich das nur geträumt? Bin ich vielleicht vor lauter Stress zusammengebrochen? Aber nein, mein Fell ist nass und ich liege auf einem trockenen Platz. Ich muss im Wasser gewesen sein.

Als die Kätzin tief einatmete, stellte sie fest, das es ein weiteres Indiz dafür gab, dass das schreckliche Ereignis wirklich passiert war: In der Luft schwebte immer noch ein leichter, schwer wahrnehmbarer Blutgeruch.

Wie lange ich hier wohl gelegen habe, überlegte die sie während sie sich mühsam aufrappelte. Ein Ruf aus der Ferne lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Eine Katzengestalt lief panisch jaulend auf sie zu. Im Mondlicht schimmerte das sonst rote Fell des sich nähernden Katers leicht silbrig.

«Schimmernder Mond?», rief Schnelles Feuer besorgt. «Was ist passiert? Geht es dir gut?»

«Ich weiß nicht so recht», erwiederte die graue Kätzin und schüttelte sich. Sie war verwirrt und stand immer noch unter Schock. Das Erlebte würde sie so schnell nicht wieder vergessen.

«Du bist ja nass wie ein Moosball nach dem Regen», japste der Kater erschrocken, als er näher gekommen war. «Was machst du denn für Sachen? Bist du ins Wasser gefallen? Bist du verletzt?»

«Nein, ich bin soweit in Ordnung», erwiederte Schimmernder Mond, deren schlechtes Gewissen sich wieder meldete. Ihrem Gefährten schien es genauso zu gehen.

«Es tut mir leid», begann er aufrichtig, doch die Sternenkatze unterbrach ihn. Sie musste sich bei ihm entschuldigen, weil er recht gehabt hatte.

«Nein, mir tut es leid, Schnelles Feuer», miaute sie aufrichtig. «Du hattes Recht. Wir müssen hier weg.»

«Nein, nein!», unterbrach sie jetzt der Kater. «Wir bleiben hier. Du bist die Sternenkatze. Du weißt es besser.»

Das ist genau das, was ich ihm gesagt habe und er hat es sehr persönlich genommen.
«Ich bin vielleicht die Sternenkatze, aber das heißt nicht, dass ich alles weiß und kann. Ohne dich», sie sah ihren Gefährten liebevoll an, «hätte ich das alles hier nicht geschafft. Du bist mein Beistand und meine Stütze und deshalb tut es mir so leid, dass ich so etwas zu dir gesagt habe.» Schluchzend presste sie ihre Schauze in das Schulterfell des Katers.

«Ich bin dir nicht böse», miaute dieser leise und legte ihr den

Schweif um die Schultern. Auf Schimmernder Mond wirkte diese Geste automatisch beruhigend. «Ich bin auch nicht ganz unschuldig und es tut mit wirklich leid. Kannst du mir vergeben?»

«Es gibt nichts, wofür du dich entschuldigten musst», miaute die Sternenkatze entschieden und schnurrte. Trotz dem schrecklichen Erlebnis beruhigte sie sich wieder etwas. Das warme Fell von Schnelles Feuer wärmte sie und sie entspannte sich ein wenig.

«Was machst du hier eigentlich um diese Zeit? Und warum riecht es hier nach Blut?»

«Also habe ich es nicht geträumt», murmelte Schimmernder Mond leise, doch Schnelles Feuer hörte sie trotzdem.

«Was hast du nicht geträumt? Hast du eine Vision bekommen?»

«Ich weiß es nicht», gestand die Sternenkatze. Sie fühlte sich ratlos und erschöpft und die Ungewissheit bereitete ihr unangenehme Bauchschmerzen. «Ich habe vorhin ein schreckliches Erlebnis gehabt und ich weiß nicht, wie ich es deuten soll.»

«Was für ein schreckliches Ereignis?» Schnelles Feuer kuschelte sich noch näher an sie. Seine Stimme war ruhig und sanft, aber Schimmernder Mond konnte dennoch einen beunruhigten Unterton wahrnehmen. Nicht ohne mehrfach zu erschaudern, erzählte sie ihrem Gefährten von den Erlebnissen.

«Ich bin mir sicher, dass ich die Blume am Ende gesehen habe», schloss sie ihren Bericht, «aber was soll das bedeuten? Die Blume ist sehr selten und wird benutzt, um eine genauso seltene, aber schreckliche Krankheit zu kurieren. Denkst du, dass wir neben den Streunern auch noch eine schlimme Krankheit erwarten müssen?»

«Vielleicht bringen die Streuner die Krankheit», schlug Schnelles Feuer vor. Auch ihm merkte man die Ratlosigkeit deutlich an.

«Ich weiß es nicht», seufzte die Anführerin der Wellenkatzen müde. Sie wollte nur noch schlafen. «Morgen überlege ich mir Sicherheitsmaßnahmen und was weiter zu tun ist. Jetzt will ich schlafen.» Schnelle Feuer nickte zustimmend und so gingen die

beiden zu ihrer Höhle.

Wenn ich ausgeschlafen bin, kann ich die Situation besser beurteilen, dachte sich die Sternenkatze, bevor sie einschlief.

***

Als Schimmernder Mond am nächsten Morgen aufwachte, stand die Sonne bereits hoch am Himmel. Müde kletterte sie aus ihrem Nest und wusch sich kurz. Dann sprang sie auf einen der höchsten Punkte der Klippenwand und rief ihre Katzen mit einem lauten Jaulen zusammen.

Als erstes erschien Goldener Sand, dicht gefolgt von Sanfte Welle und Kreischende Möwe, die ein wenig humpelte. Das Alter machte sich bei ihr langsam bemerkbar. Von der anderen Seite erschienen Schnelles Feuer und seine Schwester. Springender Fisch traf als letztes ein und setzte sich schnurrend neben Zarte Blüte. Die Sternenkatze wartete, bis sie die Aufmerksamkeit aller Anwesenden hatte, dann begann sie die Versammlung.

«Wellenkatzen, gestern hat Schnelles Feuer beobachtet, dass die Streuner versuchen, im Moor zu jagen und es vielleicht sogar zu überqueren.» Ein beunruhigtes Gemurmel hing durch die Katzengruppe und Schimmernder Mond musste wieder warten, bis Ruhe einkehrte.

«Ab heute darf keine Katze alleine im Lager zurückbleiben oder ohne Begleitung unterwegs sein. Außerdem müssen wir den Sumpf meiden und uns möglichst unauffällig verhalten. Keiner greift die Streuner an, es sei denn aus Notwehr, und falls jemand die Eindringlinge in unserer Nähe entdecken sollte, will ich das sofort wissen.»

«Alls klar!», riefen die versammelten Wellenkatzen. Die Anführerin entspannte sich ein wenig. Sie wusste, dass sie sich auf ihre Katzen verlassen konnte. Außerdem war sie erleichtert, dass niemand den Vorschlag geäußert hatte, von diesem Ort wegzuziehen.

«Bevor ihr geht habe ich noch etwas zu sagen», fuhr sie nachdenklich fort. Ein paar Katzen waren bereits aufgestanden, um

wieder zu gehen. Als Schimmernder Mond jedoch mit der Ankündigung fortfuhr, setzten sie sich sofort wieder hin.

«Ich habe eine Vision von den Sternen erhalten.» *Vermutlich.* Details und ihre Unsicherheit darüber, ob es sich überhaupt um eine Vision handelte, ersparte die Anführerin ihren Katzen. Schließlich sollte niemand in Panik ausbrechen.

«In dieser Vision ging es um eine sehr seltene Blume mit fünf Blütenblättern.»

«Bedeutet das, dass wir die Blume suchen müssen?», fragte Zarte Blüte.

«Ich weiß es nicht», gestand Schimmernder Mond. «Das ist das einzige, was Sinn ergibt, deshalb werde ich heute aufbrechen, um die Blume zu suchen.»

«Und wo willst du sie pflücken, wenn sie so selten ist?», wollte Springender Fisch wissen.

«Ich kenne eine Stelle wo sie wächst. Meine Mutter hat sie mir gezeigt.»
Meine Mutter! Wehmütig dachte Schimmernder Mond an Sanfte Brise, die sie so früh verlassen musste. *Ich vermisse dich!*

«Aber du gehst nicht alleine!», rief Schnelles Feuer und sprang auf. «Ich werde dich begleiten.»

«Ich auch.» Goldener Sand erhob sich ebenfalls auf die Pfoten und sah ihre Mutter mit leuchtenden Augen an. Sanfte Welle sah jedoch desinteressiert aus, was Schmernder Mond einen Stich ins Herz versetzte.

Sie kann keine Sternenkatze werden, wenn sie sich nicht fürs Heilen interessiert. Dabei hat sie so gute Anführerqualitäten. Keine von meinen Töchtern ist beides. Wer soll meine Nachfolgerin werden?

«Sanfte Welle, während ich weg bin, hast du hier die Verantwortung«, entschied Schimmermder Mond. »Bleibt zusammen und haltet euch von den Streunern fern.»

«In Ordnung», nickte die Kätzin und neigte den Kopf. Die anderen taten es ihr nach.

«Wir gehen sofort los. Erwartet uns morgen nach Sonnenhoch.» Sie sah noch einmal nach oben, um sicherzugehen, dass das Wetter sich nicht änderte, und sprang dann zu ihren Katzen hinunter. Goldener Sand war sofort an ihrer Seite, aber Schnelles Feuer schien etwas länger zu brauchen.

«Du bist ja verletzt!» Zarte Blüte musterte ihren Bruder mit besorgem Blick. «Du humpelst.»

«Halb so wild», brummte der Kater und versuchte seinen Schmerz zu verbergen.

«Zeig mal deine Pfote», forderte Schimmernder Mond, der das Humpeln ebenfalls aufgefallen war. *Warum sagt er mir nicht, dass irgendetwas nicht stimmt?*

«Es ist wirklich nicht so schlimm. Ich bin nur auf eine Muschel getreten.» Schnelles Feuer versuchte möglichst gelassen auszusehen, aber seine Gefährtin durchschaute ihn sofort.

«Kater», schnurrte sie und sah ihren Gefährten liebevoll an. «Tun immer so, als wären sie furchtlos und würden keine Schmerzen kennen.» Vorsichtig untersuchte sie die verletzte Pfote und versorgte mit der Hilfe ihrer Tochter den tiefen Schnitt.

«Danke», miaute der flammenfarbene Kater. «Kann es jetzt losgehen?»

«Ist das dein Ernst?», Verblüfft starrte die Anführerin ihren Gefährten an. *Diese Fellkugel will sich doch nicht mit so einer Verletzung auf die Suche nach einer seltenen Blume machen, oder?*

«Natürlich ist das mein Ernst.»

«Hast du schon mal auf den Boden unter deiner Pfote geschaut? Er ist komplett rot vor Blut. Du kannst mit dieser Wunde unmöglich so eine weite Strecke laufen.»

«Aber...»

«Nichts aber. Ich dulde keine Widerworte», miaute die graue Kätzin entschieden. «Du bleibst hier und erholst dich. Jemand anderes wird mich begleiten.»

«Ich kann», schlug Zarte Blüte vor.

«Aber dann will ich auch mitkommen» meldete sich Springender Fisch und stellte sich neben die hübsche Kätzin. Schimmernder Mond musste schnurren. Die beiden hatten nie verkündet, Gefährten zu sein, aber selbst eine blinde Katze konnte erkennen, wie sehr sich die beiden liebten.

«Nein, du musst auf die anderen aufpassen. Ich schaffe das schon.» Schnurrend schmiegte sich Zarte Blüte an den schwarzen Kater. «Bis später.»

«Bis später», erwiederte Springender Fisch. «Pass auf dich auf.»

«Mach ich», rief die rote Kätzin vergnügt und tappte zu Schimmernder Mond und Goldener Sand.

Nachdem auch sie sich von allen verabschiedet hatte, gab die Sternenkatze das Zeichen zum Aufbruch. In einem zügigen Tempo führte sie ihre Begleiterinnen über den warmen Sand zu der Stelle, wo ein kühler Gebirgsbach ins Meer mündete und ein kleines, sandiges Delta bildete.

«Wir folgen den Bach stromaufwärts bis zum Wasserfall, sogar noch ein wenig weiter.»

«Aber doch nicht auf dieser Seite!» Zarte Blüte wirkte etwas beunruhigt, was Schimmernder Mond gut verstehen konnte, denn zwischen dem Sumpfland und diesem Bachufer lag eine ungeschützte, flache Grasebene.

«Wir gehen am anderen Ufer entlang», entschied sie und lief direkt über die Sandablagerungen und durch das flache Wasser dazwischen.
«Ab jetzt bewegen wir uns nur geduckt vorwärts. Zumindest bis wir den Wald erreicht haben.» *Wer weiß, ob die Streuner es tatsächlich gewagt haben, das Sumpfland zu überqueren. Der Bach wird in diesem*

Fall kein großes Hindernis sein. Sie dürfen uns nicht sehen, falls sie in der Nähe sind.

Vorsichtig, um nicht entdeckt zu werden, schlichen die drei Kätzinnen am Bach entlang. Immer wieder schielten sie zum anderen Ufer und zum Sumpfland dahinter, doch kein Streuner war zu sehen. Der Wald war nur noch wenige Kaninchensprünge weit entfernt, als Goldener Sand plötzlich wie angewurzelt stehen blieb und Schimmernder Mond verunsichert anschaute.

«Was ist?», fragte diese und schaute alarmiert in alle Richtungen. Hatte ihre Tochter einen Streuner entdeckt? Oder sogar mehrere? «Duck dich gefälligst wieder!»

«Hast du die Streuner entdeckt?», fragte jetzt auch Zarte Blüte. Die Sternenkatze hörte, wie ihre Stimme leicht zitterte.

«Nein, aber... es ist Blattfall», erwiederte diese verunsichert.

«Ach ne, das hätte ich jetzt nicht gedacht», knurrte Schimmernder Mond. Was fiel der jungen Kätzin überhaupt ein? «Hast du noch was, das genauso produktiv ist?»

«Ja», murmelte Goldener Sand mit angelegten Ohren und die Anführerin bereute sofort ihr grobes Auftreten. *Irgendwie bin ich zu angespannt in letzte Zeit. Ich muss meine Emotionen wieder unter Kontrolle bringen.*

«Es tut mir leid», sagte sie laut. «Ich bin einfach so durcheinander letzte Zeit, was natürlich kein Grund ist, so mit dir zu reden.»

«Schon gut», schnurrte die goldene Kätzin. «Ich war mir nur etwas unsicher, ob unsere Expedition Sinn macht. Ich meine, es gibt nicht so viele Blumen, die während der Zeit des Blattfalls blühen.»

Sie hat recht. Das Herz der Sternenkatze machte einen Aussetzer. Die Mission war gescheitert, bevor sie richtig begonnen hatte. Was hatte sie pflücken wollen? Sie wusste doch, dass das die falsche Zeit für wilde Blumen war. Zumindest für die meisten. Aber warum sollte diese Blume jetzt noch blühen? Sanfte Brise hatte sie ihr in der Blattgrüne gezeigt. Das bedeutete, dass sie die Vision nicht erfüllen

konnten, was auch immer sie bedeutete.

«Dann müssen wir wohl umkehren», sagte sie langsam. Ihre Zunge fühlte sich schwer wie ein Dachs an. Sie wollte nicht aufgeben, da sie ihre Katzen dadurch vielleicht in Gefahr brachte. Auch Zarte Blüte ließ die Schultern hängen.

«Nein», miaute Goldener Sand, die nachdenklich in die Ferne gestarrt hatte, plötzlich entschieden. «Ich weiß zwar nicht, was genau du gesehen hast, aber vielleicht geht es nicht um die Blume selbst sondern um… keine Ahnung. Irgendwas, was damit zu tun hat. Um…»

«Um die Stelle, wo sie wächst?»

«Zum Beispiel.»

«Das kann sein.» Nachdenklich sah sich Schimmernder Mond um, kurzzeitig die Vorsicht vergessend. «Dann sollten wir vielleicht weitergehen», schlug sie vor. Das konnte zumindest nicht schaden. Das Schlimmste, was passieren konnte, wäre nichts zu finden. Vorausgesetzt man kehrt natürlich lebend und wohlbehalten zurück.

«Dann los», schnurrte Zarte Blüte und huschte auf den Waldrand zu. Schimmernder Mond nickte ihrer Tochter zu und lief dann ebenfalls los.

Der Weg am Ufer entlang war nicht sonderlich anstrengend. Auf beiden Seiten säumten schlanke Birken und hin und wieder auch ein paar Eichen und Buchen den Bach. Überall machte das saftige Grün des Waldes einem grellen Gelb Platz.

Es ist so still hier. Die Anspannung der Sternenkatze ließ nach und sie atmete lief ein. Ihr fiel auf, dass die Luft hier ganz anders roch. Nicht mehr so salzig und nach Fisch sondern nach vielen verschiedenen Pflanzen.

Irgendwann erreichten die drei Kätzinnen die Stelle, wo zwei Bäche in einen zusammenflossen. Der Wasserstand war nicht sehr hoch und auch die Strömung war während der Zeit des Blattfalls relativ

schwach, weshalb Schimmernder Mond entschied, eine Überquerung zu wagen.

«Wir sind zwar Meereskatzen und schwimmen im Meer, aber das hier ist auch Wasser, bloß weniger. Denkt an die Schwimmbewegungen, die wir immer machen, wenn wir von einer Meeresströmung erfasst werden. Das hier ist nichts anderes.» *Hoffe ich zumindest.*

Vorsichtig trat die graue Kätzin an das Wasser und ließ sich dann elegant hineingleiten. Ihr Fell fühle sich bereits nach wenigen Herzschlägen wie ein nasser Ball aus Seegras aus, aber das störte sie nicht. Am anderen Ufer angekommen, wartete sie auf ihre Begleiterinnen.

«Es ist wirklich schön hier», schnurrte Zarte Blüte und sah sich mit leuchtenden Augen um. «Das Meer ist aber natürlich der einzige Ort, wo ich leben möchte», fügte sie dann leiser hinzu und legte schuldbewusst die Ohren an.

«Du hast recht, es ist wirklich schön hier», bestätigte die Sternenkatze. Auch ihr gefiel die Abwechselung zum Meer, aber sie würde niemals woanders leben wollen. Nur dort, bei Sanfte Brise.

«Irgendwie ungewoht, nur so wenig vom Himmel zu seh-». Ein panischer Aufschrei von Goldener Sand unterbrach die rote Kätzin.

«Hier war eine Katze! Wahrscheinlich ein Streuner.»

«Wo?», fragte Schimmernder Mond alarmiert und eilte mit klopfendem Herzen zu ihrer Tochter. Waren sie auf Streuner gestoßen? Und wurden sie von diesen entdeckt? Nervös prüfte sie die Luft und tatsächlich: Ein zarter Duft einer unbekannten Kätzin schwebte in der Luft.

«Alt», stellte Zarte Blüte, die ebenfalls dazugekommen war, erleichtert fest.
«Wahrscheinlich von gestern.»

«Denkt ihr, es ist wirklich eine Streunerin gewesen?» Goldener Sand sah ihre Mutter mit großen Augen an.

«Muss nicht sein» Zarte Blüte prüfte erneut die Luft. «Sie war allein, also war es vielleicht auch eine harmlose Einzelläuferin.»

«Kann sein.»

Schimmernder Mond hätte der Kätzin gerne geglaubt, aber ihre Sorgen ließen ihr Fantasie verrückt spielen. Sie beneidete ihre beiden Begleiterinnen, die bereits nach wenigen Schritten wieder entspannt miteinander redeten, als wäre gar nichts passiert.

Was, wenn es doch eine Streunerin war, die vielleicht wieder in der Nähe ist? Womöglich auch nicht alleine. Und wie geht es Schnelles Feuer un den anderen? Haben die Streuner sie entdeckt? Kämpfen sie gerade? Oder sind sie tot?

«Fuchsdung», zischte sie laut. «Ich muss endlich aufhören mir solche Sorgen zu machen, sonst werde ich noch wahnsinnig.»

Je weiter die drei Wellenkatzen dem Bach folgten, desto seltener wurden die Birken am Ufer. Stattdessen ließen unzählige Buchen und Eichen mit dicken Stämmen ihre gelben Blätter auf die Köpfe der Kätzinnen fallen. Einmal sprang Goldener Sand hoch, um eines zu fangen, brach das Spiel dann aber verlegen ab. Schimmernder Mond fiel auf, wie jung ihre Tochter mit ihren zwölf Monden eigentlich noch war.

***

Es war mittlerweile längst nach Sonnenhoch, aber die drei Kätzinnen waren immer noch unterwegs. Auf einer großen Lichtung, die vom Bach in zwei ungleiche Teile zerteilt worden war, machten sie eine Pause und jagten ein wenig. Schimmernder Mond fand, dass dieser Ort gut als Lager für Katzen geeignet war, die gerne auf Bäume kletterten.

Hoffentlich finden die Streuner diese Stelle nicht, sondern erfrieren auf dem windigen, ungeschützten Moor.

Irgendwann wurde der Weg immer steiler und felsiger. Aus einiger Entfernung konnte man bereits das Rauschen des Wasserfalls hören, der mit lautem Tosen eine tiefe Schlucht verließ und dann durch

den Wald Richtung Meer floss.

«Wir müssen uns beeilen, damit wir die steilen Hänge beim Wasserfall vor Einbruch der Dämmerung hinter uns haben. Sonst wird es gefährlich.» Die Vorstellung, im Dunkeln unbekannte Felsvorsprünge zu erklettern, war ihr nicht geheuer und sie erschauderte. Als sie jedoch sah, dass sie die beiden Kätzinnen mit ihren Worten beunruhigt hatte, fügte sie möglichst locker hinzu:

«Es ist nicht so schlimm, macht euch da keine Sorgen. Wir klettern jeden Tag zu unseren Höhlen hoch über dem Meer. Ein paar kleine Felsen sind gar nichts im Vergleich dazu.»

Vorsichtig begannen die Kätzinnen den steilen Hang zu besteigen. Das nahm viel Zeit in Anspruch, obwohl die drei im Klettern eigentlich geübt waren. Als sie endlich oben ankamen, war die Sonne schon längst hinter den Bergen verschwunden. Die Schatten verschlangen wie hungrige Ungeheuer das letzte Tageslicht. Nur die Gipfel leuchteten noch einen kurzen Augenblick im Glanz der untergehenden Sonne. Dann wurde es dunkel.

Schimmernder Mond fröstelte. Nachts konnte es hier wirklich kalt werden. Trotz der Dämmerung konnte sie einen großen, seltsam geformten Felsen erkennen. Obwohl er rissig war und einige Vorsprünge hatte, konnte die Sternenkatze nur einen einzigen möglichen Aufstieg ausmachen, der nach oben führte, wo der Felsen flach und glatt war.

«Das ist der Ort», flüsterte Schimmernder Mond. Ihr Herz begann höher zu schlagen. Hier hatte sie einst mit ihrer Mutter gestanden und hinab auf den Wald unter ihnen geschaut. Damals war es hell und die Sonne hatte geschienen, aber jetzt war es dunkel. Der aufgehende Halbmond tauchte den Wald vor ihnen in ein silbernes Licht. In weiter Ferne, kaum sichtbar am Horizont, glaubte sie einen dünnen Wasserstreifen zu erkennen, der das Meer sein konnte.

Warmes Fell, das ihre Flanke streifte, ließ die graue Kätzin zusammenzucken. Goldener Sand Stand neben ihr und schien etwas zu betrachten, was was die Sternenkatze zunächst nicht erkennen konnte.

«Sind sie das? Also die Blumen?»
Schimmernder Mond riss den Kopf herum.

«Wo?»

«Hier, am Fuße dieses Brockens.» Die goldene Kätzin trat ein paar Schritte vor und nickte Richtung Felsen. Auf einem Grasfleck davor wuchsen tatsächlich Blumen und sie hatten fünf Blütenblätter.

«Niemals», hauchte die Sternenkatze mit klopfendem Herzen. Es war etwas untypisch für die meisten Blumen in dieser Zeit zu blühen, vor allem wenn man sie auch in der frühen Blattgrüne fand. Aber diese Pflanze schien in jeder Hinsicht besonders zu sein.

«Ist sie das?» Zarte Blüte war ebefalls hinzugetreten und betrachtete die seltene Blume.

«Ja, sieht bisschen aus wie ein Stern.»

«Ja, kann schon sein.» Die rote Kätzin hörte sich müde an und Schimmernder Mond beschloss, sich erstmal nach einem Schlafplatz umzusehen. Um die Blumen konnten sie sich auch am nächsten Morgen kümmern. Und sie würden frischer bleiben, als wenn man sie jetzt pflücken würde.

«Lasst uns auf den Felsen klettern und dort schlafen», schlug sie vor.

«Ist das nicht etwas unbequem?»
Goldener Sand verzog das Gesicht.

«Willst du etwa bei Nacht nach Polstermaterial suchen, in einem fremden Gebiet so nah an einer Schlucht?», brummte Zarte Blüte und begann den Felsen zu erklettern. Das war nicht ganz ungefährlich, schließlich war er einige Fuchslängen hoch und hatte nur kleine Vorsprünge, an denen man sich halten konnte, aber die Wellenkatzen waren an diese Art von Herausforderung gewöhnt und so erreichten sie ohne Probleme ihren Schlafplatz.

Während Zarte Blüte sich sofort zusammenrollte und nach wenigen Augenblicken eingeschlafen war, konnte Schimmernder Mond nicht aufhören, auf die glitzernde Pfütze in der Mitte der flachen Stelle zu starren und sich zu fragen, was an diesem Ort besonders sein

könnte, außer, dass sie hier mit ihrer Mutter gewesen war.

«Gute Nacht, Mama», miaute Goldener Sand irgendwann und trat zur Pfütze, um zu trinken. Erst jetzt merkte die Sternenkatze, dass ihr Hals trocken war, und so leckte auch sie etwas Wasser auf, bevor sie sich zwischen ihrer Tochter und der Schwester ihres Gefährten zusammmenrollte. Kaum hatte sie die Augen geschlossen, da verschwand der Boden unter ihr und sie fiel in eine gähnende, schwarze Leere.

Als sie erneut die Augen aufschlug, lag sie auf einer grünen Grasfläche, die zu grün für die Zeit des Blattfalls war. Funkelnder Nebelschwaden umgaben die Stelle. Erst als sie sich etwas lichteten, konnte Schimmernder Mond erkennen, dass sie von fünf Felsen umgeben war. Neben ihr hob Goldener Sand den Kopf und blickte ebenfalls mit großen Augen um sich. Zarte Blüte schien jedoch nichts zu merken, sondern schlief ruhig weiter. Davon zeugten zumindest ihre gleichmäßigen Atemzüge.

Was ist das? Wo bin ich hier? Verwirrt beobachtete die Sternenkatze, dass Katzen mit funkelnden Pelzen aus dem Nebel traten. Eine schwarze, noch ziemlich junge Kätzin mit einem silbernen Bauch kletterte auf einen der Felsen und starrte in die Ferne. Ihr Blick war nachdenklich, sogar traurig, fand Schimmernder Mond. Eine kleine, hellsilberne Kätzin mit langem Fell trat zu ihr und legte ihr tröstend den Schweif um die Schultern. Eine andere Kätzin passte auf ein goldenes und ein dunkel-schildpattfarbenes Katzenjunges auf, die sich sorglos balgten. Weitere Katzen erschienen, fingen an zu spielen oder vertieften sich in Gespräche. Zunächst schien keine die drei Wellenkatzen zu bemerken.

Plötzlich tauchte aus dem Nebel eine dunkelgraue Kätzin mit sanften, grünen Augen auf. Schimmernder Mond musste einen Schrei unterdrücken. Es war Sanfte Brise.
Mit liebevoll schimmernden Augen trat die tote Kätzin zu ihrer Tochter. Sie versuchte etwas zu sagen, aber Schimmernder Mond konnte nichts hören. Es schien, als würde eine unsichtbare Wand die beiden voneinander trennen.

«Sanfte Briese! Mutter!», schrie die Kätzin, aber der Nebel schien ihre Worte zu verschlingen. Bittersüße Erinnerungen stiegen in ihr

hoch und sie blickte glücklich und verzweifelt zugleich zu ihrer Mutter, die sie stumm und mit vor Schmerz schimmernden Augen ansah.

Ist das wirklich wahr? Sanfte Brise ist hier? Ihre Gedanken begannen zu kreisen. Die Gefühle vermischten sich und sie schwankte. Das Bild ihrer Mutter verblasste und ein silbriger Nebel umhüllte ihre Sinne. Dann wachte sie auf.

5623 Wörter

Was glaubt ihr, wer die Katze ist, der die Spur im Wald gehört? Und wer könnten die anderen Katzen sein, die Schimmernder Mond gesehen hat, als ihre Mutter aufgetaucht ist?

***

«Leute, fällt euch bei den Anführungszeichen von diesem und vom folgenden Satz was auf?»

»Mir schon. Und ich habe gemerkt, dass ich das die ganze Zeit falsch gemacht habe!« □□♀□😓

Ich habe keine Lust, dass jetzt bei jedem Kapitel zu ändern, aber ab dem nächsten will ich das richtig machen.

7. Kapitel

Es war Nacht. Ein leichter Wind jagte einzelne Wölkchen über den dunklen Nachthimmel. Das gelbe Gras raschelte leise bei jeder Bewegung, die die kühle Brise verursachte. Ansonsten war es still. Vor dem Eingang zu ihrem Kaninchenbau saß Sturm und betrachtete düster den Mond. Das kalte, silberne Licht spiegelte die Kälte der Natur während der Zeit des Blattfalls wieder und die Kälte im Herzen der Kätzin. Wie sehr sie Drache doch hasste, den Kater, der unschuldige Rudelmitglieder sterben ließ, seine Gefährtin verachtete und seinen Sohn ebenfalls zu einer verdorbenen Katze machen wollte.

Es ist an der Zeit, dass sich etwas ändert. So kann es nicht mehr weiter gehen. Drache wird mit seinen brutalen Taten nicht aufhören, wenn keiner ihm Einhalt gebietet. Aber wer *soll ihm Einhalt gebieten? Wer ist klug, mutig und stark genug?*

Sturm kannte die Antwort. Tief in ihrem Herzen spürte sie, dass es *ihre* Aufgabe war, dieses Monster ein für alle Mal aus dem Weg zu schaffen. Deshalb hatte sie heimlich Mohnsamen von Spinne entwendet und sie in der Beute des Alphas versteckt. Heute Nacht, während er schlief, wollte sie ihm einen allerletzten Besuch abstatten...

Ihr Blick wanderte über die Lichtung und anschließend erneut hoch zum bleich schimmernden Halbmond. Mittlerweile hatte er seinen höchsten Stand fast schon erreicht. Wenn sie sich nicht beeilte, würde die Wirkung der leider nur in geringer Menge vorhandener Mohnsamen bald nachlassen und Drache könnte aufwachen, während sie in seinem Bau war. Oder jemand könnte sie hier so sitzen sehen und würde am nächsten Morgen Verdacht schöpfen. Sie musste schnell handeln.

Aber der Mond scheint sehr hell, es ist zu gefährlich. Jemand könnte mich sehen, dachte das Alpha-Weibchen. Das Herz schlug ihr bis zum Hals und sie zitterte am ganzen Körper. *Und was ist, wenn sich der Blutgestank im ganzen Lager verteilt, bevor es Morgen wird? Ich*

habe dann nicht genug Zeit um das Blut von meinen Pfoten zu waschen und sonstige Spuren zu vernichten. Fuchsdung, der Plan ist von vorne bis hinten schlecht durchdacht.

Der schlechte, relativ spontane Plan war jedoch nicht der einzige und auch nicht der ausschlaggebende Grund, warum Sturm zögerte. Ihr Gewissen brachte ihre Gefühle in einen kompletten Chaoszustand und sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie konnte sich auch mit keiner Katze beraten. Abgesehen davon, dass es dafür jetzt zu spät war, wollte sie die anderen nicht zu Mittwissern machen. Falls die Tat auffliegen würde, wäre sie die einzige Katze, die die Konsequenzen tragen müsste.

Ist meine Tat überhaupt gerechtfertigt, fragte sie sich schon zum tausendsten mal. *Natürlich will ich nur das Beste für meine Katzen, aber wenn ich töte, bin ich nicht besser als Drache. Andererseits... Drache hat den Tod verdient, seine Opfer jedoch nicht. Fuchsdung, ich kann das nicht machen!*

Mittlerweile war es Mondhoch, aber Sturm hatte sich immer noch nicht vom Fleck gerührt. Sie konnte es nicht mehr ertragen, wie der Alpha seine Katzen behandelte, aber sie wollte nicht zur Mörderin werden. Zur Mörderin ihres eigenen Gefährten.

Er ist ein Tyrann, redete sie sich ein. *Wenn ich nichts mache, wird es nur noch schlimmer. Er wird eine Katze nach der anderen töten.*

Von heftigen Gefühlen hin und her gerissen, erhob sich das Alpha-Weibchen schließlich auf die Pfoten. Angst lähmte ihre Muskeln und ihr Herz drohte zu zerspringen. Das Blut rauschte in ihren Ohren und sie zitterte unkontrolliert am ganzen Körper. Eine Weile stand sie einfach da und starrte regungslos in die Ferne, dann hob sie langsam eine Pfote, um den ersten Schritt Richtung Draches Bau zu machen, ließ sie dann aber wieder sinken.

Ich kann das nicht, dachte sie verzweifelt. *Ich kann nicht, aber ich* muss!

Eine leichte Berührung an ihrer Flanke ließ die Kätzin heftig zusammenzucken. Erschrocken wirbelte sie herum und blickte direkt in ein gelbes und ein grünes Augenpaar.

»Sturm«, flüsterte eine hohe Stimme verängstigt. »Pilz macht so komische Geräusche im Schlaf. Ich glaube, er braucht Hilfe.«

»Adler«, seufzte die Kätzin erleichtert, als sie den braunen Kater und seine Schwester Wolke erkannte. Ein ganzer Berg fiel ihr vom Herzen. Nicht nur, weil es keiner von Draches Katzen war. Noch mehr war sie erleichtert, dass sie die geplante Tat nicht begehen und ihre Pfoten mit dem Blut ihres Gefährten beschmutzen würde. Andererseits erinnerte sie ein aufsteigendes, beklemmendes Gefühl daran, dass sie eine gewaltige Chance verpasst hatte, ihren Peiniger loszuwerden. Vielleicht sogar die letzte Chance in ihrem Leben...

Doch das musste sie jetzt in den Hintergrund stellen, denn Pilz schien es zumindest laut den beiden Wurfgefährten nicht gut zu gehen. Sie hatten auf das Alpha-Weibchen nicht so gewirkt, als würden sie sich einen Spaß erlauben, deshalb folgte sie ihnen unverzüglich in den Bau der jüngsten Jäger, in der stillen Hoffnung, nicht schon wieder ein Bild des Schreckens vorzufinden.

Bereits vor dem Eingang des Baus konnte die Kätzin die Geräusche wahrnehmen, die die beiden Geschwister so in Angst versetzt hatten. Pilz wimmerte und weinte laut im Schlaf und schien viel zu schnell zu atmen.

»Wahrscheinlich hat er einen Albtraum«, vermutete die Kätzin. *Nach alldem, was er in letzter Zeit erlebt hat, kein Wunder. Mond war sein Ein und Alles und Drache hat sie sterben lassen.* Erneut stieg glühender Hass in ihrem Herzen auf und kurz bereute sie es, ihren Plan nicht in die Tat umgesetzt zu haben. Dann unterdrückte sie jedoch ihre Gefühle und trat an das Lager des hellbraunen Katers.

»Pilz, kannst du mich hören?«, fragte sie leise und rüttelte den Jäger sanft an der Schulter. »Pilz?«

Der Kater murmelte etwas im Schlaf, was für Sturm sehr nach *Mond* klang, und richtete sich dann plötzlich ruckartig auf, sodass die Kätzin leicht zusammenzuckte.

»Pilz?«

Keuchend richtete der Angesprochene seine geweiteten Augen auf

das Alpha-Weibchen. Sein ganzer Körper bebte und das hellbraune Fell stand wild in alle Richtungen ab.

»Mond«, murmelte er und sah sich suchend im Bau um. Mitleid stieg in Sturm auf und sie musste sich sehr zusammenreißen. Wegen Drache hatte dieser junge Jäger seine Geliebte verloren und musste nun einen solchen Herzensschmerz durchmachen.

»Er hat das öfters«, murmelte Wurzel, der von dem Wimmern ebenfalls wach geworden war. »Seitdem Mond von den Hunden zerfetzt worden ist...«

»Schhhhh«, fauchte Sturm energisch. »Hol lieber etwas Wasser.«

»Wie denn?«

»Na mit einem feuchten Moosball, wie denn sonst?« Wurzel war überfordert von der Situation, das verstand sie sehr wohl, aber auch ihre Nerven lagen blank und hinderten sie daran, einen kühlen Kopf zu bewahren. Pilz war zwar wach, aber sein panischer Anfall hatte nicht aufgehört. Er zitterte und keuchte immer noch und seine Augen waren weit aufgerissen und glasig.

Ohne Spinnes Hilfe kann ich ihn nicht beruhigen. Ich hätte Wurzel sagen müssen, dass er sie ruft. Kaum hatte sie das gedacht, als der junge Kater mit einem feuchten Moosball in den Bau kroch. Eine kleine, drahtige Kätzin mit schwarzem Fell folgte ihm.

»Gut, dass du kommst, Spinne«, rief Sturm erleichtert. »Gut mitgedacht, Wurzel.« Nach ihrer unfreundlichen Reaktion hatte der Jäger nun wirklich ein Lob verdient.

Spinne trat an das Nest des panischen jungen Katers und beschnupperte ihn sorgfältig. Dann lief sie zurück in ihren Bau und holte irgendwelche Blätter. Obwohl sie nicht mehr so frisch waren, konnte das Alpha-Weibchen dennoch einen intensiven Duft wahrnehmen.

»Was ist das?«, fragte sie Spinne, die gerade versuchte, Pilz dazu zu bringen, ein wenig auf den Blättern herumzukauen.

»Thymian«, entgegnete diese ohne aufzusehen. »Hilft ihm, sich zu

beruhigen.« Sturm nickte, erstarrte jedoch bei den nächsten Worten der schwarzen Kätzin.

»Ich hatte ihm eigentlich Mohnsamen geben wollen, damit er besser schläft, aber der Vorrat ist leer. Ich kann mich nicht erinnern, sie irgendjemandem gegeben zu haben.«

Fuchsdung, dachte die goldene Kätzin und versuchte ihre Nervosität zu verbergen. *Wenn Drache wegen den Mohnsamen zu lange schläft und Spinne ihn fragt, ob er sich welche geholt hat, wird er bestimmt draufkommen, wer ihm die Dinger untergejubelt hat. Ich bin die einzige, die an seiner Beute war. Soll ich vielleicht abhauen, bevor es zu spät ist? Aber nein, dafür ist es zu spät und außerdem macht es mich nur noch mehr verdächtig, wenn ich versuche zu fliehen.*

»Ist alles gut?«, fragte Spinne und musterte das Alpha-Weibchen eindringlich. Unter ihrem prüfenden Blick wurde es Sturm heiß unter dem Pelz.

»Ja, alles gut«, log sie. »Ich mache mir nur Sorgen um Pilz. Monds Tod hat ihm das Herz gebrochen. Kannst du ihn heilen? Es tut weh, ihn so zu sehen« *Die Lüge war gar nicht so schlecht*, bemerkte sie zufrieden. *Und* so *sehr gelogen war es auch nicht.*

»Ich kann ihm Kräuter zur Beruhigung geben, aber nur die Zeit kann ein gebrochenes Herz heilen«, antwortete die ältere Kätzin traurig.
»Aber ich verspreche, dass ich alles tun werde, was ich kann, um Pilz das Leiden zu erleichtern.«

»Danke Spinne. Ich wusste, dass ich mich auf dich verlassen kann.« Mit einem knappen Nicken verließ die goldenen Kätzin den stickigen Bau und lief über die Lichtung zu ihrem eigenen Unterschlupf. Der kalt schimmernde Mond erinnerte sie daran, was für eine schreckliche Tat sie diese Nacht fast begangen hatte.

***

Nach diesem Vorfall hatte Sturm nur schlecht schlafen können und war froh, als die Sonne endlich hinter dem Horizont hervorkam und sie das Lager verlassen durfte, um Beute für Drache zu jagen.

Ausnahmsweise freute sie sich sogar über diese Aufgabe. Es war eine gute Möglichkeit alleine zu sein und nachzudenken. Schnell glättete sie ihr Fell und machte sich dann auf den Weg zum Lagerausgang, doch dann blieb sie stehen. Adler, der zusammen mit seiner Wurfgefährtin von Kralle und Wind zum Training abgeholt wurde, stellte sich plötzlich vor den Kämpfer und sah ihm entschlossen in die Augen. Obwohl man seinen Angstgeruch sogar auf Entfernung riechen konnte, klang seine Stimme fest, als er sprach.

»Kralle, warum hast du Nebel getötet und Mond nicht gerettet?«

Mutig der Kleine, bemerkte das Alpha-Weibchen anerkennend. Nicht mal sie, die Mutter, traute sich immer mit dem jungen Kämpfer zu reden. Normalerweise war Adler eher zurückhaltend, weshalb Sturm sehr überrascht war. Kralles Reaktion hatte sie jedoch erwartet. Der Kämpfer war zunächst überrumpelt und verwirrt, schüttelte sich dann aber und wies den kleinen Kater unwillig zurecht.

»Das hat seine Gründe, die du nicht verstehen kannst. Stell keine blöden Fragen, Kleiner.«

»Aber du hast Pilz krank gemacht. Es ging ihm in der Nacht so schlecht! Er kann heute bestimmt nicht trainieren.«

Sturm fragte sich, ob sie einschreiten sollte, aber Adler schlug sich gut und außerdem war Wind dabei. Zwar schien sie nur ungern in Kralles Nähe zu sein, aber sie würde trotz allem an der Seite der beiden jungen Katzen bleiben und sie unterstützen.

»So schlimm wird es ihm nicht gehen«, brummte der Sohn des Alphas gerade. An seinem Gesicht konnte man sehen, dass er so schnell wie möglich aus der Situation raus wollte.

Vielleicht ist sein Gewissen doch nicht ganz zerstört.

»Ich glaube Adler«, miaute Wind entschieden und sah den Kämpfer eindringlich in die Augen. »Warum sollte er lügen? Wenn es nichts wäre, hätte Adler niemals diese Frage gestellt. Er macht sich wirklich Sorgen um seinen Baugefährten.«

»Meinetwegen.« Kralle wurde zunehmend nervöser. »Da fällt mir ein, dass Drache noch einen besonderen Auftrag für mich hatte. Wind du leitest heute das Training.« Mit diesen Worten eilte er schnell Richtung Lagerausgang. Bei Sturm verlangsamte er kurz sein Tempo und flüsterte ihr eine Drohung zu.

»Ich hoffe sehr für dich, dass du Adler nicht dazu angestiftet hast, das zu tun, was er gerade gemacht hat.« Dann war er weg.

Ein wenig ratlos blieb Sturm zurück. Natürlich hatte sie Adler *nicht* dazu angestiftet, sich durch solche Fragen womöglich in Gefahr zu bringen. Was dachte ihr Sohn eigentlich von ihr? Sie seufzte und trottete ebenfalls Richtung Ausgang. Drache würde bald aufwachen und nach Beute verlangen. Sie musste alles genauso wie immer machen, damit der Alpha keinen Verdacht schöpfte.

Die Jagd auf offener Fläche war für Sturm immer noch eine große Herausforderung, vor allem jetzt, wo das Gras gelb war und bei jeder kleinen Bewegung laut raschelte. Die kalten Temperaturen veranlassten die Tiere dazu, Schutz in ihren Bauen zu suchen.

Wenn doch wenigstens die Sonne scheinen würde. Dann würden die Kaninchen vielleicht ihre Nase aus den Bauen stecken.

Irgendwann entdeckte sie tatsächlich ein Kaninchen und nahm die Verfolgung auf, aber weil sie überhaupt nicht nicht bei der Sache war, konnte das Tier entwischen. Sturm war frustriert, durfte aber nicht aufgeben, also suchte sie weiter und fand nach einer Weile einen älteren, humpelnden Hasen, den sie erlegte.

Was würde ich dafür tun, um wieder im Laubwald jagen zu dürfen.

Als sie sich ein wenig später Draches Bau näherte, hörte sie ein Rascheln, das aus dem Inneren kam. Also war der Alpha schon wach. Sturm konnte nur hoffen, das er keinen Verdacht geschöpft hatte. Das schien zu ihrer Erleichterung nicht der Fall zu sein, denn der Kater schnappte sich zufrieden die Beute und begann sie zu verspeisen.

»Ist was?«, fragte er, als Sturm zögerte, seinen Bau zu verlassen.

»Schämst du dich gar nicht?«

»Was?«

»Schämst du dich nicht?«, wiederholte sie die Frage. Ihre Gefühle waren am Überkochen und die Frage rutschte ihr einfach so raus.

»Wieso sollte ich?« Drache schien weder beeindruckt noch einsichtig zu sein. Gleichgültig kaute er auf einem Beutestück rum und tat so, als wäre er vom Anblick der Wand seines Baus gefesselt.

»Das weißt du ganz genau, Drache. Tu nicht so.«

»Nein ich weiß es ausnahmsweise mal nicht. Ich bin mir keines Unrechts bewusst. Habe schließlich nichts gemacht, wofür ich mich schämen müsste.«

Bitte was*? Wie kann man so gewissenslos sein?* Sturm war so schockiert von der Kälte und Herzlosigkeit des Katers, dass sie einen Moment brauchte, um sich wieder zu sammeln.

»Nichts gemacht? *Nichts* gemacht? Weißt du, was du gemacht hast, du elendes, gewissensloses Geschöpf? Du behandelst dein Rudel wie Dreck, verachtest deine Gefährtin und andere Kätzinnen, lässt unschuldige Katzen sterben und zerstörst dadurch das Leben anderer Rudelmitglieder und deinen Sohn willst du zu genauso einer verdorbenen Katze machen. Das ist es, was du machst! Es *reicht*!«

»Bist du fertig? Wenn ja, da ist der Ausgang, wenn nein, wie gesagt, da ist der Ausgang.«

Wut ließ die Muskeln des Alpha-Weibchens hart wie Felsbrocken werden. Sie spürte, dass ihr goldenes Fell vom Körper abstand, als wäre sie gerade von einem Blitz getroffen worden. Ihr ganzer Körper bebte.

»Lass dich nicht von ihm provozieren«, hatte Fluss immer gesagt, aber es war leichter gesagt als getan.
»Er ist es nicht wert, dass du dich wegen ihm so aufregst. Verschwende deine Energie nicht auf Diskussionen mit diesem Flohpelz.«

Ja, du hast recht, Fluss. Dieser räudige Krähenfraßfresser hat es wirklich nicht verdient.

»Was stehst du hier so rum? Raus hier.« Die Stimme des Alphas wurde langsam ungeduldig. Er erhob sich auf die Pfoten und schob sich an ihr vorbei nach draußen, wo er sofort einen Grund fand, unzufriedenen zu sein.

»Was macht Spinne im Bau unserer jüngsten Jäger?«

»Sie kümmert sich um Pilz, der heute Nacht *deinetwegen* einen so schlimmen Anfall bekommen hatte, dass er immer noch keine Kraft hat, zu laufen.«

»Anfall? Meinetwegen?« Der Alpha stellte sich dumm, doch Sturm wusste, dass er den Grund erahnen konnte.

»Wer ist den Schuld daran, dass seine Geliebte tot ist, hm?«

»Geliebte«, brummte der schwarze Kater verächlich. »Er selbst ist schuld daran. Was kann ich dafür, wenn er seine Zeit und seine Gefühle für eine Verräterin verschwendet? Echte Kater haben keine Gefühle.«

»Du meinst wohl echte Schlangenherzen«, schnaubte die Kätzin. Die Art wie ihr Gegenüber sprach, machte sie wahnsinnig vor Empörung und Wut.

»Pass auf, was du sagst, Missgeburt.« Jetzt war seine Stimme scharf und klirrend eisig, doch Sturm war zu wütend um aufzupassen.

»Kann ich nur zurückgeben.«

Zack! Mit ausgefahrenen Krallen fuhr Drache ihr übers Gesicht. Schmerz explodierte in ihrem Kopf und warmes Blut nässte ihr Fell, doch sie blieb stumm und sah ihren Gefährten mit hasserfülltem Blick an.

Töte mich doch. Dann kannst du stolz darauf sein, dass du eine weitere wehrlose Kätzin deines Rudels in den Tod geschickt hast, die zudem deine Gefährtin und die Mutter deines Sohnes ist.

Drache sah sie einen Augenblick lang schweigend an.

»Geh und sag Pilz, dass er sich beeilen soll mit dem Training anzufangen«, miaute er schließlich ausdruckslos.

»Gar nichts mach ich!«, schrie sie und leckte sich das Blut von der Schnauze. »Wenn du wüsstest, was du Pilz zu verdanken hast.«

Wenn nicht sein Anfall, wärst du diesen an diesem Morgen nicht mehr aufgewacht. Betäubt warst du schon, nur der Biss in die Kehle hat noch gefehlt, dann hätten wir alle Ruhe von dir.

»Was meinst du?«

»Nichts.« Wütend mit dem Schwanz peitschend lief sie Richtung Lagerausgang, wo ihr gerade Flamme entgegen kam.

»Sturm, wie siehst du denn aus?«, rief er erschrocken, als er sie so sah, müde, wütend und blutüberströmt. Seine Stimme wurde härter. »War es schon wieder Drache?« Sie nickte nur. Jetzt erschien auch Fluss im Eingang. Sein Blick verdüsterte sich, sobald er ihren Zustand sah.

»Draches Werk?«

»Ja«, antwortete Flamme für sie. »Dieses Schlangenherz wird es noch bereuen, meine Schwester angefasst zu haben! Ich werde ihm die Augen auskratzen und anschließend jedes Haar einzeln aus seinem Pelz ausreißen. Nein, am besten bringte ich ihn gleich um!«

»Psssst!«, fauchte sein bester Freund eindringlich. »Du willst doch nicht, dass Drache oder seine Kämpfer das mitbekommen. Lass uns lieber außerhalb vom Lager reden.«

Zu dritt verließen sie das Lager und liefen ein paar Kaninchensprünge weit den mittlerweile von gelbem Gras bedeckten Heidehügel dahinter hoch. Flamme zerfetzte ununterbrochen die dünnen Halme mit seinen Krallen. Wahrscheinlich stellte er sich dabei vor, er würde sich gerade an Drache rächen. Fluss hingegen ließ sich wortlos neben Sturm nieder und leckte ihr vorsichtig die Wunde sauber. Die Wärme seines Fells wirkte beruhigend auf die Verletzte und sie kuschelte sich näher an

den gestreiften Kater. Es tat gut jemanden zu haben, der sich um sie sorgte und sie auch ohne viele Worte verstand.

Irgendwann hatte Flamme sich ein wenig beruhigt und nahm ebenfalls neben ihr Platz.

»So kann es nicht mehr weiter gehen, wir müssen etwas gegen Drache tun. Vielleicht sollten wir einen Hinterhalt planen und ihn umbringen?«

»Gewalt ist keine Lösung, Mord schon gar nicht«, erwiederte Fluss in einem ruhigen Ton. »Wenn wir Drache umbringen, sind wir nicht besser als er. Der erste Versuch sollte friedlich sein. Wenn das nicht klappt, können wir immer noch unsere Zähne und Krallen einsetzen, aber erst, wenn alles andere nichts bringt. Böses soll nicht mit Bösem vergolten werden. Das führt nur noch zu mehr Bösem und Leid.«

»Danke Pilz«, murmelte Sturm in Gedanken verloren.

»Pilz? Ich bin Fluss.«

»Ähm... Ja, das ist mir bewusst. Es ist bloß... Wenn Pilz heute Nacht keine Anfall bekommen hätte, würde ich diese Worte zu spät hören.«

»Wie meinst du das?«

Nach kurzem Zögern erzählte sie den Katern die von ihrem Plan in der vergangenen Nacht. Sie waren sichtlich schockiert, bewunderten sie jedoch für ihren Mut. Während Flamme es nicht lassen konnte, sich leise darüber aufzuregen, dass der Alpha immer noch am Leben war, gestand Fluss, dass er erleichtert war, dass Pilz Anfall das Vorhaben vereitelt hatte.

»So wie ich dich kenne, würdest du mit dem Gedanken, dass du gerade eine Katze ermordet hast, nicht wirklich leben können, auch wenn es ein Tyrann ist. Das zeugt davon, dass du ein gutes Herz hast.« Eine Weile sah der Kater nachdenklich in die Ferne. »Außerdem wäre es zu gefährlich. Drache ist zwar das Oberhaupt hier, aber seine treuen Anhänger hätten sicherlich auch ohne

seinem Befehl nach einem Schuldigen gesucht und da ihr nicht gerade das beste Verhältnis zueinander habt...«

»Du hast recht«, gab das Alpha-Weibchen zu. »Der Plan war schlecht durchdacht. Wir müssen es erstmal auf eine andere Art und Weise versuchen. Vielleicht sowas wie ein friedlicher Aufstand, wo wir unsere Meinung sagen. «Fluss nickte zustimmend.

»Unter Umständen mit Kralleneinsatz, falls Drache unsere Aktion nicht gefällt, wovon ich schwer ausgehe«, fügte Flamme hinzu.

»Das stimmt. Jedoch soll die Initiative zum Kämpfen nicht von uns kommen. Wir sind für Frieden. Schließlich wollen wir keine weitere Katze verlieren.« Der gestreifte Kater erhob sich auf die Pfoten und stieß Sturm sanft an. »Komm, ich bringe dich zu Spinne, damit sie deine Wunde versorgt. Flamme, du kannst ihr solange etwas Beute besorgen.« Der Jäger mit dem flammenfarbenen Fell nickte und verschwand zwischen den Gräsern.

Einen Plan haben wir, jetzt müssen wir noch die richtigen Katzen dafür finden. Das wird nicht einfach. Schließlich könnte uns jemand an Drache verraten und dann haben wir ein großes Problem. Um ehrlich zu sein weiß ich nicht, wem ich vertrauen kann und wenn nicht.

Schweigend lief sie zusammen mit Fluss ins Lager zurück. Der große Kater wich nicht von ihrer Seite und das gab ihr ein Gefühl von Geborgenheit. Ein Gefühl, das sie schon lange nicht mehr gehabt hatte. Das letzte Mal, als sie sich an ihre Mutter gekuschelt hatte. Wie lange war das her? Viel zu lange! Nicht mal bei Flamme fühlte sie sich so geborgen. Er war vielleicht ihr Wurfgefährte, aber er war immer aufgeregt, energiegeladen oder nervös. Fluss hingegen strahlte Ruhe, Gelassenheit und Sicherheit aus, selbst wenn er sich fürchtete. Sturm bewunderte ihn dafür.

Bald erreichten sie Spinnes Bau. Drinnen schienen zwei Katzen aufgebracht, aber dennoch leise miteinander zu reden. Von den Stimmen her waren es zwei Kätzinnen. Viel konnte man nicht verstehen, aber den Namen *Drache* konnte man gut heraushören. Als Sturm eintrat, wirbelten die beiden Jägerinnen erschrocken herum.

»Entspannt euch, ich bins nur. Und Fluss.« Die Kätzinnen atmeten erleichtert aus.

»Du bist verletzt?«, fragte Spinne, als sie die Kratzer in ihrem Gesicht sah. »Sag mir bitte nicht, dass es schon wieder Drache gewesen ist.«

»Wer den sonst?«

»Dieses Fuchsherz!«

»Vorsicht!«, wisperte Asche erschrocken. »Sie ist schließlich das Alpha-Weibchen.«

»Denkst du wirklich, ich verrate irgendjemanden an diesen Haufen Krähenfraß? Ich bin vielleicht seine Gefährtin, aber ich habe mir nie gewünscht, es zu sein. Ich kann Drache genauso wenig ausstehen wie ihr. Ich habe diese Nacht...«

Schnell legte Fluss ihr den Schweif auf die Schnauze und brachte sie so zum Schweigen. » ...diese Nacht wegen der Sorge um Pilz fast den Verstand verloren«, beendete er hastig den Satz. »Sturm hat mir erzählt, dass es ihm sehr schlecht geht, weil unser herzloser Drache seine Mond hat sterben lassen. Wie geht es ihm jetzt?«

»Ein wenig besser«, erwiederte Spinne. »Ich habe schon viele trauernde Katzen und Katzen mit gebrochenen Herzen gesehen, aber bei keiner war es so schlimm wie bei Pilz. Ich fürchte, ich kann ihm nicht wirklich helfen. Er muss da alleine durch.«

»Ich kann das alles nicht mehr«, heulte Asche. »Drache und seine Kämpfer haben mir meine Schwester und ihre Tochter genommen und das Leben von Pilz zerstört. Wir müssen etwas tun.« Sie schluchzte und Sturm schmiegte sich tröstend an sie. Auch ihr Herz schmerzte bei dem Gedanken an die Verluste.

»Nebel war mutig und hat ihre Meinung gesagt. Sie hat sogar versucht, uns vor Drache zu befreien. Dafür musste sie sterben«, miaute Fluss.

»Das ist wahr. Und was willst du damit sagen?« Spinne sah den Kater interessiert an.

»Wir sind es ihr schuldig, genauso zu handeln. Wenn wir uns alle gegen Drache und seine Kämpfer stellen, können wir was erreichen. Vielleicht sogar ohne Kampf. Zumindest ohne einen anzufangen.«

»Und was schlagt ihr vor?« Fluss warf Sturm einen aufmunternden Blick zu, damit sie an seiner Stelle antwortete.

»Wir planen einen Aufstand, um Drache zu zeigen, dass wir nicht verängstigt und wehrlos sind.« Es war ein seltsames Gefühl es laut auszusprechen. Etwas Neues, Großes, Bedeutendes ins Leben zu rufen.
»Wir brauchen für den Aufstand mehr Katzen. Seid ihr dabei?«

»Das bleibt natürlich geheim!« Fluss sah streng in die Runde. »Wenn jemand das vorzeitig herausfindet, werden wir alle sterben.«

»Ich sage kein Wort«, versprach Spinne. »Schon lange habe ich auf den Moment gewartet, bis sich endlich jemand findet, der bereit ist, uns in einen Kampf gegen Drache zu führen, egal ob mit Worten oder Krallen.« Asche nickte.

»Ich sage ebenfalls nichts. Es ist an der Zeit, dass wir etwas tun, bevor Drache unkontrollierbar wird und wir noch mehr Katzen verlieren.« Einen Augenblick schwieg sie und Sturm ahnte, an wen sie gerade dachte. »Wenn Mond und Nebel noch am Leben wären... Sie hätten ohne zu zögern mitgemacht.«

Eine Weile unterhielten sie sich noch über die Ausführung der Pläne. Während Spinne Sturms Wunden versorgte, erschien Flamme mit einem Kaninchen, dass sie miteinander teilen, als Zeichen für ihr Bündnis.

Um unauffällig zu bleiben, beschlossen sie nacheinander und mit zeitlichen Abständen den Bau zu verlassen. Am Ende blieben nur noch Sturm und Spinne zurück. Gerade als die goldene Kätzin gehen wollte, flüsterte ihr Spinne noch etwas zu.

»Ich weiß alles, Sturm. Du kannst von Glück sprechen, dass Pilz' Anfall dich vor einem großen Fehler bewahrt hat. Ich habe dich heute Nacht auf der Lichtung gesehen und irgendeine Katze mit gelben Augen aus der gegenüberliegenden Schlafhöle der Kater

auch. Diese Katze hätte deinen Mord an Drache mitbekommen.«

4112 Wörter

Ich versuche jedes Kapitel 3000-3500 Wörter lang zu schreiben, aber irgendwie funktioniert das nicht wirklich 😅
Naja.

Was glaubst ihr, welche Katzen werden sich dem geheimen Bündnis anschließen?

8. Kapitel

»Hey Kralle!« Dornes hohe Stimme riss den Kater aus den Gedanken. »Wie geht es dir?«

Oh nein, nicht die schon wieder! Kralle seufzte leise und zwang sich zu einer einigermaßen freundlichen Antwort.

»Gut, wieso?«

»Du schaust so traurig. Ist es wegen Wind?«

»Nein, wieso?« Warum musste diese nervige Kätzin immer so blöde Fragen stellen? Natürlich war es wegen Wind, aber das ging niemanden etwas an. Seitdem er Nebel umgebracht hatte, mied die Jägerin ihn so gut es ging. Vielleicht hätte er Nebel nicht töten sollen...

So ein Blödsinn, ich bin ein Kämpfer, natürlich musste ich das! Jetzt fange ich schon an, wie eine Kätzin zu denken.

»Ich glaube sehr wohl, dass es wegen Wind ist.« Dornes Blick wurde sanft und ihre Stimme zuckersüß. »Sie ist zart, viel zu zart für dich. Sie wird sich an deiner Seite niemals wohlfühlen und auch du wirst durch ihre Weichherzigkeit ständig behindert werden.«

»Was willst du damit sagen?«, fragte Kralle, obwohl er wusste, was sie sagen würde. Schließlich war es nicht das erste Mal, das Dorne versuchte, ihn auf diese Art und Weise für sich zu gewinnen.

»Naja, Wind ist nun mal nicht die richtige Kätzin für dich. Und seitdem du Nebel ermordet hast, kannst du sie endgültig vergessen.«

»Und wer ist deiner Meinung nach besser? Du etwa?« Mittlerweile war seine Geduld am Ende. Eigentlich wartete er auf Winds Rückkehr von der Jagd, um mit ihr zu sprechen. Auf Dornes lästige Gesellschaft hatte er keine Lust.

»Ich bin definitiv die bessere Wahl. Schließlich habe ich grüne

Augen und Wind gelbe und bin nicht so weichherzig und sanft wie ein Hauskätzchen.« Sie trat vorsichtig näher und wollte sich an ihn lehnen, doch Kralle schlug ihr mit der Pfote auf den Kopf.

»Fass mich nicht an und geh mir nicht auf die Nerven! Wind ist kein Hauskätzchen und das zwischen ihr und mir geht nur uns beide was an, sonst niemanden. Steck deine Schnurrhaare nicht in fremde Angelegenheiten, verstanden?«

»Aber du musst als zukünftiger Alpha eine Gefährtin mit-« Weiter kam sie nicht, denn Kralle unterbrach sie wütend.

»Nichts aber. Lieber werde ich nie Alpha, als dass ich dich oder eine andere nervige Kätzin zu meiner Gefährtin mache. Dich will ich nicht mal als Nebengefährtin haben, Dorne.«

»So ist das?«, zischte die Kätzin beleidigt und Kralle bereute sofort seine Worte.

Wenn sie Drache verrät, was ich gerade gesagt habe…

»Warte ab, bis Drache von deinen Worten erfährt.« Sie wirbelte herum und wollte wegrennen, doch Kralle hielt sie auf.

»Aktuell ist Drache noch kerngesund und zwischen Wind und mir ist Funkstille. Ich kann mir später Gedanken machen, wer das neue Alpha-Weibchen werden soll. Was ich gerade gesagt habe, war nicht so gemeint. Ich will einfach in Ruhe gelassen werden.« Die Jägerin sah ihn eine Weile skeptisch an, dann drehte sie sich wortlos um und ging zu einer Gruppe jüngerer Jäger, zu der auch Finsternis gehörte.

Wahrscheinlich wird sie es jetzt beim nächsten Kater versuchen. Finsternis kommt für sie nach mir am ehesten in Frage. So wie ich sie kenne, würde sie alles dafür geben, um eine möglichst hohe Stellung im Rudel zu bekommen, während Sturm zum Beispiel sich eher das Gegenteil wünscht.

Ihm viel plötzlich auf, dass seine Mutter zwar einen Gefährten hatte und die wichtigste Kätzin des Rudels war, aber Drache schien sie nie so geliebt zu haben, wie er, Kralle, Wind liebte und kurz stieg in

ihm ein Gefühl hoch, das er noch nie wirklich verspürt hatte: Mitleid mit Sturm, die sich wahrscheinlich ziemlich einsam und ungeliebt fühlte. Doch kaum hatte er das gedacht, als er sich sofort für seine schwachen Gedanken schämte.

Sturm ist selbst schuld daran, dass Drache sie so schlecht behandelt. Wenn sie ihm nicht so viele Widerworte geben würde, wäre das Verhältnis zwischen ihr und dem Alpha viel besser.

Eine Weile saß er da, den Schwanz sorgfältig um seine Pfoten gewickelt, und starrte in die Ferne. Seine Gedanken kreisten um Wind und er fragte sich schon zum tausendsten Mal, ob es noch eine Möglichkeit gab, alles zu retten.

Erneut wurde er von der Stimme einer Kätzin aus den Gedanken gerissen, doch diesmal war es nicht Dorne sondern Wind. Kralles Herz begann schneller zu schlagen. Die Jägerin fauchte laut und schien wütend zu sein. Im nächsten Augenblick erschien ihr schlanker Körper im Lagereingang. Splitter folgte ihr.

»Lass mich in Ruhe, du dreckiger Flohpelz!«

»Ach komm schon Wind, ich mag dich und ich weiß, du magst mich auch, also lass uns zusammen spazieren gehen.«

»Fuchsherz«, zischte Kralle leise. Es machte ihn wütend, dass Splitter Wind so belästigte. In seinem Herzen regte sich die Eifersucht und er stand auf. *Das ist meine Wind.*

»Ich habe dir schon oft genug gesagt, dass ich nichts von dir wissen will, Splitter. *Ich liebe dich nicht!«* Winds Stimme wurde zunehmend aggressiver, doch der weiße Kater schien dies nicht zu bemerken oder es war ihm egal. Er sah die Jägerin mit glühenden Augen an und hob ihren Kopf mit seinem Schweif etwas an, sodass sie sich in die Augen sahen.

»Ich weiß du magst mich. Welcher Kater ist besser als ich? Lass uns Gefährten werden. Ich liebe dich doch.«

»Splitter!«, fauchte Kralle schließlich. Länger wollte er sich nicht anschauen, wie der Jäger seine Geliebte umgarnte und ihr auf die

Nerven ging. »Nein heißt nein! Wenn Wind es nicht möchte, dann möchte sie das nun mal nicht, also lass sie in Ruhe.«

»Aber sie ist so toll«, schwärmte Splitter. Er schien immer noch nicht zu begreifen, dass er Grenzen überschritten hatte. »Ich will mit ihr Spazieren gehen.«

»Mich interessiert nicht, was du willst.« Der Kämpfer fuhr die Krallen aus und starrte seinen Rivalen hasserfüllt an. Kurz dachte er daran, ihn einfach umzubringen, doch er zwang sich dazu, ruhig zu bleiben. »Halte dich von Wind fern. Wenn ich mitbekommen sollte, dass du nicht mindestens fünf Fuchslängen Abstand zu ihr einhältst, bekommst du gewaltige Probleme und zwar nicht nur mit mir, sondern auch mit dem Alpha höchstpersönlich. Und verfolgen darfst du sie auch nicht, selbst wenn du den Abstand einhälst. Ist das angekommen?«

Das Leuchten aus den Augen des weißen Katers verschwand.

»Und seit wann darfst du das entscheiden?«, knurrte er wütend.

»Seitdem ich Draches Sohn und der zukünftige Alpha bin, also schon seit immer.«

Mit einem tiefen Knurren wandte Splitter sich ab und trottete zu seinem Bau, setzte sich davor hin und starrte Wind wortlos an.

»Der ist unheimlich«, murmelte die Kätzin mit großen Augen. Dann schüttelte sie ihren Kopf und sah Kralle an. »Danke.« Mehr kam nicht.

Der Kämpfer seufzte. Anscheinend war es wirklich vorbei mit ihnen, aber das durfte nicht sein! Er musste versuchen, das gute Verhältnis zu Wind zu retten.

»Kein Problem. Sag mir Bescheid, falls er dich noch einmal belästigen oder den Abstand nicht einhalten sollte.«

Eine Weile standen beide unschlüssig da. Kralle versuchte krampfhaft ein Gespräch anzufangen, doch ihm viel nichts ein, was er hätte sagen können.

»Lass uns eine Weile das Lager verlassen, bis Splitter wieder einigermaßen normal ist«, schlug er schließlich vor.

»Meinetwegen.«

Schon wieder nichts. Liebt sie mich nicht mehr? Wir waren mal so glücklich…

Er wandte seinen Kopf zur Seite und als er der Jägerin in ihre wunderschönen Augen sah, spürte er, wie er sich darin verlor. Das leuchtende Gelb strahlte ihm entgegen, glänzend voller Liebe, Leidenschaft, Hoffnung, Enttäuschung und Schmerz. Dann drehte Wind den Kopf weg und der magische Moment war vorbei. Für Kralle hatte er jedoch gereicht, um zu sehen, dass die braune Kätzin ihn immer noch liebte, auch wenn diese Liebe mit einem tiefen Schmerz der Enttäuschung vermischt war.

Ich muss es ändern. Ich muss alles wieder in Ordnung bringen.

Außerhalb vom Lager war die Landschaft ziemlich eintönig. Das gelbe Gras lag nach dem letzten Regen platt auf der Erde. Die Luft war kalt und Kralle stellte das Fell auf. Wind, die wortlos und mit gesenktem Kopf neben ihm herlief, tat es ebenfalls.

Ich wünschte, wir könnten jetzt Flanke an Flanke laufen, so wie früher. Vorsichtig verringerte er den Abstand zu der Kätzin. Für einen kurzen Augenblick, der nicht länger dauerte als ein Herzschlag, streifte sein Fell das Ihre. Dann machte Wind einen unauffälligen Ausfallschritt zur Seite und zwischen ihnen entstand wieder eine Lücke.

Dann wohl nicht.

Eine Weile sagten beide nichts, dann fasste sich der Kämpfer ein Herz.

»Wind?«

»Ja?«

Schweigen. Was sollte er sagen?

»Ich vermisse es, wie es früher war. Also zwischen dir und mir.«

Wieder Schweigen, diesmal von Wind aus.

»Ich vermisse es wirklich. Du nicht?« Die Kätzin zuckte zusammen, schwieg aber weiterhin. »Ich vermisse dich und will dich wieder in meinen Leben haben, damit es so ist wie früher.«

»Aber es wird nicht mehr so sein«, flüsterte sie ohne aufzusehen. »Du bist anders, als ich dachte.«

»Meinst du das mit Nebel?« Kralle legte die Ohren an und schielte vorsichtig zu seiner Begleiterin hinüber. »Ich würde dir niemals so etwas antun, das weißt du. Egal was du anstellst.«

»Darum geht es nicht.«

»Worum geht es dann?« Endlich sah die Jägerin hoch.

»Du hast eine unschuldige Katze getötet. Sie hat nur für Gerechtigkeit gekämpft, Gerechtigkeit, die du ihr verweigert hast.«

Das stimmt. Der Kämpfer seufzte.

»Du hast eine unschuldige Katze getötet«, wiederholte Wind. »Du weißt, dass es keine Mordpläne waren, weder bei Nebel, noch bei Mond. Nebel hat erst versucht, Drache zu töten, als die Vorwürfe gegen ihre Tochter kamen. Finsternis und Drache haben das absichtlich provoziert, um sie zu töten.«

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Irgendwie… Ich kann Mond nicht als kaltblütige Mörderin vorstellen, die blutrünstige Hunde auf den Alpha hetzen wollte, aber wenn Drache es sagt… Er war schließlich vor Ort.

»Du hast eine Katze ermordet, die nur Gerechtigkeit für sich und ihre Tochter wollte. Wer gibt dir das Recht, es zu tun? Wer gibt die das Recht zu entscheiden, wann jemand zu sterben hat? Wer bist du, dass du über Leben und Tod anderer Katzen entscheiden kannst?«

Wer bin ich? Und wer gibt mir das Recht? Drache? Ich bin ja sein Sohn. Aber wer gibt ihm das Recht? Die Antwort war offensichtlich und

Kralle neigte schuldbewusst den Kopf.

»Niemand gibt dir oder Drache oder jeder anderen Katze das Recht zu töten. Nur weil du Draches Sohn und der zukünftige Alpha bist, macht es dich noch nicht besonders.« Die gelben Augen der Kätzin durchbohrten Kralle. Er spürte ihren Blick auf sich, obwohl er sie gar nicht ansah sondern auf das Gras unter seinen Pfoten starrte.

»Nun, du sagst nichts?«

»Du hast Recht«, murmelte der Kämpfer geknickt. Drache würde vor Wut toben, wenn er das hören würde, aber Wind hatte die bittere Wahrheit gesagt, das spürte Kralle. Nichts und niemand gab ihm das Recht, irgendeine Katze zu töten, auch Drache nicht.

»Ich freue mich, dass du es verstehst, aber das allein reicht nicht.«

Ja, ich muss mich ändern, dachte er und spürte gleichzeitig ein unbehagliches Ziehen im Magen. *Ich darf es nie wieder tun, aber das wird meinem Vater nicht gefallen. Was soll ich bloß tun? Für Wind würde ich auch meinen Titel als Alpha verlieren, aber gegen Draches Wut und Strafen anzukommen und die Verachtung des Rudels zu ertagen ist etwas anderes. Und… um ehrlich zu sein wäre ich eigentlich schon ganz gerne Alpha.*

»Du kannst Nebel nicht zurückbringen«, fuhr Wind jetzt etwas sanfter fort.

Ich wünschte, ich könnte es, dann gäbe es die ganzen Probleme hier nicht.

»Aber du kannst dich gegen Drache stellen und aufhören, alles tun, was er sagt. Du hast einen gesunden Verstand und kannst beurteilen, was Gut und was Böse ist. Lass dich nicht vom Wunsch nach Macht blenden.«

»Und deshalb brauche ich dich!«, rief Kralle von Leidenschaft erfüllt. Mit einem Satz stellte er sich der Kätzin in den Weg und sah sie mit flehendem Blick an. »Drache hat Hass und Machtgier in mein Herz gesät, aber du kannst mir helfen, alles richtig zu machen.« Er holte kurz Luft, bevor er aussprach, was ihm schon

lange auf dem Herzen lag. »Wind, ich brauche dich. Ich will, dass du meine Gefährtin wirst und für immer an meiner Seite bleibst, wenn du es willst natürlich. Willst du?«

Er sah sie erwartungsvoll an, jeder Muskel in seinem Körper war angespannt und sein Herz drohte zu zerspringen. Was würde sie jetzt sagen?

Wind hob ihre Augen zu ihm und sah ihn lange nachdenklich an.

»Ich werde darüber nachdenken«, flüsterte sie leise und sah zur Seite. Mehr sagte sie dazu nicht. »Ich rieche Kaninchen, lass uns was jagen«, schlug sie stattdessen hastig vor.
»Jeder folgt einer anderen Spur. So ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass wir ein Tier erwischen.«

Kralle wollte einwenden, dass sie das Kaninchen zusammen besser in die Enge treiben konnten, aber dann verstand er, was los war.

Sie braucht Abstand und Zeit zum Nachdenken und das sollte ich ihr geben.

»Alles klar, wir sehen uns später«, miaute er und versuchte, die Enttäuschung zu verbergen. Schließlich hatte er gehofft, dass die Mauer zwischen ihnen gefallen war und sie nun wieder sein konnten wie früher, aber Wind zögerte noch. *Ob sie es mir jemals entgültig verzeihen wird? Oder glaubt sie mir nicht, dass ich mich wirklich ändern werde? Vielleicht zurecht.*

Er wartete, bis die braune Kätzin sich etwas entfernt hatte, dann holte er tief Luft und lief in die entgegengesetzte Richtung. Zuerst folgte er einer Kaninchenspur, die Richtung Sumpf führte, doch irgendwann nahm er fremden Katzengeruch wahr.

Wer treibt sich hier auf unserem Territorium herum? Wer auch immer es ist, ich werde dafür sorgen, dass die Katze es nicht so schnell wieder macht.

Bei genauerer Überprüfung der Duftspur stellte er fest, dass es sich wohl um eine Kätzin handeln musste und sie schien nicht allein zu sein. Wahrscheinlich hatte sie Jungkatzen bei sich. Die Spur war

noch relativ frisch und Kralle zweifelte nicht daran, dass er die Eindringlinge problemlos einholen konnte.

Der Duft führte direkt auf den engen Streifen Grasland zwischen dem Sumpf und einem Bach zu, hinter welchem eine endlose Ebene lag. Hier jagten die Rudelkatzen eher selten und so war die Spur ziemlich deutlich. Bald erblickte Kralle die fremde Kätzin. Sie stapfte durch das Gras Richtung Territoriumsgrenze, die eigentlich nicht wirklich existierte. Zwei kleine Kätzchen, etwa drei Monde alt, stolperten müde neben ihr her. Da der Wind aus ihrer Richtung kam, hatten sie den Kämpfer noch nicht entdeckt.

»Hey, was macht ihr hier?« Die graue Kätzin wirbelte herum und stellte sich schützend vor ihre Kleinen. Obwohl ihre heideblauen Augen vor Schreck geweitet waren und man ihren Angstgeruch wahrscheinlich sogar aus weiter Entfernung wahrnehmen konnte, fuhr sie ihre Krallen aus und knurrte den Kater mutig an.

»Wer bist du?«, fragte Kralle unbeeindruckt. *Ob Sturm mich auch so beschützt hat, als ich noch klein war? Bestimmt.* Kurz sah er eine goldene Kätzin mit sanften, grünen Augen vor seinem geistigen Auge stehen. Schnell schüttelte er den Kopf und musterte die Eindringlinge misstrauisch.

»Ich bin Magnolie und das sind Jade und Flocke«, miaute die Einzelläuferin ängstlich und zeigte auf den grauen Kater und die silbergrau-weiße Kätzin, die sich wimmernd an ihre Mutter schmiegten.

»Und was macht ihr hier? Das ist unser Territorium.«

»Wir sind nur auf der Durchreise. Ich suche nach einem sicheren Zuhause für meine Kleinen. Es ist kalt und bald fällt der erste Schnee. Wir müssen Schutz finden, sonst erfrieren wir.«

»Warum geht ihr nicht in den Zweibeinerort?« Kralle war an diesem Ort aufgewachsen und wusste, dass man dort gut als Einzelläufer leben konnte, aber auch als Hauskätzchen. Es gab sicherlich viele Zweibeiner, die eine Katze mit ihren Jungen aufnehmen würden.

»Zweibeinerort?«, fauchte die Kätzin panisch. »Niemals. Dann

sterben wir lieber hier.«

Wieso das denn? Was hat sie gegen Zweibeinerorte? Kralle war verwirrt. *Vielleicht hat sie dort mal etwas Schreckliches erlebt oder da lebt jemand, der ihr schaden möchte. Wie dem auch sei, hier kann sie auch nicht bleiben.*

»Dann geht in den Wald oder wo auch immer hin. Hier könnt ihr nicht bleiben.«

»Warum nicht?« Die Stimme der Kätzin klang verzweifelt und kurz bekam Kralle Mitleid. »Wir suchen gerade nach einen kleinen Kaninchenbau, der sicher genug ist, um darin zu wohnen.«

»Aber nicht hier, das ist nämlich unser Territorium. Eindringlinge haben hier nichts zu suchen.«

»Aber -«

»Freu dich, dass ich dich entdeckt habe und nicht die anderen Katzen aus meinem Rudel«, unterbrach er sie ungeduldig. »Sie hätten dich gar nicht zu Wort kommen lassen, sondern hätten euch gleich zerfetzt.«

Das zeigt doch, dass ich nicht so schlimm bin wie Drache und die anderen Kämpfer, oder? Ob Wind das auch so sieht?

Magnolie riss erschrocken die Augen auf und presste sich enger an ihre Jungen.

»Zerfetzt? Aber warum? Wir haben euch doch gar nichts gemacht!«

»Ihr seid auf unserem Territorium und jagt unsere Beute, die wir selber brauchen. Wenn ihr nicht sofort verschwindet, zeige ich euch, wie wir Eindringlinge eigentlich behandeln.«
Er duckte sich und kroch mit ausgefahrenen Krallen auf die verängstigte Einzelläuferin zu. Gerade als er abspringen wollte, ertönte in der Ferne ein lauter Ruf.

»Kralle, ist alles in Ordnung?« Wind ließ ihr Kaninchen fallen und eilte mit weit aufgerissenen Augen herbei. »Wer ist das?«

Magnolie und ihre Jungen wichen noch weiter zurück.

»Bitte verschont uns, wir gehen doch schon«, flehte die graue Kätzin, die die Aussichtslosigkeit der Lage nun einsah. Alleine würde sie niemals gegen zwei gesunde und kampferprobte Katzen ankommen.

»Wer bist du?«, fragte Wind freundlich.

Magnolie stellte sich noch einmal vor und erzählte nun auch der Jägerin, was sie hier machte. Kralle wurde immer ungeduldiger, doch Wind schien es nicht eilig zu haben, die Fremden fortzuschicken.

»Wenn es nach mir ginge, würde ich euch hier leben lassen oder sogar zu uns einladen«, miaute sie herzlich.

*Zu uns einladen? Was fällt ihr ein?*Vielleicht hatte Dorne recht, Wind war wirklich sehr zart und weichherzig wie ein Hauskätzchen, keine wilde und kampflustige Streunerin, aber das war es, was Kralle so sehr an ihr mochte.

»Du musst aber wissen, dass das Rudel, dem ich angehöre, ziemlich grausam ist«, fuhr Wind fort. »Wenn andere Katzen euch entdecken, ist es ein Wunder, wenn ihr überlebt.«

»Was ist los?«, rief plötzlich jemand von hinten. Kralle drehte sich um und erkannte Knochen und Stachel, die näher kamen.

Oh nein, bitte nicht! Die haben jetzt noch gefehlt.

»Sind das Eindringlinge? Komm Knochen, lass uns ein wenig kämpfen«, schnurrte der Jüngere mit blitzenden Augen. Kralle konnte sehen, wie sich die Muskeln unter seinem braun getigerten Fell anspannten. Auch Wind hatte das gesehen und stellte sich den beiden Katern in den Weg.

»Hier wird nicht gekämpft«, miaute sie so bestimmt, dass Kralle kurz einen Anflug von Stolz verspürte. »Das ist eine harmlose Einzelläuferin mit zwei Jungkatzen. Schämt euch!«

»Geh mir aus dem Weg, Kätzin«, knurrte Knochen. Er stieß sie grob

zur Seite und bewegte sich mit ausgefahrenen Krallen auf Magnolie zu.

Wie kann er es wagen?!
»Knochen!«

»Ja?«, fragte der Kämpfer so unschuldig, dass es Kralles Blut in Wallung brachte.

»Bleib zurück! Du auch, Stachel.«

»Aber wir müssen die Eindringlinge verjagen.«

»Das überlasst ihr Wind und mir.«

»Ich wette um drei Nachtwachen, dass Wind nicht gegen die Eindringlinge kämpfen wird«, spottete Stachel.

»Drei Nachtwachen also? Damit kannst du gleich heute Nacht anfangen, auch ohne Wette. Und du, Knochen, darfst Wind als Entschuldigung für dein Verhalten ein Kaninchen fangen, wenn sie wieder Hunger hat.«

»Seit wann entscheidest du das? Zeig mal Respekt vor Älteren.«

»Zeig mal Respekt vor deinem zukünftigen Anführer und jetzt ab ins Lager. Alle beide!« Er sah sie mit Nachdruck an.

So etwas lasse ich mir nicht gefallen. Was glauben sie, wer sie sind?!

»Das ist doch Schwachsinn«, brummte Stachel und wandte sich kopfschüttelnd zum Gehen.

»Vier Nachtwachen für dich.«

»Was?! Wind hat dir echt eine Gehirnwäsche verpasst. Jetzt bist du genauso ein Schwächling wie sie, der nicht gegen Eindringlinge kämpfen will und du verteidigst sie auch noch!«

»Fünf Nachtwachen!«

Die beiden Kater machten sich leise murmelnd auf den Weg ins

Lager und Wind wandte sich bedauernd an Magnolie.

»Es tut mir leid, dass ihr so feindselig behandelt wurdet. Ich schäme mich zutiefst für die beiden Kater. Wenn ich euch doch nur irgendwie helfen könnte.« Sie senkte traurig den Kopf, hob ihn dann aber plötzlich wieder.

Sag bitte nicht...

»Ich habe vorhin ein Kaninchen gefangen. Ihr könnt das gerne haben.«

»Wind!«

»Was?« Die Kätzin sah den Kämpfer eindringlich an und er verstand, dass er keine Chance hatte.

»Vielen Dank!«, rief die Einzelläuferin glücklich. »Wenn das wirklich in Ordnung ist...« Sie sah Kralle unsicher an.

»Natürlich ist das in Ordnung«, miaute Wind schnell und trat Kralle auf die Pfote, bevor er etwas anderes sagen konnte. Magnolie neigte dankbar ihren Kopf vor den beiden Rudelkatzen und hob dann das Kaninchen auf.

»Wir verlassen euer Territorium so schnell es geht.«

»Lauft weiter in diese Richtung um den Sumpf herum. Dort solltet ihr einen Wald finden. Gute Reise!« Die Fremden gingen langsam davon und Wind sah ihnen eine Weile nach.

»Lass uns jetzt ins Lager zurückkehren«, sagte Kralle schließlich. Er hatte keine Lust, länger hier zu bleiben. Wind drehte sich um und folgte ihm wortlos. Alles schien wieder ruhig und friedlich zu sein, aber der Kater fühlte trotzdem nicht wohl und das lag nicht nur an Wind, die ihn auf dem ganzen Heimweg ignorierte.

Warum habe ich das Gefühl, dass Knochen und Stachel mich mit dem heutigen Vorfall noch irgendwie in Schwierigkeiten bringen werden? Und Dorne vielleicht auch...

3516 Wörter

Was glaubt ihr, wie wird sich Wind entscheiden? Wird sie Kralle noch eine Chance geben?
Hättet ihr Kralle noch eine Chance gegeben?

Eine kleine Information zu Splitters Annäherungsverbot:
Kralle hat als "Mindestabstand" fünf Fuchslängen festgelegt. Laut der WaCa Wiki entspricht eine Fuchslänge ca. 70 Zentimetern. Das bedeutet, dass Splitter mindestens 3,5 Meter Abstand zu Wind halten muss.

9. Kapitel

Als Sturm nach einer erfolgreichen Jagd ins Lager zurückkehrte, stellte sie fest, dass etwas nicht stimmte. Die meisten Katzen hatten sich vor ihren Bauen versammelt und tuschelten leise miteinander. Der Alpha hockte mit gesträubtem Fell auf seinem Felsen und diskutierte mit Strom, der sich schützend vor Echo und ihren beiden gemeinsamen Jungen Dunst und Flut aufgebaut hatte.

»Was ist los?«, fragte sie laut, während sie versuchte, näher an die beteiligten Katzen heranzukommen.

»O nein, Sturm«, stöhnte Drache auf. »Das ist nichts für dich. Geh lieber jagen.«

»Was glaubst du, hab ich den ganzen Tag lang gemacht, mhm? Hier ist dein Kaninchen.«

»Dann geh spazieren oder schlafen oder mach was du willst. Hauptsache du mischst dich hier nicht ein.« Sturm musste sich ein amüsiertes Schnurren verkneifen, weil der schwarze Kater sich beinahe verzweifelt anhörte, als ob er gleich einen Nervenzusammenbruch erleiden würde, weil er schon wieder mit seiner sturen Gefährtin diskutieren musste.

»Ich bin das Alpha-Weibchen, deine Gefährtin, ich habe das Recht hier zu sein«, miaute sie ruhig und setzte sich neben den Felsen, auf welchem der Alpha hockte.

Ausnahmsweise würde ich Draches Befehl sogar sehr gerne ausführen und das machen, worauf ich Lust habe, aber ich glaube, Echo und Sturm könnten meine Hilfe ganz gut gebrauchen. So wie ich Drache kenne, bedeutet diese Versammlung hier nichts Gutes.

Drache sah sie kurz böse an, entschied sich dann aber gegen einen weiteren Versuch, sie wegzuschicken. Anscheinend sah er ein, dass er es sowieso nicht schaffen würde. Es war klüger, es einfach zu akzeptieren und so zu tun, als wäre es in Ordnung, als vor seinem

ganzen Rudel eine Diskussion gegen seine Gefährtin zu verlieren.

Er weiß, dass wir gleich noch genug diskutieren werden. Mehr Streitgespräche mit mir will er sich anscheinend nicht antun.

»Was ist denn hier los?«, fragte sie möglichst selbstbewusst in die Runde und legte ihren Schweif sorgfältig um ihre Pfoten. Die missbilligenden Blicke einiger Kater ignorierte sie gekonnt.

»Drache will diese kleinen Jungkatzen zu Jägern ernennen und mit ihrem Training beginnen«, miaute Echo und leckte Dunst und Flut nacheinander über den Kopf. »Dabei sind sie noch so klein.«

»Sie sind vier Monde alt.« Drache wandte sich seiner Gefährtin zu und seine grünen Augen blitzten hinterlistig auf.

Das gefällt mir ganz und gar nicht.

»Du bist doch jemand der für Gerechtigkeit ist, nicht wahr, Sturm?«

»Ja, und?« *Was will er damit sagen?*

»Alle Katzen werden mit vier Monden zu Jägern ernannt stimmt's?«

Weil du diese mäusehirnige Regel aufgestellt hast, knurrte sie in Gedanken. Laut sagte sie es jedoch nicht.

»Es stimmt.«

»Dann wäre es ja ungerecht, wenn ich Flut und Dunst nicht zu Jägern ernenne, nur weil ihre Mutter was dagegen hat.«

Darauf will er also hinaus, dieses Schlangenherz.

»Na, was sagst du dazu, Sturm? Ist doch gerecht oder?« Der Alpha sah sie so scheinheilig an, dass sie ihm am liebsten die Krallen übers Gesicht gezogen hätte.

Ich werde dir diese unschuldige Grimasse noch aus deinem elenden Gesicht kratzen, du dreckiger Flohpelz, dachte sie, zwang sich jedoch zu einer ruhigen Antwort. »Allein die Tatsache, dass du Jungkatzen so früh zu Jägern ernennst, ist ungerecht.

»Endlich mal jemand, der es ausspricht«, murmelte Echo mit einem eiskalten Blick auf Drache.

»Wer sieht das noch so?«, fragte Sturm die versammelten Katzen.

»Seit wann stellst *du* hier die Fragen?«, knurrte der Alpha und sah sie warnend an, doch sie ignorierte ihn. Durch ihre Frage wollte sie herausfinden, wer sich traute, sich vor dem ganzen Rudel gegen Drache und seine Gesetze zu stellen. Die meisten würden wahrscheinlich schweigen, auch wenn sie gegen den Alpha waren, aber diejenigen, die sie offen unterstützen würden, konnte sie in ihre rebellischen Pläne einweihen. Diese Katzen würden sie auch beim Aufstand unterstützen.

Regen, die zweite Jungenmutter des Rudels, steckte ihren Kopf aus dem Bau und sah Sturm mit großen Augen an. Sie schien ebenfalls nicht zu wollen, dass ihre Kleinen bereits in einem Mond zu Jägern ernannt wurden, aber sie traute sich nicht, es laut zu sagen.

Schade, dachte Sturm ein wenig enttäuscht. *Wir brauchen möglichst viele Katzen, wenn wir erfolgreich sein wollen.*

Zuerst sagte keine Katze was, dann erhoben sich Flamme und Fluss fast gleichzeitig auf die Pfoten. Der Kätzin wurde es warm ums Herz.

Meine treuen Unterstützer. Was hätte ich bloß ohne euch gemacht?

»Ich glaube auch, dass man mit vier Monden zu jung dafür ist«, miaute ihr Wurfgefährte und hob selbstbewusst seinen Kopf.

»Wen wundert das?«, brummte Finsternis spöttisch. »Du stimmst deiner Schwester schließlich bei jedem Schwachsinn zu und dieses Bienenhirn«, er nickte Richtung Fluss,
»plappert euch alles nach.«

»Vielleicht schwirren in meinem Kopf tatsächlich Bienen herum, aber zumindest ist da etwas drin, was ich nicht von jeder Katze hier behaupten kann«, erwiederte der silbergrau-schwarz gestreifte Kater gelassen. Sturm musste sich ein begeistertes Quietschen verkneifen, so sehr gefiel ihr der Konter des Jägers.

Ich habe noch nie eine klügere und gelassenere Katze getroffen als Fluss.

Der Kater glättete entspannt sein Brustfell und bevor er Finsternis direkt in die Augen sah. »Im Vergleich zu den meisten anderen Katzen hier mache ich *nicht* alles nach, was mir vom Rudel vorgelebt wird, sondern hinterfrage alle Gesetze und bilde mir meine eigene Meinung.« Finsternis schnaubte nur und Fluss fuhr fort. »Auch ich finde, dass eine vier Monde alte Katze viel zu jung ist, um jagen und kämpfen zu lernen. In diesem Alter sind die Kleinen noch nicht richtig entwickelt und in der Zeit des Blattfalls und der Blattleere ist es viel zu kalt für so schwache Wesen. Ich gebe Sturm absolut recht.«

Ein Raunen ging durch die Menge und Sturm sah, dass Spinne, Echo, Regen, Asche und Stein verstohlen nickten.

Wo sind eigentlich Kralle und Wind?, fragte sie sich, als ihr auffiel, dass die beiden jungen Katzen unter den Versammelten fehlten. *Sind sie etwa zusammen unterwegs? Nach Nebels Ermordung kann ich mir das nicht so richtig vorstellen.*

»Ich glaube, Sturm will sich einfach nur wichtig machen, das ist alles«, ertönte plötzlich eine Stimme aus der Menge. Einige Katzen, vor allem die Kämpfer, stimmten murmelnd zu. Sturm sah sich in der Menge und versuchte diejenige Katze zu finden, die gerade gesprochen hatte. Lange brauchte sie dafür nicht. Gift trat vor und sah sie herausfordernd an.

»Als Alpha-Weibchen müsstest du eigentlich wissen, dass wir nicht genug Beute haben. Wir brauchen mehr Jäger und das so schnell wie möglich. Echo muss wieder zu ihren Pflichten zurückkehren und Flut und Dunst sollten so schnell wie möglich mit dem Training beginnen, damit sie sich selbst versorgen können.«

»Danke Gift, ich weiß das«, erwiederte Sturm und sah ihre Halbschwester mit zusammengekniffenen Augen an. Warum musste sie immer provozieren? »Hättest du das auch gesagt, wenn es um deinen Nachwuchs gehen würde?«

»Natürlich! Das Wohl des Rudels steht bei mir immer an oberster Stelle, im Vergleich zu dir.« Sie warf Sturm einen bösen Blick zu

und sah dann schnurrend zum Alpha auf.

Igitt! Ich hasse es, wenn sie versucht, ihn auf diese Weise für sich zu gewinnen. Sie seufzte. *Und warum macht sie mich ständig vor anderen Katzen runter? Sie weiß doch ganz genau, dass ich nicht freiwillig Draches Gefährtin geworden bin. Wenn sie nur wüsste, was ich alles dafür geben würde, um eine einfache Jägerin sein zu können.*

»Die einzige Katze, die sich hier wichtig machen will, bist du, Gift.« Flamme war etwas hervorgetreten und sah seine Halbschwester wütend an. Fluss sagte etwas zu ihm, was Sturm aus dieser Entfernung nicht hören konnte, und die beiden Kater gingen wieder zurück zu ihren Platz, Flamme mehr oder weniger unwillig.

»So, seit ihr endlich mit euren mäusehirnigen Gesprächen ferig?«, frage der Alpha schließlich ungeduldig. Er war aufgestanden und sah seine Katzen eine nach der anderen genau an. Sturm entging nicht, wie er es genoss, dass manche Katzen unter seinem Blick erschauderten.

Schlangenherz.

»Hat noch jemand etwas dazu beizutragen?«

Die Katzen murmelten leise miteinander. Am Lagereingang bewegte sich etwas und Kralle schlüpfte, gefolgt von Wind, ins Lager. Er nickte der braunen Kätzin kurz zu und lief dann zu den versammelten Katzen, um neben Finsternis Platz zu nehmen, der ihn flüsternd über das Thema der Diskussion in Kenntnis setzte.

Sturm dachte schon, Drache würde seine Katzen jetzt anschnauzen und anschließend die Versammlung auflösen, doch da hob Strom den Kopf und sah dem Alpha ruhig in die Augen.

»Ich bin zwar dein treuer Kämpfer, aber an diesem Punkt muss ich deiner Gefährtin recht geben. Du gehst zu weit, wenn du so junge Katzen zu Jägern ernennst.«

»Was soll das heißen?«, knurrte der Alpha bedrohlich. »Ich habe dich zu meinem Vertrauten gemacht und du stellst mich jetzt infrage?«

»Schwächling. Tut so, als wäre er ein treuer Kämpfer, aber bei seinen Jungen wird er schwach.«, spottete Finsternis. Er schien es zu genießen, über andere Katzen herzuziehen und sie zu erniedrigen.

Ziemlich abscheulich, der Kater, fand Sturm. *Nun, wen wundert es? Er hat nicht nur Draches schlechte Gene. Seine Mutter ist kaum besser.*

»Finsternis hat recht.« Der Alpha spannte seine Muskeln an und bedachte Echo mit einem kalten Blick.
»Eigentlich sind die beiden Kätzchen daran Schuld, dass du untreu geworden bist, Strom, aber wir brauchen sie, deshalb soll diejenige Katze bestraft werden, die die anderen dazu gebracht hat, sich gegen mich zu stellen. Echo.«

»Aber Drache - « Strom wollte noch etwas sagen, doch der Alpha war bereits von seinem Felsen heruntergesprungen. Sein kalter Blick ruhte immer noch auf Echo, die Dunst und Flut ängstlich an sich presste.

»Da du mir bis heute immer treu gewesen bist, Strom, gebe ich dir die Möglichkeit, deine Treue unter Beweis zu stellen und ein Kämpfer zu bleiben.« Er machte eine Pause und Sturm verkrampfte sich, von bösen Vorahnungen erfüllt. »Töte Echo.«

»Bist du des Wahnsinns?!« So schnell wie der Blitz war Sturm vor Drache gesprungen und hatte ihm ihre Stirn ins Gesicht gerammt. Ihr Blut kochte und am liebsten hätte sie den Alpha in Stücke zerfetzt, aber sie wusste, dass sie keine Chance hatte. Seine Kämpfer hatten bereits die Krallen ausgefahren und warteten nur noch auf den Befehl, um sich auf sie zu stürzen.

»Geh mir aus dem Weg, Kätzin«, fauchte der schwarze Kater und stieß sie so heftig zur Seite, dass sie ein Stück weit durch das Lager flog. Der Aufprall quetschte ihr die Luft aus der Lunge und die Stelle, an der Drache sie erwischt hatte, tat ziemlich weh. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie,
dass Flamme und Fluss aufgesprungen waren, um ihr zur Hilfe zu eilen, doch das war nicht nötig und das signalisierte sie den beiden Katern mit einem unauffälligen Schweifbewegung.

»Also Strom, wirst du es tun?« Draches durchdinglicher Blick schien den Pelz des dunkelgrauen Katers zu versengen, so intensiv war er.

»Das ist eine schwere Frage«, miaute der Gefragte langsam. Alle Katzen hielten den Atem an. »Ich liebe meine Familie, aber ich will dir treu bleiben, Drache. Lass mich eine Nacht darüber schlafen. Morgen kurz nach Sonnenaufgang werde ich dir die Entscheidung vor allen versammelten Katzen verkünden.«

Dass er überhaupt darüber nachdenken muss! Sturm war schockiert. *Ist ihm der Rang als Kämpfer so wichtig, dass er dafür sogar seine eigene Gefährtin, die Mutter seiner Junge umbringen würde? Was ist er für ein Gefährte und Vater?!*

Echo schien dasselbe zu denken, denn sie legte panisch ihre Oren an und wich mit weit aufgerissenen Augen zurück.

»Ich dachte du liebst mich«, jaulte sie verzweifelt, wurde aber von einem immer lauter werdenen Heulen übertönt. Eine starke Windböe packte die Ginsterbüsche, die das Lager von außen schützten und schüttelte sie kräftig durch. Die ersten schweren Regentropfen klatschten auf die festgetrampelte Lagermitte. In nur wenigen Augenblicken war ein heftiger Sturm ausgebrochen. Die meisten Katzen jaulten panisch auf und eilten Schutz suchend in ihre Baue.

Dem Sturm oder wem auch immer sei Dank, dachte das Alpha-Weibchen erleichtert. Für Echo war es womöglich Rettung in letzter Minute gewesen.

»Was sagen wir zu Stroms Antwort?«, brüllte der Alpha über das Tosen des Unwetters hinweg. Ein paar der Kämpfer verlangten murmeltend, dass Strom die Entscheidung jetzt fällen sollte, andere wollten lieber in ihre Baue.

»Kralle, als zukünftiger Alpha darfst du das entscheiden«, bestimmte Drache.

Sturm entdeckte den Kater vor seinem Bau, wo er gerade Schutz suchen wollte. Vielleicht hatte sie sich das nur eingebildet, aber es sah so aus, als hätte der Kämpfer Wind unauffällig einen fragenden

Blick zugeworfen, bevor er seine Entscheidung verkündete.

»Es hat keinen Zweck. Wir warten bis morgen.«

***

Gegen Mondhoch war es soweit. Genau konnte Sturm es nicht sagen, weil es immer noch stark regnete. Eine Gestalt schälte sich aus den Schatten und sah sich aufmerksam um. Im Maul trug sie ein Bündel. Nach wenigen Augenblicken erschien eine zweite Katze, die ebenfalls ein Bündel zwischen den Zähnen hatte. Ein Katzenjunges um genauer zu sein.

Also hatte ich recht. Sie fliehen wirklich. Hoffentlich schlafen alle.

Sturm war erleichtert, dass Strom anscheinend nicht ernsthaft überlegt hatte, seine Gefährtin umzubringen, um Kämpfer zu bleiben. Er wollte nur Zeit für die Flucht gewinnen. Wenn nicht der Sturm, wäre sein Plan mit sehr großer Wahrscheinlichkeit gescheitert.

Vorsichtig schielte sie aus ihrem Versteck Richtung Schmutzplatz. Diesem Weg würden die Fliehenden wahrscheinlich nehmen. Und tatsächlich, die beiden Katzen schlichen leise auf die Lücke in den Ginsterbüschen zu, die zum Schutzplatz führte.

Hoffentlich sind Dunst und Flut leise. Wenn irgendjemand was von der Flucht mitbekommt, hilft kein Sturm mehr. Drache wird sie alle gandenlos umbringen.

Plötzlich raschelte ein Ginsterstrauch und Stachel, den Kralle für irgendetwas zu ganzen fünf Nachtwachen verdonnert hatte, kroch heraus.

Was macht er denn da? Muss er eigentlich nicht am Eingang sitzen und ihn bewachen?

Der Kater tappte quer durch das Lager, direkt auf die Stelle zu, wo Strom mit seiner Familie kauerte.

Ich muss ihnen helfen!

Schnell sprang sie auf und lief dem Jäger entgegen.

»Was machst du hier?«, fragte Stachel, als er sie entdeckte. »Musst du nicht eigentlich schlafen?«

»Hab ich schon. Muss jetzt mal zum Schutzplatz. Ist das etwa verboten?«

»Nein, bitteschön.« Der Kater hörte sich müde an.

Was soll ich noch sagen? Wenn er sich jetzt umdreht, wird der Strom und Echo direkt entdecken.

»Sag mal, stimmt es, dass Kralle dir fünf Nachtwachen hintereinander angeordnet hat?«, fragte sie schließlich. Was Besseres fiel ihr in diesem Augenblick nicht ein.

»Ja, es stimmt«, brummte der Jäger schlecht gelaunt und verdehte seine grünen Augen. »Was geht dich das an?«

»Wollte nur wissen, ob die Gerüchte wahr sind«, antwortete Sturm so unschuldig wie möglich. »Was hast du denn verbrochen?«

»Nichts, wir hatten nur einen kleinen Disput, mehr nicht. Lass mich jetzt in Ruhe.«

»Schon gut, schon gut!« Sie vergewisserte sich, dass Strom und seine Familie das Lager verlassen hatten, bevor sie sich von Stachel verabschiedete. »Naja, dann bis morgen.«

Sie stapfte zum Schmutzplatz und überprüfte ihn auf Hinweise. Der Regen würde alle Spuren wegwaschen, aber sie wollte sichergehen, dass keiner die Flucht zu früh mitbekam, also rollte sie mit ihrem nassen Fell über den Boden und verteilte dann überall relativ frische Kaninchenköttel, die sie heute zufälligerweise entdeckt und abends für diesen Zweck heimlich geholt und versteckt hatte.

So, meine Mission ist erledigt, dachte sie erleichtert, als sie fertig war. *Es ist bereits das zweite mal, dass ich Katzen bei der Flucht helfe. Bloß schade, dass die meisten Katzen, die gegen Drache rebellieren würden, entweder getötet werden oder fliehen. Wir brauchen mehr Mutige, die bei unserem Aufstand mitmachen, sonst klappt es nicht. Aber für Echo gibt*

es hier keine Zukunft mehr. Drache trachtet nach ihrem Leben. Sie hat keine andere Wahl als zu fliehen und irgendwie bin ich da nicht ganz unschuldig, was die Sache angeht. Vielleicht wäre es ohne meinen Fragen gar nicht so weit gekommen.

Möglichst gelassen, um keinen Verdacht zu erwecken, ging sie zurück zu ihrem Bau. Gleich würde sie wieder in ihrem trockenen Nest liegen. Vor dem Eingang sah sie sich das letzte Mal um und erstarrte. Ein blaues Augenpaar starrte sie aus einem der Baue an...

2617 Wörter

Wem wohl die blauen Augen gehören...

10. Kapitel

»Und, wie war dein Ausflug in den Zweibeinerort? Alles ruhig?« Schimmernder Mond setzte sich auf einen Felsvorsprung und winkte Sanfte Welle zu sich.

»An sich alles wie immer«, erwiederte die silberne Kätzin sich niederlassend. Ihr leicht genervter Unterton entging der Sternenkatze nicht.

»Was ist passiert?«

»Nichts. Wieso sollte etwas passiert sein?«

»Du klingst genervt. Was ist los?«

»Nichts besonderes. Es sind nur wieder die ganzen Hauskater. Ständig werde ich von ihnen angesprochen. Manche rufen mir aus ihren Gärten hinterher, andere folgen mir sogar durch den Zweibeinerort. Dann muss ich über Bäume und Dächer klettern, um sie abzuhängen. Zumindest sind die meisten faul und nicht besonders beweglich, weshalb ich ihnen entkommen kann.«

»Bedrängen sie dich denn?«, fragte Schimmernder Mond. Das konnte sie sich nicht so richtig vorstellen. Die meisten Hauskätzchen waren freundlich und gemütlich.

»Nein, bedrängen tun sie mich nicht, aber es nervt trotzdem aus jedem Garten Begrüßungen und Fragen zu hören.«

»Wahrscheinlich sind die Kater einfach neugierig. Sie kennen ja alle Hauskätzchen in der Gegend. Da ist es nicht verwunderlich, das sie neue Katzen kennenlernen wollen.«

»Wenn sie sich zumindest etwas eleganter anstellen würden«, erwiederte die jüngere Kätzin und verdrehte die Augen.

»Du scheinst ein Problem mit Katern zu haben.« Die Sternenkatze sah ihre Tochter belustigt an. »Wie willst du einen Gefährten finden,

wenn du so auf Kater reagierst. Oder willst du gar keinen Gefährten haben?«

»Doch natürlich, aber ich will einen richtigen Kater zum Gefährten, kein Hauskätzchen. Aber so einen werde ich hier wohl nicht finden.«

Aha. Schimmernder Mond legte ihren Kopf schief und sah ihre Tochter leicht amüsiert an.

»Dein Vater war auch ein Hauskätzchen. Ist er also auch kein richtiger Kater? Und Springender Fisch?«

»Doch, Schnelles Feuer und Springender Fisch schon«, seufzte Sanfte Welle. Sie schien das Thema nicht besonders zu mögen, doch Schimmernder Mond wollte noch nicht locker lassen.

»Aber?«

»Aber sie sind die einzigen normalen Kater, die ich getroffen habe und sie sind beide vergeben. Naja, fast zumindest.« Jetzt musste auch sie amüsiert schnurren.

Mit der Aussage, dass die beiden die einzigen normalen Kater waren, hatte Sanfte Welle gar nicht so unrecht. Als sie, Schimmernder Mond, vor vielen Monden regelmäßig den Zweibeinerort aufgesucht hatte, waren die meisten Katzen, denen sie begegnet war, gemütliche und faule Hauskätzchen, die nicht jagen konnten und selten ihre Gärten verließen. Für ein Leben in der Wildnis waren sie nicht geeignet und hatten eigentlich auch kein Interesse daran. Während sie sich bei Gesprächen über Kräuter meistens gelangweilt zeigten, wurde über ihre Erzählungen von Sternen und Visionen immer gespottet. Schnelles Feuer, Zarte Blüte und Springender Fisch waren da anders. Sie waren hervorragende Jäger gewesen, hatten unabhängig von ihren Hausleuten gelebt und hatten sich im Notfall erfolgreich verteidigen können.

»Ich verstehe, was du meinst, Sanfte Welle. Ein träger und gemütlicher Hauskater würde zu einer energiegeladen und selbstbewussten Wildkatze wie dir nicht passen, aber andere Kater sind hier eher selten, außer die Streuner hinter dem Sumpf

vielleicht.«

»Niemals!« Die silberne Kätzin schüttelte sich energisch. »Lieber bleibe ich für immer alleine, als dass ich die Gefährtin eines dieser Streuner werde.« Die letzten Worte spuckte sie förmlich aus, als wäre es ein schlechtes Stück Frischbeute. »Nichts und niemand kann mich dazu bringen, einen Streuner zu lieben. Die sind noch viel schlimmer als die trägen Hauskätzchen.«

»Dann bin ich ja beruhigt«, schnurrte Schimmernder Mond. »Solange du dich von diesen gefährlichen Katzen fernhälst, ist alles gut.«

Sie stand auf und ließ ihren Blick über das Meer gleiten. Der Himmel war ausnahmsweise hellblau und klar und spiegelte sich in den sanften Wogen des Meeres. Alles sah so friedlich aus, aber Schimmernder Mond wusste, dass das Gewässer auch ein anderes Gesicht hatte, eines mit riesigen Wellen und finsteren Tiefen, so finster wie ihre bösen Vorahnungen, die die Zukunft betrafen.

Abbröckelnde Steine, die sich von der Klippenwand lösten und ins Meer stürzen, rissen die graue Kätzin aus ihren Gedanken. Es klang so, als würde jemand hastig den Klippenpfad hocheilen.

»Es ist Zarte Blüte«, miaute Sanfte Welle, die ebenfalls aufgestanden war. Im nächsten Augenblick erschien die dunkelrote Kätzin am Ende das Pfades. Sie wirkte aufgebracht und war ganz außer Atem.

Schreckliche Szenarien schossen der Sternenkatze durch den Kopf. *Ist etwas Schlimmes passiert? Ist jemand verletzt? Sind die Streuner auf unserem Territorium und greifen vielleicht sogar an?*

»Schimmernder Mond, komm schnell! Wir haben eine hilflose Kätzin und zwei Jungkatzen auf unserem Territorium gefunden. Goldener Sand und Schnelles Feuer sind gerade bei ihnen.«

Muss du mich so erschrecken!? Erleichtert aufatmend eilte Schimmernder Mond den Klippenpfad hinunter. Ihre Augen hielten Ausschau nach den fremden Katzen, aber bis jetzt konnte sie niemanden sehen.
»Wo habt ihr sie gefunden?«

»Am Waldrand in der Nähe vom Bach.«

»Sind sie alleine?«

»Wie meinst du das?«

»Seid ihr euch sicher, dass keine anderen Katzen in der Nähe sind?«

»Ja, wieso?«, erwiederte die Kätzin. »Wir haben zumindest keine anderen Katzen in der Umgebung wahrgenommenen.«

Gut. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine harmlose und wirklich hilfsbedürftige Kätzin sich mit ihren Jungen auf dem Territorium der Meereskatzen befand, war hoch, aber Schimmernder Mond hatte dennoch die Befürchtung, dass es sich bei der Fremden um eine Streunerin handeln könnte, die nur als Lockvogel für einen Angriff diente und nicht wirklich Hilfe brauchte.

Vielleicht haben die Streuner ja schon zugeschlagen, oder warten sie noch auf die restlichen Meereskatzen? Hätte ich Sanfte Welle und Springender Fisch auch mitnehmen sollen? Oder vielleicht haben sie vorerst gar nicht vor, anzugreifen, sondern nutzen die Kätzin nur als Spionin, um herauszufinden, wo unser Lager liegt, um uns dann zu überfallen.

»Ich glaube du machst dir wirklich viel zu viele Gedanken«, schnurrte Zarte Blüte liebevoll, nachdem Schimmernder Mond ihr von ihren Befürchtungen erzählt hatte. »Die Kätzin und ihre Kleinen sahen wirklich nicht so aus, als wären sie als Spione hier. Sie sind alle sehr geschwächt und unterkühlt und brauchen dringend Hilfe, sonst überleben sie nicht.«

Bald kamen sie am Waldrand an. Bei dem erbärmliche Bild, dass sich ihnen bot, bekam Schimmernder Mond sofort ein schlechtes Gewissen.
Diese Katzen sind niemals zum spionieren hier und selbst wenn, werden sie diesem Auftrag in diesem Zustand nicht erfüllen können.

Hastig schob sie sich an ihrer Tochter und ihrem Gefährten vorbei, die beide jeweils ein maunzendes Junges mit hastigen Zungenstrichen wärmten.

Wenn sie maunzen können, geht es ihnen gut. Die Mutter hingehen sah schlecht aus. Sie lag mit geschlossenen Augen unter einem kahlen Baum und rührte sich nicht. Vorsichtig neigte sich die Sternenkatze zu ihr hinunter und legte ihre Vorderpfote auf die kalte Flanke der grauen Kätzin, die sich leicht hob und senkte.

Sie lebt. Das ist schonmal gut.

»Kannst du mich hören?« Die Fremde antwortete nicht. Als Schimmernder Mond sie vorsichtig an der Schulter rüttelte, murmelte sie kurz etwas und schlief dann wieder ein.

»Was hat sie gesagt?«

»Hab ich nicht so genau verstanden«, erwiederte Zarte Blüte ratlos. »Es klang nach 'bitte nicht schon wieder verjagen' und 'die Kleinen nicht zerfetzen'.«

»Wer sagt den so etwas zu einer Kätzin?« Die Sternenkatze war schockiert. »Die Kleinen zerfetzen, das ist doch grausam. Wer sagt oder tut so etwas?«

»Vielleicht die Streuner hinter dem Sumpfland.« Die Stimme der roten Kätzin klang verächtlich. »Ich würde es ihnen auf jeden Fall zutrauen.«

»Meinst du, sie ist ein ehemaliges Rudelmitglied und ist geflohen, weil man ihren Jungen etwas antun wollte?«

»Keine Ahnung. Vielleicht ist sie aber auch eine Einzelläuferin auf der Durchreise, die dem Rudel begegnet ist und anscheinend Drohungen von ihnen erhalten hat. Ich habe zumindest den Eindruck, dass sie uns für jemanden Böses hält.«

»Die Arme, was sie wohl schon alles durchmachen musste.« Sorgfältig untersuchte die Anführerin der Meereskatzen die hellgraue Kätzin. Bis auf ein paar oberflächliche Kratzer konnte sie keine Verletzungen feststellen. Dafür war sie aber stark unterkühlt und unterernährt.

»Fang bitte schon einmal an, sie mit kräftigen Zungenstrichen zu wärmen«, wies sie Zarte Blüte an. »Kuschel dich am besten an sie,

dann ist es noch wärmer. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie sich noch mehr erkältet. Ich helfe dir gleich, aber erst muss ich nach den beiden Kleinen schauen.«

Während Zarte Blüte sich ohne Widerspruch an ihre Aufgabe machte, untersuchte die Sternenkatze die beiden ungefährlich drei Monde alten Kätzchen. Das eine war ein grauer Kater mit grünen Augen, das zweite war eine Kätzin mit weiß-silbernem Fell und vor Angst geweiteten blauen Augen. Beide waren etwas abgemagert und leicht unterkühlt, aber ansonsten schien es ihnen den Umständen entsprechend gut zu gehen.

»Wir müssen alle drei mitnehmen, sonst sterben sie.« Die Zweifel waren wie weggeblasen. Selbst wenn die Kätzin eine ehemalige Streunerin war, hatte das im Moment keine Bedeutung. Das einzige, was zählte, waren die drei Leben, die es zu retten galt.

Ich hoffe nur, dass die anderen Streuner sie nicht suchen werden, falls es wirklich ehemalige Rudelmitglieder sind. Sonst sind wir in großen Schwierigkeiten.

Schnell schob Schimmernder Mond die beängstigenden Gedanken zur Seite und hockte sich wieder neben die Fremden hin.

»Hallo? Hörst du mich?« Ein schwaches Wimmern war die einzige Antwort.
»Wir nehmen euch erstmal mit zu uns, ja? Du brauchst keine Angst zu haben, wir wollen euch nur helfen. Deinen Jungen geht es übrigens gut.«

Die fremde Katze antwortete nicht, aber Schimmernder Mond merkte, dass sie sich ein wenig entspannte.

Ob Streuner oder nicht, hier könnem sie nicht bleiben. Das wäre der sichere Tod für alle drei. Ich hoffe nur, unsere Güte und Hilfsbereitschaft wird uns nicht zum Verhängnis. Falls jemand nach ihnen sucht und dabei uns findet… Reiß dich zusammen, Schimmernder Mond. Für solche Gedanken ist jetzt keine Zeit.

Es war eine anstrengende und gefährliche Herausforderung, die drei Katzen den steilen Klippenpfad hoch zu tragen, ohne sie dabei

fallen zu lassen oder von der Klippe zu stürzen, aber irgendwann kamen sie alle unversehrt oben an. Die Sternenkatze atmete erleichtert aus.

»Bringt die drei in die Höhle, die sich schräg unter meiner befindet. Außerdem muss immer jemand von uns in der Höhle sein, um den Gesundheitszustand der drei zu überwachen.«

»Ich kann«, rief Goldener Sand sofort. Auch die anderen meldeten sich nach und nach.

»Gut, dann bist du bis Sonnenuntergang bei unseren Gästen, Goldener Sand, und danach übernehme ich«, entschied die Sternenkatze. »Am Anfang sollten Katzen, die das meiste Kräuterwissen haben, auf die drei armen Geschöpfe aufpassen. Sie sind gerade sehr schwach und gesundheitlich instabil.«

Nachdem sie noch ein paar Anweisungen gegeben hatte, machte sie sich auf den Weg in ihre Schlafhöhle, um vor Sonnenuntergang noch ein wenig zu schlafen. Sie würde die ganze Nacht bei den fremden Katzen wachen und dafür brauchte sie Kraft und Konzentration. Ein letzter sorgenvoller Seufzer drang aus ihrer Brust, dann schloss sie die Augen und schlief innerhalb kürzester Zeit ein.

***

Es dauerte ganze zwei Tage, bis die fremde Einzelläuferin genügend Kraft hatte, um mit ihren Rettern zu reden. Sie hatte sich als Magnolie vorgestellt, die beiden Kätzchen hießen Jade und Schneeflocke. Während sie schnell ihre Lebensenergie zurückbekamen und bereits nach kurzer Zeit den Wellenkatzen vertrauten, hatte ihre Mutter Schwierigkeiten, sich zu öffnen und ihr Herz auszuschütten. Erst nach zwei Tagen entschied sie, der Sternenkatze zu erzählen, woher sie kam und was geschehen war.

Bereits als junges Kätzchen wurde sie zur Waise und musste sich alleine durchschlagen. Sie hungerte oft und musste zum Teil in Zweibeinernester hineinklettern, um Nahrung zu finden. Eines Tages wurde sie dabei erwischt und eingesperrt. Der Zweibeiner war hart zu ihr. Er schrie sie an, warf Gegenstände nach ihr und

ließ sie oft tagelang hungern.

Irgendwann half ihr ein fremder Kater namens Theo zu entkommen. Magnolie durfte bei ihm und seinen Freunden leben. Einer von ihnen war Jade. Die beiden verstanden sich vom ersten Augenblick an sehr gut und bald wurde Magnolie trächtig, jedoch starb ihr Gefährte, bevor sie ihm die Neuigkeiten erzählen konnte, bei einem Unfall auf dem Donnerweg. Die trächtige Kätzin war untröstlich und zog sich sehr zurück.

Als Theo erfuhr, dass Magnolie Junge von Jade erwartete, wurde er eifersüchtig, weil er sie selbst zur Gefährtin haben wollte. Da er gedroht hatte, die Kleinen umzubringen, sobald sie geboren waren, floh Magnolie aus dem Zweibeinerort und wanderte lange durch die Gegend. In einem verlassenen Dachsbau brachte sie schließlich Flocke und Jade, den sie nach seinem Vater genannt hatte, zur Welt.

Sobald die beiden ein wenig älter geworden waren, zog Magnolie mit ihnen weiter, um eine sichere Bleibe für die kalte Zeit zu finden. Sie mied zunächst alle Zweibeinerorte, aber irgendwann verstand sie, dass es trotz allem am sichersten für die Kleinen war, da es dort mehr Möglichkeiten gab, sich zu verstecken. Wichtig war nur, die Zweibeiner und größere Katzengruppen zu meiden.

Auf dem Weg zum nächsten Zweibeinerort trafen Magnolie und ihre Junge auf das Streunerrudel und wurden vertrieben. Nur eine Kätzin hatte ihnen helfen wollen, aber sie konnte nicht, weil die Kater, die mit ihr waren, sehr aggressiv reagierten. Also mussten die Einzelläuferin und ihre Kleinen weiterziehen. Sie wanderten um den Sumpf herum und kamen zum Waldrand, aber weiter konnten sie nicht gehen. Der Zweibeinerort war zwar nicht mehr weit entfernt, aber Magnolie und auch ihre Junge waren so entkräftet, dass sie aufgeben mussten und am Waldrand auf ihren sicheren Tod warteten, bis plötzlich die Meereskatzen erschienen und sie mit zu sich nahmen.

***

»Meereskatzen, es gibt Neuigkeiten«. Schimmernder Blick sah ihre Katzen erst an. »Ich habe mit Magnolie gesprochen. Das, was sie mir

über die Streuner hinter dem Sumpfgelände erzählt hat, könnte für uns wichtig sein.«

»Ist sie eine von ihnen?« Das dunkelrote Fell von Zarte Blüte stellte sich alarmiert auf.

»Nein ist sie nicht.« *Zumindest, wenn sie die Wahrheit sagt.* Eigentlich glaubte die Sternenkatze der Einzelläuferin, aber die Angst vor dem wilden Streunerrudel machte sie misstrauisch.

»Woher weißt sie dann von denn Streunern?«

»Sie ist einigen von ihnen auf der Reise begegnet.«

»Und was ist dann passiert?«, fragte Kreischende Möwe dazwischen.

Hört mir doch einfach mal zu, dachte Schimmernder Mond leicht genervt, sagte jedoch nichts dazu.

»Magnolie hat ihre Jungen in der Wildnis bekommen. Jetzt ist sie auf der Suche nach einem sicheren Ort zum Bleiben. Auf dem Weg hierhin ist sie den Streunern begegnet...«

»...und diese haben sie vertrieben«, ergänzte Schnelles Feuer düster.

»Genau.«

»Wurden sie von ihnen verletzt?« Die Stimme von Goldener Sand klang aufrichtig besorgt. »Ich habe keine Verletztungen gesehen, die darauf hindeuten.«

»Nein, eine Kätzin hat die anderen Streuner davon abgehalten, sie anzugreifen. Sie hatte ihnen sogar helfen wollen.«

»Du meinst, es gibt auch gute Katzen unter den Streunern?« Schimmernder Mond fand, dass Springender Fisch sich anhörte, als würde er an der Aussage zweifeln.

Kein Wunder. Wir haben alle Angst vor dem Rudel und die Gerüchte, die wir bis jetzt vernommen haben, stellen sie nicht gerade freundlich dar.

»Selbst wenn es freundliche Streuner gibt, macht es die brutalen nicht weniger gefährlich«, brummte Sanfte Welle.

»Das stimmt«, miaute die Sternenkatze hastig, bevor ihr noch jemand ins Wort fallen konnte. »Die Streuner haben Magnolie gegenüber offen gezeigt, dass sie keine Eindringlinge auf ihrem Territorium dulden und das auch weit entfernt von ihrem Lager. Für uns bedeutet das: unsichtbar bleiben! Dass wir angegriffen werden können, wenn die Streuner von unserem Lager erfahren, ist uns allen bewusst. Aber wir müssen auch aufpassen, dass wir ihnen nicht über den Weg laufen und ihnen das Gefühl geben, das wir uns auch auf ihrem Territorium bewegen. Deshalb verbiete ich hiermit nicht nur das Betreten des Streunerreviers sondern auch jegliche Annäherung an die Grenze. Sonst fühlen sie sind unter Umständen bedroht.«

»Wäre gut zu wissen, wo die Grenze ist«, murmelte Springender Fisch.

»Gibt es überhaupt eine? Ich glaube die Streuner halten alles für ihr Gebiet«, knurrte Kreischende Möwe und warf einen vernichtenden Blick Richtung Sumpfland.

»Sagen wir mal… der Beginn des Sumpfes.« *Diese ganzen Fragen überfordern mich. Ich weiß doch selbst nicht genau, was hier los ist. Oh Mutter, ich wünschte, du wärst noch hier.*
»Und außerdem wollte ich fragen, ob jemand etwas dagegen hat, wenn Magnolie und ihre Jungen bei uns bleiben.«

»Ja, ich habe was dagegen«, brummte Springender Fisch und kassierte von Zarte Blüte sofort einen Schlag aufs Ohr.
»Also nein, ich habe nichts gegen Magnolie und ihre Kleinen, aber wir haben wegen den Streunern nur wenig Fläche zum Jagen und somit wenig Beute, aber dafür mehr hilflose Mäuler, die gestopft werden müssen.«

»Sag mal, was ist mit dir los?«, fauchte seine Geliebte und wischte ihm mit dem Schweif übers Gesicht. »Willst du etwa eine Einzelläuferin und ihre zwei Junge sterben lassen?«

»Nein, natürlich nicht, aber… «

»Was aber?«

»Ich stimme Springender Fisch zu«, verkündete Kreischende Möwe, bevor der schwarze Kater sich vor Zarte Blüte rechtfertigen konnte.

»Mit welcher Begründung?«, fragte die Sternenkatze.

»Mit derselben Begründung. Wir können uns das nicht leisten.«

»Sonst noch jemand, der diese Meinung vertritt?«

Die anderen schüttelten unentschlossen den Kopf. Auch Schimmernder Mond hatte Bedenken, aber sie würde niemals hilflose Katzen sterben lassen. Der Widerstand ihrer Katzen verunsicherte sie. Dennoch entschied sie, nicht aufzugeben.

»Eure Bedenken«, sie sah Springender Fisch und Kreischende Möwe an, »sind durchaus berechtigt, aber ich glaube trotzdem, dass wir die drei bei uns aufnehmen können. In ein paar Monaten können sie uns beim Jagen und Kräutersammeln helfen und außerdem ist es nicht schlecht, wenn wir für die Zukunft junge Katzen haben, die uns im Falle eines Angriffs bei der Verteidigung behilflich sein werden. Und das mit dem Jagen ist auch kein Problem. Wir haben genügend Fisch hier und falls wir an Land nicht genug erbeuten, können wir immer noch versuchen, im Birkenwald oder auf der Langgrasebene jenseits des Baches zu jagen.«

Die Katzen diskutieren noch ein wenig und schließlich stimmten auch Kreischende Möwe und Springender Fisch zu, Magnolie und ihre Kleinen als Mitglieder der Meereskatzen anzuerkennen, sofern sie es selbst wollten.

Hoffentlich werde ich die Entscheidung nicht bereuen, dachte Schimmernder Mond, während sie zur Schlafhöle der grauen Kätzin kletterte, um ihr die gute Nachricht zu überbringen.

2927 Wörter

11. Kapitel

»Also, seid ihr bereit?«, fragte Sturm und sah die Katzen, die sie für die Gruppenjagd ausgewählt hatte, nacheinander an. Das war eine der wenigen Aufgaben, die Drache ihr zutraute. Die Jägerinnen nickten.

Heute hatte sie bewusst nur Katzen ausgewählt, bei denen sie sicher wusste, dass sie bei der Rebellion gegen den Alpha mitmachen würden: Asche, Spinne und auch Ratte, von der Spinne gesagt hatte, dass sie viel über Draches Vergangenheit wusste. Das Alpha-Weibchen war war zwar etwas misstrauisch, aber sie konnte jede Hilfe gebrauchen, also hatte sie entschieden, dieses Risiko einzugehen und Ratte einzuweihen.

»Wollt ihr noch lange hier rumstehen?«, brummte Finsternis, während er an ihnen vorbeilief.

»Wir planen gerade die Jagd, geh weiter«, erwiederte Frost ruhig und stellte sich dazu.

Wir? Ich wüsste nicht, dass sie ebenfalls eingeladen habe. Abweisen will ich sie nicht, aber wir können nicht in Ruhe reden, wenn sie mit dabei ist. Und warum ist sie heute wieder so motiviert? Ihre Trauer und ihre Schüchternheit sind von einem Tag auf den anderen verschwunden.

Am Lagerausgang erschien der gestreifte Kopf von Fluss, im nächsten Augenblick schob sich auch sein schlanker, muskulöser Körper nach draußen. Flamme folge ihm auf den Fersen. Die beiden Kater nickten dem Alpha-Weibchen unauffällig zu und verschwanden dann Seite an Seite aus ihrem Blickfeld. Sturm wusste jedoch ganz genau, wohin sie gingen. Dorthin würde sie gleich mit ihren Begleiterinnen folgen. Die Kätzin wollte nähmlich vermeiden, dass sie mit einer größeren Katzengruppe gesehen wurde, da es zu verdächtig wirken würde. Der Plan durfte auf gar keinen Fall auffliegen.

»Sturm, kann ich mich der Gruppe anschließen?«, fragte Frost.

»Also…«

»Ich weiß, worum es hier wirklich geht und ich bin auf jeden Fall dabei.«

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, erwiederte das Alpha-Weibchen nervös.

»Jetzt tu doch nicht so. Wir sind unter uns.« Sie schielte vorsichtig zu Spinne und Ratte hinüber und senkte dann ihre Stimme. »Ich habe gesehen, wie du verhindert hast, dass Strom und seine Familie auf der Flucht erwischt werden.«

»Du hast was?« *Mäusedreck, ich wurde also gesehen. Aber zumindest ist es nur Frost. Hoffentlich hat sie nichts weitererzählt. Macht sie aber vielleicht, wenn ich sie jetzt abweise.*

Wohl oder übel musste Sturm die Kätzin nun einweihen. Eigentlich konnte sie sich nicht vorstellen, dass Frost sie verraten würde, aber ganz vertrauen konnte sie niemanden außer Flamme und Fluss.

»Wer hat noch davon mitbekommen?«, fragte sie und sah sich vorsichtig um.

»Niemand. Also nicht, dass ich wüsste.«

»Und wem alles hast du es erzählt?« Ungewollt klang ihre Stimme etwas grober und die weiße Kätzin riss leicht die Augen auf.

»Nur Asche und Löwe, sonst niemandem.«

»Löwe auch noch?!«

»Ich habe keine Geheimnisse vor meinen Eltern.«

»Genauso wie ich keine Geheimnisse vor meiner Tochter und meinem Gefährten habe«, murmelte Asche leise. »Deshalb habe ich Frost gesagt, dass sie sich uns anschließen kann, nachdem sie mir erzählt hat, dass sie dich in der Nacht gesehen hat. Löwe weiß auch alles, aber er kann uns heute nicht begleiten, weil er einen Auftrag von Kralle bekommen hat.«

Das läuft ja sehr gut mit dem Nicht-Weitererzählen, seufzte Sturm in Gedanken. Es war schwer, etwas zu erreichen, wenn andere sich nicht an Abmachungen halten konnten.

»Ich habe auch einen Gefährten und einen Sohn, aber das heißt nicht, dass ich ihnen direkt alles erzähle.«

»Das wäre in deinem Fall auch nicht sonderlich sinnvoll«, schnaubte Ratte leicht amüsiert. »Ich hätte gerne die Gesichter von Drache und Kralle gesehen, wenn du ihnen von einem geheimen Aufstand erzählst.«

Ruhig bleiben, ermahnte sich die goldene Kätzin und versuchte, die aufsteigende Wut zu unterdrücken.

»Von mir aus kannst du mitkommen«, entschied sie Rattes Einwand ignorierend. »Lauf zusammen mit Asche erst an der Seite des Heidehügels entlang und von da aus in den Wald. Dort lauft ihr bis zu den Felsenkreis, aber bitte bleibt im Wald! Flamme und Fluss sind auch schon dort. Wir kommen ebenfalls gleich nach. Sollte euch jemand fragen, wohin ihr wollt, sagt, ihr seid jagen. Und wenn ihr dort seit und uns seht, sagt 'Laub', wenn ihr allein seid.«

»Alles klar«, nickte die Asche. Gelassen trottete sie an Knochen vorbei, der sie und Frost grimmig musterte. Sturm gab den übrigen Kätzinnen einen Wink und lief langsam Richtung Felsenkreis.

Ein aggressives Fauchen hinter ihr ließ sie erschrocken zusammenzucken. Gerade noch rechtzeitig schaffte sie es, sich zu ducken, da schoss eine dunkle Gestalt über ihren Kopf hinweg. Doch anstatt Sturm oder die anderen Kätzinnen zu attackieren, warf sie sich auf einen weißen Kater, der plötzlich neben ihnen auftauchte.

Finsternis und Splitter. Um welche Kätzin es heute wohl geht?

Mit Verachtung beobachtete Sturm im Vorbeilaufen, wie die beiden Kater wild kreischend über den Boden rollten. Nach wenigen Augenblicken war die Luft voller Blutgeruch. Die Kätzin erschauderte, als die Erinnerungen an die schlimmen Ereignisse des letzten Mondes hochkamen.

Wie kann man so hasserfüllt sein? Ich weiß gar nicht, ob ich Drache so zerfetzen könnte, auch wenn ich es mir manchmal wünsche.

Obwohl Sturm und ihre Begleiterinnen bereits ein Stück weit gelaufen waren, war das Geschrei immer noch gut zu hören. Normalerweise wäre das Alpha-Weibchen in so einer Situation eingeschritten, auch wenn es von den meisten nicht gerne gesehen wurde. Eigentlich konnte es ihr egal sein, schließlich waren Draches Anhänger nicht gerade ihre Freunde und sie würde niemanden von ihnen vermissen, sollte er bei so einem Kampf ums Leben kommen, aber diese Art von Gewalt gegenüber den eigenen Rudelmitgliedern machte sie einfach nur fassungslos. Außerdem wollte sie nicht, dass junge, unschuldige Jungkatzen sich so etwas ansehen mussten.

Heute durfte sie die Kater jedoch auf gar keinen Fall verärgern oder anderweitig auf sich aufmerksam machen. Es würde nicht viele andere Gelegenheiten geben, wo sie ungestört mit ihren Verbündeten reden könnte. Diese Gelegenheit durfte auf gar keinen Fall durch einen leichtsinnigen Fehler zerstört werden.

Ein leichter, eiskalter Regen setzte ein, was Sturm ganz recht war. So würde man sie nicht auf sehr weite Distanz sehen, hören und riechen können.

Irgendwann erreichten die drei Kätzinnen den Felsenkreis.

»Laub«, rief Sturm den vereinbarten Begriff leise. Sogleich erschienen Flamme und Fluss zwischen den Bäumen.

»Na, alles gut, Schwesterchen?«, schnurrte der flammenfarbene Kater und berührete ihre Wange sanft mit der Schnauze.

»Ja, alles glatt gelaufen«, erwiederte diese ebenfalls schnurrend. Es tat so gut, jemanden zu haben, der sie liebte und immer für sie da war.

»Wo ist Asche?« Fluss sprang auf einen der Felsen und sah sich vorsichtig um. »War sie nicht mit euch?«

»Doch«, seufzte Sturm und ließ sich gähnend auf dem Boden nieder. »Sie hat Frost und Löwe eingeweiht. Erstere schließt sich uns

ebenfalls an. Ich habe sie zusammen durch den Wald geschickt.«

»Verstehe.«

»Ist die Luft rein?« Spinne hob den Kopf und atmete die kalte Luft ein.
»Ich habe nämlich das Gefühl, jemand ist in der Nähe.«

»Das werden wohl Frost und Asche sein«, erwiederte Fluss und sprang wieder vom Felsen hinunter. Im nächsten Augenblick nahm das Alpha-Weibchen eine hohe Stimme aus dem Wald wahr.

»Laub!« Es war Asche, die das vereinbarte Geheimwort, das Sturm ausgesucht hatte, rief. Im nächsten Augenblick erschienen die beiden schlanken Shilouetten zwischen den Bäumen und huschten flink zur Mitte des Felsenkreises.

»Dann können wir ja beginnen«, flüsterte Fluss. Sein Blick wanderte über die versammelten Katzen, bis er zuletzt dem von Sturm begegnete.

Die goldene Kätzin spürte, wie sich ihr Fell sträubte.

Was ist los? Warum schaut Fluss mich so an?

»Du hast Angst.« Es klang mehr nach einer Feststellung als nach einer Frage. »Du brauchst keine Angst zu haben, Sturm. Wir sind auf der Seite des Guten und das Gute wird siegen.«

»Aber wie viele Opfer müssen dafür gebracht werden?«

»Denk jetzt nicht daran. Du musst ruhig und konzentriert bleiben. Versuch, einen klaren Kopf zu bewahren. Hast du schon überlegt, was du sagen wirst?«

Sturm nickte nur. Ihr ganzer Körper zitterte leicht vor Kälte und Aufregung.

Ich schaffe das! Ich kann das! Ich werde diesen Katzen die Freiheit schenken, koste es was es wolle.

»Zunächst einmal sollten wir vielleicht zwei Katzen aussuchen, die

Wache halten und die anderen warnen, wenn sich jemand nähert«, schlug Fluss vor.

»Gute Idee«, nickte Sturm und sah den gestreiften Kater erleichtert und dankbar an.

»Am besten wir nehmen zwei Katzen mit weniger auffälligem Fell als Flamme. Ich könnte Wache halten.«

»Und Asche vielleicht?« Das Alpha-Weibchen sah die dunkelgraue Kätzin fragen an.

»Ja, natürlich.«

»Danke.«

Da Sturm immer noch etwas überfordert war, erklärte Fluss den Katzen einen Plan, wie sie sich verhalten sollen, falls sie entdeckt wurden.

Was würde ich nur ohne ihn und Flamme machen, dachte sich die Kätzin. Drache widersprechen konnte sie, aber einen friedlichen Aufstand vorzubereiten und die Verantwortung für das Wohl aller Katzen hier zu tragen war schwer und sie hatte Angst vor dieser Aufgabe.

Sobald die Wachen sich in Hörweite positioniert hatten, eröffnete Sturm die Versammlung.

»Seid gegrüßt!« Eine andere Begrüßung fiel ihr spontan nicht ein. »Wir haben uns hier versammelt, um gemeinsam einen Weg zu finden, wie wir uns ohne Gewalt von Draches grausamer Herrschaft befreien können.«

Ihr Blick wanderte zu Flamme und dann zu Fluss, die sie ermunternd ansahen. Während der gestreifte Kater tiefe Ruhe und Sicherheit ausstrahlte, brannten die Augen ihres Bruders voller Aufregung und Überzeugung.

»Bevor wir jedoch zur Sache kommen, muss ich euch etwas erzählen. Die meisten von euch wissen es schon, aber ich finde, jeder von euch sollte eingeweiht sein. Versprecht mir bitte, dass ihr

es unter keinen Umständen jemandem erzählen werdet. Das könnte für mich lebensgefährlich werden.«

Hoffentlich werde ich diese Entscheidung nicht bereuen…

»Wie ihr alle wisst, sind Strom und seine Familie spurlos verschwunden.« Die Katzen nickten.
»Das stimmt so nicht ganz. Sie sind vor ein paar Sonnenaufgängen in der Nacht geflohen und ich habe ihnen dabei geholfen, indem ich die Nachtwache abgelenkt habe.«

»Und wohin sind sie gegangen?«, wollte Frost wissen.

»Das weiß ich nicht. Und vielleicht ist es auch besser so.« Die Jägerin mit dem schneeweißen Fell nickte zustimmend.

»Wir werden sie vermissen«, murmelte Spinne.

»Zum Glück sind sie jetzt in Sicherheit.« Rattes einziges Auge blickte nachdenklich in die Ferne.

»Wie bereits erwähnt, haben wir uns versammelt, um Draches Tyrannei ein Ende zu setzen. Dafür würde es nicht schaden zu wissen, warum Drache so ist, wie er ist. Ratte«, Sturm sah die ältere Kätzin an, »Spinne meinte, du würdest ihn seit seiner Geburt kennen. War er schon immer so ein herzloser Mörder?«

»Nein«, seufzte diese und legte sich etwas bequemer auf den kalten Boden. »Drache war schon immer sehr forsch, kühn und eigenwillig, aber er wurde nicht böse geboren. Er war eine Jungkatze wie jede andere auch. Erst durch sein trauriges Schicksal wurde er so wie er heute ist.«

»Wie meinst du das?«, fragte Sturm interessiert. *Kommt jetzt eine Geschichte, bei der ich Mitleid mit ihm haben soll?*

»Das ist eine lange Geschichte.«

»Bitte erzähl sie uns.« Frosts blaue Augen waren so riesig und flehend wie die einer Jungkatze, die ihre Mutter um Erlaubnis bittet, länger aufbleiben zu dürfen.

»Soll ich?« Ratte blickte Sturm fragend an. Diese kämpfte mit sich selber.

Wir haben eigentlich nur wenig Zeit und das Risiko, erwischt zu werden, ist hoch, aber andererseits ist es nicht falsch, wenn wir wissen, warum Drache seine Katzen so behandelt.

»Ja, ich bitte drum, Ratte«, miaute sie schließlich und legte den Schweuf um ihre Pfoten.

Jetzt bin ich gespannt. Was ist diesem ach so armen Kater nur passiert, dass er glaubt, uns wie Dreck behandeln zu dürfen?

»Draches Mutter war das Alpha-Weibchen dieses Rudels«, begann die rostfarbene Jägerin. »Sie war eine liebevolle und kluge Kätzin. Wie sie hieß, weiß ich nicht mehr. Zum Zeitpunkt der Geburt von Drache und seinen Wurfgefährten war ich gerade einmal zehn Monde alt. Das Rudel war damals ungefähr so groß wie heute. Draches Großvater war der Gründer und somit ist Drache der dritte Alpha. Kurz nach der Geburt starb Draches Mutter und Dachs - so hieß sein Vater nämlich - ernannte Kobra zum neuen Alpha-Weibchen. Und ja, Kobra war im wahrsten Sinne des Wortes eine listige Schlange.« Bei diesen Worten funkelte Rattes einziges Auge wütend auf.

»Dachs beauftragte Kobra damit, Drache und seine Wurfgefährten aufzuziehen. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ihr euch keine schlimmere Mutter für eine Jungkatze vorstellen könnt als Kobra.«

»Schlimmer als Schatten?«, fragte Spinne dazwischen.

»Schatten ist vielleicht ein schlechter Einfluss für Finsternis und verdirbt alles Gute an ihm-«

»Vorausgesetzt es war überhaupt mal was Gutes an ihm, was ich sehr bezweifle«, unterbrach Flamme die alte Kätzin in einem verächtlichen Ton. Sturm warf ihm einen warnenden Blick zu.

»Vielleicht ist Schatten ein schlechter Einfluss für ihnen Sohn«, wiederholte Ratte, »aber zumindest liebt sie Finsternis über alles

und würde sogar sterben, um ihm das Leben zu retten. Kobra war da das komplette Gegenteil. Sie hasste Drache und seine Geschwister aus tiefstem Herzen und das versuchte sie gar nicht zu verbergen. Sie schrie die Kleinen an, schlug und kratzte sie und bestrafte sie für jede noch so harmlose Kleinigkeit.«

»Hat Dachs sie dafür nicht bestraft?«, fragte Frost. Genau dasselbe hatte sie Sturm auch gefragt, aber sie hatte die rostfarbene Kätzin nicht unterbrechen wollen.

»Nein, er interessierte sich nicht sonderlich für sie. Er war ein strenger, kaltherziger und respektloser Kater. Vor allem Kätzinnen, Fremden sowie alten und verletzten Katzen gegenüber zeigte er sich sehr kalt und rücksichtslos. Junge erziehen war für ihn eine Angelegenheit der Mütter. Er selbst erkundigte sich nur selten nach seinem Nachwuchs und da log ihm Kobra alles mögliche vor, um ihr herzloser Verhalten zu rechtfertigen.«

»Du meinst, Drache ist so wie er ist, weil er selbst so behandelt und erzogen wurde und sein Hass gegen Kätzinnen richtet sich eigentlich gegen seine Stiefmutter?«, ertönte Fluss' Stimme von oben. Der silbergrau-schwarze Kater hockte halb versteckt auf dem Felsen. Seine blauen Augen waren nachdenklich in die Ferne gerichtet.

»Ja, ich vermute, dass es daran liegt«, miaute Ratte langsam, »aber es war noch längst nicht alles.« Ihr Blick wurde düster. »Irgendwann wurde Kobra trächtig und brachte ihren eigenen Wurf zur Welt. Einen Sohn und eine Tochter. Von diesem Zeitpunkt an waren ihr Drache und seine Geschwister vollkommen egal. Und nicht nur das. Sie hatte sogar erreicht, dass Dachs ihr versprach, ihren Sohn Viper zum nächsten Alpha zu machen, obwohl die Regel besagte, dass der erstgeborene Sohn des Alphas sein Nachfolger war. In diesem Fall war es Draches Bruder Wolf.«

»Drache ist also gar nicht der Älteste?«, miaute Sturm überrascht. Das hatte sie bis jetzt nicht gewusst.

Eigentlich erschreckend, dass ich so wenig über meinen Gefährten und den Vater meiner Jungen weiß, dachte sie erschaudernd. *Und noch erschreckender ist, dass das, was ich weiß, ist nichts Gutes ist.*

»Nein, Drache ist der Jünste aus dem Wurf gewesen. Er hatte noch eine Schwester und zwei Brüder. Kobras Junge beleidigten und provozierten sie immer wieder, wurden aber nie dafür bestraft. Das kränkte Drache und seine Wurfgefährten sehr. Sobald sie älter geworden waren, verschworen sie sich gegen ihre Halbgeschwister. Sie wollten Wolf zum rechtmäßigen Alpha machen, aber es kam nicht so, wie sie es anfangs gedacht haben.«

»Was ist denn passiert?« Die Neugierde in Frost Stimme war wirklich nicht zu überhören und Sturm musste amüsiert schnurren.

»Drache hatte Katzen angeworben, die Kobra und ihre Jungen ebenfalls nicht leiden konnten. Er trainierte sie heimlich und stellte sie seinen Geschwistern als treue Unterstützer vor.« Die alte Kätzin schloss ihr Auge und schwieg. Es sah aus, als wäre sie eingeschlafen. Nur ihre unregelmäßige, schneller Atmung zeugte, davon, dass sie wach war. Irgendwann öffnete sie erneut das Auge und Sturm sah mit Entsetzen, wie viel Furcht und Schrecken sich darin spiegelte.

»Eines nachts war es dann so weit. Kurz nach Vollmond ertönte plötzlich kriegerisches Jaulen und im nächsten Moment stürmten die Katzen aus den Bauen und warfen sich auf einander. Drache und seine Anhänger brachten zuerst Kobra und ihre Jungen um, dann auch Dachs.«
Ein Schaudern ging über den Körper der alten Katze.

»Auch viele unschuldige Katzen, die gar nicht wussten, worum es da ging, wurden verletzt oder getötet. Ich weiß noch, wie mich zunächst einer von Draches Katzen und anschließend Viper attakierten. Wegen ihm habe ich noch am Anfang der Schlacht mein Auge verloren.«

»Du musst das nicht erzählen«, flüsterte Asche betroffen und Sturm nickte zustimmend. Sie wollte nicht, dass die Kätzin durch ihre Erzählung alte Wunden aufriss.

»Schon gut«, murmelte diese. Man sah ihr an, dass sie immer noch mit Schrecken an diese Nacht zurückdachte und dass es ihr schwer fiel, darüber zu sprechen.

»Ich lag also schwer verwundet in einer Ecke und wartete auf den sicheren Tod. Die meisten Katzen waren tot, verletzt, hatten sich Drache und Wolf ergeben oder waren geflohen. Da ich viel Blut verloren hatte, versank ich immer mehr in einem finsteren, lautlosen Nebel. Das letzte, woran ich mich erinnere, ist ein Drache mit mordlustig funkelnden Augen, der den ahnungslosen Wolf, der zu seiner sterbenden Schwester eilt, zu Boden wirft und ihm die Kehle durchbeißt.«

»Wie?«, quietschte Frost panisch.
»Seinen eigenen Bruder? Aber warum? Bist du dir sicher?«

»Ziemlich sicher«, erwiederte Ratte düster. »Ich bin nicht die Einzige, die das gesehen hat. Andere Katzen haben mir später erzählt, dass Drache alle seine Geschwister ermordet hatte. Ihm hat es wohl nicht gereicht, seinen Bruder zum Alpha zu machen. Er wollte selbst der Nachfolger von Dachs sein. Seine Anhänger wussten es alle, nur seine Geschwister nicht.«

»Schrecklich«, flüsterte Sturm. Sie hatte Drache noch nie ausstehen können, aber das, was sie gerade gehört hatte, übertraf alles.
So ein widerlicher Kater.

»Warum bist du hier geblieben, nachdem du gesehen hast, was für eine Katze Drache ist?«, fragte Flamme. Sturm glaubte in seiner Stimme einen leisen Vorwurf zu hören.

»Wohin hätte ich denn gehen sollen?«, erwiederte diese leise. Ihr dumpfer, trüber Blick rief beim Alpha-Weibchen tiefes Mitleid hervor. Niemand hatte es verdient, so zu leiden.

»Ich hatte überlegt zu gehen, aber dafür musste ich erstmal wieder zu Kräften kommen und das hat nun mal gedauert. Als ich wieder vollständig gesund war, brach die Zeit der Blattleere herein und ich wusste, dass ich mit nur einem Auge keinen Jagderfolg haben würde und verhungern müsste, also bin ich geblieben, auch wenn ich Angst vor Drache hatte.«

»Gut, also...« Es war schwer, die richtigen Worte zu finden. »Wir danken dir, Ratte, dass du uns das alles erzählt hast. Wir wissen jetzte auf jeden Fall, dass Drache noch viel grausamer und listiger

ist, als wir ihn bis jetzt erlebt haben. Deshalb-«
Weiter kam sie nicht, denn in diesem Moment ertönte ein leiser, aber deutlicher Warnruf von einem der Felsen.

»Habicht!«, jaulte Fluss das Geheimwort für nahende Gefahr. Sofort sprangen die Katzen auf und verstreuten sich in verschiedene Richtungen.

»Folgt mir!«, zischte Sturm Spinne und Ratte zu und hastete in den Wald hinein. Asche und Frost folgten ihnen ebenfalls, trennten sich aber nach wenigen Kaninchensprüngen von ihnen und eilten in die andere Richtung davon.

Hoffentlich schöpft niemand einen Verdacht, dass wir uns versammelt haben. Aber was ist, wenn Flamme und Fluss es nicht schaffen, die Kämpfer - oder wer auch immer da gerade jetzt aufauchen musste - unauffällig davon abzuhalten, zum Felsenkreis zu gehen und sie dort unseren Geruch wahrnehmen? Allein kommen die beiden nicht gegen eine ganze Katzengruppe an. Fuchsdung, wenn ihnen etwas passiert, werde ich mir das nie im Leben verzeihen.

3178 Wörter

Was sagt ihr nach diesem Kapitel zu Drache?
Wer ist eurer Meinung nach schuld daran, dass er zu so einer bösen Katze wurde?

12. Kapitel

Fuchsdung, das brennt! Vorsichtig ging Kralle mit der Zunge über die frische Wunde, die Finsternis ihm hinzugefügt hatte. *Dieser elende Flohpelz!* Der Geschmack von Blut ließ ihn an Mond und Nebel denken und kurz stieg ihm die Galle hoch.

Sein kein Schwächling, hörte er die Stimme seines Vaters in seinem Kopf. *Sie waren Verräter und du hast alles richtig gemacht. Lebendig machen kannst du sie ja nicht mehr, also vergiss es einfach.*

Vehement schüttelte der Kämpfer den Kopf, um die Gedanken wieder loszuwerden.

»Hier, für dich« Wind trat neben ihn und ließ ein paar vertrocknete Blätter fallen. Der Kater hatte sie zuerst nicht bemerkt und zuckte deshalb leicht zusammen.

»Was ist das?«, fragte er schließlich.

»Kräuter für deine Wunden. Hat mir Spinne gegeben.«

»Danke.« Ein wenig unsicher betrachtete er die Blätter.
Was soll ich damit machen? Ich habe keine Ahnung von Kräutern.

Wind schien das auch gemerkt zu haben, denn sie hockte sich wortlos neben ihn und begann, die Pflanzen zu einem Brei zu zerkauen. Kralle beobachtete sie voller Erfurcht, Liebe und Sehnsucht.

»Hast du die Wunden schon mit der Zunge gereinigt?«
Der Kämpfer nickte.

»Gut.« Vorsichtig begann die braune Kätzin die Paste auf dem tiefen Kratzer an Kralles Schulter zu verteilen. Ihre gleichmäßigen Zungenstriche beruhigten ihn ein wenig.

»Warum machst du das?«, fragte er irgendwann, um das unangenehme Schweigen zu brechen.

»Was meinst du?« Für einen Augenblick sah die Kätzin ihn an, dann widmete sie sich erneut seiner Verletzung.

»Warum kümmerst du dich um mich? Ich meine, ich habe dir versprochen, mich zu bessern, aber ich habe mal wieder gegen meinen eigenen Halbbruder gekämpft.«

Wind seufzte und ließ die Schultern hängen.

»Aber ich habe nur gegen ihn gekämpft, weil er der Meinung war, er müsste Eis und Habicht mit einem Beutestück ärgern. Als ich ihm gesagt habe, dass er aufhören soll, hat er mich als schwach beleidigt und -«

»Ich weiß«, unterbrach Wind den Kämpfer plötzlich liebevoll und schmiegte sich vorsichtig an ihn, sodass diesem heiß unter dem Pelz wurde. »Ich habe alles gesehen. Schutzlosen und Hilfsbedürftigen zu helfen ist keine Schwäche, merk dir Du hast dich von Finsternis provozieren lassen und das war falsch, aber ich schätze es dennoch, dass du den Kleinen helfen wolltest.«

»Ich lasse nicht zu, dass jemand jungen Katzen irgendetwas antut«, murmelte Kralle und musste unwillkürlich an seine beiden Schützlinge Adler und Wolke denken.

»Das weiß ich«, schnurrte die Kätzin. »Ich sehe, dass du versuchst, dich zu besseren, aber eine Sache fehlt dir dabei noch. Du musst verstehen, dass Drache im Unrecht ist und dich dieser Herrschaft widersetzten.«

»Das wird nicht einfach«, brummte Kralle. *Drache würde uns umbringen, wenn er dieser Gespräch hören könnte.* Vorsichtig drehte er den Kopf nach hinten und musterte die Hänge des Heidehügels, um sicherzugehen, dass niemand sie belauschte.

»Vielleicht ist es nicht einfach oder sogar gefährlich, aber es ist das Richtige, Kralle.«

Der Kater nickte langsam. Er hatte Drache immer für seine Mut, seine Kühnheit, seine Selbstsicherheit und seine Autorität bewundert, aber diese Gewalt und Rücksichtslosigkeit... Musste man

so sein, wenn man Anführer sein wollte? Und waren Nettigkeit und Milde nicht auch irgendwo Schwäche?

Eine Weile saßen die beiden jungen Katzen wortlos nebeneinander. Kralle brannte die ganze Zeit eine Frage auf dem Herzen, doch er traute sich nicht, sie auszusprechen. Er wollte Wind nicht verärgern und hatte außerdem Angst vor einer Antwort, die alle seine Pläne, Wünsche und Hoffnungen zerstören würde. Andererseits war die Ungewissheit fast noch schlimmer.

Jetzt oder nie, entschied er sich schließlich. *Ich habe eine Katze ermordet, aber traue mich nicht mit Wind sprechen. Was bin ich für ein zukünftiger Alpha?*

»Wind?«, fragte er mit klopfendem Herzen.

»Ja?« Die Kätzin setzte sich aufrecht hin und sah ihn fragend an.

»Du... also.... Als wir mal zusammen unterwegs waren - du weißt schon, da, wo wir die Einzelläuferin mit ihren Jungen getroffen haben -«

»Ja, ich erinnere mich. Was war da?« Kralle sah ihr in die schönen, gelben Augen und erkannte, dass sie genau wusste, was er sie fragen wollte.

Ist es vielleicht noch zu früh? Oder war das beim letzten Mal vielleicht eigentlich ein nein, aber sie wollte mich nicht verletzen und es mir direkt ins Gesicht sagen? Egal, jetzt ist es schon zu spät, einem Rückzieher zu machen.

»Ich habe dich ja gefragt, ob du meine Gefährtin sein willst und mir helfen möchtest, besser zu werden, und du hast Bedenkzeit erbeten. Naja, ich wollte mich - ohne dich zu einer Entscheidung drängen zu wollen - erkundigen, ob du dich schon entschieden hast.« Er schluckte und atmete tief ein. Sein Herz raste.
»Ich bin vielleicht nicht perfekt, aber mit deiner Hilfe will ich das werden.«

Wind sah ihn lange nachdenklich an.

»Du bist kein schlechter Kater. Du wurdest dein Leben lang so

erzogen und deiner Mutter wurde verwehrt, dich zu ermahnen und dich Gutes zu lehren.«

»Und was willst du damit sagen?«, fragte Kralle etwas verunsichert.

»Ich möchte damit sagen, dass ich sehe, dass du keine verlorene und komplett böse Katze bist, aber ich kann genauso erkennen, dass Drache dein größtes Vorbild ist. Warum? Warum Drache? Warum nicht Sturm?«

Sie weicht meiner Frage aus.

»Drache ist vielleicht hart und kalt, aber er ist mutig, kühn und hat das Rudel gut im Griff. Das kann nicht jeder.«

»Katzen mit Angst und Gewalt zu kontrollieren? Nein, zum Glück kann das nicht jeder. Ich könnte das nicht und ich glaube, du auch nicht. Du hast vielleicht eine harte Schale wie dein Vater, aber einen weichen Kern und ein gutes Herz wie deine Mutter und das ist, was ich an dir liebe. Lass die böse Seite bitte niemals siegen.«

Sie stand vor ihm, schön und anmutig, mit einem sanften Blick in ihren gelben Augen und Kralle spürte, wie sein Herz noch schneller zu rasen begann und seine Nackenhaare sich leicht aufstellten.

»Du liebst mich also?«, fragte er vorsichtig, um sicherzugehen, dass er sich nicht verhört hatte.

»Natürlich tue ich das, du blöde Fellkugel«, schnurrte die Kätzin und gab ihm einen liebevollen Klaps aufs Ohr.

»Ich liebe dich auch, Wind.« Leicht zitternd trat er näher an sie heran und verschränkte seinen Schweif mit ihrem.

»Also heißt das, du hast dich entschieden? Du willst meine Gefährtin sein?«

Sie nickte und sein Herz schien einen Luftsprung zu machen. Er vergrub seine Nase in ihrem weichen Schulterfell und genoss die Wärme, die von ihr ausging. Den eisigen Wind, der über den Heidehügel fegte, nahm er kaum noch wahr.

»Ich hatte solche Angst, dich zu verlieren«, gestand er schließlich. »Ich hatte schon immer das Gefühl, dass wir mehr waren als nur Freunde, aber ich habe mich lange nicht getraut dich zu fragen. Und seit dem Vorfall mit Nebel... Ich hatte Angst, dass du dann nichts mehr mit mir zu tun haben willst. Und das ja zurecht«, fügte er noch schnell hinzu.

»Für mich warst du schon immer mehr als ein Freund, aber ich dachte immer, dass aus uns nichts wird, weil du eine Kätzin mit grünen Augen zur Gefährtin nehmen musst.«

Das habe ich ganz vergessen! Für einen Augenblick setzte sein Herz aus und er fuhr die Krallen aus. Wind schien das auch zu spüren, denn die Muskeln unter ihrem kurzen Fell verhärteten sich.

»Wenn ich Alpha bin, wird es diese mäusehirnige Regel nicht mehr geben«, brummte er und leckte der Kätzin liebevoll über den Kopf.

»Dann wird es hoffentlich ganz viele mäusehirnige Regeln nicht mehr geben, nicht wahr? Zum Beispiel, dass Jungkatzen so früh mit dem Training beginnen müssen.« Sie sah im fest in die Augen und er musste sich zusammenreißen, um den Blick nicht von ihr abzuwehren.

»Ja natürlich«, murmelte er. Über diese Themen wollte er jetzt nicht sprechen. Wind hatte damit recht, wenn sie behauptete, dass einige Regeln, die das Leben im Rudel ordneten, mäusehirnig waren, aber bei manchen Sachen übertrieb sie auch ein wenig. Nicht alles, was Drache tat und verordnete war gleich schlecht. Im Gegenteil, man konnte viel von ihm lernen. Er war ein hervorragener Kämpfer, konnte seine Katzen gut im Zaum halten und hatte immer einen guten Plan, egal worum es ging.

»Woran denkst du?«, fragte Wind und Kralle meinte eine Spur Misstrauen in ihrer Stimme zu hören.

»An... An unsere Zukunft. An Junge und sowas. Du willst doch irgendwann mal Junge habe, oder?«

»Natürlich.« Die gelben Augen der Kätzin leuchteten auf. »Ich will auf jeden Fall Junge haben, aber«, und da wurde ihr Gesicht wieder

ernst, »erst wenn du Alpha bist, Kralle. Ich möchte nicht, dass sie unter Draches grausamer Herrschaft leiden müssen, verstehst du?« Er nickte langsam.

Wind schien Drache aus tiefstem Herzen zu hassen. *Kann ich ihr aber nicht übel nehmen. Andersherum ist es aber bestimmt genauso.*

»Jetzt haben wir ja Wolke und Adler, auf die wir aufpassen müssen. Lass und die beiden wie unsere Junge behandeln. Sie haben wegen unserem Rudel ihre Familie verloren. So können wir es zumindest ein wenig gutmachen.«

»Da hast du recht.« Der Kämpfer seufzte kaum hörbar und ließ seinen Blick über die Landschaft vor ihn schweifen.

»Was schaust du denn so?« Die Kätzin sah ihn belustigt an. »Nachdenken kannst du auch später.« Mit diesen Worten stieß sie ihn um und rannte los. Einen Augenblick lang war Kralle komplett überrascht und verwirrt, dann sprang er auf und setzte der Kätzin mit großen Sprüngen nach.

»Na warte«, schnurrte er vergnügt. Sein Abstand zu der Kätzin wurde immer geringer, aber er konnte sie aufgrund ihrer Wendigkeit nicht einholen. Irgendwann wurde sie etwas langsamer und Kralle setzte zum Sprung an, doch in diesem Momente sprang Wind zur Seite und er viel hin. Sofort warf sie sich auf ihn und presste ihn mit den Pfoten zu Boden.

»Na, du großer Kämpfer«, schnurrte sie spöttisch, um ihn zu necken. Sie durfte das. Hätte jemand anderes ihn so niedergerungen, wäre er sehr wütend geworden, aber bei Wind war das in Ordnung. Er entspannte seine Muskeln und wartete, bis die Kätzin ihren Griff lockerte, dann bäumte er sich auf, warf sie ab, wirbelte herum und riss sie zu Boden.

»Na, wer hat jetzt gewonnen?«

»Du«, keuchte Wind. »Geh von mir runter, Flohpelz. Du bist zu schwer.«
Kralle trat zurück und ließ die Jägerin aufstehen.

»Ich glaube, wir sollten langsam etwas jagen und dann zurückgehen.« Wind nickte und begann ihr Fell zu glätten. Kralle neigte sich zu ihr hinunter und half ihr dabei.

»Du siehst auch aus, als wärst du von einem Dachs gerupft worden«, schnurrte sie und trat zu ihm, um auch sein Fell zu glätten. Dabei viel ihr Blick auf die Kratzer, die Finsternis ihm hinzugefügt hatte. Ihre Augen weiteten sich erschrocken.

»Es tut mir leid, Kralle. Ich habe ganz vergessen, dass du verletzt bist.« Sie sah ihn schuldbewusst an und ihm wurde warm ums Herz. Kaum jemand kümmerte sich darum, wie es ihm ging. Eigentlich brauchte er das nicht, schließlich war er ein erwachsener Kämpfer, der zukünftige Alpha des Rudels, aber es tat dennoch gut zu wissen, dass es jemandem um mehr ging als nur um seine Leistungen und Erfolge beim Kämpfen.

»Dir muss nichts leidtun, Wind. Ich habe es selbst vergessen. Du hast die Kratzer so gut behandelt, dass mir gar nichts mehr weh tut.«

Die braune Kätzin schnurrte und leckte ihm liebevoll übers Ohr. Seite an Seite liefen sie den Hang vom Heidehügel hinunter in die Moorlandschaft hinein, um vor der Rückkehr ins Lager noch ein wenig zu jagen.

***

Als Wind und Kralle im Lager ankamen, herrschte dort reges Treiben. Die meisten kehrten gerade von der Jagd zurück und setzten sich alleine oder in Gruppen zum Essen nieder.

»Ich muss was mit Drache besprechen. Siehst du ihn?«

»Da vorne.« Wind zeigte mit dem Schweif in die Richtung des schwarzen Katers, der sich mit seiner Nebengefährtin Schatten unterhielt. Als Kralle näher kam, hörte er, wie die Kätzin verschwörerisch auf den Alpha einredete.

»Finsternis ist viel besser für diese Aufgabe geeignet. Kralle ist zu weich dafür.«

Was für eine Aufgabe? Der Kämpfer spannte seine Muskeln an und trat noch ein wenig näher an die beiden Katzen heran. Sie schienen ihn nicht wahrzunehmen.

»Vielleicht ist Kralle intelligent und ein guter Kämpfer«, fuhr Schatten fort, »aber der Umgang mit Wind tut ihm nicht gut. Er ist zu weich und freundlich. Ein Hauskätzchen ist kämpferischer als er. Niemals ist er für die Aufgabe als Alpha geeignet.«

»Das ist nicht wahr!«, knurrte Kralle und schob sich zwischen die beiden.
»Ich kämpfe sehr wohl, aber nur dann, wenn es notwendig ist, zum Beispiel wenn ich deinen mäusehirnigen Sohn zur Vernunft bringen muss.«

»Das ist nicht deine Aufgabe, elender Flohpelz«, erwiederte Schatten bedrohlich knurrend. »Finsternis war schon immer besser als du. Er ist klug, stark, selbstständig und ein ausgezeichneter Kämpfer, ein geborener Anführer.«

»Wenn er so selbstständig ist, warum bettelst dann *du* Drache an, ihn zum Alpha zu machen und nicht er selbst?«, konterte Kralle wütend.

»Misch du dich nicht in meine Angelegenheiten ein. Geh lieber zu deiner Wind und lass dich von ihr an der Nase herumführen.«

»Sag nichts gegen Wind!« Ein roter Schleier trübte für einen Moment seinen Blick. Seine Muskeln spannten sich an und er fuhr seine Krallen aus. Schatten sah dies auch. Ihre Augen blitzten hinterlistig auf und sie wippte angriffsbereit von einer Seite zur anderen.

Gleich bist du erledigt, du Kröte.

Gerade als er zum Sprung ansetzten wollte, hörte er plötzlich Winds leise Stimme.

»Tu es nicht, Kralle. Lass dich nicht von so einem elenden Geschöpf provozieren.«

Kralle schüttelte den Kopf und ließ die Schultern sinken. Der rote

Schleier begann sich zu lichten. *Fuchsdung! Fast hätte ich noch eine Katze umgebracht und dabei habe ich Wind versprochen, es nie wieder zu tun.*

»Na komm schon, greif mich an«, neckte die schwarze Kätzin.

»Sei leise, wenn du nicht möchtest, dass dein Sohn zukünftig wirklich selbstständig werden muss, weil er keine Mutter mehr hat, die alles für ihn machen kann.«

»Finsternis ist selbstständig.«

»Sieht man ja.«

»Im Vergleich zu dir lässt er sich zumindest nicht von irgendeiner einer Kätzin sagen, wann er kämpfen soll und wann nicht.« Sie sah Eind verächtlich an.

»Wind ist nicht irgendeine Kätzin.« Er schluckte. »Sie ist meine Gefährtin.« Er sah die Jägerin an, die ein wenig abseits stand, und sie erwiederte liebevoll seinen Blick.

»Sie ist deine WAS?« Drache, der bisher kein Wort gesagt hatte, sprang mit weit aufgerissenen Augen auf und sah Wind wütend an.

»Stimmt das?«

»Es stimmt«, antwortete die Kätzin und erwiederte ruhig seinen Blick.

»Was fällt dir ein?« Jetzt sah er Kralle an. »Du hast mich nicht gefragt, ob ich damit einverstanden bin.«

»Weil das allein meine Entscheidung ist«, erwiederte der Kämpfer möglichst gelassen, auch wenn er innerlich zu zittern begann. Irgenwas sagte ihm, dass das nicht gut ausgehen würde.

»Schau sie dir an. Schau dir ihre Augen an!«

»Wunderschöne gelbe Augen, und jetzt?«

»Das ist gegen das Gesetz des Rudels! Du als zukünftiger Alpha hast

es einzuhalten. Wind wird nicht das nächste Alpha-Weibchen, niemals!«

»Als ob du dich für Regeln und Gesetze interessierst. Hättest du das getan, wärst du heute nicht der Alpha.«

»Schweig!«, schrie Drache. »Wind tut dir wirklich nicht gut. Sie bringt dich dazu, alle Regeln zu brechen.«

»Sag ich doch«, triumphierte Schatten. Das boshafte Funkeln in ihren Augen machte Kralle immer wütender.
»Finsternis muss der neue Alpha werden.«

»Das wird tatsächlich geschehen, wenn du dich nicht augenblicklich von Wind lossagst und verspricht, dass du sie nie wieder zu deiner Gefährtin nehmen wirst, Kralle. Versprichst du das?«

Kralle sah sich um. Die meisten Katzen hatten sich um sie herum gesammelt und beobachteten gespannt die Situation.

Er will mir also meine Wind nehmen, dachte der Kater. Schon immer hatte er davon geträumt, der Alpha des Rudels zu sein und die Entscheidung tat ihm sehr weh, aber er würde niemals glücklich werden, wenn er Wind jetzt aufgeben und abweisen würde.

Er sah die Kätzin an. In ihrem Blick spiegelte sich ein leichter Schimmer von Angst und Misstrauen.

Sie vertraut mir nicht, dass ich Draches Angebot ablehnen werde, um mit ihr zusammen sein zu können. Irgendwie tat dieser Gedanke weh. *Aber das habe ich mir selbst zuzuschreiben. Schließlich habe ich sie schon oft enttäuscht.*

»Lieber werde ich niemals Alpha, als das ich die Liebe meines Lebens aufgebe und verstoße.«

»Die Liebe meines Lebens!«, spottete Drache hasserfüllt. »Was weißt du schon von Liebe? Diese nichtsnützige Kätzin hat dir den Kopf verdreht und ruiniert dein Leben.«

»Das ist nicht wahr!«, fauchte Kralle. Niemand durfte an Wind und ihrer Liebe zueinander zweifeln, auch Drache nicht.

»Und ob das wahr ist«, miaute Drache gereizt. »Eigentlich könnte ich Finsternis zu meinem Nachfolger machen, aber ich weiß, dass du noch nicht entgültig verloren bist. Wolltest du nicht schon immer Alpha werden?«

»Ja, Drache«, murmelte Kralle und senkte seinen Blick auf die Vorderpfoten.

»Wolltest du nicht ein großer, erfolgreicher und mächtiger Anführer werden?«

»Ja, Drache.«

»Hast du mir nicht geschworen, das Rudel über alles zu stellen, auch über Kätzinnen?«

Kralle seufzte schwer. Es stimmte. Als er jünger und sehr naiv gewesen war, hatte er das geschworen.

»Na?«

»Ja, Drache.«

»Dann erfülle deine Schwur jetzt und zeige, dass du noch nicht ganz verloren bist.«

Der Kater hob seinen Blick und sah in Draches grüne Augen. Der eiskalte Glanz darin ließ ihn erschaudern.

»Töte Wind.«

»Bist du wahnsinnig?«, kreischte Kralle panisch und sprang schützend vor seine vor Schreck erstarrte Gefährtin. Sein Herz pochte und er zitterte am ganzen Körper. Wie konnte Drache so etwas nur verlangen?

»Niemals werde ich ihr auch nur ein Haar krümmen! Ich LIEBE sie!«

»Ich sehe, das führt so zu nichts«, murmelte der Alpha und sprang vom seinem Felsen. »Eigentlich müsste ich dich wegen deiner Untreue mir und dem Rudel gegenüber vertreiben oder sogar töten, aber ich glaube, es gibt einen durchaus besseren Weg, dich zu

bestrafen. Wenn du Wind nicht töten willst, dann tue ich das selbst und du wirst mir dabei zusehen müssen. Kämpfer, haltet ihn fest!«

Bevor Kralle reagieren konnten, warfen sich Finsternis, Splitter und Blitz auf ihn und nagelten ihn am Boden fest. Sturms hysterische Schreie verstummten, als Knochen und Gift sie zu Boden rissen und ihr Gesicht in die kalte Erde drückten. Luchs, Schlange und Stachel hielten die anderen Katzen, vermutlich vor allem Flamme und Fluss, davon ab, einzuschreiten. Auf einen Wink von Drache hin rissen Schatten und Tiger Wind zu Boden und rollten sie auf den Rücken, sodass ihr ungeschützter Bauch zu Drache zeigete.

»Nein, tu das nicht!«, schrie Kralle. Mit aller Gewalt versuchte er sich loszureißen, doch die drei Kater waren viel zu stark. Der Kämpfer sah, wie Wind verzweifelt in den Fängen der beiden Katzen zappelte, er sah, wie Draches Augen mordlustig glänzten, er hörte, wie Sturm Drache verfluchte und ihm drohte, er hörte wie die anderen Katzen ängstlich wimmerten.

»Drache, töte mich, aber lass sie leben!« Seine Stimme wurde immer verzweifelter und sein Herz drohte vor Angst und Schmerz zu zerreißen.
»Bitte, Drache!«

»Nein«, sagte Drache mit eisiger Stimme, die Kralle einen Schauer über den Rücken jagte, und hob seine Pfote über Winds entblößten Bauch. »Wind ist die Schuldige, deshalb muss sie sterben. Dich kann ich noch gebrauchen.«

⚠Triggerwarnung!!! Wer die Stelle nicht lesen möchte, bitte zum Ende der TW springen.
Inhalt: Brutale Verletzung!⚠

In einer blitzartigen Bewegung ließ der Alpha seine Pfote auf den Bauch der Kätzin hinuntersausen. Kralle hörte Haut und Fleisch reißen und im nächsten Augenblick erfüllte Winds markerschütternder Schrei die Luft. Hellrotes Blut schoss aus dem aufgerissenen Bauch und spritzte auf Schatten und Tiger, die sofort zurücksprangen.

»Neiiiiiiin!«, schrie Kralle verzweifelt. Er zwang sich, auf den Bauch der Kätzin zu schauen und ihm wurde schlecht. Anstatt ihres schönen Fells konnte der Kater rotes Fleisch, Rippen und Innereien sehen, die aus der geöffneten Bauchdecke quollen. Und Blut, eine riesige Menge an Blut...
Widerlicher Gestank erfüllte in wenigen Augenblicken die Luft und aus allen Ecken hörte man Katzen würgen. Selbst die tapferen Kämpfer schienen sich bei diesem Anblick nicht wohl zu fühlen.

Kralles Gedanken begannen zu kreisen. Das Geschehene vermischte sich mit den Erinnerungen an dem Moment, als er Nebel getötet hatte und das gab im den Rest. Würgend kauerte er am Boden und versuchte sich einzureden, dass alles nur ein schrecklicher Traum war, aber es war leider wahr. Wind lag mit einer von oben nach unten aufgerissenen Bauchdecke in einem See aus Blut und war dabei, ihr Leben auszuhauchen.

⚠ Triggerwarnung Ende⚠

Langsam trat Drache von Wind zurück und sofort ließen die Kämpfer Kralle los. Stolpernd sprang er auf und lief zu ihr.

Schau nur auf ihr Gesicht, schau nur auf ihr Gesicht!

»Wind!«

»Kralle.« Langsam öffnete die Kätzin die Augen.

»Wind, es tut mir so leid! Es tut mir so leid. Ich wollte dich retten, aber ich habe versagt. Es ist alles meine Schuld!«

»Nein, Kralle, es ist mein Schicksal.«

»Aber du darfst jetzt nicht sterben! Wir wollten doch noch so viele Sachen zusammen machen. Wir wollten gemeinsam das Rudel anführen, wir wollten Junge haben, du wolltest mir helfen, eine bessere Katze zu werden. Wie soll ich das ohne dich schaffen?«

»Du kannst das, Kralle. Ich glaube an dich. Lass das Böse niemals siegen, sondern kämpfe für das Gute.«

»Wind«, wimmerte der Kämpfer. Mir sanften Zungenstrichen leckte er der Sterbenden über den Kopf. Was um ihn herum geschah, nahm er nicht wahr. Tiefer Schmerz bohrte sich in sein Herz und drohte ihn zu zerreißen. Plötzlich hatte sein Leben keinen Sinn mehr.

»Ich liebe dich Wind.«

»Ich liebe dich auch, Kralle... Kümmere dich bitte um Adler und Wolke, wie... wie wir es tun wollten.«

»Das werde ich, versprochen.«

»Trauere mir nicht hinterher, ich bin jetzt frei von... von Drache. Suche dir eine andere Kätzin... und gründe eine Familie mit ihr... Ich... Ich will, dass du glücklich bist, Kralle.«

»Nein, niemals werde ich das tun! Der Platz in meinem Herzen gehört nur dir und das wird sich niemals ändern. Ich werde dich nicht vergessen und niemals eine andere Kätzin lieben, das verspreche ich dir«, erwiederte er mit zitternder Stimme. Tränen füllte seine Augen und verschleierten seine Sicht. Zitternd presste er seine Schnauze in ihr weiches Fell.

»Leb wohl, Kralle. Ich liebe dich«, flüsterte Wind. Ein letztes Mal öffnete sie die Augen und sah Kralle voller Liebe und Schmerz an, sodass es ihm das Herz brach, dann seufzte sie leise und ihre zarten, gelben Augen fielen für immer zu. Kurz erbebte ihr Körper im letzten Todeskampf, dann wurde es still. Wind war tot.

3664 Wörter

Es tut mir leid, dass das Kapitel mit einer eineinhalbwöchigen Verspätung online kommt, aber vielleicht auch besser so. Ist nichts, was man gerne am 4. Advent oder an Heiligabend liest

13. Kapitel

Mit einem tiefen Seufzer warf Sturm den letzten Klumpen gefrorener Erde auf die Stelle, wo Winds blutgetränkter Leichnam lag.

Sie hat es nicht verdient zu sterben. Drache ist der schrecklichste Kater, den ich kennengelernt habe. Es widert mich an, dass ich seine Gefährtin bin, dass er der Vater meiner Junge ist.

Vorsichtig sah sie zu Kralle hinüber, der mit geschlossenen Augen neben dem Grab seiner Gefährtin lag. Sein muskulöser Körper bebte vor Schluchzen und er sah aus wie ein Häufchen Elend.

Sturms Herz blutete bei diesem Anblick. Es war schrecklich die Liebe seines Lebens auf so eine grausame Art zu verlieren, aber noch schlimmer war, dass der eigene Vater schuld daran war.

»Will jemand noch was sagen?«, fragte Flamme heiser und sah Kralle an, aber dieser regte sich nicht.

»Ich möchte Wind gerne die letzte Ehre erweisen«, miaute Sturm. »Aber natürlich nur, wenn du nichts dagegen hast, Kralle.«
Der Kater reagierte nicht.

Also gut, dann mache ich das jetzt einfach.

Sie trat vor und räusperte sich leise. Es war nicht leicht, in so einer Situation die richtigen Worte zu finden. Ihr Blick wanderte über die versammelten Katzen, die sie alle erwartungsvoll und mit tiefem Schmerz in den Augen ansahen. Es waren alles Katzen, die kein enges Verhältnis zu Drache hatten und sich entweder immer im Hintergrund hielten oder sogar zu Sturms Rebellengruppe gehörten.

»Meine lieben Freunde«, begann die goldene Kätzin langsam. Ihre Stimme hörte sich kratzig und unsicher an. Sie schluckte.

»Wir haben uns hier versammelt, um einer edlen Katze die letzte

Ehre zu erweisen. Ich wünschte, dieser Anlass bliebe uns erspart, aber das Leben ist grausam und manche Katzen auch.«

Wie gerne hätte sie jetzt eine Hassrede gegen Drache gehalten. Wie gerne hätte sie die versammelten Katzen gegen ihn aufgehetzt, aber sie sah aus dem Augenwinkel, das Splitter etwas abseits von der trauernden Gruppe saß und sie spöttisch beobachtete. Er würde sie sofort an Drache verraten. Der Kater tat nämlich alles, um dem Alpha zu gefallen und Kämpfer zu werden.

Trauert er nicht um Sturm? Erst vor wenigen Tagen hatte sie mitbekommen, wie er versucht hatte - und dies geschah nicht zum ersten Mal - sich mit heuchlerischen Worten bei der Kätzin einzuschleimen. Wahrscheinlich war es jedoch nur aus Langeweile oder um Kralle zu provozieren.

Fluss' unauffälliges Räuspern riss die Kätzin aus den Gedanken. Sofort schüttelte sie den Kopf und fuhr stotternd mit ihrer Rede fort.

»Wind war eine wunderbare Kätzin. Sie war klug, einfühlsam, mutig und gerecht. Sie war ein Vorbild für uns alle. Sie hat es nicht verdient zu sterben.« Ihre Stimme begann leicht zu zittern und sie schluckte.

»Wir bedanken uns bei dir, meine Liebe, für alles, was du für das Rudel getan hast. Du hast uns immer geholfen, hast dich wunderbar um die Jungkatzen gekümmert und warst genau die richtige Kätzin für meinen Sohn. Ich wünschte, du wärst noch hier bei uns, aber du...« Jetzt versagte ihr Stimme völlig und ihre Augen wurden feucht.

»...aber du wurdest mitten aus dem Leben gerissen, weil du zu deiner Liebe gestanden hast, weil du für andere Werte eingestanden hast, als dieses Rudel.«

Sturm trat noch einen Schritt näher und warf sich neben dem Erdhügel auf die Erde.

»Es tut mir so leid, dass ich nicht mehr für dich machen konnte. Ich habe es versucht, aber ich habe versagt. Bitte vergib mir.«

»Es ist nicht deine Schuld«, hörte sie Fluss' tiefe Stimme ihr ins Ohr flüstern. »Du hast dein bestes gegeben, um Wind zu helfen, aber Draches Kämpfer waren stärker als du und auch stärker als wir. Da kannst du nichts für.«

»Ich weiß«, antwortete Sturm. »Aber es tut dennoch weh.« Sie stand auf und sah die versammelten Katzen an. Auch deren Augen waren feucht. Asche und Frost schluchzten leise.

»Ich weiß nicht, wo du jetzt bist, Wind, aber ich hoffe, dass es dort besser ist als hier. Wir werden dich nie vergessen.« Die anderen Katzen murmelten zustimmend. Eine nach der anderen traten sie vor, flüsterten etwas und zogen sich dann zurück. Am Ende blieben nur Sturm, Flamme, Fluss und Kralle, der sich immer noch nicht vom Fleck bewegt hatte, zurück.

»Kommst du mit uns mit«, fragte Fluss,» oder möchtest du lieber...?« Er zeige Richtung Kralle und Sturm nickte.

»Ich komme etwas später nach, wenn ich mich um ihn gekümmert habe.«

»Alles klar«, erwiederte der gestreifte Kater und Flamme presste seine Schauze an ihre Wange.

»Hab dich lieb, Schwesterherz.«

»Ich dich auch, Flamme.«

Seufzend wandte sie sich ab und trottete zu ihrem Sohn, der immer noch neben dem Erdhügel kauerte.

»Kralle?«

Kein Antwort.

»Kralle, kannst du mich hören?«

Die Ohren des braunen Katers zuckten, aber er antwortete nicht.

»Kralle, ich weiß was du gerade durchmachst und es tut mir leid, dass du Wind verloren hast. Sie hat es nicht verdient zu sterben.«

Was soll ich nur sagen? Ich möchte ihm nicht noch mehr weh tun, aber ich will, dass er weiß, dass ich voll und ganz hinter ihm stehe und immer für ihn da bin.

Sie erinnerte sich daran, wie schlecht es Pilz ging, nachdem Mond gestorben war, und ihr Herz verkrampfte sich noch mehr. Kralle war älter und stärker als Pilz, aber so ein Verlust konnte auch die stärkste Katze brechen.

»Kralle, das was passiert ist, ist schrecklich und ich möchte, dass du weißt, dass du immer zu mir kommen und mit mir sprechen kannst. Ich bin deine Mutter. Ich liebe dich über alles und ich werde immer für dich da sein und auch für dich sterben, wenn es sein muss.«

Kralle stöhnte leise auf, aber auch diesmal wartete das Alpha-Weibchen vergeblich auf eine Antwort.

Dann halt nicht. Die Kätzin versuchte sich einzureden, dass Kralle sie nur ignorierte, weil er trauerte und den Schock noch nicht überwunden hatte, aber tief in ihrem Herzen wusste sie, dass es Kralle egal war. Vielleicht würde ihn die Situation etwas von Drache distanzieren, aber so wie es aussah nicht zu ihr näherbringen.

Seufzend stand sie auf und wollte schon gehen, doch dann viel ihr noch eine letzte Sache ein. Bevor sie jedoch etwas sagen konnte, hörte sie Schritte hinter sich. Schritte, die ihr nur allzu bekannt waren. Schritte, die ihr jedes mal aufs Neue Unbehagen bereiteten.

»Hör auf, wie eine Jungkatze zu heulen, Kralle, und steh auf«, rief Drache. Der spöttische Unterton in seiner Stimme machte Sturm wütend. Sie drehte sich zu dem schwarzen Kater um und sah ihm so hasserfüllt in die Augen, dass er ihrem Blick nicht lange standhalten konnte und sich abwandte.

»Halt dich von Kralle fern«, murmelte er und trottete allein in die weite Moorlandschaft hinein.

Ob er es bereut, Wind getötet zu haben? Wahrscheinlich nicht.
Sie wandte sich um und strich ihrem Sohn mit dem Schweif über den Rücken.

»Ich wünschte, ich hätte sie retten können, Kralle. Glaub mir, ich habe es versucht, aber die Kämpfer haben mich festgehalten. Es tut mir so leid!«

»Lass mich einfach in Ruhe«, stöhnte der Kater auf. »Geh weg, ich will niemanden mehr sehen oder hören.«

»Gut ich gehe, aber vergiss nicht, ich bin immer für dich da.«

Und genau deshalb werde ich dieses Schlangenherz, dass das Leben meines Sohnes zerstört hat, jetzt zur Rede stellen, entschied sie. *Nein, ich werde dafür sorgen, dass er jetzt auf der Stelle seine Strafe dafür bekommt, koste es, was es wolle.*

Sie hob die Schnauze und prüfte die Luft. Draches Duft war noch da und er schien auch weiterhin alleine unterwegs zu sein.

Dann wird mich keiner dabei stören oder davon abhalten, diesem räudigen Kater meine Meinung zu sagen, stellte sie zufrieden fest.

Langsam schlich sie über das gefrorene Moorland in die Richtung, aus der Draches Geruch kam. Bald tauchte die schwarze Gestalt vor ihr auf und sie hielt kurz inne.

Was soll ich ihm sagen? Die Szenen von Winds Ermordung und Kralles Verzweiflung kamen ihr wieder in den Sinn und plötzlich wurde sie von einer solchen Wut gepackt, dass sie keine Angst mehr vor ihrem Vorhaben hatte.
Na warte, du Schlangenherz.

Mit großen Sprüngen folgte sie dem Alpha. Als zwischen ihnen nur noch wenige Kaninchensprünge langen, drehte sich der Kater um und sah sie genervt an.

»Was willst du?«

»Was ich will?«, schrie Sturm wütend.
»Kannst du dir das nicht denken? Du hast gerade die Gefährtin meines Sohnes umgebracht. Erinnerst du dich?«

»Danke, ich leide nicht an Gedächtnisverlust«, erwiederte der Alpha unbeeindruckt.

»Aber an Verlust von Verstand, Gerechtigkeit, Gutherzigkeit und Denkvermögen. Ach nein, du hattest das alles ja gar nicht. Woher auch? Du bist ja ein mäusehirniges, dreckiges, elendes Schlangenherz.«

»Pass auf was du sagst.« Draches grüne Augen funkelten gefährlich auf, doch Sturm blieb unbeeindruckt.

»Hast du gesehen, was du angerichtet hast? Was du mit Kralle gemacht hast?«

»Er soll sich mal nicht so anstellen«, winkte der Alpha ab. »Ein echter Kämpfer hat seine Gefühle im Griff und entscheidet sich niemals für eine Kätzin sondern immer für das Rudel. Wenn dir etwas passieren würde, würde ich nicht herumheulen wie ein Katzenjunges.«

»Daran zweifle ich gar nicht«, erwiederte die goldene Kätzin kalt. Sie wusste zwar schon immer, dass Drache sie nicht liebte, aber es tat dennoch weh, ihn soetwas sagen zu hören.

»Dieser Vergleich ist absoluter Schwachsinn«, fuhr sie wütend fort. »Im Vergleich zu dir ist Kralle nähmlich kein herzloser Stein ohne Gefühle und Verstand. Er hat Wind nicht einfach so zu seiner Gefährtin gemacht, er hat sie *geliebt* und du hast sie ermordet!«

»Und was soll ich jetzt deiner Meinung nach machen?« Drache verdrehte genervt die Augen.
»Soll ich sie jetzt wieder zum Leben erwecken oder Kralle trösten gehen oder was erwartest du von mir?«

»Dass du endlich verstehst, dass du zu weit gehst. Du kannst uns nicht so behandeln. Niemand gibt dir das Recht über Leben und Tod einer anderen Katze zu entscheiden.«

Eigentlich wollte sie das erst bei ihrem friedlichen Protest zusammen mit ihren Verbündeten sagen, aber sie konnte nicht mehr warten. Ihre Wut blendete sie und nahm ihr jegliche Angst.

Draches grüne Augen leuchteten spöttisch auf und er trat einen Schritt näher, sodass Sturm seinen widerlichen Atem in ihrem

Gesicht spürte.

»Niemand braucht mir dieses Recht zu geben. Ich nehme es mir selber.«

»Du wiederlicher, egoistischer, eingebildeter und herzloser Flohpelz!«, schrie Sturm außer sich. *Was glaub er, wer er ist?!* Das Blut rauschte in ihren Ohren und ein roter Schleier nahm ihr die Sicht.

»Ich hasse dich, Drache! Du wirst für alles bezahlen, was du all den unschuldigen Katzen angetan hast, was du Kralle angetan hast.«

Mit einem wütenden Jaulen sprang sie vor und riss den riesigen Kater zu Boden. Er hatte den Angriff nicht kommen sehen, aber er fing sich schnell wieder und ging sofort zum Gegenangriff über.

»Hast du jetzt komplett den Verstand verloren?«

»Du bist der einzige, der den Verstand verloren hat«, konterte Sturm, während sie dem Kater auswich.

Ich werde dafür sorgen, dass dieser Spuk vorbei ist, entschied sie. *Dann werde zur Mörderin, aber zumindest rette ich viele unschuldige Katzen vor dem Tod. Drache hat es verdient zu sterben, seine Opfer nicht. Wenn das Schicksal nicht eingreifen möchte, dann werde ich das eben selbst machen.*

Mit ausgefahrenen Krallen versuchte sie den Alpha an der Kehle zu treffen, doch der erfahrene Kater wandte sich schnell zur Seite und sie traf ins Leere.

Fuchsdung.

Wütend sprang sie auf die Schultern des Katers, bohrte ihre Krallen tief in sein Fleisch und kratzte ihn, so gut es in dieser Position ging.

»Lass das, du dumme Kröte«, fauchte Drache. Er versuchte zwar normal zu klingen, doch Sturm konnte hören, dass es ihm wehtat. »Du glaubst wohl nicht, dass du gegen mich gewinnen kannst, oder?«

»O doch. Die Gerechtigkeit wird immer siegen!«

»Die Gerechtigkeit.« Die Stimme ihres Gefährten klang erneut unverschämt spöttisch. »Hast du dich zur Retterin aller Katzen ernannt oder was?«

»Irgendjemand muss es doch tun«, erwiederte die Kätzin wütend und biss ihm kräftig in den Nacken, sodass er leise aufjaulte.

»Es reicht«, knurrte der Alpha und rollte sich auf den Rücken. Sturm schaffte es greade noch rechtzeitig, sich loszulassen und fiel neben ihm ins Gras. Sofort warf Drache sich auf sie und drückte sie zu Boden.

Das war so nicht geplant, dachte die Kätzin panisch, als sie den Ernst der Lage erkannte. Aus dieser Position konnte sie sich nur schlecht befreien. Drache hingegen hatte die Kontrolle über den Kampf und konnte sie an ihrem ungeschützten Bauch verletzen. *Ich muss mir dringend etwas einfallen lassen.*

Sie entspannte ihre Muskeln, als würde sie aufgeben, und hoffte, dass der Alpha auf ihren Trick hereinfallen würde. Tatsächlich lockerte Drache seinen Griff und sah die Kätzin triumphierend an.

Freu dich nich zu früh, elender Flohpelz. Mit einem heftigen Ruck stieß sie ihre Hinterläufe in seinen Bauch, warf ihn ab, sprang sofort auf und nagelte ihn am Boden fest.

»Geh sofort von mir runter!«

»Ich denke nicht einmal daran.« Draches Hinterbeine kratzten ununterbrochen an ihrem Bauch, doch Sturm biss die Zähne zusammen und versuchte den brennenden Schmerz zu ignorieren.

Plötzlich entspannte der Alpha seine Muskeln und hörte auf, sie in dem Bauch zu treten.

»Meinetwegen, wir können reden. Lass mich einfach aufstehen.«

Versucht er mich gerade mit meinem eigenen Trick zu besiegen? Für wie blöd hält er mich eigentlich? Er glaubt doch nicht ernsthaft, dass ich auf den Trik reinfalle, den ich vor wenigen Augenblicken bei ihm angewandt

habe.

»Falls du glaubst, ich wäre so blöd und würde dich jetzt einfach so aufstehen lassen, damit du mich dann bezwingen kannst, hast du dich gewaltig geirrt.«

Sie hob eine Pfote und versuchte den Alpha an der Kehle zu treffen. Er schaffte es jedoch den Kopf zur Seite zu reißen und sie traf knapp daneben. Für einen Augenblick glaube Sturm, Angst und Ehrfurcht in den Augen des Katers aufblitzen zu sehen, doch schon hatte er wieder seinen grimmigen Blick aufgesetzt und versuchte sie abzuwerfen.

»Hör auf damit, oder du wirst es bereuen«, fauchte er aggressiv und trat Sturm so heftig in den Bauch, dass ihr kurz schwarz vor Augen wurde.

Ich darf jetzt nicht locker lassen. Sie krallte sich tiefer in seinen Schultern fest und versuchte mit ihrem Pfoten seinen Bauch aufzureißen, was ihr nur halbwegs gelang, da ihre Kräfte langsam nachließen. Sie hatte gemerkt, dass sie besser kämpfen konnte, als sie es jemals von sich gedachte hatte, aber Drache war trotz seines Alters noch sehr kräftig und deutlich kampferprobter.

Reiß dich zusammen, Sturm, versuchte sie sich selbst anzufeuern. *Du hast einen Mörder vor dir und es ist deine einzige Gelegenheit, ihn loszuwerden.*

Die Wut und der Hass gaben ihr die Kraft, weiterzukämpfen. Sie fuhr mir ihren Krallen über den weichen Bauch des Katers und wich immer wieder seinen Zähnen aus, die versuchten nach ihren Pfoten zu schnappen. Ihre Muskeln schmerzten und der zerkratzte Bauch brannte wie Feuer. Sie spürte, wie warmes Blut aus den Wunden floss, aber es waren glücklicherweise nur oberflächliche Verletzungen.

Lange halte ich das nicht mehr aus, stellte sie panisch fest. *Ich schaffe es einfach nicht, Drache gefährlich zu verletzen, ohne ihn loszulassen, aber wenn ich meinen Griff lockere, wird er mich überwältigen können.*

Blutgeruch und Draches stinkender Atem erfüllten die Luft und

verursachten bei der Kätzin den Drang zu würgen, doch auf einmal schien sich noch ein weiterer Geruch darunter zu mischen, den sie nicht genau zuordnen konnte. Sie spitzte die Ohren und versuchte herauszufinden, ob sich eine weitere Katze in der Nähe befand, doch Draches wütendes Jaulen übertönte die Geräusche aus der Umgebung.

Im nächsten Augenblick wurde sie von scharfen Krallen an den Schultern gepackt und gewaltsam von dem Alpha hinuntergezerrt. Sie landete unsanft auf der kalten Erde und rollte sich sofort auf dem Bauch, um ihn zu schützen.

Eine weiße Gestalt schoss durch die Luft auf sie zu, doch Sturm war schneller. Sie riss ihre Hinterbeine in die Luft und trat den Angreifer so heftig in die Seite, dass er panisch jaulend auf den Boden fiel.

Splitter und Blitz. Was wollen sie hier? Und warum müssen sie ausgerechnet jetzt hier auftauchen?

Niemals konnte Sturm alleine gegen drei starke Kater im Kampf ankommen. Mit ängstlich angelegten Ohren versuchte sie sich im Rückwärtsgang zurückzuziehen, doch die drei Kater umzingelten sie von allen Seiten. In ihren Augen leuchtete Mordlust und das Verlangen nach dem Kämpfen und das Alpha-Weibchen erschauderte.

Ich bin in der Falle. Lebend komme ich hier nicht mehr raus. Bilder von Winds und Monds Ermordung kamen ihr in den Sinn und und sie begann zu zittern. Ihr Leben war nicht leicht, aber sie wollte dennoch nicht so jung sterben. *Nur keine Schwäche zeigen,* redete sie sich selbst ein, während die drei Kater immer näher kamen.

»Jetzt bist du wohl doch nicht mehr so mutig, was?« Draches Stimme triefte vor Spott und Hass. »Es ist an der Zeit, dass ich dir beibringe, was es bedeutet, Respekt vor dem Alpha zu haben.«

»Du und Respekt?« Trotz ihrer Angst konnte Sturm sich den Kommentar nicht verkneifen. »Du hast keine Ahnung was Respekt bedeutet und deshalb verdienst du auch keinen.«

»Mir reicht dieses Geschwätz langsam!« Mit diesen Worten sprang

der schwarze Kater mir einem gewaltigen Satz auf sie zu. Zum Glück hatte die Kätzin den Angriff erwartet und so glitt sie blitzschnell unter ihm hindurch und wirbelte sofort herum, um den Gegenangriff zu starten. Sie blieb jedoch mit ihren Krallen im alten, gefrorenen Moorgras hängen und stürzte. Sofort waren die drei Kater bei ihr und nagelten sie am Boden fest.

Das wars. Sie werden mich umbringen.

»Soll ich ihr die Kehle aufschlitzen?«, fragte Splitter und sah sie mit einem hasserfüllten Blick an.

»Nein, das mache ich selbst«, erwiederte Drache kühl. »Haltet sie fest.«

»Nein, das machst du nicht!« Mit einem wütenden Fauchen trat Sturm nach Blitz und biss gleichzeitig in die Vorderpfote seines Bruders Splitter. Die beiden Kater zuckten zusammen und lockerten für einen Augenblick ihren Griff. Diese Möglichkeit nutzte Sturm und riss sich los. Sie sprang auf und wollte auch an Drache vorbeiflitzen, doch dieser riss seine Pfote hoch und erwischte sie an der Kehle.

Brennender Schmerz ließ die Kätzin aufschreien und zu Boden sinken. Warmes Blut strömte aus ihrer Wunde und färbte ihr helles Brustfell rot.

»Lass mich sie töten, Drache«, flehte Splitter.

»Die stirbt von selbst.«

»Wollen wir sie hier einfach liegen lassen?«

»Willst du etwa warten, bis sie stirbt, um sie dann zu verscharren?«

»Nein.«

»Na also. Lasst uns gehen.«

Die drei Kater drehten sich im und gingen ohne sich umzusehen davon. Sturm hörte, wie ihre Stimmen in der Ferne verstummten.

Ich werde sterben, verstand sie. Die Wunde brannte und das Blut floss immer noch heraus und erfüllte die ganze Luft mit dem Geruch. Die Welt um Sturm herum begann zu verschwimmen und sie keuchte stark. Jeder Atemzug tat weh. Ihre Flanken hoben und senkten sich immer schwächer.

Ich habe es versucht, Kralle. Ich habe versprochen, für dich zu sterben und jetzt ist es soweit. Ich liebe dich, mein Großer. Leb wohl.

Das waren ihre letzten Gedanken, bevor sich ihre Augen schlossen und sie in eine endlose Dunkelheit fiel.

3127 Wörter

14. Kapitel

Unruhig wälzte sich Schimmernder Mond in ihrem Seegras-Nest hin und her. Sie hatte die ganze Nacht lang nicht schlafen können und auch jetzt gelang es ihr nicht, ein Auge zuzumachen, obwohl Sonnenhoch vermutlich schon vorbei war. Genau konnte sie das nicht sagen, denn der Wind trieb schwere Wolken über den Himmel.

Ein Sturm naht. Dieser Gedanke ließ sie nicht los. Die ganze Nacht lang hatte sie auf dem Felsvorsprung verbracht und nachdenklich hoch zum verhangenen Himmel gestarrt. Eine unerklärliche innere Unruhe ließ sie seit dem letzten Sonnenuntergang nicht mehr los.

Sie hatte beobachtet, wie die vom Wind getriebene Wolkendecke für einen Augenblick aufgerissen war, aber nicht, um die letzten goldenen Strahlen der Sonne auf die Erde zu schicken. Der Himmel, den sie kurz zu sehen bekommen hatte, war blutrot und bedrohlich gewesen und hatte die Wolken in dieselbe unheimliche Farbe getaucht.

Den anderen Katzen schien es nicht aufgefallen zu sein, denn sie hatten sich darüber unterhalten, ob die Wolken Schnee bringen würden. Nur Goldener Sand hatte das Ganze mit misstrauisch zusammengekniffenen Augen beobachtet, bevor sie wortlos in ihrer Schlafhöle verschwunden war.

Wenn ich und vielleicht Goldener Sand die einzigen sind, die das gesehen haben, muss es eine Vision gewesen sein, verstand die Sternenkatze. *Aber was bedeutet sie? Und* was muss ich jetzt machen?

Seufzend drehte sie sich auf die andere Seite und bedeckte ihren Kopf mit dem Schweif. Die letzte Zeit bekam sie nicht so viele Botschaften von den Sternen, und wenn es doch so war, dann waren es nur seltsame und bedrohlich wirkende Visionen. Vorhersagen von Blut und einem nahenden Sturm häuften sich in letzter Zeit immer mehr und ließen sie nicht in Ruhe.

»Ich geb's auf«, brummte Schimmernder Mond irgendwann und rappelte sich auf. Jeder Muskel tat ihr vom langen Liegen weh. »Vielleicht kann ich ja nächste Nacht besser schlafen.«

Erschöpft und gereizt trottete sie aus ihrer Schlafhöhle hinaus und schüttelte sich ein wenig. Ein kalter Windstoß fuhr durch ihr Fell, sodass sie erschauderte.

»Und, hast du ein wenig schlafen können?« Schnelles Feuer sprang zu ihr auf den Klippenpfad hinunter und presste seine Schnauze an ihre.

»Nein, ich kann einfach nicht einschlafen.«

»Bedrückt dich irgendetwas?« Die aufrichtige Sorge in seiner Stimme ließ sie ein wenig entspannen.

»Es sind die ganzen Visionen, die ich nicht deuten kann«, seufzte die Sternenkatze und lehnte ihren Kopf müde an die starke Schulter des Katers. »Ich habe solche Angst zu versagen, Angst, etwas falsch machen und euch alle dadurch in Gefahr zu bringen.«

»Du darfst nicht an sowas denken«, miaute ihr Gefährte schnell. »Wir alle wissen, dass du alles tust, um uns ein gutes Leben zu ermöglichen und uns zu beschützen. Wir vertrauen dir und du solltest dir selbst auch mehr vertrauen.«

»Du hast recht«, seufzte Schimmernder Mond und ließ ihren Blick über das Meer schweifen. Kleine Wogen tanzten über das gräulich schimmernde Wasser und brachen tosend an den steilen Klippen.

Ein Sturm naht. Aber was ist dieser Sturm? Oder wer?

»Wollen wir uns einen Fisch teilen? Du hast heute noch nichts gegessen.«

»Nein danke, ich habe keinen Hunger«, winkte die Kätzin ab. Ihr Magen zog seltsam und sie hatte überhaupt keinen Appetit.

Schnelles Feuer wollte ihr widersprechen, doch sie brachte ihn mit einem energischen Schwanzschnippen zum Schweigen. Sie hörte wie er seufzte und konnte sich gut vorstellen, wie er leicht genervt

die Augen hinter ihrem Rücken verdrehte, aber sie wusste, dass er nicht weiter diskutieren würde. In den vielen Blattwechseln, die sie schon zusammen waren, hatte er wohl gelernt, dass dies sinnlos war und nur zu Streitigkeiten führen würde.

»Hast du jetzt was vor?«, fragte der flammenfarbene Kater vorsichtig.

»Ich glaube ich gehe hinunter Richtung Sumpfland und schaue, ob es dort vielleicht noch Kräter gibt, die der Frost nicht beschädigt hat«, murmelte die Sternenkatze und starrte nachdenklich in die Ferne.

»Bist du lebensmüde?«, fauchte Schnelles Feuer überrascht. »Du gehst auf gar keinen Fall dahin. Das ist an der Grenze zum Streuner-Territorium.« Anscheinend würde er jetzt also doch noch diskutieren.

»Ich passe schon auf, Schnelles Feuer«, beruhigte sie ihn. *Vielleicht kann ich besser schlafen, wenn ich einen Spaziergang mache und dabei versuche, meine Kopf freizubekommen.*

»Muss es genau bei den Streunern sein?«

»Ja muss es«, erwiderte Schimmernder Mond und sprang entschieden auf einen kleinen Felsvorsprung, der den Weg auf die andere Seite der Klippen markierte.

»Wieso?«, fragte ihr Gefährte und trat einen Schritt näher. In seinen Augen schimmerte Besorgnis.

»Ich... Ich weiß es nicht. Ich habe einfach das Gefühl, dass es richtig ist.« Ihre Pfoten begannen plötzlich seltsam zu kribbeln, als würden sie ihre Worte bestätigen wollen.

Was ist das? Sowas hatte ich noch nie.

Schnelles Feuer schien noch etwas sagen zu wollen, seufzte dann aber und schüttelte kaum merklich den Kopf.

»Also gut, Schimmernder Mond, aber ich werde dich begleiten«, entschied er.

»Danke, aber das ist wirklich nicht nötig«, schnurrte sie und berührte das rechte Ohr des Katers mit ihrer Schnauze. »Ich gehe alleine.«

»Das ist für deine Sicherheit.«

»Ich weiß, aber zusammen sind wir auffälliger. Und außerdem möchte ich eine Weile alleine sein und verstehen, was das für ein seltsames Gefühl ist, was ich gerade habe.«

»Laut deiner Regeln darf keine Katze alleine unterwegs sein«, konterte der rote Kater. »Und wie war das nochmal mit dem Sumpfland? Ich dachte, wir sollten und nicht mal in die Nähe begeben.«

»Meinetwegen, dann komm halt mit«, seufzte die Sternenkatze genervt. Es war jedoch mehr gespielt als echt. In ihrem Herzen war sie ihrem Gefährten unendlich dankbar dafür, dass er sich so um sie sorgte.

Nachdem sie den anderen Meereskatzen Bescheid gesagt hatten, gingen sie los. Zunächst verlief der Ausflug schweigend. Schimmernder Mond versuchte herauszufinden, was dieses Kribbeln in ihren Pfoten bedeutete.

Habe ich eine Mission zu erfüllen? Steht mir etwas bevor? Sie versuchte sich an die letzten Visionen zu erinnern, aber sie konnte sich keinen Reim darauf machen. *Wenn das so ist, wohin soll ich gehen und wass soll ich tun?*

Sie blieb für einen Augenblick stehen, schloss die Augen und lauschte dem Wind. Sie hörte, dass auch ihr Gefährte stehen geblieben war und geduldig auf sie wartete. Er fragte nicht nach, was sie da tat, er wusste es. Zwar hatte er nie Visionen bekommen, aber er bewunderte die Sternenkatze dafür und unterbrach sie nie während sie etwas für ihn nicht verständliches tat, so wie jetzt auch.

Ein Sturm naht. Diese Worte, die mehr eine Feststellung waren, schwirrten seit einer Weile in ihrem Kopf herum wie Bienen. *Wenn ein Sturm naht und ich ihn entweder aufhalten oder was auch immer*

machen muss, dann muss ich mich darauf zu bewegen und nicht weglaufen, egal was es ist. Ihr Blick wanderte über das Supfland Richtung Sonnenaufgang, wo Wälder die Hänge eines Gebirges säumten. Dann schaute sie Richtung Sonnenaufgang Richtung Meer.

Wenn ich dem Sturm entgegentreten will, muss ich gegen den Wind laufen. Und er kommt immer vom Meer. Aber nein, heute nicht, fiel ihr dann plötzlich auf und sie öffnete überrascht die Augen. Der Wind wehte mehr aus der Richtung der riesigen Langgrasebene hinter dem Bach, zum Teil auch über das Territorium der Streuner.

Bedeutet das, ich muss jetzt den Streunern entgegentreten? Sie erschauderte und sofort spürte sie die warme Flanke von Schnelles Feuer an ihrer Seite. *Sollte ich nicht lieber alle meine Katzen mitnehmen? Gemeinsam sind wir stärker. Oder sollte ich eher niemanden mitnehmen und Schnelles Feuer wegschicken? Vielleicht interpretiere ich ja was falsch und alle Meereskatzen sterben wegen mir.*

Sie machte einen tiefen Atemzug, um sich zu beruhigen. Zweifel würden sie nicht weiterbringen. Sie musste es jetzt einfach tun.

»Du weißt, was du jetzt tun wirst?«, fragte Schnelles Feuer leise.

»Ja«, erwiderte die Sternenkatze. »Ich weiß es nicht genau, aber ich spüre, dass es das Richtige ist. Du musst nicht mitkommen, Schnelles Feuer. Ich möchte dich nicht unnötig in Gefahr bringen.«

»Egal wohin du gehst, ich werde immer an deiner Seite sein, das habe ich dir versprochen, als wir Gefährten geworden sind«, miaute der Kater. »Was auch immer passiert, ich werde zu diesem Wort stehen und mein Versprechen erfüllen.«

»Danke«, schnurrte Schimmernder Mond und presste ihre Wange für einen Augenblick an seine. Dann schüttelte sie sich einmal kräftig und trabte langsam los.

Der eisige Wind fegte unbarmherzig über die flache Landschaft und zerzauste dem beiden Katzen das Fell, die tief geduckt am Rande des Sumpfes entlang schlichen.

Schimmernder Mond zitterte am ganzen Körper. Die Ungewissheit,

was ihnen jetzt bevorstand, und auch die Sorge, sie würde gerade einen riesengroßen Fehler begehen, raubten ihr nahezu den Verstand und sie musste sich sehr zusammenreißen, um nicht panisch wegzulaufen.

Wenigstens kommt der Wind aus der entgegengesetzter Richtung. So können wir die Streuner riechen, bevor sie uns entdecken.

Eine Weile schlichen sie vorsichtig über die flache Ebene, versteckten sich immer wieder in den wenigen Grasbüscheln, die noch nicht von Wind, Regen und Frost zu Boden gedrückt worden waren.

Plötzlich ertönten laute Schmerzensschreie aus dem Territorium der Streuner. Sofort warf sich die Sternenkatze auf den Boden und lauschte. Ihre Herz raste zum Zerspringen.

»Da kämpfen mehrere Katzen gegeneinander«, miaute Schnelles Feuer, der neben ihr im Gras kauerte, kaum hörbar.

»Wie viele sind es?«, fragte Schimmernder Mond genauso lautlos.

»Zwei, nein drei Streuner sind es. Sie scheinen alle eine einzige Katze zu attackieren.«

»Drei gehen eine? Was für Feiglinge!« Die Kätzin hob ein wenig den Kopf und sah zu den kämpfenden Gestalten hinüber. Der Wind trug ihr den Gestank der Streuner entgegen, der auch eine Spur Blutgeruch enthielt.

Ich muss irgendwas tun, sonst überlebt die Katze das nicht, überlegte Schimmernder Momd nervös. *Ist das der Grund, warum ich hier bin? Ist das meine Aufgabe, meine Mission? Aber wir können uns doch nicht einfach einmischen. Das wäre lebensmüde.*

Sie sah zu ihrem Gefährten hinüber, der dasselbe zu denken schien, denn als sich ihre Blicke begegneten, schüttelte er entschieden den Kopf.

»Wir halten uns da raus. Es ist viel zu gefährlich.«

»Einverstanden«, seufzte die Sternenkatze. Sie hatte schlechtes

Gewissen, weil sie eine Katze dem sicheren Tod überließ. Der Kampf sah äußerst brutal aus und es schienen drei Kater zu sein, die auf eine Kätzin losgegangen waren.

Ein lauter Schrei übertönte den Wind und die Katze in der Mitte ging zu Boden. Die anderen sahen sie nur kurz an, schienen irgendetwas zu besprechen und liefend dann ohne zurückzusehen weg.

Wurde ich gerade Zeugin eines brutalen Mordes? Vorsichtig rappelte sie sich hoch und prüfte die Luft, bevor sie um ein paar Schritte tiefer ins Territorium der Streuner eindrang.

»Was machst du da?«, zischte Schnelles Feuer.

»Ich muss nachsehen, ob die Katze noch lebt«, erwiederte die Anführerin der Meereskatzen und sich geduckt weiter. Erste schwere Regentropfen landeten auf ihrem Fell und sie erschauderte.

»Was geht uns das an? Es ist eine Streunerin.«

»Es muss ja einen Grund geben, warum ich hier bin. Vielleicht ist die Katze noch nicht tot und wir können ihr das Leben retten.«

»Aber…«

»Kein aber. Halte lieber nach möglichen Gefahren Ausschau, während ich mal nach der verwundeten Katze sehe.«

Als die beiden Gefährten näher herankamen, erkannten sie das Ausmaß der schrecklichen Tat. Eine Kätzin lag regungslos auf dem Boden. Frische Kratz- und Bissspuren hatten ihr goldenes Fell entstellt und aus einer klaffenden Wunde an der Kehle sprudelte Blut und färbte die weiße Brust der Streunerin rot.

Schrecklich. Schimmernder Mond hatte schon viele Wunden versorgt und auch Leichen gesehen, aber das hier war nochmal anders.

»Tot«, murmelte Schnelles Feuer bedrückt. »So eine Verletzung überlebt man nicht.«

Schimmernder Mond starrte mit Respekt auf die Streunerin vor ihr.

Sie wollte noch etwas näher kommen, doch sie traute sich nicht. Ihr Blick inspizierte die Wunde an der Kehle und obwohl sie voll von frischem Blut war, schien der Sternenkatze, als wäre der Schnitt nicht direkt an der Kehle sonder leicht versetzt. Plötzlich kam es ihr vor, als hätte sich die Flanke der Kätzin kaum sichtbar bewegt.

Sofort sprang sie nach vorne und legte ihr Ohr auf die Seite der Streunerin. Nichts. Gerade dachte sie schon, sie hätte sich das nur eingebildet, als die Verletzte tatsächlich einen kleinen Atemzug machte.

»Sie lebt!« Sofort riss die Sternenkatze Gras aus, rollte es zusammen und presste es auf die frische Wunde der Streunerin. Besseres Material zum Stoppen der Blutung konnte sie auf die Schnelle nicht ausmachen.

»Und was machen wir jetzt? Sie einfach liegen lassen?« Schnelles Feuer war ebenfalls etwas näher herangetreten, behielt jedoch seine Rolle bei und hielt Ausschau nach potenziellen Gefahren.

»Wir müssen sie mitnehmen und richtig versorgen«, antwortete Schimmernder Mond ohne nachzudenken.

»Sie mitnehmen?« Der Kater riss ungläubig seine Augen auf. »Du weißt schon, wer das ist, oder?«

»Eine verletzte Katze, die unsere Hilfe braucht, weil sie ansonsten nicht überlebt.«

»Aber sie ist eine fremde Streunerin. Wir können sie nicht einfach mitnehmen. Vielleicht suchen die anderen Katzen sie und finden unser Lager.«

»Es sah nicht so aus, als würde sich jemand für sie interessieren. Sie wurde schwer verletzt liegen gelassen«, erwiderte die Sternenkatze und versuchte so, die eigenen Zweifel zu unterdrücken.

Ich habe am Grabe meiner toten Mutter geschworen, allen hilfsbedürftigen Katzen zu helfen, wenn es in meiner Macht steht. Außerdem habe ich das Gefühl, dass diese Katze vielleicht etwas mit dem nahenden Sturm haben könnte. Vielleicht weiß sie etwas über einen

Angriff auf uns und sollte deshalb sterben.

Hastig schilderte Schimmernder Mond ihrem Gefährten diesen Gedanken und überzeugte ihn schließlich dazu, die Schwerverletzte mitzunehmen. Gemeinsam versorgten sie die Wunde, so gut es unter diesen Umständen eben möglich war. Dann hievten sie die Kätzin vorsichtig auf den Rücken des flammenfarbenen Katers. Jetzt hielt Schimmernder Mond Ausschau nach möglichen Gefahren und passte auf, dass die Streunerin nicht von den regenfeuchten Schultern ihres Gefährten rutschte und dass sich der notdürftige Grasverband nicht von der Wunde löste. Der Weg war jedoch weit und sobald sie sich dem Rande des Streunerterritoriums näherten, schob die Sternenkatze ihren Rücken unter den Körper der goldenen Kätzin und half Schelles Feuer beim Tragen.

Hoffentlich übersteht die Fremde den Transport.

Langsam liefen die Meereskatzen mit der verletzten Streunerin auf ihren Schultern zu ihrem Lager zurück. Es war noch kälter geworden und der Nieselregen verwandelte sich in viele kleine Schneeflocken, die mit der Zeit immer dichter wurden. Als sie schließlich das Lager erreichten, war der Boden bereis von einer dünnen, weißen Decke bedeckt, was den Aufstieg über den Klippenpfad noch gefährlicher machte, als er es eh war.

Wenigstens ist unser Duft jetzt nicht mehr erkennbar, dachte die Sternenkatze erleichtert und sah hoch.

Auf dem Klippenpfad erschienen Springender Fisch und Silberne Welle. Zu viert schafften sie es, die Streunerin in eine leere Höhle zu tragen, wo Schimmernder Mond sofort mit der Versorgung der Wunde begann. Goldener Sand kam hinzu und half ihrer Mutter ohne viele Fragen zu stellen, wofür die graue Kätzin ihr sehr dankbar war.

»Erkläre den anderen bitte, was hier los ist«, bat die Sternenkatze ihren Gefährten, der unschlüssig am Eingang stand. Dieser nickte und verschwand draußen in der dichten Wand aus Schneeflocken.

Wahrscheinlich sind sie nicht gerade begeistert, dass eine Streunerin unter uns ist, vor allem, da es nicht mit ihnen abgesprochen war.

Schimmernder Mond konnte sich gut vorstellen, wie die anderen Meereskatzen sich fragten, wie viele Fremde sie noch aufnehmen wollte, womit sie alle Meereskatzen leicht in Schwierigkeiten bringen konnte. Energisch schüttelte die Anführerin den Kopf und versuchte sich auf die unbekannte Kätzin zu konzentrieren, doch plötzlich kam ihr ein anderer Gedanke, der sie kurz innehalten ließ.

Was ist, wenn ich Magnolie und ihre Kleinen dadurch in Gefahr bringe? Vielleicht sind sie doch ehemalige Streuner des Rudels und die Kätzin erkennt sie wieder, vorausgesetzt sie überlebt natürlich.

Vorsichtig legte sie Spinnenweben auf die Wunde, welche Goldener Sand bereits sorgfältig gereinigt und mit Kräutern eingerieben hatte.

Ich muss mich jetzt auf die Fremde konzentrieren, ermahnte sie sich. *Alles andere werden wir sehen.*

***

Drei Sonnenaufgänge waren vergangen, seitdem Schimmernder Mond und Schnelles Feuer Sturm - so hatte sich die Streunerin vorgestellt- gefunden und ins Lager der Meereskatzen gebracht hatten. Nach einer genaueren Untersuchung hatte sich herausgestellt, dass die Wunde schlimmer aussah, als sie es wirklich war. Die Sternenkatze hatte sie gut versorgt und verbunden. Somit schwebte Sturm nicht mehr in Lebensgefahr, musste sich aber noch schonen.

Es war ungefähr Sonnenhoch, als Schimmernder Mond sich auf den Weg zu der Streunerin machte. Eine nasse Schneeschicht bedeckte die Klippen und die Anführerin der Meereskatzen musste gut aufpassen, dass sie nicht abrutschte und ins Meer fiel.

Vor dem Eingang zur Schlafhöle der Fremden saß Zarte Blüte. Schimmernder Mond hatte die Streunerin auf die Bitte ihrer Katzen hin Tag und Nacht bewachen lassen. Als sie vorbeiging nickte die dunkelrote Kätzin ihr freundlich zu. An ihrem aufgestellten Fell konnte die Sternenkatze erkennen, dass sie fror.

»Du kannst dich aufwärmen gehen. Schick Sanfte Welle hinüber, sie soll übernehmen.«

Die rote Kätzin nickte dankbar und hastete davon. Die Anführerin schmunzelte und trat in die Höhle.

Drinnen war es dämmrig. Sturm lag mit geschlossenen Augen auf ihrem Nest. Als sie die Schritte der Sternenkatze hörte, hob sie sofort den Kopf.

»Sei gegrüßt, Sturm. Wie geht es dir?«

»Schon viel besser«, erwiderte die goldene Kätzin freundlich. »Vielen Dank, dass ihr euch so gut um mich gekümmert habt. Ihr habt mir das Leben gerettet.«

Sie schien aufstehen zu wollen, um sich zu verneigen, doch Schimmernder Mond hielt sie davon ab.

»Bleib ruhig liegen. Deine Wunde heilt zwar, aber du solltest trotzdem jegliche Belastung vermeiden.«

»Mir geht es schon deutlich besser, wirklich. Ich habe daran gedacht, heute Abend zum Rudel zurückzukehren.«

»Zurückkehren?« Verunsichert sah die Sternenkatze die Streunerin an. Warum wollte sie zu Katzen zurückkehren, die ihr das Leben nehmen wollten? Würde sie die Meereskatzen verraten?

»Ich weiß, dass ich noch nicht ganz gesund bin«, miaute die goldene Kätzin und legte ihren Schweif sorgfältig um ihre Pfoten, »aber je länger ich hier bleibe, desto wahrscheinlicher ist es, dass irgendjemand nach mir suchen wird und dabei euch findet. Die meisten Katzen des Rudels sind zwar unfassbar mäusehirnig, aber ich schätze, sie werden trotzdem misstrauisch, wenn sie feststellen, dass sie meinen Leichnam oder zumindest die Überreste davon nicht finden können.«

Sofort bekam Schimmernder Mond ein schlechtes Gewissen.
Ich verdächte sie und sie sorgt sich um uns, damit wir nicht gefunden werden.
Es gab jedoch eine Sache, die die Sternenkatze einfach nicht verstehen konnte. Warum wollte Sturm zum Rudel zurückkehren, obwohl sie dort in Lebensgefahr schweben würde? Warum nutzte

sie nicht die Chance und floh so weit wie möglich weg von diesen grausamen Katzen?

»Das ist unglaublich edel von dir«, miaute sie und neigte ihren Kopf, »aber warum willst du zum Rudel zurück? Diese Katzen wollten dich töten und haben es fast auch geschafft. Du kannst doch irgendwo anders hingehen, ein neues Leben anfangen. Das ist eine große Gelegenheit für dich, vielleicht die letzte in deinem Leben.«

Sie sah, wie die Kätzin für einen Augenblick mit sich selbst kämpfte. Sie schien nicht freiwillig zurückkehren zu wollen. Dann schüttelte sie jedoch ihrem Kopf und als sie die Sternenkatze ansah, strahle ihr Blick Ruhe, Sicherheit und Überzeugung aus.

»Wenn ich nicht zurückkehre werden die anderen mich suchen. Und auch wenn ich nicht mehr bei euch bin, kann es ja trotzdem sein, dass man euch entdeckt.«

Stimmt. Daran habe ich nicht gedacht.

»Aber du machst das doch nicht nur wegen uns, oder?«, fragte Schimmernder Mond betroffen.

»Nein«, seufzte Sturm und ihr Blick senkte sich auf ihre Pfoten. Sie schien nicht gerne darüber zu reden.
»Ich bin das Alpha-Weibchen des Rudels und- «

»Du bist *wer*?«, japste die Sternenkatze. Die Streunerin sah sie erschrocken an. Wahrscheinlich hatte sie zu harsch geklungen. So hatte sie es gar nicht gemeint, aber diese Information hatte sie überrascht, schokiert und auch verunsichert. Schließlich hatte sie gerade herausgefunden, dass sie die wichtigste Kätzin des Streunerrudels vor sich hatte.

»Mein Gefährte Drache ist der Alpha des Rudels. Er ist eine grausame Katze. Als ich neun Monde alt war, zwang er mich dazu, seine Gefährtin zu werden.« Kurz hielt Sturm inne und schluckte. »Drache behandelt seine Katzen schlecht. Er ist hinterlistig, grausam und tötet eine unschuldige Katze nach der anderen. An dem Tag, an dem ihr mich gefunden habt, hat er die Gefährtin meines Sohnes ermordet, weil sie eine edle Katze war.« Sie seufzte und

Schimmernder Mond erschauderte.

Mir gefällt das ganz und gar nicht, dass solche Katzen in unserer Nähe sind.

»Ich habe ihn daraufhin damit konfrontiert und ja… ich habe versucht ihn umzubringen. Das war tatsächlich nicht das erste Mal, aber es war das erste Mal, dass ich es so offensichtlich gemacht habe. Daraufhin hat er versucht, *mich* zu töten. Er hätte es wahrscheinlich nicht geschafft, mich lebensgefährlich zu verletzen, wenn Blitz und Splitter nicht erschienen wären.«

Die Kätzin seufzte erneut und die Sternenkatze sah, wie ihre Schwanzspitze nervös zuckte.

»Leg dich bitte wieder hin und versuch dich zu entspannen. Du musst darüber nicht reden.«

»Ich möchte aber«, erwiderte Sturm und rollte sich in ihrem Nest zusammen. Schimmernder Mond setzte sich näher zu ihr.

»Hast du keine Angst davor, zu Drache zurückzukehren?«

»Doch natürlich, aber meine Katzen brauchen mich. Es gibt einige, die zu Drache halten, aber die meisten leiden unschuldig unter seiner Herrschaft. Ich habe mir geschworen, sie von diesem Tyrannen zu befreien, koste es, was es wolle. Und außerdem«, ihr zuvor hasserfüllter Blick wurde weich »sind dort noch mein Bruder und sein bester Freund. Sie glauben bestimmt, dass ich tot bin. Das kann ich ihnen nicht antun. Und auch meinen anderen Freunden nicht.«

»Ich bewundere deinen Mut, deine Stärke und deine Hingabe. Bitte sei vorsichtig bei dem, was du tust.«

»Das werde ich«, versprach die goldene Kätzin. »Heute Abend kehre ich zum Rudel zurück.«

»Das ist zu früh. Deine Wunde muss gut heilen.« Die Meereskatzen waren von Sturms Anwesenheit zwar alles andere als begeistert und auch die Sternenkatze selbst wusste von der Gefahr, die ihnen drohte, wenn die Streuner nach der Kätzin suchen würden, aber sie

konnte die Verwundete nicht einfach so zurück schicken.

»In meinem Rudel gibt es eine Kätzin, die sich mit Kräutern auskennt, vielleicht nicht so gut wie du, aber es reicht meistens aus.« Sturm sah sie freundlich an.
»Es ist nicht so, dass ich mich hier unwohl fühle oder so«, fügte sie dann schnell hinzu. »Ganz im Gegenteil, ihr seid sehr freundlich zu mir. Ich habe mich schon lange nicht mehr so sicher und willkommen gefühlt wie jetzt.«

Die Arme. Was sie wohl schon alles durchmachen musste.

»Ich bin euch allen, vor allem dir, Schimmernder Mond, unendlich dankbar für alles, was du für mich gemacht hast, aber ich glaube, es ist besser für alle, wenn ich so schnell wie möglich zurückkehre.«

»Das war doch selbstverständlich«, erwiederte die Sternenkatze leise. Irgendwie fing sie an, die Kätzin mit dem goldenen Fell und den nachdenklichen grünen Augen zu mögen. Vielleicht waren nicht alle Streuner grausam und böse.

»Ich respektiere deine Entscheidung und bin dir auch dankbar dafür, dass du unter anderem unserer Sicherheit wegen wieder zum Rudel zurückkehren möchtest. Lass mich aber erstmal schauen, ob deine Verletzung schon soweit verheilt ist, dass du gehen kannst.«

Sturm wiedersprach nicht. Vorsichtig löste die Sternenkatze den Verband aus Spinnenweben vom Hals der Kätzin. Die Wunde heilte erstaunlich gut. Es hatte nicht nachgeblutet und es lagen auch keine Anzeichen einer Enzündung vor.

»Die Wunde sieht gut aus, aber du solltest lieber noch eine Nacht hier bleiben. Es ist zu deiner eigenen Sicherheit«, fügte sie dann hinzu, als die Streunerin widersprechen wollte. »Wenn sich bis morgen nichts entzündet oder wieder geöffnet hat, kannst du gehen, aber jetzt ist das Risiko noch zu groß. Wenn die Wunde erneut aufreißt, wirst du vermutlich verbluten.«

Sturm schien zunächst nicht zustimmen zu wollen, gab aber schließlich nach.

»Aber nur eine Nacht. Morgen Abend bin ich weg«, miaute sie entschlossen. Dann wurde ihre Stimme weicher.
»Ich werde nie vergessen, was ihr für mich getan habt. Ich stehe ewig in eurer Schuld. Wenn ich euch irgendwie helfen kann, sagt Bescheid, ich werde mein Bestes geben.«

Sofern sie noch lebt, dachte Schimmernder Mond. Der Gedanke, die freundliche Streunerin unter Umständen in ihren sicheren Tod ziehen lassen zu müssen, machte sie irgendwie traurig.

»Mein Gefährte hat mir noch nie sehr vertraut und jetzt wird er es weniger den je tun, aber falls ich trotzdem etwas herausfinden sollte, was euch betrifft, werde ich euch unverzüglich in Kenntnis setzten. Falls ihr in Gefahr sein solltet, werde ich alles dafür tun, um euch zu retten oder wenigstens zu warnen.«

»Ich danke dir vom Herzen«, miaute Schimmernder Mond und neigte ihren Kopf.

»Nein, ich habe euch zu danken«, erwiederte Sturm.

Die Sternenkatze erklärte ihr noch kurz, wie sie ihre Wunde zu versorgen hatte und worauf sie achten musste, um keinen gesundheitlichen Rückschlag zu erleiden. Ein letztes Mal bat sie die Streunerin vorsichtig zu sein und machte sich dann auf dem Weg zum Höhlenausgang. Sie war schon halb draußen, als die goldene Kätzin sie noch einmal zurückrief. Ihr Blick war irgendetwas zwischen besorgt und hoffnungsvoll.

»Sind bei euch im letzten Halbmond vielleicht vier Katzen vorbeigekommen? Ein grauer, gelbäugiger Kater und eine hellgraue Kätzin mit heideblauen Augen? Sie sollten zwei Jungkatzen dabeihaben, die ihnen ähnlich sehen. Das sind ehemalige Streuner, die vor kurzem unser Rudel verlassen haben.«

Magnolie? Ist sie doch eine Streunerin? Das hat sie eigentlich verneint. Die angebliche Einzelläuferin hatte zwar keinen Kater bei sich, aber ansonsten passte die Beschreibung. Schimmernder Mond wollte die Kätzin eigentlich nicht an das Alpha-Weibchen verraten, schließlich kannte sie die Absichten der goldenen Kätzin nicht. Andererseits hatte Magnolie womöglich gelogen und das würde sie nicht einfach

so hinnehmen.

»Also… ungefähr vor einem Viertelmond kam eine hellgraue Kätzin mit zwei Kätzchen zu uns«, miaute sie nachdenklich. Sturms grüne Augen leuchteten hoffnungsvoll auf.
»Sie heißt Magnolie.« Sofort erlosch das Licht in den Augen der Streunerin.

»Nein, das ist sie nicht. Die Kätzin, die ich meine, heißt Echo.«

»Vielleicht hat sie den Namen geändert«, schlug Schimmernder Mond vor.

»Keine Ahnung, kann sein. Wie sahen die Jungkatzen aus?«

»Die Kätzin hatte ein weiß-silbernes Fell und blaue Augen und der Kater war grau mit grünen Augen.«

»Grün? Bist du dir sicher?«

»Ziemlich sicher.« Dass die drei Fremden immer noch bei den Meereskatzen waren, verschwieg sie.

»Nein, das passt nicht«, murmelte Sturm nachdenklich. »Hatte er schwarze Pfoten?«

»Nein.«

»Schade. Ich hätte wirklich gerne gewusst, wie es Echo und ihrer Familie geht.« Die goldene Kätzin seufzte und blickte nachdenklich ins Leere.
»Strom und Echo sind aus dem Rudel geflohen, weil sie Drache widersprochen haben. Daraufhin hat dieser gefordert, dass Strom seine Treue dem Rudel gegenüber beweist, indem er seine Gefährtin umbringt.«

»Wie schrecklich!«, entfuhr es der Anführerin der Meereskatzen.
Was ist dieser Drache doch für eine grausame und abscheuliche Katze!

»Ja, das ist unfassbar grausam«, fuhr das Alpha-Weibchen fort. Schimmernder Mond fiel auf, dass sie ihre Krallen ausgefahren hatte. Es schien ihr echt schwerzufallen, ihre Emotionen

zurückzuhalten.
»In der darauffolgenden Nacht sind sie geflohen. Ich habe sie dabei gesehen und die Wache abgelenkt.«

»Du tust auch wirklich alles, um deinem Gefährten zu trotzen.«

»Jemand muss es doch tun«, seufzte Sturm. Dann leuchteten ihre Augen nochmal kurz auf.
»Ist ist den letzten Monden eine schildpattfarbene Kätzin vorbeigekommen? Spritzer?«

Die Sternenkatze schüttelte den Kopf.

»Nein, wieso?«

»Sie hat vor ein paar Monden das Rudel verlassen, weil sie nicht die Nebengefährtin des Alphas werden wollte. Das war noch in der alten Heimat im Zweibeinerort«, erklärte die goldene Kätzin.

»Eine kluge Entscheidung.«

»In der Tat.«

»Dann... Ich lasse dich jetzt wieder alleine, in Ordnung? Ich muss noch einiges erledigen.«

»Natürlich«, schnurrte Sturm. »Danke nochmal für alles.«

Schimmernder Mond nickte der Kätzin ein letztes Mal zu und verließ die Höhle. Kalte Luft schlug ihr entgegen und sie erschauderte leicht. Ihr Blick wanderte Richtung Meer. Kleine Schneeflocken fielen sanft vom Himmel und verfingen sich im Fell der Sternenkatze, wo sie schnell schmolzen.

Sturm ist eine mutige Kätzin. Mögen die Sterne sie immer beschützen und ihr dabei helfen, ihr Rudel von diesem grausamen und abscheulichen Tyrannen zu befreien.

4600 Wörter

15. Kapitel

»Sturm?«

»Ja?«

»Ist dir kalt?«

»Ja.«

»Was?« Spinne, die gerade die Wunde der goldenen Kätzin auf Anzeichen einer Enzündung untersuchte, sah verwirrt hoch. »Mir hast du gerade noch gesagt, dass dir nicht kalt ist.«

»Das ist ein Geheimwort«, erwiderte diese flüsternd und reckte ihren Hals, um Flamme und Feuer zu begrüßen, die hinter einem Erdhügel hervorkamen.

»Geheimwort?«

»Drache lässt mich ja bewachen, seitdem ich ihn angegriffen habe. Er versucht zu verhindern, dass ich viel Kontakt zu anderen Katzen habe, die zu mir halten und meine Gespräche lässt er auch belauschen. 'Ja, mir ist kalt' bedeutet eigentlich 'Ja die Luft ist rein. Kommt raus.'«

»Ein Wunder, dass der Alpha dich überhaupt am Leben gelassen hat«, murmelte Flamme und schmiegte sich an sie. »Was machst du den für Sachen? Wir haben doch abgesprochen, dass wir Drache gemeinsam konfrontieren.«

»Ich habe überreagiert«, seufzte Sturm. »Drache hat Kralle als schwach bezeichnet und ihm mit Worten noch mehr Schmerzen hinzugefügt. Was sollte ich als Mutter da anderes machen?«

»Keiner macht dir einen Vorwurf«, miaute Fluss schnell und warf dem flammenfarbenen Kater einen warnenden Blick zu. »Sei bitte einfach vorsichtig. Wir wollen dich nicht verlieren.«

Sturm sah dem Kater in die wunderschönen, nachdenklichen blauen Augen, die jetzt aufrichtig besorgt schimmerten, und ihr wurde warm ums Herz.

Wer auch immer seine Gefährtin sein wird, sie wird eine glückliche Kätzin sein. Ich wünschte, Drache wäre so wie er.

»Wo ist dein Bewacher überhaupt?«, fragte Flamme.

»Der klärt Kätzinnenangelegenheiten mit Luchs«, antwortete Spinne für sie.

»Splitter.« Der rote Kater verdrehte die Augen.

»Warum mit Luchs?« Fluss kniff verwirrt die Augen zusammen. »Normalerweise diskutiert er doch immer mit Finsternis wegen Dorne, oder nicht?«

»Finsternis hat gestern verkündet, dass Dorne seine Jungen erwartet und hat Splitter somit unmissverständlich klar gemacht, wessen Gefährtin sie ist«, erklärte Sturm.
»Er wollte Drache damit überzeugen, dass er der neue Alpha werden sollte, aber dieser hat Dorne nicht akzeptiert, weil sie grüne Augen hat und nicht gelbe wie Finsternis. Splitter muss sich jetzt jemanden anders suchen. Deshalb versucht er es jetzt bei Frost, aber diese hat auch schon einen Gefährten.«

»An dessen Seite sie nicht unbedingt glücklich ist, wenn ihr mich fragt«, murmelte Spinne grimmig.

»Wieso sollte sie auch?« Sturm musste an ihre eigene Situation denken. Wie gut konnte sie sich in die junge Jägerin hineinversetzen.
»Ihre Eltern haben es nur gut gemeint, als sie Luchs erlaubt haben, Frost zu seiner Gefährtin zu machen. Sie wollten, dass sie vor anderen Katern wie Splitter, Blitz oder Finsternis sicher ist, aber es ist ein schreckliches Gefühl, die Gefährtin eines Katers zu sein, den man nicht liebt.«

»Ja sie tut mir leid«, seufzte Fluss, sah dabei aber Sturm an, als würde er eher sie als Frost meinen.

Die goldene Kätzin sah weg und ließ ihren Blick stattdessen durchs Lager wandern, aber sie konnte Frost nirgendwo entdecken, dafür aber Rabe, der ihr aus einiger Entfernung unauffällig zunickte. Schon länger hatte das Alpha-Weibchen das Gefühl, dass der schwarze Kater und Frost Gefühle füreinander hatten, diese aber unterdrücken mussten, da Luchs laut den Rudelgesetzen als Kämpfer einen größeren Anspruch auf die Kätzin hatte als ein einfacher Jäger.

»Die Wunde ist versorgt«, miaute Spinne langsam.

»Danke dir.«

»Nicht der Rede Wert«, erwiderte die Jägerin mit dem schwarzen Fell und rappelte sich auf. Dabei musterte sie zunächst Fluss und dann Sturm.
»Ja, Liebe ist nicht einfach. Es ist schrecklich von der Liebe seines Lebens abgewiesen zu werden, weil die Gefühle nicht erwiedert werden, aber noch schlimmer ist es, wenn man selbst oder die Katze, die man liebt, gezwungen wird, jemanden anderes zu lieben.«

Von wem spricht sie? Von Rabe und Frost? Aber warum schaut sie dann mich an? Oder soll es eine Anspielung auf ihr eigenes Leben sein? So wie ich Knochen kenne kann ich mir nicht unbedingt vorstellen, dass sie mit ihm glücklich war. Schließlich hat sie sich von ihm getrennt, auch wenn Knochen das nie akzeptiert hat. Kaum zu glauben, dass Blitz und Splitter so eine gutherzige Kätzin als Mutter haben. Vom Charakter her ähneln sie ihr kein bisschen, Knochen dafür aber um so mehr.

»Wir sehen uns später, bei.... ihr wisst schon was«, murmelte Spinne und entfernte sich.

»Bis später«, erwiderte Sturm. Heute würde sie gemeinsam mit allen ihren Verbündeten friedlich Widerstand leisten. Dafür hatten sie vor, Drache bei der Jagd nach Sonnenhoch abzufangen und ihm mit Worten klarzumachen, dass sie nicht schwach waren und gegen seine Tyranei ankämpfern würden.

Hoffentlich ist er alleine unterwegs, dachte die goldene Kätzin. *Seitdem ich ihn angegriffen habe, ist er womöglich misstrauischer geworden und*

passt auf, dass ich es nicht noch einmal versuchen kann. Aber wahrscheinlich vertraut er darauf, dass ich gut bewacht werde. Ziemlich verantwortungslos von Splitter und dabei möchte er unbedingt Kämpfer werden.

»Vielleicht sollten wir den Widerstand irgendwann anders machen«, murmelte Fluss unsicher. Sturm drehte sich überrascht zu ihm um. Normalerweise war er derjenige, der alle davon überzeugte, nicht aufzugeben, aber jetzt schien er einen Rückzieher machen zu wollen.

»Warum?«

»Ich glaube nicht, dass wir Drache so kurz nach deinem Angriff gegen ihn provozieren sollten. Vor allem du nicht.« Der gestreifte Kater ließ seinen Blick durch das Lager schweifen und sah sie dann erneut an.
»Ich möchte nicht, dass Drache dir etwas antut. Irgendwann platzt seine Geduld.«

»Ich weiß«, flüsterte Sturm und sah zu Boden. »Aber wir werden nicht immer so gute Möglichkeiten haben, ihn alleine zu konfrontieren. Wenn es wieder mehr Beute gibt, wird er seine Kämpfer nicht mehr auf die Jagd weit weg vom Lager schicken und dann wird es wirklich gefährlich. Außerdem ist mein Bewacher ausnahmsweise mal weg und ich kann mich ungestört am Protest beteiligen.«

»Du hast recht«, seufzte Fluss und ließ die Schultern sinken. Dann stellte er plötzlich die Ohren auf. Seine Augen leuchteten auf.
»Ich habe eine Idee«, flüsterte er begeistert.

»Wir machen den Widerstand ohne dich.«

»Was? Nein!«
Was ist das für eine mäusehirnige Idee?! Ich bin die Anführerin der Rebellen.

»Du organisierst alles im Hintergrund und wir konfrontieren Drache. So kommt er nicht auf den Gedanken, dass du etwas damit zu tun hast.«

»Ich will mich nicht vor Drache verstecken«, erwiderte das Alpha-Weibchen etwas harscher als gewollt.
»Ich bin nicht feige.«

»Das habe ich auch nie behauptet«, miaute Fluss erschrocken.
»Du bist unglaublich mutig und ein großes Vorbild für uns alle. Ich will dich doch nur schützen.«

»Das schätze ich sehr«, miaute Sturm etwas weicher und berührte vorsichtig das Ohr des Jägers, »aber du musst mich nicht schützen. Ich habe keine Angst vor Drache. Nicht mehr. Der Wunsch nach Gerechtigkeit macht mich mutig. Und selbst wenn mir etwas passiert… Solange ich meinen Katzen damit helfen kann, ist es in Ordnung.«

»Ich bewundere dich«, flüsterte der Kater und neigte respektvoll den Kopf.
»Es tut mir leid, dass ich gezweifelt habe. Heute konfrontieren wir gemeinsam Drache. Wir sehen uns später.« Er nickte ihr kurz zu und entfernte sich dann langsam.

Sobald Fluss gegangen war, meldeten sich bei Sturm die Zweifel.

Vielleicht hat er recht und wir sollten mit der Konfrontation warten. Zumindest ich. Was ist, wenn Drache mich wirklich umbringt? Die anderen werden mich sicher verteidigen, aber sind wir auch genug Katzen für einen Widerstand?

Zwar hatte Sturm ihren Katzen ausdrücklich gesagt, dass sie unter keinen Umständen angreifen sollen, aber ihr war klar, dass ein Kampf trotzdem stattfinden könnte.

Jetzt keine Zweifel aufkommen lassen. Sie schüttelte sich energisch und trottete dann langsam durchs Lager.
Wo steckt Splitter? Hoffentlich bleibt er noch eine Weile weg. Sonst kann ich mich den Rebellen nicht anschließen.

Langsam stieg in ihr die Nervosität. Gleich würde Drache hoffentlich ohne Begleitung auf die Jagd gehen und dann würden sie ihn mit allem Verbrechen und Grausamkeiten konfrontieren, die er begangen hatte.

»Hey Sturm!« Eine graue Kätzin erschien zwischen den Bauen und trottete unauffällig zum Alpha-Weibchen.

»Hey Asche. Alles ruhig soweit? Ist Drache noch hier?«

»Ja, er ist noch da. Scheinbar gibt es Streit mit Schatten.«

Genau in dem Moment ertönte ein lautes Fauchen und Schatten verließ mit aufgestelltem Fell den Bau des Alphas.

»Ich gehe dann mal zu den beiden Turteltauben«, flüsterte Asche und zwinkerte ihr amüsiert zu. »So kurz vor dem Widerstand sollten wir uns nicht gemeinsam blicken lassen.«

»Welche Turteltauben?«

»Pilz und Wolke.«

»Aber warum Turteltauben?«

»Naja in letzter Zeit sind sie schon viel zusammen unterwegs.«

»Vielleicht verarbeiten sie einfach gemeinsam als Freunde die Verluste von Mond und Wind. Muss ja nicht gleich Liebe sein«, schlug Sturm vor.

»Keine Ahnung. Was nicht ist, kann noch werden.« Asche streckte sich.
»Also dann, ich gehe mal rüber und halte Ausschau nach Drache.«

»Alles klar«, nickte die goldene Kätzin und lief möglichst unauffälig am Rande des Lager entlang.

»Ich bringe ihn um«, hörte sie Schatten knurren. Die schwarze Kätzin war fast in sie hineingerauscht, ohne es zu merken. Als sie realisierte, dass Sturm ihre Worte gehört hatte, wurden ihre Augen groß.

»Ich meinte das nicht so, Sturm. Wirklich. Ich bin nur sauer, weil er Finsternis' Gefährtin nicht anerkennt und weil er mich nicht so behandelt, wie man seine Gefährtin nun mal behandelt.«

Nebengefährtin, wollte Sturm entgegnen, verkniff es sich dann aber. Sie wollte die schwarze Kätzin nicht unnötig gegen sich aufbringen.

»Keine Sorge«, schnurrte sie stattdessen höflich. »Ich bin die letzte Katze, die jemanden verurteilt, der sich nicht alles gefallen lässt, auch wenn ich Gewalt nicht unterstütze.«

Und Finsternis Wunsch, der nächste Alpha zu werden, auch nicht.

»Ach, so ist das?« Die Jägerin legte ungläubig ihren Kopf schief. »Und wer hat Drache von ein paar Tagen fast umgebracht?« Ihre gelben Augen blitzten wütend auf.

»Ich habe überreagiert«, erklärte Sturm. »Mein mütterlicher Instinkt ist mit mir durchgegenagen. Wie hättest du reagiert, wenn er Finsternis unrecht getan hätte?«

Die schwarze Kätzin wollte zunächst aufbrausen, entspannte sich dann aber ein wenig.

»Ich hätte ähnlich reagiert«, murmelte sie schließlich. »Was glaubst du, warum ich so aufgebracht bin? Ich kämpfe für die Rechte meines Sohnes. Diese Regel mit der Augenfarbe ist so ein Schwachsinn.«

Auch wenn ich sie nicht leiden kann, muss ich ihr in dieser Hinsicht recht geben, dachte Sturm. *Vielleicht ist sie gar nicht so schlimm, wie ich immer dachte.*

»Ich gebe dir absolut recht. Die Gesetze dieses Rudels sind absolut mäusehirnig und deshalb wollen wir sie ändern.«

»Ändern? Und wie?«

Soll ich Schatten einweihen? Sturm zögerte. *Ihr geht es nur um Finsternis, aber sie könnte uns eine große Hilfe sein. Für ihren Sohn würde sie alles tun. Andererseits schade ich damit womöglich Kralle, weil ich seine Zukunft als Alpha des Rudels aus Spiel setze und dadurch gefährde ich gleichzeitig auch die Zukunft von uns allen. Und mit den anderen ist das auch nicht abgesprochen.*

»Wie willst du die Gesetzte ändern? Drache umbringen?«

»Nein, mit einem friedlichen Protest.«

Hoffentlich bereue ich es nicht, dass ich sie eingeweiht habe.

»Mit einem friedlichen Protest?« Schattens Stimme hatte einen spöttischen Unterton.
»Ich glaube kaum, dass du Drache damit beeindrucken kannst.«

»Ich vielleicht nicht, aber ich bin nicht alleine.«

»Nicht alleine?« Schattens Augen leuchteten interessiert auf.

Ist das jetzt was Positives oder etwas Negatives?

»Wer macht noch mit? Und wann ist es soweit?«

»Das kann ich dir nicht sagen.«

»Und wenn ich mitmache? Ich will so gerne ein paar Gesetzte ändern, die mir nicht gefallen.« Sie sah Sturm flehend an.

Jetzt weiß sie schon so viel. Wenn ich sie abweise, wird sie mich bestimmt verraten.

»Wir wollen den Protest heute machen.«

»Heute? Und wie?«

Geduldig erklärte Sturm der Kätzin, was sie vorhatten und was diese machen musste. Schatten lauschte wortlos und mit leuchtenden Augen, was Sturm nicht ganz deuten konnte.

»Also gut, wir sehen uns dann später beim Protest«, schnurrte die schwarze Kätzin, sobald das Alpha-Weibchen fertig war.

»Bis später. Und vergiss nicht: Keine Gewalt.«

»Alles klar!« Mit einem knappen Nicken verschwand Schatten in einem der Baue.

***

Tief geduckt schlich Sturm über das Moor. Der Schnee war zum

größten Teil wieder aufgetaut. Nur hier und da lagen noch kleine Haufen auf dem gefrorenen Gras. Der eisige Wind blies unbarmherzig über die offene Landschaft. Sturms Lunge brannte bei jedem Atemzug.

Hoffentlich geht alles gut.

Weit vor ihr lief der Alpha über das gefrorene Gras. Trotz der Entfernung konnte Sturm sehen, dass er wachsam war und seine Umgebung genau im Auge behielt. Für die Rebellen bedeutete das eine größere Herausforderung beim Anschleichen.

Bitte läuft ihm jetzt keine Beute über den Weg und er jagt ihr hinterher. Das könnte unseren gesamten Plan zunichte machen.

Ihr Herz klopfte so laut, dass sie glaubte, Drache würde es auch hören können. Langsam verringerte sie den Abstand zu dem schwarzen Kater. Noch schien er sie nicht wahrzunehmen.

Gut so.

Aus dem Augenwinkel sah sie rotes Fell aufblitzen. Flamme und Fluss waren auch schon auf Position. Die anderen konnten also ebenfalls nicht mehr weit sein.

»Also los«, flüsterte Sturm nervös. Dann holte sie tief Luft und und nahm in einem entspannten Tempo die Verfolgung des Alphas auf. Noch bevor sie ihn erreichte, blieb er stehen und drehte sich zu ihr um.

Hatte er sie schon früher wahrgenommen? Eigentlich war das nicht möglich. Schließlich bließ der Wind ihr entgegen, sodass sie ihn riechen konnte, er sie aber nicht.

»Drache, wir müssen reden.«

»So? Worüber müsst ihr mit mir reden?«

Wir? Woher weiß er, dass ich nicht alleine bin? Hat er etwa…?

In diesem Moment erschienen die anderen Katzen und Sturm atmete erleichtert aus. Der Alpha hatte also nichts geahnt. Fluss,

Flamme, Löwe, Asche, Frost, Spinne und Ratte liefen herbei und bildeten einen großen Kreis um ihren Anführer, sodass sie ihn an der Flucht hindern konnten, aber ihm nicht zu viel Druck machten, sodass er sich nicht bedroht fühlen musste. Drache war alleine und es war die Gelegenheit, ihm klarzumachen, dass es so nicht mehr weitergehen konnte.

Gerade wollte Sturm beginnen, als ihr auffiel, dass Schatten nicht wie vereinbart erschienen war.

Warum? Hatte sie es vergessen oder nicht mitbekommen, dass es losgeht? Oder hatte sie doch zu große Angst?
Entschieden schob das Alpha-Weibchen die Gedanken beiseite. Grübeln würde jetzt nichts bringen. Stattdessen sollte sie sich darauf konzentrieren, wofür sie und ihre Verbündeten den Alpha abgefangen hatten.

»Du gehst zu weit, Drache«, miaute die goldene Kätzin ruhig aber bestimmt. Aus dem Augenwinkel konnte sie die anderen nicken sehen.

»Keine Sorge, meine Liebe«, erwiderte der schwarze Kater mit einer gestellt sanften Stimme, die Sturm die Galle hochsteigen ließ. »Ich gehe nicht zu weit weg vom Lager. Auf meinem Territorium kenne ich mich aus. Ich werde mich schon nicht verlaufen, aber danke für deine Führsorge.«

Eine Grimasse ziehend legte er seinen Schweif unter ihr Kinn und hob ihren Kopf etwas höher, sodass sie ihm direkt ins Gesicht sah. Sein stinkender Atem stieg ihr in die Nase und sie musste sich zusammenreißen um nicht zu würgen.

Eckelhaft, dachte Sturm empört, wobei sie mehr sein Verhalten als seinen Krähenfraß-Atem meinte. Energisch schüttelte sie ihn ab und trat einen Schritt zurück. Es war klar, dass der Alpha versuchte sie zu provozieren, damit sie ihn angriff und er sie dafür bestrafen konnte.

Nein, diesen Gefallen tu ich dir nicht, entschied sie und sah in ungerührt an.

»Du findest es scheinbar lustig, aber dass ist es nicht. Als Alpha dieses Rudels trägst du Verantwortung für deine Katzen. Die Regeln, die du aufstellst, müssen zum Schutz aller Mitglieder beitragen. Du schadest uns jedoch nur damit und vernichtest deine eigenen Katzen.«

»Falsch. Ich sorge lediglich für Ordnung. Bestraft werden nur diejenigen, die meinen, sie müssten sich nicht an Regeln und Gesetzte halten, die von Generation zu Generation überliefert werden. Eigentlich bestraft man sich durch Ungehorsam selbst.«

»Für Ordnung zu sorgen ist wichtig, aber was du tust, hat damit nichts zu tun«, schaltete sich Fluss ein.
»Warum willst du, dass deine Katzen dir aus Angst gehorchen und nicht aus Dankbarkeit und Wertschätzung?«

»Pfff. Dankbarkeit. Das ist schwach«, spottete der Alpha. »Ich kontrolliere meine Katzen durch Angst. So bestrafe ich Ungehorsam. Wer das tut, was ich sage, hat nichts zu befürchten. Im Gegenteil, er bekommt mein Vertrauen.«

Ich weiß nicht, ob das etwas ist, worauf man stolz sein kann, dachte Sturm.

»Wertschätzung und Dankbarkeit erwarte ich so oder so«, fuhr der ältere Kater fort.

Wofür denn? An den ungläubigen Blicken der anderen konnte Sturm erkennen, dass sie dasselbe dachten.

»Aber Gehorsam aus Angst ist doch weniger wertvoll als ein Gehorsam aus freiem Willen.« Ratte sah den Alpha enttäuscht an. Dieser verdrehte die Augen.

»Treue Katzen folgen mir auch aus Überzeugung. Nur ihr ungehorsamen Rebellen müsst Angst vor mir haben, weil ihr ständig nicht das tut, was ich sage.«

»Vielleicht weil das, was du sagst, nicht in Ordnung ist?«, rief Flamme dazwischen.

Draches Blick verdunkelte sich. Er spannte seine Muskeln an und

sah den flammenfarbenen Kater mit zusammengekniffenen Augen an. Sturms Magen verkrampfte sich.

»Zweifelt ihr also an meiner Rechtmäßigkeit in dieser Position? Wollt ihr mich etwa stürzen?« Sein scharfer Blick wanderte zu seiner Gefährtin.

»Nein, wollen wir nicht«, miaute diese möglichst gelassen.

»Was soll dieser Kinderstuben-Aufstand hier dann?«

»Wir wollen Gerechtigkeit.«

»Gerechtigkeit?« Der spöttische Unterton in seiner Stimme verhieß nichts Gutes.
»Gerechtigkeit bedeutet, dass jeder, der sich nicht an die Gesetzte hält, bestraft werden soll, egal ob Alpha-Weibchen oder einäugige halbtote Katze, nicht wahr, Sturm?«

Wie hat er Ratte gerade genannt? Bevor die goldene Kätzin reagieren konnte, warf Drache seinen Kopf in den Nacken und stieß ein ohrenbetäubendes Heulen aus.

Die Rebellen sahen sich erschroken an. Was war das? Im ersten Moment geschah nichts, dann ertönte plötzlich aus mehreren Richtungen lautes Jaulen und Fauchen.

»Bringt diese nichtsnützigen Mäusehirne ins Lager zurück«, rief der Alpha.

Sofort stürzten sich die hinzukommenden Katzen auf die Rebellen. Neben den Kämpfern Knochen, Blitz, Luchs, Kralle und Finsternis waren auch Stachel, Dorne Schlange, Splitter, und Gift herbeigeeilt. Und Schatten.

»Verräterin«, zischte Sturm und duckte sich, um einem Pfotenhieb von Finsternis auszuweichen. Um sie herum explodierte das Moor in einem riesigen Kampfgetümmel. Aus allen Richtungen drangen Schreie, Drohungen und Flüche.

Rudelkatzen gegen Rudelkatzen. Wie schrecklich. Was habe ich nur getan?

Zitternd wandte sich Sturm unter ihrem Angreifer hervor, der versucht hatte, sie zu Boden zu drücken und jaulte so laut sie konnte.

»Ergebt euch! Leistet keinen Widerstand! Wir wollen keine Verletzten.«

»Schwächlinge«, spottete Finsternis und gab ihr einen heftigen Stoß in die Seite. Die Kätzin stieß einen leisen Schrei aus und schnappte nach Luft. Das hatte sehr weh getan.

Was wird Drache jetzt mit uns machen? Wird er uns töten? Wenn jemand von uns stirbt, ist es allein meine Schuld. Warum habe ich bloß Schatten eingeweiht? Natürlich hat sie mich verraten. Diese Kröte würde alles dafür tun, um meinen Platz einzunehmen.

Niedergeschlagen trottete Sturm ins Lager zurück. Ihre Verbündeten hatten keinen Widerstand geleistet, weshalb der Kampf sich schnell wieder gelegt hatte. Nur ab und zu gab es die eine oder andere Schubserei zwischen den Gefangenen und ihren Bewachern.

Schon seltsam, die Gefangene des eigenen Rudels zu sein, dachte sie.

»Bringt diese blöden Fellkugeln in die Lagermitte«, befahl Drache von irgendwo aus der Menge. Sturm konnte ihn erst nicht sehen, doch dann schlängelte er sich zwischen den anderen Katzen hindurch, bis er direkt neben ihr herlief.

»Eigentlich müsste ich dich töten, Sturm. Euch alle«, raunte er ihr zu. Die Kälte in seiner Stimme jagte der goldenen Kätzin einen Schauer über den Rücken.
»Durch deinen Ungehorsam stiftest du andere Katzen dazu an, meine Regeln und Befehle zu ignorieren. Du bist der Grund für alle meine Probleme. Ich habe dir schon oft genug gesagt, dass du verdammt gut aufpassen solltest, was du tust. Irgendwann reicht es. Mein Geduldsfaden ist gerissen.«

3214 Wörter

16. Kapitel

»Danke, Sturm, ehrlich«, höre Kralle Frost leise brummen. »Jetzt stecken wir wegen dir alle in der Patsche.«

»Jeder von uns hatte die freie Entscheidung, Sturm zu unterstützen. Sie hat niemanden dazu gezwungen«, entgegnete Fluss, der nicht weit weg an Boden kauerte. Aus einem frischen Kratzer an seiner Schulter tropfte Blut.

»Aber sie musste doch so blöd sein und Schatten einweihen«, fuhr die weiße Kätzin ungehalten fort.
»Jede Jungkatze weiß, dass sie uns niemals unterstützen wird.« Ein paar andere Katzen murmelten zustimmend.

»Est tut mir leid. Ich wollte das nicht. Wirklich«, miaute Sturm kleinlaut. Das Alpha-Weibchen hockte wie ein Häufchen Elend auf dem kalten Boden und starrte traurig vor sich hin.

»Wenigstens etwas«, grummelte Ratte. »So blöd muss man erstmal sein.«

»Es reicht jetzt« fauchte Kralle und sprang auf. Zum ersten Mal verspürte er eine Art Beschützerinstinkt für seine Mutter, auch wenn ihre Idee mit dem Aufstand äußerst mäusehirnig gewesen war.
»Bis Drache kommt, möchte von euch nichts mehr hören, ist das klar?«

»Ja, Kralle«, murmelten die Gefangenen und zogen die Köpfe ein.

Endlich Ruhe. Kralle sah sich nachdenklich um. *Was soll ich jetzt machen? Drache hat gesagt, er will sie alle umbringen. Oder zumindest Sturm, damit die anderen Angst haben.*

Seit Winds Tod hatte Kralle begonnen, seinen Vater und die Gesetzte des Rudels mit anderen Augen zu sehen. Anstelle von Bewunderung machte sich in ihm immer mehr das Gefühl von

Ablehnung und Ekel vor dem Verhalten des Alphas breit.

Was kann ich tun, um Sturm zu retten? Sie hat sich für mich eingesetzt, als Drache Wind ermordet hat. Jetzt muss ich ihr helfen. Aber wie?

Lange starrte der junge Kämpfer vor sich hin. Egal welchen Plan er sich überlegte, nichts schien umsetzbar zu sein.

Wenn Wind noch hier wäre, hätte ich sie um Rat fragen können. Sie hätte sicher einen Plan gehabt.

Bei dem Gedanken an die sanfte Kätzin mit dem wunderschönen braunen Fell, den liebevollen gelben Augen und der weichen Stimme kam der Schmerz wieder hoch, den er versucht hatte, zu verdrängen.

»Ich vermisse dich, Wind«, flüsterte Kralle kaum hörbar. »Was würde ich dafür geben, um dich ein letztes Mal zu sehen, ein letztes Mal deine Stimme zu hören, deinen Geruch einzuatmen.«

Er seufzte. Sie hatten eine gemeinsame Zukunft geplant. Die Herrschaft über das Rudel, viele Abenteuer, gemeinsame Jungen. Aber jetzt waren Adler und Wolke die einzigen, die ihn noch irgendwie an seine Gefährtin erinnerten und Kralle liebte sie wie seine eigenen Jungen.

Apropos Jungen. Plötzlich kam dem Kämpfer eine Idee. DIE Idee. Ihm wurde abwechselnd heiß und kalt.

Entweder ist das die beste Idee und ich kann Sturm retten oder es läuft schief und ich bin direkt für den Tod meiner Mutter verantwortlich.

Er schüttelte sich unauffällig. Niemand sollte merken, wie angespannt er war.

Soll ich es versuchen? Er zögerte. *Ich wünschte, ich könnte jemanden um Rat fragen, aber ich vertraue niemandem. Soll ich Sturm selbst fragen? Aber dafür ist keine Zeit mehr. Wenn ich den Plan ausführen will, muss ich jetzt mit Drache sprechen, bevor er alle Kämpfer zu einem Gespräch versammelt. Aber wird es funktionieren? Hoffentlich. Wenn ich nichts mache, stirbt Sturm ganz sicher, aber so kann ich sie vielleicht noch retten.*

Entschlossen stand er auf und trottete zum Bau des Alphas. Unterwegs rief er Luchs zu, dass dieser seinen Posten bei den Gefangenen übernehmen sollte. Vor dem Bau des Alphas kamen noch einmal die Zweifel hoch, doch Kralle verdrängte sie hastig.

Ich schaffe das schon. Irgendwie…

»Drache? Bist du hier?«, rief er.

»Ja, was ist?«

»Kann ich kurz reinkommen?« Als keine Antwort kam, fügte er hinzu: »Es ist wichtig.«

»Meinetwegen.«

Vorsichtig schob sich der Kämpfer durch den Eingang in den Bau. Drinnen war es dämmrig. Drache saß in seinem Nest und putzte sich. Als Kralle eintrat, sah er kurz hoch und widmete sich dann erneut der Fellpflege.

»Was willst du?«

»Es geht um Sturm«, sagte Kralle vorsichtig. Wie sollte er bloß das Gespräch beginnen, damit sein Vater nicht direkt durchdrehte und ihn nicht ausreden ließ?

»Was ist mit ihr? Hat sie schon wieder etwas angestellt?« Seine Augen wurden zu schmalen Schlitzen und er peitschte mit dem Schwanz.

»Nein, nein, sie hat nichts gemacht«, miaute der Kämpfer schnell. Drache schien wirklich nicht gut auf sie zu sprechen sein.

»Was ist dann?«

Wie soll ich das formulieren?

»Also?«, fragte der Alpha, als Kralle immer noch zögete.

»Ich wollte wissen, was du jetzt mit Sturm und den anderen machen willst. Also ich gehe mal davon aus, dass du sie bestrafen willst,

oder?«

»Natürlich. Anders lernen sie es nie.«

»An was genau hast du gedacht?«

»Sturm bringe ich um und was mit den anderen passiert, muss ich mir noch überlegen. Das besprechen wir später mit den anderen Kämpfern.«

»Hmm«, machte Kralle und versuchte möglichst beiläufig zu klingen.
»Meinst du, es bringt wirklich was, wenn du Sturm tötest?«

»Natürlich«, fauchte der Alpha und schenkte seinem Sohn einen entgeisterten Blick. »Sie ist diejenige, die die anderen dazu anstiftet, sich gegen mich aufzulehnen. Wenn sie erstmal tot ist, kann ich das Rudel wieder besser kontrollieren.«

»Ich widerspreche dir nur ungern, aber meinst du nicht, es wird ihren Wunsch nach Wiederstand nur noch vergrößern?«

»Warum sollte es das?«

»Naja, die Tode von Mond, Nebel und…«, er schluckte kurz, »und von Wind haben ja jedes Mal zu mehr Protesten geführt. Sturm ist bei vielen Katzen ziemlich angesehen. Im schlimmsten Fall werden es also immer mehr Katzen, die sich gegen dich richten. Das willst du doch nicht, oder?«

»Nein«, murmelte der ältere Kater und starrte nachdenklich auf die Wände seines Baus. Dann kniff er plötzlich seine Augen zusammen und sah Kralle misstrauisch an.
»Du bist aber nicht auf ihrer Seite, oder?«

»Was? Nein, natürlich nicht!«, stammelte der Kämpfer erschrocken. »Die Aktion war ziemlich mäusehirnig.«

»Du scheinst sie aber verteidigen zu wollen.«

»Ich möchte nicht, dass sich unser Rudel spaltet und alle gegeneinander kämpfen.«

»Das möchte ich auch nicht.« Nachdenklich leckte sich der schwarze Kater die Pfote und fuhr damit dann über das linke Ohr.
»Um zu verhindern, dass so etwas passiert, werde ich Sturm umbringen.«

»Und durch wen willst du sie ersetzten?«, fragte Kralle ein wenig ungeduldig.

Wie kann ich ihn bloß von der Idee abbringen, Sturm zu ermorden? Er scheint ziemlich überzeugt von diesem Vorhaben zu sein.

»Ich weiß nicht. Darüber habe ich noch nicht nachgedacht«, brummte der Alpha genervt und drehte seinem Sohn leicht den Rücken zu, als wolle er das Gespräch jetzt beenden, doch Kralle blieb hartnäckig.

»Also wenn Schatten zum neuen Alpha-Weibchen wird, kannst du dich direkt begraben lassen.«

»Was soll das jetzt heißen?«, fauchte Drache und wandte sich mit wütend funkelnden Augen wieder zu seinen Sohn um.

»Das soll heißen, dass Schatten alles dafür tun würde, um ihren Sohn an die Macht zu bringen und womöglich sogar über deine Leiche gehen würde. Als Alpha-Weibchen hat sie die besten Chancen dich loszuwerden.«

Komm schon, Drache. Sieh es endlich ein.

»Sturm hat auch versucht, mich umzubringen.«

»Das war nur aus dem Affekt, als sie gesehen hast, was du mir angetan hast, als du Wind...«

»Vergiss sie«, murmelte Drache gequält und wandte seinen Blick ab.

Sie vergessen?! wollte Kralle schreien, hielt sich dann aber zurück. *Wind ist tot, ihr kann ich nicht mehr helfen, aber Sturm kann ich vielleicht noch retten.* Er schluckte schwer und versuchte den Gedanken an die geliebte Kätzin zu verdrängen.

»Sturm ist eigentlich eine friedliche Katze. Deshalb hat sie dich

auch nicht angegriffen sondern wollte nur reden. Sie liebt die Katzen des Rudel und würde alles für sie tun, das weißt du.«

Vermutlich ist das auch der Grund, warum Drache ihr bis jetzt nichts angetan hat. Auch wenn er es nicht zeigt, ich glaube er hat dennoch etwas Respekt vor Sturm. Sie ist irgendwie… besonders.

»Dafür dass du auf meiner Seite bist, verteidigt du Sturm meiner Meinung nach etwas zu sehr.« Kralle konnte den misstrauischen Unterton in der Stimme des schwarzen Katers deutlich heraushören.

»Sturm ist meine Mutter. Natürlich verteidige ich sie, genauso wie ich dich verteidige.«

»Ich brauche niemanden, der mich verteidigt«, brummte der Alpha stolz und gähnte dann gelangweilt.
»Ich werde Sturm trotzdem umbringen. Sie hat keine Funktion mehr in diesem Rudel. Ein Alpha-Weibchen muss mich unterstützen, Aufgaben übernehmen und für Nachwuchs sorgen, Sturm macht jedoch nur Probleme.«

Mein Plan funktioniert nicht, dachte der braune Kater nervös. *Dann muss ich wohl zu drastischen Mitteln greifen. Hoffentlich geht es nicht schief.* Er seufzte. *Ich hätte es erst mit Sturm besprechen müssen.*

»Bist du jetzt fertig?«, fragte der Alpha inzwischen ungeduldig.

»Naja, eine Sache hätte ich noch. Ich wollte es erst nicht sagen, weil Sturm es bestimmt selbst machen wollte, aber jetzt wo du von ihren Aufgaben sprichst… Es gibt etwas, was du wissen musst.«

»Was ist es denn?«, fragte Drache und Kralle meinte, eine Spur Neugier in dessen Stimme zu hören.

»Als ich heute morgen an Sturm vorbeigelaufen bin, habe ich gehört, wie Spinne zu ihr gesagt hat, dass sie deine Jungen erwartet. Herzlichen Glückwunsch, Drache.«

»Bitte was?«

»Ja, scheinbar ist sie noch ganz am Anfang der Trächtigkeit und hat erst heute herausgefunden.«

Fuchsdung, das ist zwar nicht die erste Lüge in meinem Leben, aber ich habe noch nie so etwas Schwerwiegendes behauptet, ohne es vorhin mit den Betroffenen abzusprechen.

Drache setzte sich aufrecht hin und durchbohrte Kralle mit seinem Blick.

»Trächtig also? Mit meinen Jungen?«

»Jawohl, Drache. So ist es.« *Nicht. Aber bitte glaube es jetzt einfach.*
»Deine Blutlinie ist gesichert.«

»Das war sie auch schon davor.«

»Mir kann aber immer noch was passieren und dann hast du keinen rechtmäßigen Nachfolger.«

»Da hast du recht«, murmelte der Ältere.
»Ich könnte natürlich Finsternis zu meinem Nachfolger ernennen, aber ich glaube nicht, dass er dafür geeignet ist. Ohne seine Mutter ist er zu nichts imstande.«

Wenigstens sieht er das ein, dachte Kralle hoffnungsvoll. Vielleicht würde Drache ja noch umdenken.

»Schatten weiß das genau und deshalb bin ich mir nicht sicher, ob es ihr wirklich nur um die Zukunft ihres Sohnes geht oder ob sie ihn zum Vorwand nimmt, um den eigenen Einfluss zu vergrößern.«

»Das lasse ich nicht zu«, knurrte der Alpha. »Diese Kätzin widert mich an.«

Das klingt gar nicht mal so schlecht.

»Genauso wie Sturm. Beides nichtsnützige Kröten.«

Das tatsächlich eher weniger.

Nervös bearbeitete Kralle den Boden unter seinen Vorderpfoten mit den Krallen. Eigentlich müsste er jetzt zu Sturm und ihr offenbaren, in welche Situation er sie gebracht hatte, doch er traute sich nicht zu gehen, ohne eine finale Entscheidung von Drache gehört zu

haben, was er mit Sturm machen würde.

»Du bist entlassen«, miaute der Alpha und stand auf. »Ich muss jetzt mit Sturm sprechen.«

Nein, nein, nein! Auf gar keinen Fall! Die hat doch noch gar keine Ahnung, dass sie angeblich trächtig ist. Fuchsdung, was habe ich nur angestellt!

»Geh mir aus dem Weg«, brummte Drache und schob sich an Kralle vorbei aus dem Bau. Der Kämpfer folgte ihm nervös.

»Sturm!«

»Ja?«, ertönte die ruhige Stimme der Kätzin. Kralle schluckte. Gleich würde es ein riesen Drama geben.

»Du bist also trächtig?«, fragte der Alpha.

Sturm riss die Augen auf und sah ihren Gefährten überrascht an. Kralle stellte sich hinter seinen Vater und nickte wie wild.

Sag einfach ja, Sturm, flehte er in Gedanken.

Das funktionierte. Sturm sah ihn kurz verwirrt an und nickte dann leicht.

»Seit wann?«

»Sie ist noch ganz am Anfang, das habe ich doch schon erwähnt«, miaute Kralle dazwischen. »Man sieht es ihr noch nicht an.«

Der Alpha wandte sich um und sah ihn genervt an.

»Dich hat keiner gefragt.«

»Tut mir leid, Drache«, murmelte er und neigte unbeholfen den Kopf.

»Also, Sturm?«

Das Alpha Weibchen warf Kralle einen kurzen Das-wirst-du-mir-gleich-erklären-mein-Lieber-Blick zu.

»Es stimmt, was Kralle sagt«, miaute sie dann. Spinne, die nicht weit von ihr saß, wollte Einspruch erheben, doch Sturm brachte sie mit einem Schwanzschnippen zum Schweigen.

»Und Spinne hat dir das gesagt?«

Kralle nickte unauffällig und Sturm bejahte es. Spinne schien zu zögern, bestätigte die Aussage aber nach einem flehenden Blick des Kämpfers.

Jetzt habe ich noch eine weitere ahnugslose Katze in dieses Lügenchaos reingezogen. Was mache ich hier eigentlich?

»Gut…« sagte Drache langsam und musterte seine Gefährtin noch einmal.
»Das sind aber schon meine Jungen oder?«

»Natürlich, wessen denn sonst?« Die goldene Kätzin sah ihrem Gefährten furchtlos in die Augen.

Sie spielt gut mit, dachte Kralle erleichtert. Vielleicht würden sie das ganze auch ohne eine Katastrophe überstehen. *Lass Sturm einfach am Leben, Drache. Bitte!*

»Also schön, dann bringe ich dich erstmal nicht um. Sollten deine Jungen jedoch die Geburt nicht überleben wie die zwei Fellklumpen aus deinem ersten Wurf, bist du geliefert.«

Sturms Augen wurden dunkel.

»Blume und Schmetterling sind keine Fellklumpen«, miaute sie gefährlich ruhig. In ihren Augen flackerte ein grünes Feuer. Nicht zum ersten Mal sah Kralle, wie Drache ihrem Blick unsicher auswich, beinahe so, als hätte er Angst vor seiner Gefährtin. Als er sprach, konnte man das jedoch nicht wahrnehmen.

»Namen hast du also auch noch für sie? Wahnsinn!«, spottete er kopfschüttelnd.

Sturm wollte etwas erwidern, doch Kralle signalisierte ihr zu schweigen. Zum ersten Mal fiel ihm auf, wie respektlos der Alpha eigentlich seiner eigenen Gefährtin gegenüber war.

Ich hätte Wind niemals so behandelt, überlegte der Kämpfer. Erneut verspürte er tiefen Schmerz, der ihm kurz die Luft wegbleiben ließ.

Wind! Wie sehr hatte er sie geliebt, aber sein Vater hatte sie getötet. *Das werde ich ihm nie verzeihen*, schwor er sich.

Kurz hatte Kralle das Bedürfnis, sich auf den schwarzen Kater vor ihm zu stürzen und ihn zu zerfetzen, doch er hielt sich zurück.

Das kann ich nicht machen. Drache ist mein Vater, der Alpha meines Rudels und mein Vorgänger!

»Ich kann euch nicht ungestraft lassen«, murmelte Drache in diesem Moment und riss Kralle so aus seinen Gedanken.

Wenn er bloß wüsste, wass ich gerade gedacht habe.

»Sturm, du und alle deine Katzen dürfen bis übermorgen Sonnenaufgang nichts essen! Wer sich meiner Maßnahme widersetzt, wird hart bestraft.«

Sein Blick wanderte über die Verbündeten des Alpha-Weibchens, die ein wenig abseits saßen, und blieb dann an der besagten Kätzin hängen.

»Du verdienst eigentlich eine besondere Strafe, weil du die Katzen ständig anstiftest, sich gegen mich aufzulehnen.«

»Willst du, dass deinen Jungen etwas passiert?«, fauchte Spinne. »Wenn Sturm nicht genug Nahrung bekommt, können sich deine Junge nicht richtig entwickeln. Im schlimmsten Fall sterben sie!«

Kralle war sich nicht sicher, ob die schwarze Kätzin sich wirklich um die nicht existierenden Jungen sorgte, oder die Lüge zu Sturms Vorteil ausnutzen wollte. So oder so, der Kämpfer war ihr für die Unterstützung dankbar.

»Denk daran, Drache. Wir müssen deine Blutlinie sichern«, miaute Kralle. »Mir kann immer was passieren und dann kommt dein Rudel in die falschen Pfoten.«

»Kannst du aufhören die ganze Zeit Dinge zu kommentieren, die

dich nichts angehen?«, seufzte der ältere Kater genervt.

»Also ich finde, es geht mich schon etwas an, wie es mit diesem Rudel weitergeht. Ich bin dein rechtmäßiger Nachfolger.«

»Ich finde es wirklich toll, dass dir das Rudel nicht gleichgültig ist, aber das hier ist meine Angelegenheit, nicht deine.«

Kralle wollte noch etwas erwidern, doch Sturm schüttelte mahnend den Kopf.

Sie hat recht. Diskustieren bringt jetzt nichts. Im schlimmsten Fall wird Drache richtig sauer und dann… ich will lieber nicht weiterdenken.

Er trat einen Schritt zurück und beobachtete, wie Drache sich nach einer kurzen Diskussion mit Sturm darauf einigte, dass sie einen Halbmond lang nur das an Beute bekommen würde, was er ihr geben würde. Er versprach auch, zu beachten, dass sie trächtig war und deshalb auf eine ausreichende Ernährung achten musste.

Hoffentlich hält er sich auch daran. Ich werde das Ganze im Auge behalten.

»Pass mir auf, dass du keine Beute zu dir nimmst, die ich dir nicht ausdrücklich erlaube. Sollte ich das merken… Grrrrr.«

Ich könnte darauf wetten, dass Spinne Kräuter hat, die den Geruch von Beute und Blut überdecken können, dachte Kralle amüsiert und zum ersten Mal hattt er das Gefühl, es würde Spaß machen, den Alpha an der Nase herumzuführen.
Er darf bloß nicht merken, dass ich so denke.

»Wir haben uns verstanden, oder?«
Drache sah seine Gefährtin scharf an.

»Jawohl, Drache«, erwiderte diese und sah ihm in die Augen. Den Schweif hatte sie schützend um ihren Bauch gelegt, als wäre sie wirklich trächtig.

Sie spielt richtig gut mit, freute sich der Kämpfer.

»Bis morgen Sonnenaufgang gibt es für dich nichts und für deine

Verbündeten bis übermorgen. Kralle«, wandte er sich schließlich an seinen Sohn, »sorge dafür, dass die Kämpfer diese Mäusehirne stehts im Auge behalten. Wer beim Fressen erwischt wird, den werde ich höchstpersönlich bestrafen.«

»Jawohl, Drache.«

Die grünen Augen des Alphas wanderten ein letztes Mal zu seiner Gefährtin.

»Wenn nicht deine Jungen, hätte ich dich schon längst zu Krähenfraß verarbeitet.«

Dann hat mein Plan ja funktioniert, jubelte Kralle in Gedanken. *Und das ganz ohne eine riesige Katastrophe.*

Er beobachtete, wie der Alpha sich langsam entfernte. Beim genauen Hinsehen entdeckte er, dass der schwarze Kater beim Laufen immer wieder zusammenzuckte, als hätte er Schmerzen.

Er wird langsam alt. Und plötzlich fragte sich Kralle, ob er seinen Vater in einem Eins gegen Eins besiegen könnte. Drache war sehr kampferprobt und listig, aber Kralle wusste, dass er selbst stärker als sein Vater war.

Vielleicht sollte ich ihn zu einem Kampf um den Titel herausfordern und die Macht übernehmen? Dem Sohn des Alphas war das tatsächlich erlaubt, wenn er der Meinung war, sein Vater hätte das Rudel nicht mehr im Griff.

Drache könnte ich besiegen. Er ist nicht mehr so stark wie früher, aber Finsternis wird sicherlich alle gegen mich aufhetzen und im schlimmsten Fall spalte ich das Rudel und es gibt Krieg.

Der braune Kater erschauderte. Nein, das wollte er nicht.

»Kralle?« Sturms Stimme riss ihn aus den Gedanken. Er wandte sich un erschrak beinahe über den finsteren Blick der Kätzin.

»Ja, Sturm«, murmelte er und klang dabei wie eine Jungkatze, die etwas angestellt hatte und dabei erwischt wurde. *Wie peinlich!*

»Was sollte das gerade? Wieso behauptest du, ich sei trächtig? Das bin ich nicht!«

»Luchs, du kannst gehen«, rief Kralle dem goldenen Kater zu. Er sollte nichts von diesem Gespräch mitbekommen.
»Ich weiß, Sturm«, flüsterte er dann, »aber das war der einzige Weg, um Drache davon abzuhalten, dich umzubringen. Ich habe wirklich alles versucht.«

»Du versuchst also, mir zu helfen?« Ihr Blick wurde nachdenklich. »Aber warum?«

»Weil du mir auch geholfen hast als... als Drache Wind...«

»Schschsch«, flüsterte Sturm und trat an seine Seite. Ihre Stimme war weich und doch voller Schmerz.

Sie legte ihm den Schweif um die Schultern und er lehnte seinen Kopf an ihre Schultern, wie damals, als er noch klein war. Ihr sanfter Geruch umwehte ihn und zum ersten Mal seit Winds Tod fühlte er sich geborgen.

Vorsichtig schlielte Kralle zur Seite und plötzlich fiel ihm auf, wie klein und zerbrechlich seine Mutter eigentlich war. An ihrem Hals prangte die hässliche Narbe, die Drache ihr hinzugefügt hatte. Sie wirkte nicht wie eine Kriegerin, doch sie war es im wahrsten Sinne des Wortes. Vielleicht nicht körperlich, aber vom Charakter her.

Sie ist so jung, aber hat wegen Drache schon so viel leiden müssen.

Für eine Weile blieb er so neben seiner Mutter stehen, bis ihm auffiel, dass ein paar der Verbündeten auf ihn aufmerksam wurde. Spinne beobachtete ihn halb neugierig, halb misstrauisch, Flamme schaute ungläubig hinüber und Fluss schien sich darüber zu freuen.

Sofort erwachte sein Stolz wieder und er schüttelte Sturms Schweif unbeholfen ab. Für einen Augenblick meinte er, Schmerz in den grünen Augen seiner Mutter aufblitzen zu sehen, doch dann war der Moment auch schon vorbei.

Ich kann mich so nicht blicken lassen. Was wird Drache von mir denken, wenn er mich so sieht? Er wird mir nicht mehr vertrauen und dabei

möchte ich so sehr Alpha werden. Ihm wurde heiß unter dem Pelz und der räusperte sich möglichst beiläufig.

»Ich schätze es sehr, dass du mir helfen willst«, miaute Sturm und neigte den Kopf, »aber hast du darüber nachgedacht, was es jetzt für mich bedeutet?«

Nicht wirklich.

»Drache glaubt jetzt, dass ich seine Jungen austrage, aber ich bin nicht trächtig. Früher oder später wird er herausfinden, dass es nicht stimmt, und dann stecke ich wirklich in Schwierigkeiten und du genauso!«

»Ich weiß, das war nicht richtig überlegt, aber ich musste spontan entscheiden, was ich sage«, murmelte der Kämpfer kleinlaut. »Da war keine Zeit für Überlegungen.«

Die goldene Kätzin starrte nachdenklich vor sich hin. Ihr Schweif peitschte nervös hin und her.

»Wir müssen zu Drache gehen und ihm alles erzählen«, entschied sie dann und sah Kralle in die Augen.

»Nein! Bist du wahnsinnig? Er wird uns sofort umbringen. Uns beide! Und Spinne auch.«

»Er wird uns so oder so umbringen«, seufzte Sturm. »Wenn nicht jetzt, dann wenn die Lüge auffliegt.«

»Aber wir können ihm das nicht erzählen«, protestierte Kralle. Er hatte alles versucht, damit der Alpha im das abkaufte, und Sturm wollte jetzt einfach so aufgeben? Sich in den sicheren Tod begeben und ihm auch noch mitnehmen? Nein, das würde er nicht zulassen.

»Es gibt andere Möglichkeiten, wie wir das lösen können.«

»Und wie denn?«, fragte Sturm ungläubig.

Um ehrlich zu sein, keine Ahnung.

»Also?« Sie sah ihn fragend an.

»Naja, wir täuschen vor, du wurdest angegriffen, verletzt und hast dadurch die Jungen verloren«, schlug Kralle vor.

Sturms Augen verdunkelten sich vor Schmerz.

»Niemals werde ich so tun, als hätte ich meine Jungen verloren«, presste sie zwischen den Zähnen hervor.
»Ich weiß, wie sich das anfühlt. Das wünscht man niemandem.«

Fuchsdung, das war unüberlegt. Natürlich würde Sturm so etwas nicht machen. Nicht nach den schreckichen Erfahrungen, die sie bereits gemacht hatte.

»Außerdem hat Drache gesagt, dass er Sturm umbringen wird, wenn seine Jungen nicht gesund zur Welt kommen. Das wäre ein unfassbar sinnloser Tod«, miaute Spinne, die sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hatte.

»Stimmt, dass hatte ich ganz vergessen«, seufzte der Kämpfer.
»Dann besorge ich Hauskätzchen aus dem Zweibeinerort und wir sagen, dass es deine Junge sind Sturm, wie wäre es damit?«

Die beiden Kätzinnen schüttelten den Kopf.

»Drache ist nicht dumm«, brummte Spinne. »Er wird merken, dass Sturm nicht wie eine trächtige Kätzin aussieht.«

»Und selbst wenn das Problem nicht wäre…« Sturm ringelte ihrem Schwanz odentlich um ihre Vorderpfoten und sah Kralle dann tief in die Augen.
»Ich möchte nicht, dass irgendjemand wegen mir leidet, dass irgendwelche Hauskätzchen ihre Familie verlieren und in dieses schreckliche Rudel kommen. Sieh dir Wolke und Adler an. Sie sind nicht glücklich.«

Weil sie Wind vermissen, genauso wie ich, dachte Kralle. Der Schmerz drohte wieder überhand zu nehmen, doch der Kater versuchte sofort, sich wieder auf das unlösbar scheinende Problem zu konzentrieren.

»Dann helfe ich dir zu fliehen.«

»Wohin denn?«

»Keine Ahnung.« Langsam wurde Kralle ziemlich ratlos. Der Plan war wohl doch nicht so gut, wie er zuerst angenommen hatte.

»Und was ist mir mir?«, fragte Spinne. Ihr Blick war kalt und Kralle wusste, dass sie sehr wütend auf ihn war.

Verständlich, wenn man bedenkt, dass ich sie in so etwas hineingezogen habe, ohne sie zu fragen. Ihr Leben steh auf dem Spiel.

»Ich helfe euch beiden zu fliehen, wenn ihr wollt.«

»Ich kann meine Katzen nicht verlassen«, murmelte Sturm nachdenklich. »Ich bin für sie verantwortlich. Sie brauchen mich.«

»Dann musst du wieder trächtig werde, keine Ahnung«, seufzte Kralle und kassierte sofort böse Blicke von den beiden Kätzinnen.

Ich weiß doch auch nicht, was wir machen sollen.

Sturm starrte eine Weile wortlos vor sich hin. Dann stand sie auf und verkündete entschlossen ihre Entscheidung.

»Ich gehe jetzt zu Drache und sage, dass ich mit den Jungen gelogen habe und Spinne gedroht habe, damit sie das bestätigt.«

»Bist du mäusehirnig?«, zischte Spinne und auch Kralle starrte sie ungläubig an.

»Du weißt schon, dass er dich dafür umbringt, oder?«

»Ja, das ist mir bewusst, Kralle, aber anders kann ich euch nicht retten.«

Fuchsdung! Sturm ist so unglaublich selbstlos. Jetzt bringe ich sie dazu, sich selbst in den sicheren Tod zu begeben. Was war das bloß für ein dummer Plan mit den Jungen.

»Ich habs verbockt, also sage ich Drache auch, dass ich gelogen und euch mit Morddrohungen zu Aussagen gezwungen habe.«

»Drache wird uns trotzdem umbringen«, brummte Spinne und Sturm nickte.

»Aber du darfst dich auf gar keinen Fall dem Alpha ausliefern, Mutter. Bitte! Ich kläre das schon irgendwie.«

Die goldene Kätzin sah überrascht hoch und auch der Kämpfer selbst wunderte sich über seine Worte. So hatte er Sturm schon lange nicht mehr genannt.

»Gut«, erwiderte das Alpha-Weibchen ruhig, »überleg dir was. Wir werden auch nachdenken. Aber wir müssen uns beeilen, sonst stecken wir alle drei ziemlich tief in Patsche.«

Der braune Kater verabschiedete sich hastig und machte sich dann auf dem Weg zum Lagerausgang. Er brauchte Ruhe, um richtig nachdenken zu können.

Soll ich Drache vielleicht wirklich zu einem Kampf um den Platz als Alpha herausfordern und stürzen?

4102 Wörter

Was sollen Kralle, Sturm und Spinne eurer Meinung nach machen? Kämpfen, fliehen, weiter täuschen, gestehen oder was anderes?